

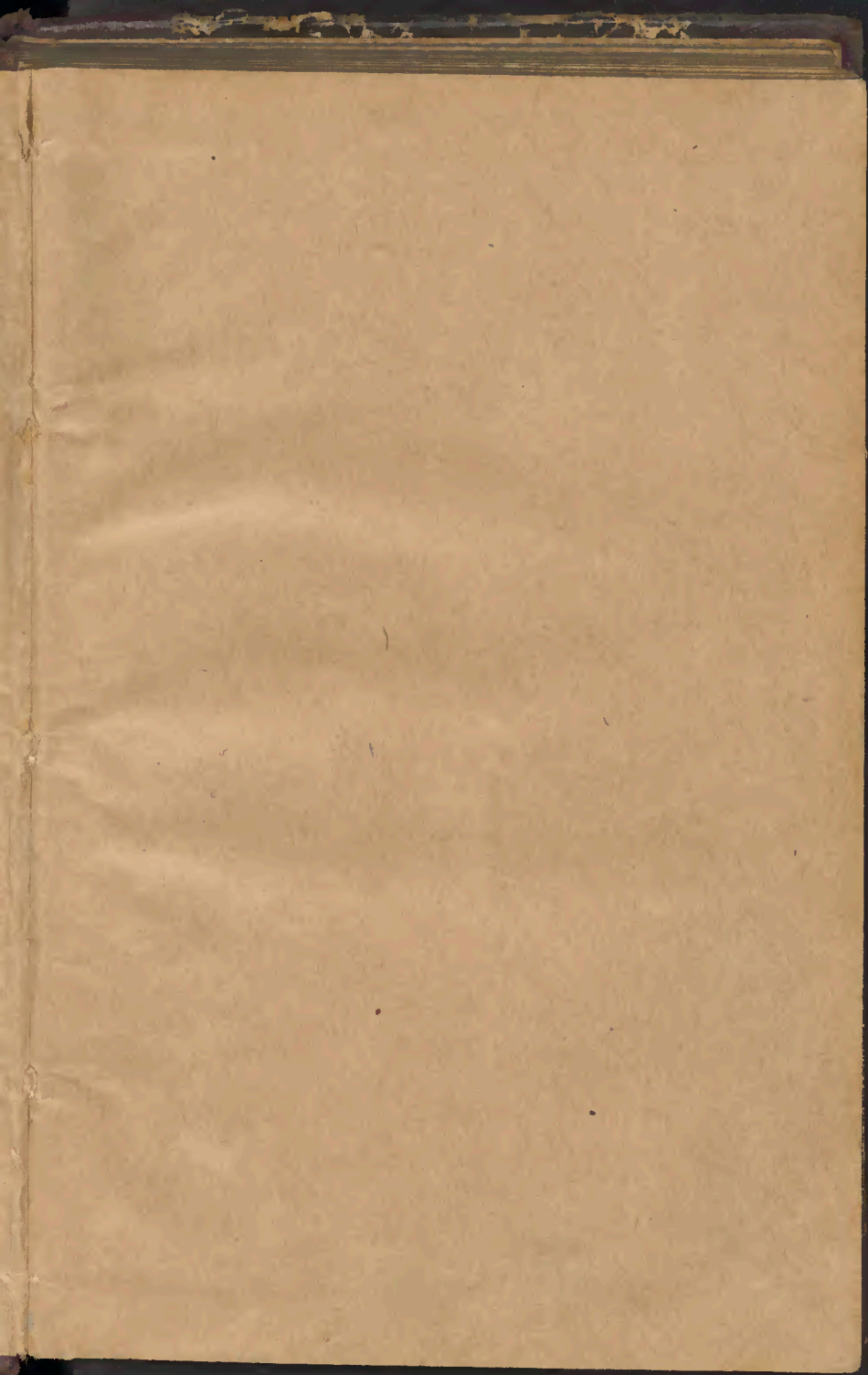
I

21063

STUDIENBIBLIOTHEK KL-GEMFURT

21063.

102. c. 71.



UB KLAGENFURT



+L67523300

I 21063

Illustriertes Gartenbuch.

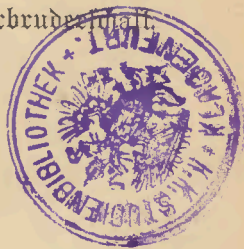
Die 12 Monate des Jahres im Gemüse-,
Obst-, Blumen- und Zimmer-Garten.



Von

Johann Alf. Alfamer.
Hauptlehrer.

Herausgegeben von der St. Josef-Bücherbruderschaft.



Klagenfurt.

Im Verlag der St. Josef-Bücherbruderschaft.

1907.

I 21063

Alle Rechte vorbehalten.



Vormerkung.

Für jedes Klima einen passenden Arbeitskalender zu geben, ist nicht möglich. Vorliegende Übersicht und Einteilung der Arbeiten ist für ein angenommenes Normalklima berechnet, also Ausnahmen allerorts möglich. Im Süden und in geschützten Gegenden werden viele Arbeiten früher angefangen und später beendigt, als im Norden, auf Gebirgen und in sonstigen rauhen, windigen Lagen. Ich habe die Angaben nach meinem allerdings recht milden Aufenthaltsort im Saletal mit Binnenseeklima berechnet. Allein die Höhe von 400 bis 500 Meter über dem Meer und die Nähe der Alpen verursachen auch oft Ausnahmen von der allgemeinen Arbeitsregel. Um nun etwas sicherer die Arbeiten in den zwölf Monaten bestimmen zu können, habe ich in zwei Jahren jeden Monat das beobachtet und geschrieben, was in dem betreffenden Monat angegeben ist, und also zwei Jahre zu dieser Schrift gebraucht. Da ich zudem selbst ein Gemüse-, Obst- und Blumengärtchen besitze, und als Liebhaber und Pfleger

schöner Zimmerblumen bekannt bin, so war ich in der angenehmen Lage, die meisten Arbeiten selbst ausführen zu können. Sodann habe ich öfters fremde Gärten besucht, z. B. die herrlichen Schloßgärten von Salem und Heiligenberg, die Baumgärten der Umgebung und die verschiedenen Arbeiten in denselben ebenfalls vermerkt. Die einschlägige neueste Literatur ist auch zu Rate gezogen worden, und so hoffe ich, daß vorliegendes Werkchen etwas Brauchbares für meine Leserinnen und Leser enthalte.

Nickenbad-Salem, Weihnachten 1905.

B o d e n j e e, Baden.

Job. Alf. Alfamer,

Hauptlehrer.



Der Garten.

Der Garten ist der schöne Freund des Hauses, er nützt, indem er erfreut. Er vereint das Nützliche mit dem Angenehmen; er ist der Schauplatz der Erholung von der Mühe des Tages und die freundliche Werkstätte der Hausfrau, wenn sie Sorge trägt für den Tisch des Hauses. An den Garten knüpft sich die Poesie des Familienlebens: er spendet seine Blumen für die Feste desselben und schmückt mit ihnen die Gräber der Heimgegangenen. Unverdrossen aber arbeitet er auch für den Bedarf des Hauses, mit frischem Gemüse füllt er die Küche und mit duftendem Obst die Kammern. Wer an ein Gartenleben gewohnt ist, kann sich ein angenehmes Wohnen ohne Garten gar nicht denken. Im trauten Umgang mit der lieblichen Pflanzenwelt, im anheimelnden Garten, sei es arbeitend oder Ruhe genießend, fühlt man sich am freiesten und glücklichsten, hier verbringt man die heißen Stunden des Mittags und manchen wonnigen Abend, wenn das aufregende Treiben des lauten Tages vorüber ist.

Der Garten ladet ein zu innerer Einkehr. Spaziergänge sind angenehm und gesund, aber ihr Genuß läßt sich nicht mit den tausend Freuden des still beglückenden Gartens vergleichen, selbst da nicht, wo die Landschaft schön ist. In den Gegenden aber, wo die Natur nur kärglich mit malerischem Reize ausgestattet ist, in völlig bebauten Ebenen und einförmigen, unfruchtbaren Heidegegenden, ist der Garten meist der einzige Ort, wo die Natur in einem freundlicheren und anziehenderen Gewande auftritt. Man kann ein prächtiges Haus auf dem Lande haben, aber ohne Garten macht die nächste Umgebung einen

wenig befriedigenden Eindruck auf den Beschauenden; erst er gibt der Besichtigung den Reiz der Poesie, das Gepräge des behaglichen Lebens. Mit sehnsüchtigem Blicke schaut der durch die Vorstadt oder das Dorf kommende Fremde durch die Gittertür eines wohlgepflegten Gartens, mit innigem Wohlbehagen weilen seine Augen auf dem taufrischen Grün des sprossenden Rasens, der entzückenden Farbenpracht der bunten Beete und den schattigen, kühlen Lauben. „Hier müssen glückliche, auf Schönheit und Ordnung sinnende Menschen wohnen,“ spricht er, wenn er sich dem beglückenden Zauber entwindet und von dannen schreitet. Der Garten ist der Fest- und Lustplatz für die Familie und das Paradies der Kinder; er ist die Quelle der Gesundheit und in gewisser Beziehung sogar der guten Sitten, da der abgeschlossene Familiengarten vor Verührungen mit schädlichen Elementen schützt. Eine knospende Blume selber zwischen den duftenden Blüten und reifenden Früchten wächst das Kind heran und lernt dieselben schonen, es rührt sie kaum an und bricht nichts zwecklos ab. Wer einen Garten hat, in den auch fremde Kinder zu den eigenen kommen, wird bald die Beobachtung machen, daß meistens nur die fremden Kinder Unfug treiben, und Blumen und Zweige abbrechen.

Für die Alten und Schwachen, Genesenden und immer Kranken ist der Hausgarten der einzige Ort, wo sie in Gottes freier Natur sich aufhalten, frische Luft schöpfen, der Schönheit der Pflanzenwelt, des Gesanges der Vögel sich erfreuen können. Die Unmöglichkeit, sich in öffentliche Gärten zu begeben, und die Unbequemlichkeit einer für Fremde berechneten Kleidung, machen den eigenen Garten geradezu unerlässlich. Aber auch für den Gesunden, welches wohlige Behagen, schon am frühen Morgen im bequemen Hauskleide in den Garten schlüpfen zu können, noch betaute Rosen zu betrachten und für das Glas zu schneiden, oder bei ermattender Sommersglut in lustigem Gewande in der kühlen Laube oder unter dem schattigen Baume zu sitzen, und an den schönen Abenden im Kreise der Familie oder guter Freunde — wer einen schönen Garten hat, besitzt deren besonders viele — zu plaudern, die Blumen zu betrachten und ihren abendlich stärkeren Duft einzu-

schlüpfen, dem Gesang der Nachtigall zu lauschen, sich an den Schwingungen der blumensuchenden Nachtschmetterlinge zu ergötzen, bis der Abendstern tiefer am Himmel sinkt und zur nächtlichen Ruhe mahnt. Und selbst noch vom Fenster des Schlafzimmers aus ruht der Blick wohlgefällig, ja mit inniger Liebe auf den im Halbdunkel verschwindenden Formen des Gartens, der so viel Liebes bringt, lauscht das entschlummernde Ohr den seelenvollen Tönen der werbenden Nachtigall. Wenn aber das Morgenlicht hell über dem Garten ausgegossen ist, dann ist der erste Schritt aus dem Bette zum Fenster, nach dem Garten, und das Vorgefühl der Freude erregt zu froher Stimmung.

Und neben den angedeuteten Genüssen und Reizen, welche unerschöpfliche Quelle von Vergnügungen eröffnet der Garten nicht dem Dilettanten in der Blumenzucht, der Obstbaumkultur, der halb wissenschaftlichen besondern Bevorzugung gewisser Pflanzenfamilien, -Arten und -Sorten! Welche Lust, eine neue Blume zuerst erblühen zu sehen, die erste reife Frucht von gewissen Sorten zu ernten! Selbst der kleine Ärger, welchen Mißgeschick und getäuschte Hoffnungen verursachen, vermehrt den Reiz und läßt die Vorzüge anderer Arten und Sorten in der Waagschale steigen.

Jede Jahreszeit, jede Woche, ja fast jeder Tag bringt neue Genüsse; denn die Natur ist in dem bunten Wechsel ihrer Erscheinungen unerschöpflich.

(Nach H. Säger.)





„Winter ist es.
 In dem weiten Reiche
 Der Natur herrscht tiefe Einsamkeit,
 Und sie selbst liegt, eine schöne Leiche,
 Ruhig in dem weißen Sterbkleid.
 Ihre Blumenkinder ruh'n geborgen
 An der Mutter Brust, mit ihr bedeckt,
 Träumend von dem Auferstehungsmorgen,
 Wo der Lenz sie aus dem Schlummer weckt.“
 (Ph. Spitta.)

Gemüsegarten.

In diesem Monate herrscht meist große Kälte, der Boden ist hart gefroren, auch liegt oft viel Schnee, so daß eine Arbeit im Freien in diesen Tagen vielmals unmöglich wird.

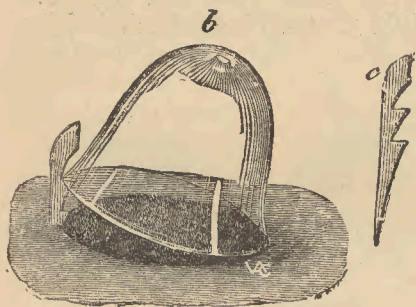
Wenn aber das Wetter ausnahmsweise gelinde und der Boden offen ist, so wird rigolt, gegraben und gedüngt. Die Gemüsebeete können mit dicker Lauche, mit recht nahrhafter Erde, mit ganz verrottetem Dünger und dergleichen überdeckt werden.

Tritt starker Frost ohne Schnee ein, so wird auf lockerm Boden, wo im Spätherbst nicht grob gegraben werden konnte, die Erde „geschollert“, indem man die Oberfläche mit einer Spitzhaue aufhackt und in grobe Schollen legt.

An frostoffreien oder nicht zu kalten Tagen schneide man die Beerensträucher und umgebe sie mit Komposterde oder kurzem Mist.

Man achte auf die Beete mit Wintersalat, Spinat, Winterkraut und Erdbeeren. Tritt nämlich nach starkem

Frost plötzlich Laumetter ein, so wird der Boden durch diesen Wechsel gehoben, es entstehen kleine Höhlungen in der Erde, die Wurzeln der Pflanzen werden bloßgelegt, oft auch teilweise abgerissen und gehen dann bei nachfolgender Kälte oder Trockenheit zugrunde. Man muß daher die Umgebung solcher



Ausfaat unter Glasgloden.

a) Lüftungshölzchen für die Glocke.

Wo man frühzeitig Blumen oder Gemüse haben will, aber keine Mistbeete hat, kann man die Pflänzchen unter Glasgloden emporziehen. In Frankreich wird diese Methode im Großen angewendet, bei uns sind leider die guten, reinen Glasgloden zu teuer.

Pflanzen mit der Fußspitze festtreten und, wenn nötig, die Pflanzen selbst etwas anhäufeln. Dasselbe gilt auch von jungen Beerenanlagen.

Bei ausnahmsweiser, milder Witterung muß das im Freien eingeschlagene Wintergemüse, wie Kraut, Kohl (Wirsing), Kohlrabi, Möhren, Petersilienwurzeln usw., von der dicken Winterdecke befreit, gepuht und später bei Kälte wieder gut zugedeckt werden.

Hat man zum Wintergebrauch auf Gartenbeeten Petersilie, Kerbel, Spinat, usw. bedeckt, so muß die Bedeckung, wenn sie eine zu dichte ist, auch vorübergehend beseitigt werden.



Pflanzenkultur in Wasser, ohne Beigabe der nötigen Nährstoffe.

Die Bohnenpflanze wächst nicht weiter, als die im Samen und im Wasser an sich enthaltenen geringen Nährstoffe gestatten.

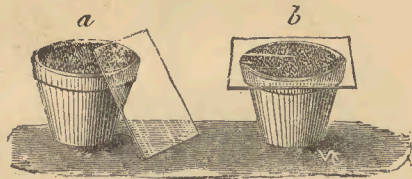
Ist eine Arbeit im Freien unmöglich, so sehe man die im Keller in Sand eingeschlagenen Gemüsesorten durch, entferne alle faulen Bestandteile und feuchte den trockenen Sand etwas an, falls derselbe zu trocken geworden sein sollte. Bei dieser letzteren Arbeit sei man



Pflanzenkultur in dekkil-
liertem Wasser, aber
unter Beigabe der nö-
tigen Nährstoffe.

Die Bohnenpflanze
wächst freudig fort und
zeugt keimfähige Samen.

Die Ruhe im Garten und auf dem Felde sollte der
Landwirt, Gärtner und Gartenfreund zur Reparatur der



Blumentöpfe mit Glascheiben
zur Ausfaat feiner Blumensamen.



Safranrokus (Crocus sativus)

ja recht vorsichtig; zuviel Kässe er-
zeugt leicht Fäulnis.

Die Küchenzwiebeln auf dem Bo-
den (Speicher, Dachkammer, Laube,
Bühne usw.) werden bei eintreten-
der Kälte bedeckt, bei Tauwetter vorsichtig gelüftet.

Acker- und Gartengeräte benützen, damit bei beginnender Saat- und Bearbeitungszeit alles bereits in Ordnung ist und die kostbare Zeit dann nicht mit Ausbesserungen vergeudet wird.

Das Rosten der eisernen Geräte kann durch einen einfachen Überzug von Speck mit einem Teil Harz, welche Mischung mit einer Bürste oder einem Lappen aufgetragen wird, verhütet werden.

Diese Salbe soll stets in Bereitschaft sein, und eigentlich schon vor Eintritt des Winters, bevor die Geräte, die feinsten, wie die größten, aufgehoben werden, in Anwendung kommen. Auch kann man stets Komposthaufen anlegen, andere umsetzen, alle Gartensamen putzen oder ordnen, Bast richten, Strohecken für die Frühbeete richten, Pfähle für Bäume, Stauden und Rosen usw. vorbereiten. Man hat immer Arbeit, wenn man welche finden will.

Der Gartenbesitzer soll nun auch genau nachsehen, was ihm im kommenden Frühjahr an Sämereien, Bäumen,



Einfachblühende Poeten-Narzisse (Narcissus poeticus).

Die Zwiebeln werden im Herbst eingepflanzt und bleiben 5 bis 6 Jahre ungestört im Boden, worauf ein Verpflanzen rätlich ist. Eine vom Dichter Ovid erzählte Fabel erzählt, daß die Narzisse der in eine Blume verwandelte, in sich selbst verliebte Jüngling Narzissus sei.

Beerensträuchen, Rosen, Pflanzen usw. fehlen wird; er überfiehet seinen Bestand an selbstgewonnenen Samen und was ihm vom vorigen Jahre an keimfähigen Sämereien übrig geblieben ist, und bestellt baldigst das Fehlende bei



Brauner Winteralat.

Man sät ihn im September und zieht die Pflänzchen im Zimmer oder in einem im Januar angelegten Mistbeete. Die Treiberei kann Anfang Februar in mittelwarmen Mistbeeten beginnen und im März in kalten Kästen fortgesetzt werden. Lüften und Gießen mit Vorsicht und nach Bedarf; nicht zu eng pflanzen.

einer tüchtigen Handelsgärtnerei. Das Kaufen von herumziehenden Samenhändlern ist im allgemeinen nicht zu empfehlen.

Viele warten mit der Samenbestellung, bis im Frühjahr sonnige Tage zum Gärtnen einladen, und sind dann ungehalten, wenn sie von den mit Aufträgen überhäuften Samenhändlungen nicht sofort bedient werden.

Es ist doch angenehmer, die notwendigen Samen bei sich zwei bis drei Wochen liegen zu haben, als vielleicht ebenso lange darauf warten zu müssen.

Ende Jänner sät man in Kästchen oder Töpfen, für die Frühbeete (Mistbeete): Melonen, Gurken, Kohlrabi, Salat usw., und stellt die Saatkästchen ins warme Zimmer.

Obstgarten.

Bei frostfreiem Wetter dünge man die Bäume, beschneide sie und verstreiche kleine Wunden mit Baumwachs, größere aber mit Steinkohlenteer. Man gebe acht, daß die dabei benutzte Leiter fest steht, und daß man beim Stehen auf den schlüpfrigen, nassen oder hereiften Ästen nicht ausrutsche und herabfalle. Jedes Jahr hört und liest man in diesem Monat von dergleichen Unglücksfällen.

Nach dem Beschneiden sind die Bäume von Moos und Flechten zu reinigen. Manche übereifrige Obstbaumbesitzer fraßen dabei den Stämmen und Ästen alle Rinde ab und fügen denselben mit scharfen Scheren und Messern Wunde auf Wunde zu. Daß solche mißhandelte Bäume, besonders junge und in rauhen Lagen stehende, nach später eintretenden Frösten Frost-, Brand- und Krebschäden erleiden, ist nicht zu verwundern; zum wenigsten sollte man die scharf behandelten Bäume mit Kalkmilch anstreichen.

Daß man die Bäume besonders von den in dürren Blättern befindlichen Raupennestern reinigt und etwaige Mistelsträucher scharf wegschneidet, ist eigentlich selbstverständlich. Gegen Ende des Monats kann man Pfropfreiser vom Kernobst schneiden und im Keller in feuertem Sand aufbewahren. Auch können Stecklinge von Quitten, Reben und Johannisbeeren geschnitten werden.

Nach Schneefall sehe man hie und da nach den jungen Bäumen, ob sie gegen Wildfraß genügend geschützt sind. Man vergesse auch nicht, unsere größten Insektenvertilger, die Vögel, auf geeigneten, geschützten Plätzen zu füttern, und die Nistkästchen zu reinigen auszubessern, neue anzuschaffen und aufzuhängen.

Im Obstkeller müssen die Früchte öfters durchgesehen, die faulenden entfernt, und bei trockener, nicht zu kalter Luft die Fenster über Mittag geöffnet werden.



Papageitulpn.

Die Tulpen wurden erst im 16. Jahrhundert eingeführt und besonders in Holland kultiviert. Es gibt unzählige Arten. Sie werden im Herbst gepflanzt und nach Gelbwerden der abgeblühten Stengel im Sommer herausgenommen und bis Oktober trocken aufbewahrt. Allerdings können sie auch ganz in der Erde bleiben.



Blumengarten.

Feld und Garten überschneit,
 Glatt der See gefroren,
 Seine Ufer ziehen weit
 In den Duff verloren.

Wiese und den Murrelbach
 Such ich heut vergeblich,
 Statt der Farben mannigfach
 Alles weiß und neblig.

Gleich als kün ich auf Besuch
 Einem Freunde wieder,
 Doch es deckt ein Leichentuch
 Seine starren Glieder.

(Nach Martin Greif.)



Gefülltblühende chinesische Kirsche (*Prunus chinensis*).

Ein wunderschöner Zwergblüten-Strauch, dessen weiße oder rote Blüten wie kleine Rosen den Strauch überdecken. In Töpfe gepflanzt blüht er schon im Spätwinter.

Bei offenem Boden kann man Anemonen und Ranunkeln legen, selbst noch Hyazinthen und Tulpen, wenn diese Arbeit nicht schon früher vorgenommen wurde.

Ist der Monat schneelos und stark kalt, so sehe man nach, ob die besseren Stauden gut bedeckt sind. Zur Bedeckung verwende man am besten Tannenreisig. Unter Stroh halten sich gerne Mäuse auf, daher vermeide man

tunlichst Schutzdecken aus diesem Material.

Bei starkem Schneefalle sind die Ziernadelhölzer (Koniferen) vom Schnee zu befreien, damit die Äste nicht brechen. Die Gehölzarten und härteren Stauden können beschnitten werden. Die im Keller überwinterten Pflanzen und Blumenknollen müssen vor Fäulnis bewahrt und vor Mäusefraß geschützt werden. Man führe ihnen bei guter Bitterung öfters frische Luft zu.

Zimmergarten.

Sonne, Licht, Luft, mäßige Wärme, spärliche Feuchtigkeit, erhalten in diesem Monat die meisten Zimmerpflanzen frisch und gesund. Die Blumenfenster sollen sonnig ge-



Weißgefüllte stengellose Primel
(*Primula acaulis flore pleno*).



Einfache stengellose Primel
(*Primula acaulis*).

legen fein und gelüftet werden können. Bei zu großer Wärme treiben die Pflanzen zu schnell in die Höhe und verzärteln. Gegoßen darf nur dann werden, wenn sich die Erde trocken anfühlt und auch dann nur mit warmem Wasser. Ausgenommen sei die Calla, welche als Sumpfpflanze reichlich Wasser verlangt, wenn sie in diesem Monat schön und lange blühen soll.

Das viele Gießen im Dezember und Jänner, besonders das Gießen mit kaltem Wasser oder gar mit Jauche oder künstlichem Dünger, hat schon häufig die schönsten Zimmerpflanzen zugrunde gerichtet.

Die Blattpflanzen müssen öfters mit warmem Wasser mittels eines zarten Schwämmchens von Staub und Ungeziefer (Blattläusen!) gereinigt werden. Zur Treiberei bestimmte Gewächse, wie späte Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Sternhyazinthen (*Scilla sibirica*), Maiglöckchen, Veilchen, Primeln usw., sind nun, wenn es nicht schon früher geschehen ist, ins warme Zimmer an das Fenster zu bringen.

Durch hohe Wärme zwingt man sie aber nicht zum Blühen; viele vertragen eine hohe Temperatur nicht einmal gut, wenn sie schon aufgeblüht sind. Bis 15 Grad Reaumur bei Tag und 8 Grad Reaumur bei Nacht genügt in den meisten Fällen.



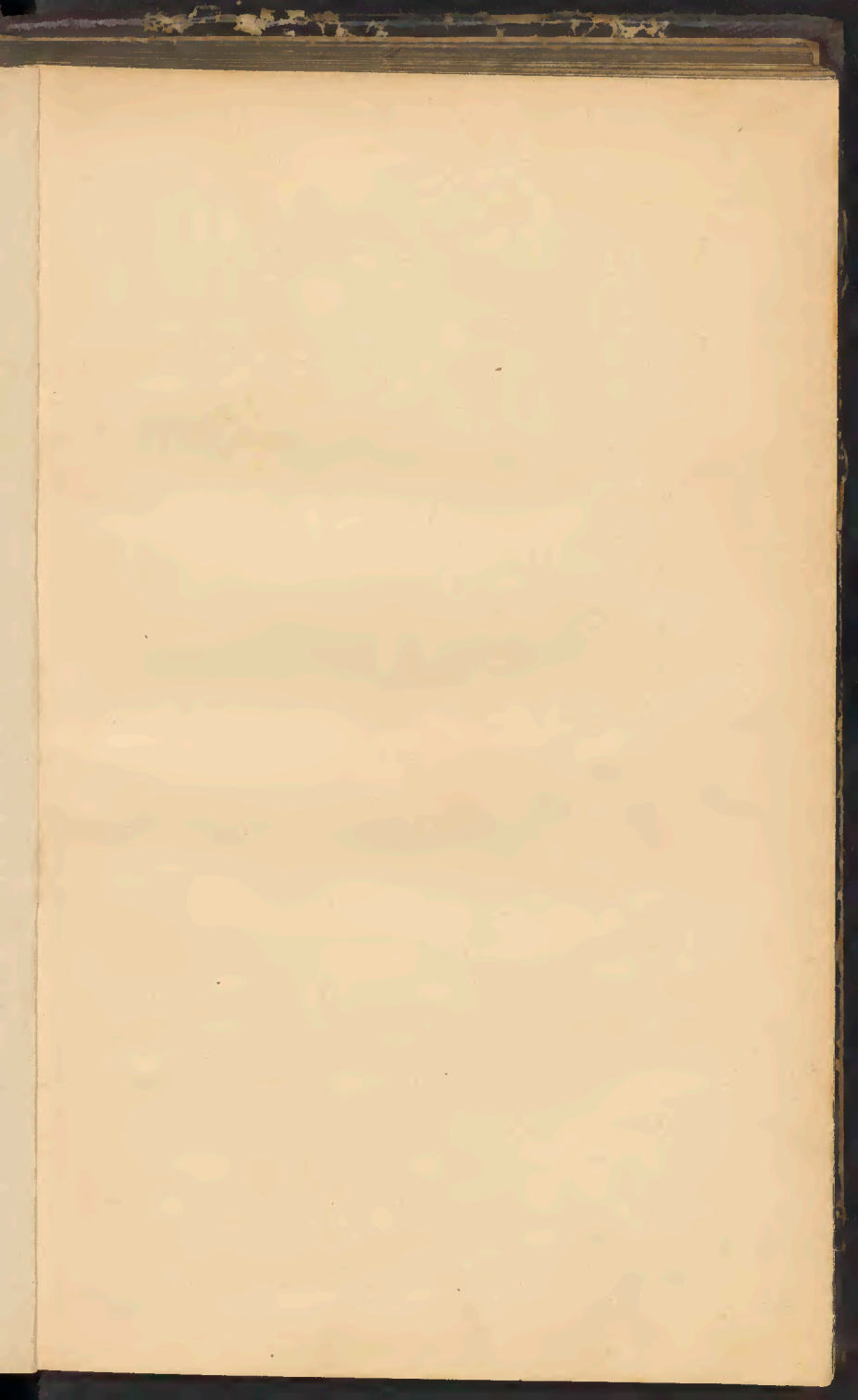
Die japanische Primel (*Primula japonica*) treibt bis $\frac{1}{2}$ Meter hohe Schäfte herrlich-gefärbter Blüten. Dicht nebeneinander gepflanzt kommt sie am besten zur Geltung.

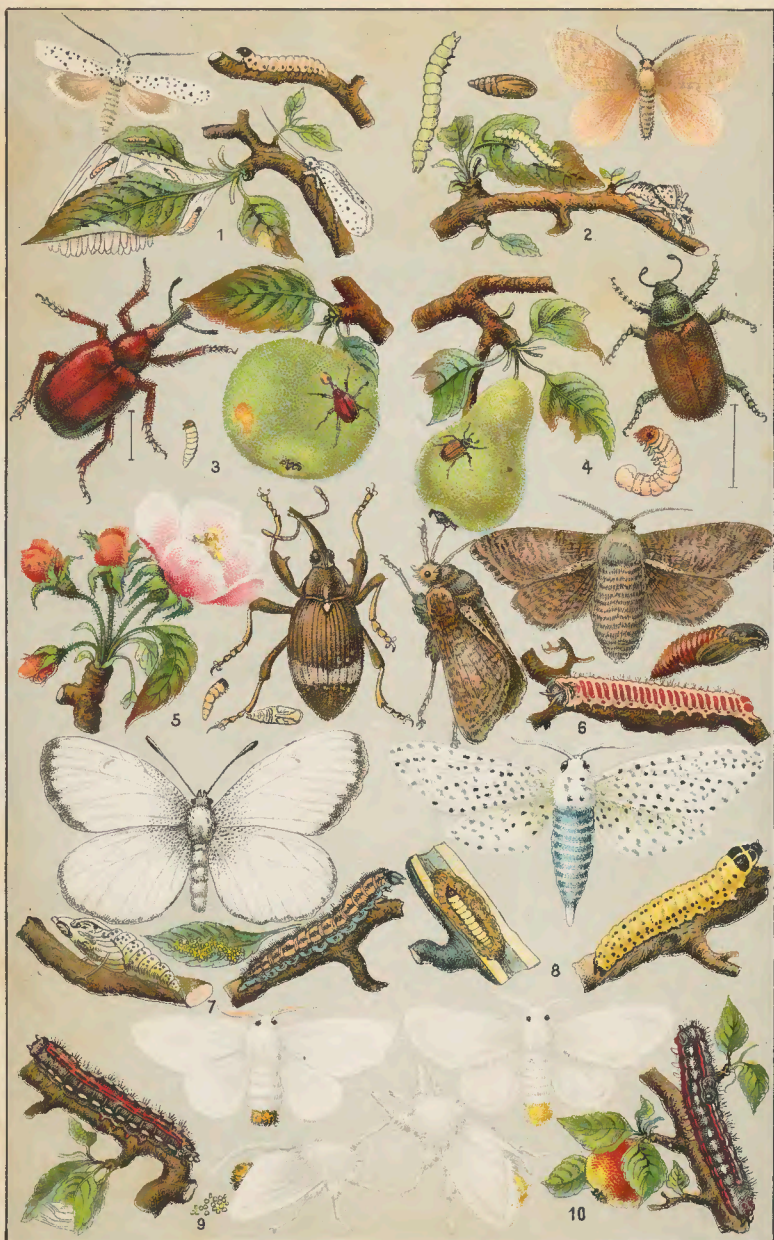
Begonien und Primeln. Bei Kälte vergesse man nie, vor dem Schlafengehen die inneren Fenster der Doppelfenster, zu öffnen oder die Blumen vom Fenster wegzurücken.



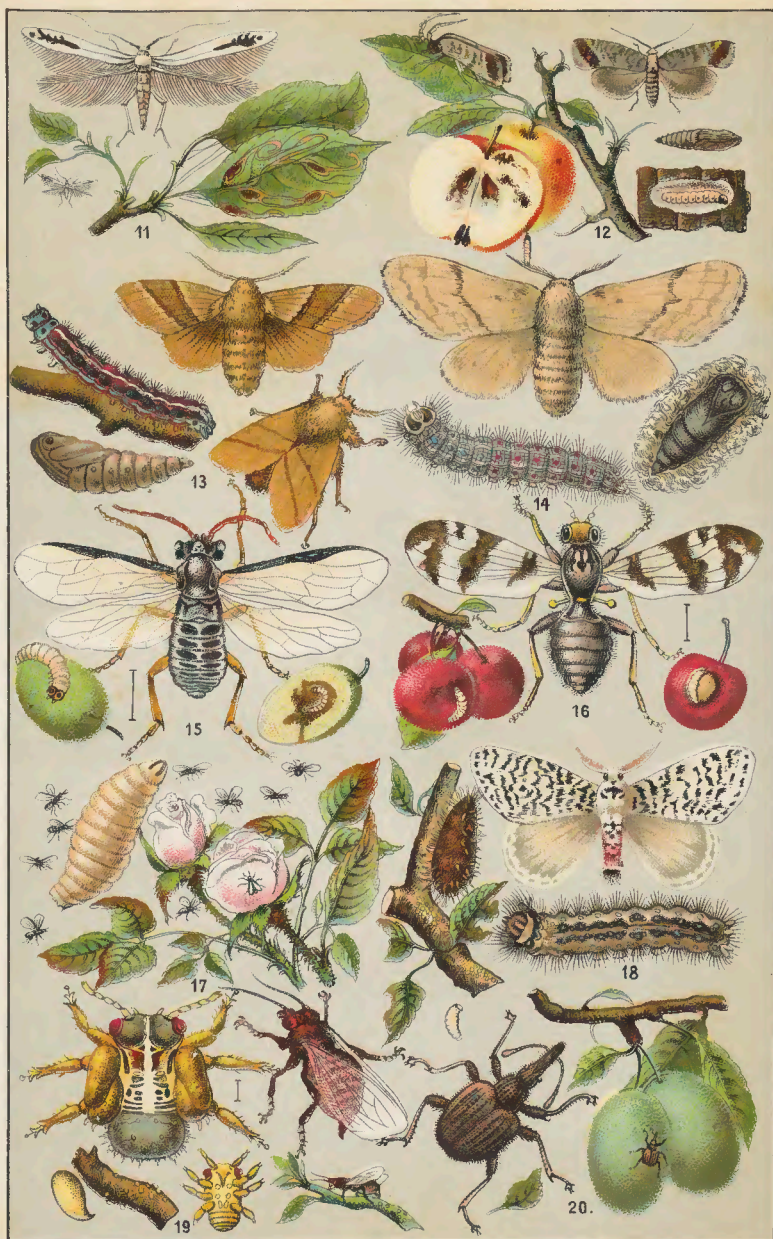
Naturgemäß blühen jetzt in der

Wohnzimmerwärme die Calla, die Epiphyllen (Glieder-Blattkakteen), die persischen Alpenveilchen (*Cyclamen*), die strauchartigen Margaretenblumen (*Chrysanthemum*), die Schönmalven (*Abutilon*) mit glockenförmigen, weißen, orange- und purpurroten Blumen, vielleicht auch einige, fast immer blühende

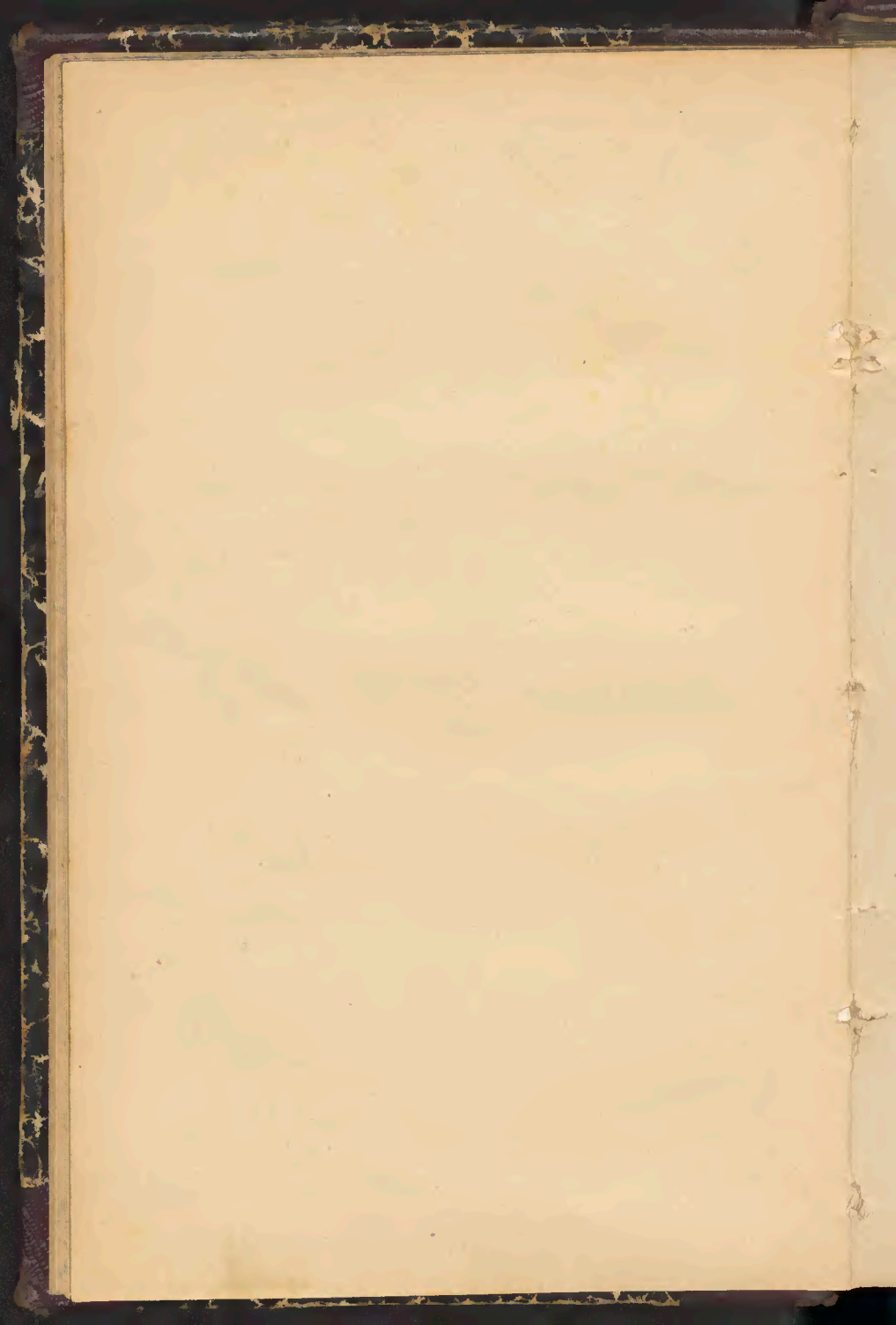




1. Apfelbaumgespinnstmotte. — 2. Kl. Frostspanner. — 3. Apfelstecher. — 4. Gartenlaub-
käfer. — 5. Apfelblütenstecher. — 6. Weidenbohrer. — 7. Baumweisking. — 8. Maulstieb. —
9. Goldbakter. — 10. Schwan.



11. Obstblattminiermotte. — 12. Apfelwickler. — 13. Ringelspinner. — 14. Schwammspinner.
 — 15. Pflaumenägewespe. — 16. Kirschfliege. — 17. Birntrauermücke. — 18. Ronne. —
 19. Birnsauger. — 20. Pflaumenbohrer.





„Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden!“

(Geibel.)

Gemüsegarten.



Calla (Richardia Africana).

a) Blütenstheide.

Die Calla mit ihrem schön-gelbem, stolbigem Blütenstande in der weißen hütenförmigen Hülle stammt vom Kap der guten Hoffnung. Sie liebt Laub- oder Wiesenboden Erde und ist eine der wenigen Pflanzen, deren Topf in dem stets mit Wasser gefülltem Untersatz stehen darf. Ein dauernder Standort am hellen Zimmerfenster empfiehlt sich.

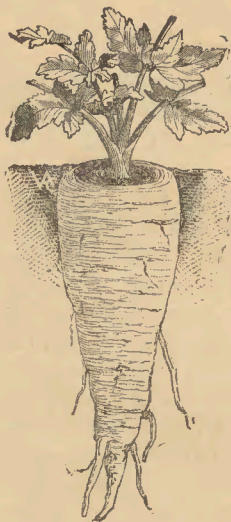
Der Februar ist meistens noch ein recht kalter, unwirtlicher Monat, ein echter Wintermonat.

In vielen Gegenden ruhen in der ersten Hälfte dieses Monates noch alle Arbeiten im Garten, und auf schwerem, nassem Boden ist auch in der zweiten Hälfte jede Arbeit zu frühe und alle aufgewandte Mühe nutzlos.

Freilich kommt es öfters vor, daß der Februar uns ein freundliches Gesicht zeigt. Die Sonne scheint an manchen Tagen recht warm, ihre Strahlen gewinnen täglich an Kraft, und Frühlingszähnen zieht in unsere Brust; aber ein rauher März oder ein naßkalter April zerstören wieder, was der gelinde Februar in der Natur hervorgelockt hat, und Enttäuschun-

gen und vereitelte Hoffnungen erfüllen unser Herz mit Verdruß und Bitterkeit.

Man veräume indes keinen schönen Tag zur Arbeit im Garten. Man kann noch manches ausführen und nachholen, was im Dezember und Jänner versäumt wurde.



Pastinake.

Ein peterfilienähnliches Gemüse, welches man im Februar bis April in Reihen weit auseinander sät. Bei den Exemplaren, die man im Keller einschlägt, muß das Herzblatt stehen bleiben.



Jonquillen (Narcissus Jonquilla).

Die kleinen wohlriechenden Blümchen eignen sich für eine Bukette oder Bindereien.

Jede schöne Stunde benütze man zum Graben und Reinigen des Gartens, damit er ein geordnetes Aussehen erhalte. Die Aussaatbeete sollen nun sauber hergerichtet werden, da diese Zeit dazu oft günstiger ist als eine spätere.

In warmen Gegenden und in geschützten Lagen kann Ende Februar die erste Freilandsausaat von schwer keimenden oder härteren früheren Gemüsearten vorgenommen werden. Man bestelle einige Beete mit

Karotten, Zwiebeln, Spinat, Petersilie, Sellerie, Salat, Kresse, Schwarzwurzeln, Puffbohnen und Erbsen (Früherbsen).

Diese Beete sind locker zu bedecken, besonders die Erbsen, da die Sperlinge sie mit Vorliebe auffuchen und herausziehen.

Nun kann man Mistbeete zur Aussaat von Blumenkohl, Weiß- und Rotkraut, Wirsing (Kohl), Sellerie, Porree (Lauch), Radieschen, Salat zum späteren Versehen usw. anlegen. Die Mistbeetkästen müssen aber gegen Frost gut verwahrt werden. Bei milder Luft und Sonnenschein sind diese Frühbeete täglich auf der dem Winde entgegengesetzten Seite zu lüften, während der Nacht und bei Kälte aber mit Schutzdecken und warmen Umschlägen zu versehen.

Sollten die durchwinterten Kohlpflanzen in den Kästen, Ristchen, Töpfen usw. zu groß werden, so können sie Ende Februar auf gut vorbereitete Beete verpflanzt und, wenn nötig, ein wenig mit Tannenreis bedeckt werden. Hochaufgeschossene, bleiche, spindelige Setzlinge sind ganz unbrauchbar.

Die vom Frost gehobenen Gemüsepflanzen sind festzudrücken. Gegen Schluß des Monats säe man Tomaten (Paradeis), spanischen



Die Aurikel (*Primula auricula*)

kommt in vielen Abarten vor, sie liebt lehmigen Boden, wird im Frühjahr auf die Beete gesät, doch darf der Same kaum bedeckt, muß aber immer feucht sein. Besser ist es, fertige Stauden zu kaufen. Die Topf-aurikel müssen im Winter kühl und luftig stehen.

Pfeffer (Paprika), Gurken, Melonen usw. usw. in Töpfe



Schwarzwurzel.

Eine Gemüswurzel, welche in der Erde überwintert werden kann, wenn man sie vor Frost schützt. Man sät im März oder April in dünnen Reihen. Die Samenernte erfolgt im zweiten Jahre.

oder kleine Kistchen und stelle sie in das Zimmer an einen warmen Ort. Sobald aber diese Aussaaten ausgegangen sind, müssen die Töpfe usw. recht oft an die Luft ins Freie gebracht werden, um die jungen Pflanzen abzuhärten. Je kürzer und stämmiger dieselben sind, um so schönere und bessere Gemüse erhält man. Im Gemüsekeller regt sich das Leben. Aus den Wurzeln der Bichorien sproßt das lange Grün als weiße, zarte Blätter hervor. Diese bieten jetzt den besten Salat. Die in Kästen eingeschlagenen Löwenzahnwurzeln werden angehäufelt und geben einen gleichen, kresseartigen, sehr gesunden Salat, auch die Blättchen der ausgetriebenen Rettiche, die gelben Ausschläge der weißen Rüben (Feld- oder Stoppelrüben) geben (letztere zuerst gekocht) einen angenehmen bitterlichen, gesunden Salat.

Obstgarten.

Die Obstbäume werden beschnitten, ausgeputzt, gelichtet und tüchtig gedüngt.

Ist der Boden offen, so kann man mit dem Pflanzen der Bäume, Obst- und Beerensträucher beginnen. Nach Sturm und Unwetter ist sofort ein Spaziergang, aber mit offenen Augen, durch den Garten zu machen, um nachzusehen, ob Baumblätter gerissen, Äste gebrochen, Wurzeln entblößt sind, und was der Zufälle mehr entdeckt werden können.

Wir dürfen am 1. Februar noch lange nicht glauben, es könne über Nacht Frühling werden. Wir sind noch mitten im Winter, und die Arbeiten, die wir verrichten, haben noch viel mit Eis und Schnee zu tun.

Ende Februar kann man in milden Gegenden und geschützten Lagen viele Arbeiten verrichten, zu denen man im nächsten Monate keine Zeit mehr findet. Ordnung und Reinlichkeit stellen



Krausblättriger Löwenzahn.

Der Löwenzahn, auch Kuh- oder Heideblume genannt, gedeiht überall in Wiese, Feld und Garten und gibt im Frühling den „Rohrerk“-salat. Er gehört zu den gesündesten Gemüsen; in Frankreich baut man ihn in Gärten. Gute, kultivierte Gartenforten kommen unter dem Namen „Milchbuschsalat“ in den Handel. Man setzt die in April gesäten Pflänzchen in gutgedüngten, tiefen Boden gut spannenweit auseinander. Die zu verwendenden Pflanzen bleicht man, indem man sie etwas zusammenbindet. Man sorge dafür, daß der Same sich nicht zu sehr verbreitet.

manche Anforderung an unsere Arbeitskraft, aber: „Luft und Lieb' zu einem Ding, machen alle Arbeit gering!“

Blumengarten.

Nur ein paar warme Sonnenstrahlen — und die gibt es im Februar — und keck sproßt schon hier ein Hälmschen und dort ein Blättchen. Am sonnigen Raine leuchten uns Ende Februar die goldgelben Blumen des Fufatlattich und die weißen Blütensterne der Maßliebchen entgegen. Im Blumengärtchen des Hauses blühen die schönen, wildrosengleichen Christrosen (Helleborus) und einzelne Schneeglöckchen und Krokus entsprossen der braunen Erde im windstillen Eckchen.

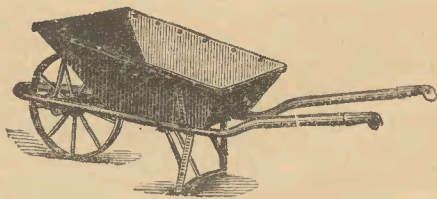
Das Hausgärtchen muß nun sauber hergerichtet werden. Es wird aufgeräumt, Sand oder anderes Material auf die Wege gebracht, die Rasenflächen werden abgerechet, die Wegeinfassungen hergestellt, der Zaun und die Spaliere in



Der Zichorien-salat

ist sehr gesund und kann im Garten, resp. Keller gezogen werden. Um kräftige Wurzeln zu erhalten, pflanze man nicht zu enge in Reihen.

Die geernteten Wurzeln kann man in feuchten Sand im Keller einschlagen, so daß nur die Köpfe hervorschauen. Im Dunklen bleichen die halb erscheinenden jungen Triebe, welche als Salat Verwendung finden. Etwas Pferdebedung verbessert die Pflanzen. Auch die im freien Land stehenden Wurzeln bringt man durch Überdecken mit Laub oder Pferdebedung zum Treiben. In Frankreich heißt die vielangebaute Zichorie „Kapuzinerbart.“

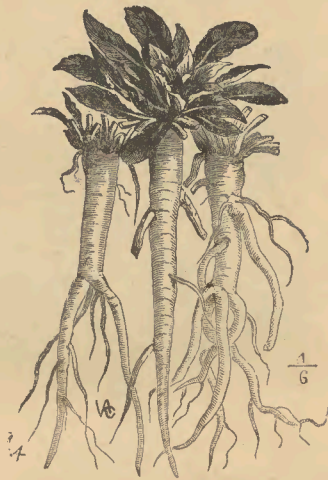


Schubkarren bester Bauart.

Ordnung gebracht, die Hecken und Ziersträucher beschnitten und die Blumenbeete mit frischer Erde versehen und hergerichtet. Stauden und Sträucher können geteilt und versetzt werden.

Bei offenem Boden säe man Ende des Monats im Freien Rittersporn, Reseda, Mohn, Lichtnelken (Silenen), Liebesblumen (Nemophila) und Rollinsien. Im Kasten (kaltes oder laues Frühbeet) kann man jetzt Primeln, Aurikeln, Tausendschön (Bellis) und Stiefmütterchen aussäen und mit Fenstern oder Läden decken. Auf Saatbeeten oder in Kästen überwinterte junge Pflanzen von Bergfameinnicht, Pensées und dergleichen werden auf die bestimmten Beete oder Rabatten gepflanzt, wenn dies die Witterung zuläßt.

Die Tage wachsen rasch und die höhersteigende Sonne erfüllt nun öfters mit ihrem Goldglanz Garten, Wiese und Flur.



Rapontica,

ein in Oesterreich wenig gekanntes, in Deutschland verbreiteteres Gemüse. Man lasse den Samen nicht reifen, da er rasch den Garten verunkrautet. Die Wurzeln, außer die für den Bedarf, können im Winter in der Erde stehen bleiben.

„Es geht ein Leuchten durch die Welt,
Die ersten grünen Halme sprießen,
Der Saat harrt hungrig rings das Feld,
Am Weidenbaum die Knospe schwellt,
Lenzsehnsucht will sich rings ergießen . . .
. . . Wird unser Frühlingsträumen wahr?
So fragt dein Herz im Februar.“

Zimmergarten.

Im Februar steigert sich stetig die Pracht des Blumenfensters und wirkt um so mächtiger, je ärger draußen im Freien der Winter sein nahes Ende mit Schneestürmen, Frost, Sudelwetter und kalten Regenschauern fühlen läßt.



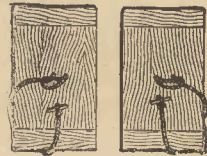
Der Kerbel,

ein in der Küche wohlbekanntes Gemüse mit peterfilienähnlichen Blättern, hat nur Wert vor der Blütezeit, man säe ihn daher in kleinen Mengen öfters.

Im Zimmer blühen in Töpfen, Schalen und Gläsern besonders Hyazinthen, dann Tulpen, Krokus (Frühlingssafran), Tazetten, Narzissen und Sonquillen; ferner ohne Anwendung besonderer Wärme die China-Primel,

rot, weiß und in beiden Farben gefüllt, die Primula obconica blüht eigentlich ununterbrochen.

Die Sultan-Balsamine (Impatiens Sultani) blüht am hellen Fenster im warmen Zimmer mit schön rotvioletten Blumen sehr fleißig, ebenso die Schönmalve (Abutilon) mit ihren form- und farbensönen Blumen-glocken.



Mit Leichtigkeit werden im Februar auch die Amaryllis (St. Jakobs-lilien) zur Blüte gebracht, indem man die Töpfe solange auf einen sehr warmen Platz stellt, bis sich die

Trettbrettchen
zum Festtreten der
Rasenflächen nach
Einsaat und Ein-
härten des Samens.

Knospen zeigen. Die Blüte erscheint meist vor Entwicklung der Blätter.

Beimäßiger Wärme werden getrieben: Schneeglöckchen, Kaiserkrone (*Fritillaria imperialis*), Blausterne (*Scilla sibirica* mit azurblauen und *Sc. amoena* mit indigoblauen Blüten), Lilien, besonders *Lilium candidum*, *longiflorum* und *Harrisi*, Ranunkeln und Anemonen.

Zum Antreiben bestimmte Knollen von Dahlien, Knol-



a



Raupentlee oder Chenille.
(a Blüten und Früchte.)

Die interessant gestalteten Früchtchen werden zum Salataufputz verwendet. Man sät den Raupentlee im April ins freie Land.

Die gefleckte Hainblume (*Nemophila maculata*)
ist eine zarte, kleine Frühlingsblume
von kurzer Dauer.

Lenbegonien, Ranna und Kaladien sind in Töpfe oder Kistchen in sandige Erde einzulegen, mit Moos zu bedecken und warm zu stellen. Aussaaten von Margaretennelken, Calceolarien, Reseden usw. können im Zimmer in Töpfen erfolgen.

Man kann jetzt auch Geranien, Fuchsien, Petunien, Blattkatzen, Rosen usw. aus den Überwinterungsräumen

holen, reinigen, beschneiden, wenn nötig umtopfen oder teilweise mit frischer Erde auffüllen und, so man Platz hat, ans Fenster stellen. Man erhält dadurch frühblühende Fensterblumen.



Halbhoher Rosentohl.

Der Stengel, die Seitenblätter und Gipfelknospe sind für die Küche nicht verwendbar, sondern nur die Seitentriebe in der Form kleiner runder Knüpschen. Sollen diese groß und fest sich entwickeln, so darf der Kohl nicht zu dicht gepflanzt werden, damit sie Licht haben. Die Aussaat geschieht im April in ein halbwarmes Mistbeet, Rosentohl liebt öfteres Pikieren. Im September können die Seitenblätter abgeschnitten werden. Die Ernte der Köschchen geschieht von unten an. Die Pflanze braucht tiefbearbeiteten Boden.

auch von seinen Angehörigen und Freunden anerkannt wird.

Blumenfrühling im trauten Heim, wenns draußen friert, stürmt und schneit! Welch reinere, irdische Freude kann es geben?

Abgeblühte Zwiebeln stelle man in kühle Räume und gieße nur noch mäßig.

Die Blattpflanzen des Zimmers sind öfters abzuwaschen und fein zu überspritzen.

Man gieße nur mit warmem Wasser und ja nicht zu reichlich.

Eine Plage der meisten Zimmerblumen sind die grünen Blattläuse.

Man lasse sie nicht überhand nehmen und lese sie sofort ab, sobald man sie bemerkt.

Das Aufziehen und Halten von Zimmerpflanzen kostet Arbeit und Mühe, erschädigt aber reichlich den

Blumenfreund, wenn er Erfolg sieht und dieser



„Bläst nur ihr Stürme, bläst mit Macht,
 Mir soll darob nicht bangen;
 Auf leisen Sohlen über Nacht
 Kommt doch der Venz gegangen!“

(Selbet.)

Gemüsegarten.

Auf Sturmesflügeln fendet der März die belebende
 Wärmekraft der Sonne durch das Land. Sprießende
 Keime und schwellende Knospen arbeiten sich kämpfend
 hervor, Insekten aller
 Art durchbrechen ihre
 winterlichen Hüllen,
 und Märzblümchen
 wagen mutig ihre
 Kelche zu öffnen.

Noch oft zwar
 überfällt sie der zür-
 nende Winter mit
 kalten Regenschauern
 und Märzschnee. Den-
 noch vermag er nicht
 mehr die freudige und
 regsame Entwicklung
 alles Naturlebens
 zurückzuhalten.

Es gibt nun Ar-
 beit im Garten in
 Hülle und Fülle.

Jeder gute Tag,
 ja jede gute Stunde
 muß dem Garten ge-
 widmet werden; dop-



Die Trollblume vom Altaigebirge (*Trol-
 lius altaiicus*)

gleicht in ihrer Blüte einem großen
 Dotter. Die gelbe Wbart wächst auf un-
 sern Almen häufig, die vom Altai stam-
 mende hat rötlichschimmernde Blüten.

pelt und dreifach vergift im kommenden Sommer der Garten dem Freunde die ihm zu dieser Zeit angetane Arbeit und Mühe.

Bei Frühlingswetter säe man in warmgelegene, nicht zu feuchte Beete alle Suppenkräuter: Zwiebeln, Lauch, Petersilie, Sellerie usw., sowie alle Gewürzkräuter, verschiedene Salatforten, Karotten, Schwarzwurzeln, Röhren (Beetz, Salat- oder Rotrüben), Mangold, Erbsen, Puffbohnen, Kohlrabi, Weiß- und Rotkraut, Kohl (Wirsing) und Blumenkohl.

Man steckt und teilt: Steckzwiebeln, Schalotten, Knoblauch, Schnittlauch, Esdragon, Thymian usw.



Das Kiebitz (Fritillaria Meleagris),

auch Schachbrettblumen genannt, heißt so von der Gestalt der Knospen. Es empfiehlt sich, die liebe, bunte Blume massenhaft nebeneinander oder dicht in Töpfen zu pflanzen.

Alle Beete mit überwintertem Gemüse, wie Wintersalat, Spinat, Kraut, Winterzwiebeln usw. sind baldmöglichst zu behacken, wobei vom Frost gehobene Pflanzen festzutreten sind. Spinat kann noch jetzt mit bestem Erfolg ausgesät werden, doch sind die Herbstpflanzungen am einträglichsten und liefern jetzt ein feines Gemüse.

Andauernde Gemüsearten, Meerrettich, Artischocken, Sauerkraut, Pimpinelle usw. und die meisten Würzkräuter und die Erdbeeren zu Einfassungen werden ungepflanzt. Die Erdbeerebeete sind zu reinigen und zu behacken, ebenso die Spargelbeete. Von letzteren können neue angelegt werden, doch kann man

dies noch im April und Mai besorgen. Ist es in diesem Monat noch zu rauh zum Säen und Pflanzen zarterer Gemüse, so warte man bis April. Bei nasskalter Witterung und schwerem, kaltem Boden verfaulen manche Samen, ehe sie keimen, oder die keimenden verkümmern

und kränkeln und werden von späteren, zu günstigerer Zeit gemachten Aussaaten überholt.

Ist es trocken genug zum Graben, aber das Wetter rauh, so grabe man alle Beete um und stelle sie fertig her; besät und bepflanzt sind sie dann bald. Auch reinige man die Wege, ordne die Spalier- und Schlingsträucher, beschneide sie und bedecke sie leicht, wenn frostige Tage kommen.

Vorteilhaft ist es immer, wenn man, um frühe Gemüseschlinge zu erhalten, halbwarmer Mistbeete anlegt und ansät. Das Wetter darf dann rauh werden, im Frühbeete keimt und sprießt es freudig weiter.

Obstgarten.

Wieder seh ich jenen Schimmer,
Jenen Schimmer an den Bäumen,
Der mir sagt, es könne nimmer
Lange mehr der Frühling säumen.

Ja, es ist ein holdes Zeichen,
Und, bevor wir noch ihn bitten,
Wird er uns mit seinen reichen
Wunderblüten überschütten.

(Martin Greif.)

Ist der Monat mild, so werden die Pfirsich- und Aprikosenbäume beschnitten, darauf aber wieder leicht bedeckt, um Knospen und Blüten gegen rauche Winde und Fröste zu schützen.

Nun können auch junge Obstbäume und Beerensträucher gepflanzt werden. In milden Lagen und leichten Erdböden muß es sogar jetzt geschehen, sonst wird es zu spät dazu. Im Herbst gepflanzte Bäume sind, wenn vom Frost gehoben, festzutreten. Alte Obstbäume werden, wenn es noch nicht geschehen ist, von aufgesprungener Rinde und Moos gereinigt, ausgeputzt oder umgepfropft. Die Stämme sind mit Kalkmilch zu bestreichen.

Man bereitet dieselbe, indem man 1 Kilogramm gebrannten Weiskalk mit 1 Liter lauem Wasser übergießt und, sobald der Kalk zu Pulver zerfallen ist, noch 20 Liter Wasser zusetzt.

Zur wirksamen Vertilgung der Raupen, insbesondere des Frostspanners, empfehle ich das Anlegen von Klebringen am Stamme und Pfahle der Obstbäume im Februar und März, sobald der Boden aufgefroren ist.

Die Klebringe sind ständig klebrig zu erhalten und zu diesem Zweck von Zeit zu Zeit frisch mit Klebleim zu bestreichen, so daß keine Vertrocknung des Klebstoffes eintritt. Den Sommer über müssen die Klebgürtel wieder entfernt werden.

Der Gürtel, bestehend aus einem 10—12 Zentimeter breiten Streifen Öl- oder Pergamentpapier, ist an einer



Feldsalat

ein Unkraut, das man im ersten Frühling von Feld und Wiese als Salat sammelt; doch gibt es auch im Garten gepflegte Sorten, wie den vollherzigen, den großen holländischen oder italienischen. Man sät ihn im Herbst, bei Winterkälte bedeckt man ihn mit Stroh.

hackt, gegraben, auch sind bei offenem Boden alle Obstterne zu säen.

Weinstöcke sind in warmen Gegenden jetzt zu beschneiden, wenn es nicht schon im Herbstes geschehen ist, in rauheren Lagen läßt man sie noch bedeckt.

möglichst runden und glatten Stelle des Stammes anzulegen und eventuell sind die Einbuchtungen mit Werg oder Watte auszufüllen, damit keine Frostspanner unten durchkriechen.

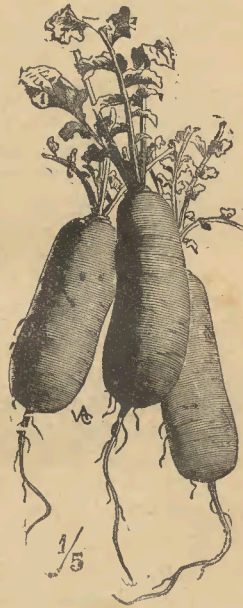
Klebleim kann man sich selber herstellen aus: 6 Teilen weichem Fichtenharz, 5 Teilen Raps- oder Stearinöl und 4 Teilen Schweineschmalz.

In der Baumschule wird veredelt, gepflanzt, beschnitten, ge-

Alte Weinstöcke, die schon lange stehen, und deren Wurzeln nur noch wenig Nahrung im Boden finden, muß man, wenn sie gesund bleiben und gute und viele Früchte tragen sollen, düngen. Recht üppiges Wachstum wird erzeugt, wenn man alte Stöcke im Winter und jetzt noch mit gut vergorener Mistjauche, welche zur Hälfte mit Wasser verdünnt ist, begießt. Keine Mistjauche ist zu scharf und den Wurzeln nachtheilig. Auch Seifentwasser und im Frühling warmes Wasser bekommt dem Weinstock am Hause und im Garten sehr gut.

Ein nochmaliges nachhaltiges Düngen der Obstbäume sollte jetzt vorgenommen werden.

Fast allgemein ist es üblich, wenn die sogenannte Ringdüngung angewandt wird, die Obstbäume in der Kronentraufe mit Nährstoffen zu versehen, weil man glaubt, die Wurzeln breiten sich etwa so weit aus, wie die Kronenäste. Dies ist nicht richtig. In einem Garten der höheren Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein hat man einen 25 Jahre alten Kirschbaum mit den Wurzeln ausgegraben; man fand hierbei solche bis $11\frac{1}{2}$ Meter Länge. Bei einem vor drei Jahren gesetzten Zwetschkenbaum fand man schon Wurzeln von 2.30 Meter Länge. Wie lang werden wohl die Wurzeln bei ausgewachsenen und alten Bäumen sein! Hieraus kann man ersehen, daß es nicht richtig ist, die Bäume nur an der Außenseite ihrer Astkrone zu düngen oder die Dungstoffe nur mittelst sogenannter Wurzelspeiser oder in Löcher zu geben; man sollte in einem



Roter chinesischer Winterrettich.

Rettsichsaft mit Zucker gilt als hustenstillendes Mittel. Der Genuß der Rettiche ist überhaupt gesund, namentlich Personen mit sitzender Lebensweise sollen fleißig Rettich essen.

größeren Umkreise düngen und wenn es sich um ein Baumgut handelt, auf welchem die Bäume nicht sehr weit auseinandergesetzt sind, die Düngung auf die ganze Fläche ausdehnen. Bei 10—15 Meter voneinander entfernt stehenden Obstbäumen wachsen ihre Wurzeln bald ineinander. Es dürfte sich deshalb empfehlen, bei Anpflanzung von starkwüchsigen Kernobstsorten Entfernungen von 15—20 Metern zu wählen. Auch bei solchen Entfernungen werden die Wurzeln der ausgewachsenen Bäume sich noch kreuzen. Werden solche Baumgüter, wenn die Bäume entsprechend herangewachsen sind, ganz und nicht nur stellenweise reichlich mit geeigneten Düngern versehen (Stallmist, Gülle, Kompost, Thomasmehl, Kainit), so dürfte ein Mangel an Nährstoffen kaum eintreten. Die angegebenen Wurzellängen geben auch einigen Anhalt für gesetzliche Bestimmungen, wie weit Wald- und Obstbäume von der Grenze der Nachbargrundstücke entfernt gepflanzt werden sollten.

Blumengarten.

Das Beschneiden der Hecken muß anfangs März längstens geschehen. Auch die Schlingpflanzen sind nun zu beschneiden und anzuhängen, bei mildfeuchter Witterung die Rosen aufzudecken, zu beschneiden und anzubinden, die Lauben und Wandbekleidungen zu ordnen.

Man richte die Blumenbeete, fülle, wenn nötig, mit frischer Erde auf und dünge andere mit erdigem Mist.

Stiefmütterchen, Bergißmeinnicht, Silenen, Aurikeln, Primeln, Enziane und Tausendschön (gefüllte Maßliebchen) usw. werden, falls es nicht im Herbst geschehen ist, nun bei offenem Boden verpflanzt. Auch säe man Rittersporn und ähnliche geeignete Sommerblumen im Freien an Ort und Stelle, andere, z. B. Levkoyen, Nelken, Phlox, Löwenmaul, Asters ins Mistbeet oder, falls keines da ist, in Töpfe und Kistchen, die bei milder Witterung ins Freie gestellt werden. In den freien Boden kann man letztere Blumen noch nicht säen, da das Wetter noch zu unbeständig ist. Da müssen einstweilen Stiefmütterchen, Silenen, oder gar jetzt schnell auszusäende Nemophila aushelfen.

Lehtere sind namentlich auf den großen, erst spät zu be-
 zehenden Blattpflanzenbeeten von entzündender Wirkung,
 namentlich, wenn diese am Wasser liegen und das Him-
 melblau sich im Wasser spiegelt.

Zwiebelbeete, Staudengewächse, Biergräser, welche man
 über Winter bedeckt hielt, sind zu lüften und Ende des
 Monats ganz zu befreien.

Ende März legt man in milden Lagen die Zwiebeln
 und Knollen von Galtonien,
 Lilien, Gladiolen, Anemonen,
 und Ranunkeln.

Deckmaterial für alle nicht
 geschützten frühtreibenden oder
 zarten Bäume (Aprikosen, Pfir-
 siche), Rosen, Staudengewächse,
 Blumenpflanzen, Zwiebeln und
 dergleichen sei stets bereit ge-
 legt, denn oft stellt sich noch
 Schnee und Frost ein und
 tötet manches zarte Blü-
 tenknöschen und manchen jungen
 hoffnungsvollen Trieb.

Die Wege sind zu putzen,
 mit Sand oder Kies usw. zu
 überstreuen und die Buchs-
 baumeinfassungen nachzusehen
 und auszubessern. Die Rasen-
 plätze sind mit Rechen und
 Besen von Laub und Erde zu
 befreien und bei feuchtwarmer
 Witterung neue anzulegen.

Im Garten blühen nun
 Schneeglöckchen, Krokus, sibi-
 rische Blausterne (*Scilla*), Früh-
 tulpen, Stiefmütterchen (*Pen-
 sées*), Tausendschön (*Bellis*),
 Kaiserkrone (*Fritillaria imperialis*) und andere mehr.



**Grüner Binde Salat oder
 Sommer-Endivie**

muß lose gebunden werden,
 damit die innern Blätter
 zart bleiben. Man benützt
 ihn, sobald der Kopfsalat
 auszuwachsen beginnt, sät
 ihn daher nicht vor April
 ins freie Land. Gebunden
 darf nur an trockenen Ta-
 gen werden und nur an
 jenen Exemplaren, die bald
 zur Verwendung kommen.
 Guten Boden, Düngung,
 Wasser.

Zimmergarten.

Im Spätherbst wurden die Topfpflanzen, welche im Garten oder vor der Hausthür und vor den Zimmerfenstern im Freien standen, soweit sie nicht in Wohnräumen Platz fanden, in den Keller oder in andere frostfreie Räumlichkeiten gebracht. Dieselben sind nun aus ihrer Gefangenschaft zu befreien, gründlich zu reinigen, umzupflanzen, zu beschneiden, in helle lustige Räume zu bringen und mit Sorgfalt zu gießen.

Alle Topfpflanzen, welche stark treiben und bald das Zimmerfenster schmücken sollen, müssen Licht und Luft reichlich empfangen.

Bei milder Witterung und Sonnenschein erhalten alle Blumen, mit Ausnahme der eigentlich warmen, zarten Zimmerpflanzen, frische Luft durch Öffnen der Fenster oder des kleinen Lüftungsfügels im äußern Doppel-Blumenfenster.

Die immergrünen, hartblättrigen Dekorationspflanzen, z. B. Lorbeer (*Laurus nobilis*), Kirchsorbeer, Palmenlilien (*Yucca*), Alpenrosen (*Rhododendron*), Zypressen, Goldorangen (*Aucuba japonica*), Spindelbaum (*Evonymus jap.*), Chilitanne (*Auracaria imbricata*), Buchs, Stechpalme (*Ilex*) usw. finden nun, da sie wenig Wärme und Licht verlangen, für gewöhnlich im ungeheizten Salon, Wohnzimmer und Treppenhause Platz und



Langer schwarzer Winterrettich.

Ohne genügendes Gießen gibt es keine zarten Rettiche.

schmücken sie mit ihrem wohltuenden Grün.

Spät im Herbst eingetopfte Blumenzwiebeln lassen sich jetzt ohne künstliche Wärme treiben, z. B. späte Tulpen, Narzissen, Tazetten, Jonquillen, Prokus, auch noch Hyazinthen und andere mehr.

Im Doppelfenster blühen nun Veilchen, Vergißmeinnicht, Herzchen (*Diclytra*), Rosen, Spierstauden, Flieder, Phloxakteen, Amaryllis, Kalla usw. Kamelien und Aza-

leen (*Azalea indica et mollis chinensis et mollis*, Felsenstrauch) sind die Hauptblumen des März. Von Fuch sien und Pelargonien können jetzt Stecklinge gemacht werden.

Warum ich jedes Jahr schöne Blumen vor meinen Fenstern habe?

Diese Frage wurde mir schon öfters gestellt. Viele glauben, ich hätte ein Geheimmittel; allein die Üppigkeit und das reiche Blühen meiner Topfpflanzen rührt nur von sorgfältiger Pflege her. Ich will meine Praxis kurz mittheilen:

1. Ich verwende immer nur mittelgroße Töpfe; Pflanzen in kleinen Töpfen müssen oft versetzt werden, und das ist jedesmal eine kleine Störung des Wachstums, in großen aber versauert die Erde.

2. den Boden des Topfes belege ich etwa drei Zentimeter hoch mit nußgroßen Holzkohlen oder mit zerschlagenen Knochenstückchen, das schützt die Wurzeln der Pflanzen vor Fäulnis und übt auf das freudige Gedeihen derselben einen merkwürdig günstigen Einfluß aus.

3. Die Topferde bestehe aus gutem, mittelschwerem, mit ganz verrottetem Mist durchsetztem Boden, von welchem sorgsam Steinchen, Holzstückchen, Würmchen und deren Eier usw. entfernt wurden.

4. Ich begieße nur mit warmem Wasser, am liebsten mit warmem Bach-, Regen- oder Spülwasser. Kühles oder gar kaltes Wasser nehme ich für Zimmerpflanzen nie. Mein Gießwasser hat 28—30 Grad Reaumur Wärme.

Manche kränkeltnde, nicht treibenwollende Pflanze habe ich durch fast heißes Gießwasser geheilt und zum fröhlichen Wachsen gebracht. Gießen darf man aber nur, wenn die Pflanze durstig ist und nicht, wenn die Topferde noch naß oder feucht ist.

5. Die Blumen sollen vor Fenstern sein, die nach Ost, Nordost, Westen oder Südwest liegen. Unbeschattete nach Süd stehende Topfpflanzen leiden im Sommer entweder direkt vom Sonnenbrand oder doch von zu hoher Temperatur. Geranien, Fuch sien, Begonien, Petunien und viele

andere Topfpflanzen wollen in ihrer Blütezeit einen kühlen, schattigen Standort. Sie bleiben daselbst stets frisch grün, gesund und blühen reichlicher und länger.

6. Während der Blütezeit oder noch besser bei der Knospenbildung lieben viele Pflanzen einen schwachen Düngguß. Ich nehme dazu warmes Wasser, in welches ich eine Stunde vorher etwas Holzasche getan habe; ein Eß-



Johannistag-Wirsing oder Savoyer-
kohl.

Eine empfehlenswerte Frühsorte. Eine solche ist auch der Wiener Treib-Wirsing. Empfohlene späte Sorten sind der Bertus-Wirsing und der Erfurter Winter-Wirsing.

man in einer Literflasche mit warmem Wasser ansetzt. Davon nimmt man auf einen Liter Gießwasser nur 30 bis 40 Tropfen und gießt alle Wochen einmal damit.

Man kann auch von der trockenen Mischung eine starke Messerspitze voll auf einen Liter erwärmtes Wasser nehmen. Die Wirkung ist eine überraschende, die Blätter der Topfpflanzen färben sich intensiver grün, die Blüten dolden werden vollkommener, meist viel größer als sonst, und die Blumen leuchten in auffallender Pracht.

7. Die Winterblüher werden im Herbst, die andern im zeitigen Frühjahr umgetopft. Der Filz, den die Wurzelfasern gebildet haben, wird zerrissen und teilweise entfernt; die Pflanzen erhalten frische Unterlagen und frische Erde und werden etwas zurückgeschnitten, auch wird ihnen eine schöne Form gegeben.

Löffel voll auf einen Liter Wasser genügt; auch Spülwasser, besonders vergorenes aus der Senkgrube und verdünnte, gegorene Mistjauche (aber ja keine starke und nicht zu viel!) leistet gute Dienste.

Ein reinliches Düngemittel (mein Geheimmittel!) besteht aus einer Mischung von 60 Gramm schwefelsaurem Ammoniak, 30 Gramm Salpeter und 15 Gramm Zucker, die

8. Im Winter dürfen die Pflanzen nicht zu kühl, aber auch nicht zu warm gestellt werden, und müssen die treibenden dicht ans Fenster kommen, vor Nachtfrösten geschützt und über



Mittag mit lauem Wasser bespritzt werden. Tagsüber 14 Grad Reaumur und nachts 8 Grad Reaumur ist nach meiner Erfahrung die günstigste Temperatur.

Runde Radies,

geeignet für die Freilandkultur, da andere Sorten (Treibradies) nur im Mistbeet gut gedeihen. Man säe nicht zu enge und gieße fleißig.

abzuwaschen und die Topferde oben öfters zu lockern; letzteres ist unbedingt erforderlich.

Zigarrenasche oder Zigarrenstummel in die Blumentöpfe zu werfen ist eine häßliche Gewohnheit, und den Pflanzen erfahrungsgemäß nachteilig.



9. Die gelben Blätter sind fleißig abzunehmen, die staubigen mit einem Schwämmchen



„Da lächelt nun wieder der Himmel so blau!
Mit schimmernden Blumen prangt Hügel und Au.
Frisch blüht's um die Wipfel, die Heden sind Duft,
Und fröhliche Lieder erfüllen die Luft.“

(Joh. Chr. Wagner.)

Gemüsegarten.

Die Natur kümmert sich nicht um die Zeiteinteilung der Menschen, sie geht ihren Weg allein und, wenn wir nicht aufpassen, dann ist es zu spät für diese oder jene Arbeit.

Im Februar und März ist oft noch das abscheulichste Wetter, auch der April ist sehr launisch und unbeständig; aber deswegen mit den Gartenarbeiten noch zu zögern, wäre sehr unklug und unvorteilhaft.

Ringsum erwacht neues Leben, Knospen schwellen, zarte Triebe entsproßen dem Boden, Blütenkelche öffnen sich vor den kräftig wärmenden Sonnenstrahlen, Winterschläfer wachen auf und besiederte Wanderer kehren in die Heimat zurück. Darum frisch auf zur Arbeit, im Garten, Feld und Flur!

Der April ist und bleibt, trotz seinem neckenden Wetter, der eigentliche Säe- und Pflanzmonat. Jetzt gilt es, nicht mehr zu säumen. Der Garten muß vollständig aufgeräumt, sauber geordnet und die Beete gegraben und, wo nötig, gedüngt sein.

Gesät werden: Erbsen, als Hauptsaat, und zwar frühe, mittelfrühe und späte. Sie überholen oft, weil jetzt mehr Wärme im Boden ist, die früher gesäten. Ferner säe man Zwiebeln, Salat, Radieschen und Sommerrettiche, alle Wurzelgemüse, Puffbohnen, Spinat, alle Suppen- und Gewürzkräuter, und zwar sämtliche an Ort und Stelle, wo

sie bleiben sollen. Zum Verpflanzen, das heißt, um Setzlinge zu erhalten, säe man nun ins freie Land Salat, Bindsalat (Sommerendivie), und alle späten Kohl- und Krautsorten. Was im Februar und März nicht gesät und gepflanzt werden konnte, muß unbedingt jetzt geschehen. Gegen Ende April können an geschützten Stellen und bei warmem Wetter Buschbohnen gelegt werden.

Mitte April werden Kürbis und Gurken, seltener Landmelonen, in Töpfe gesät, um sie nach Mitte Mai auspflanzen zu können. Gepflanzt werden: Alle durchwinterte und im Mistbeete erzogene Kohlarten, Sommeralate, sowie noch wenig Frühalat aus dem Mistbeete, im Topf angezogener, neujeeländischer Spinat, der erste Sellerie und Lauch, von beiden jedoch wenig, und wo Salatrüben schon im Sommer beliebt sind, auch diese.

Für noch oft kommende Schneefälle und Fröste halte man Töpfe oder Gläser bereit, um diese über die zarteren Pflanzen zu decken. Auch Zeitungspapier, Pappschachteln, alte Tücher usw. können oft mit Vorteil Schutz gegen rauhe Winde, Reif usw. gewähren.

Sind Bohnen oder Gurken usw. einmal nur ein wenig vom Frost versengt worden, so sind sie verloren, sie kränkeln und können nicht mehr voran. Von Stangenbohnen kann man Ende April oft mit Erfolg weiße, rote und zweifarbene Feuerbohnen (arabische Bohnen und die russische weiße Riesen-Stangenbohne) legen; da diese Sorten der rauhen Witterung am meisten trocken.

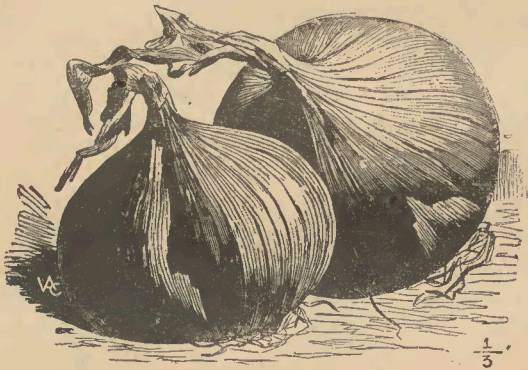


Treibradies (aus jög. Reihenpflanzung des Samens).

Diese kleinen Rettiche stammen aus China, sie gedeihen von März bis November, im Hochsommer gut gießen und im Schatten säen. Frischer Mist ist zu meiden. Kochsalzbüdung soll die Rettiche zart und schmackhaft machen, was aber nicht allgemein anerkannt wird.

Hat man im März noch keine Frühkartoffeln legen können, so kann man es früh im April tun. Man nehme dazu vorgefeimte, ganze Knollen.

Sollte Spargel und Meerrettich noch nicht gepflanzt sein, so kann es jetzt auch noch geschehen. Gegen Ende des



Die Zittauer Riesenzwiebel

ist für die Mistbeetaussaat, aber auch für die Saat ins Freie geeignet. Die Zwiebeln müssen im Laufe des Sommers mehrmals gejätet werden.

Monates gibt es schon manche Gemüße zu beschaen und zu häufeln, auch nimmt das damit verbundene Säten viel Zeit in Anspruch. Um dieselbe Zeit gibt es zuweilen schon leer gewordene Beete, wo Radieschen, Kerbelrüben,

Spinat, alte Petersilie, Kerbel usw. standen, umzugraben und neu zu besetzen oder Zwischenpflanzungen zu machen.

Den in den Mistbeeten befindlichen Gewächsen ist viel Luft zuzuführen, bei gutem Wetter sind die Fenster abzunehmen und nur des Nachts über aufzulegen, auch sind dieselben unkrautfrei zu halten. Um später leere Beete noch mit Gemüse für den Winterbedarf bepflanzen zu können, muß nun Ende April nochmals eine Aussaat von Kraut, Wirsing (Köhl), Kohlrabi usw. gemacht werden, damit noch im Juni genügend Seßlinge vorhanden sind.

Obstgarten.

Junge Hochstämme, Pyramiden, Busch- und Spalierbäumchen können noch verpflanzt werden, sind aber tüch-

tig zu begießen. Aprikosen- und Pfirsichspaliere müssen durch Matten, Strohecken oder Tücher gegen Nachfröste und Mittagssonne geschützt werden. Wenn man am Abend nach dem Thermometer befürchten muß, daß über Nacht Frost eintrete und die Blüten der Frühkirchen, Pfirsiche, Aprikosen (Marillen), zerstöre, so hilft oft folgendes Mittel: Man nehme einige Hände voll feinen Streusand, Staub oder Asche, und werfe sie auf die Blüten, und der Blütenstaub wird, so geschützt, vor dem Erfrieren bewahrt; wenn auch vielleicht nicht alle, so kommen doch die meisten Blüten glücklich davon.

Blühende Bäume müssen bei Trockenheit begossen und flüssig mit verdünnter Sauche gedüngt werden.

Die kranken Stellen der vom Brand und Krebs befallenen Bäume sind auszuschneiden und die Wunden mit Teer oder Baumwachs zu verschmieren.

Als wahrscheinliche Ursachen des echten Baumkrebses sind mechanische Verletzungen und Frostrisse zu betrachten. Als Mittel gegen die Krankheit wird außer örtlicher Behandlung, wie soeben beschrieben durch tiefes Ausschneiden der Krebsgeschwülste, besonders die Auswahl frostbarter Sorten, sorgfältige Drainage (Wasserableitung) und gleichmäßige, also nicht übermäßige Düngung empfohlen. Krebsbüchtige Obstsorten bringen ihre Disposition (Veranlagung) zu der Krankheit vielfach auch auf neuen Unterlagen zum Ausdruck. Eine Art Baumkrebs (Krebsgallen) wird durch die Blattlaus (*Schizoneura lanigera*) veranlaßt.

Die blattlausähnlichen, rötlichen, mit weißer Wolle bedeckten Tiere besetzen gruppenweise die Zweige und führen ihren Saugrüssel durch die Rinde junger Zweige bis in die Kambiumschicht ein. Durch die abnorme Tätigkeit der letzteren erhalten die Zweige beulenförmige Anschwel-



Gegen die Rosen-Blattläuse (*Aphis rosae*) wendet man mit Erfolg starken Tabaksrauch an.

lungen, die weiter wachsen, sich schließlich zerklüften und in Krebsgeschwüre übergehen; an den Rändern derselben bilden sich oft neue Geschwülste.

Da die Blutläuse in vertieften Stellen der Wunden und in der Erde überwintern, außerdem im Herbst von dem geflügelten Weibchen Eier gelegt werden, so wird der



Die silberweiße, runde Zwiebel

ist milde, aber nicht sehr haltbar. Zwiebelsamen, den man am besten schon im März sät, muß stets feucht erhalten werden. Die Pflänzchen werden ausgelichtet, auf zirka 8 Centimeter.

franke Baum in jedem Frühjahr von neuem angegriffen.

Als Gegenmittel empfiehlt sich daher sorgfältige Zerstörung der ersten Ansiedlung von Blutläusen, ferner das Bestreichen der besetzten Stellen mit Petroleum (Erdöl), genaue Untersuchung der jungen Bäume vor dem Einpflanzen, sowie

Teerringe gegen die in der Erde überwinterten Tierchen, die jetzt erwachen und die Bäume besetzen.

Der Harzfluß der Steinobstbäume ist durch Umschlagen nasser Tücher und die befallenen Stellen und durch Schröpfen zu heilen.

Letztere Behandlung hat jetzt zu geschehen. Sie besteht darin, daß man mit dem Messer die Rinde des Stammes leicht aufrißt, ohne die inneren Bastschichten oder gar das Holz zu verletzen. Jeder Baum erhält drei bis vier solcher Längsschnitte.

Von den Fruchtträuchern müssen anfangs April die bewurzelten Ableger abgetrennt und gepflanzt werden. Durch Anhäufeln von Erde an die alten Stöcke und Nie-

derhacken der Zweige derselben macht man neue Ableger.

In der Baumschule wird veredelt, zuletzt nur noch unter die Rinde gepfropft.

„Zum Wilbling sprach ein edler Apfelbaum:
Der Gärtner ist ein Tor, daß er dir Raum
Vergönnt auf wohlgepflegtem Boden hier,
Trägst du doch keine würzge Frucht gleich mir.“
Der aber gab zur Antwort: „Der einst dich
Veredelt hat, wird auch verehlen mich,
Und wen er mehr dann schäzet von uns beiden,
Das wird die Güte unsrer Frucht entscheiden.“

(3. Sturm.)

Jetzt müssen alle Pflanzungen, sowie das Zurückschneiden und Anbinden beendigt sein.

Man halte die vogelmörderischen Nagen vom Obstgarten fern und hege und pflege, schütze und bewahre die nützlichen Singvögel und ihre Brut.

Blumengarten.

Der April beansprucht die größte Aufmerksamkeit und Schaffenskraft des Blumenfreundes und des Gärtners. Was man im Februar und März vorgeschafft hat, muß nun nachgesehen, geprüft, geordnet und vervollständigt werden.

Alle Aussaaten der harten Sommergewächse, welche noch nicht ins Freie gemacht worden sind, müssen nun vorgenommen werden. Die feineren Sommerblumen sät man ins Mistbeet oder in Töpfe und Kistchen, die man bis zum Aufgehen der Saat ins Zimmer stellt und nach dem Erscheinen der Pflanzen ins Freie trägt, damit die Setzlinge kräftig und stämmig werden.



Buchsbaumerbse,
eine empfohlene Frühsorte der
Zuckererbse.

Zinnien, Balsaminen und Tagetes (Samt Blumen) können erst im Mai gesät werden; für alle übrigen Sommerblumen ist es nun Zeit.

Die bereits bepflanzen oder besäten Blumenbeete müssen vom Unkraut gereinigt werden und zu dick aufgegangene Saaten verzogen und gelichtet werden.

Man legt noch die Zwiebeln und Knollen von Begonien, Gladiolen, Sauerflee (*Oxalis esculenta*), Tigridis (Pflaueauge), Dahlien, Ranunkeln, Anemonen,

Commellina coelestis, Montbretien, Wunderblumen, (*Mirabilis Jalapa*) Schwertlilien usw.

Auf Beete können noch immer gesät werden: Pensées (Stiefmütterchen), Vergißmeinnicht, Selenen, Marienblümchen (*Bellis*), Glycerium (Pampasgras), durch Stockteilung, ebenso Tritome (*Tritoma Uvaria*), Flammenblumen, (*Plox perennis*), Glockenblumen (*Campanula*), Enzian usw.



Die Rocambollzwiebel

wird wie ihre Verwandte, der Knoblauch, gebraucht und gepflegt und liebt sandigen Boden. Der Geschmack ist vom Knoblauch etwas verschieden.

Alle überwinterten, aber durch Umhüllungen geschützten Freilandstauden sind frei zu machen, zu pußen, zu beschneiden und zu behacken; besonders gilt dies von den Rosen, Schlingpflanzen, Reben usw.

In Kästen, Frühbeeten usw. ausgesäte Pflanzen sind durch Fensterabnehmen bei gutem Wetter abzuhärten.

Das Pikieren der Pflänzchen darf nicht vergessen

werden, wenn man schöne Blumenpflanzen erzielen will. Ende April können in günstigen Lagen schon Flammenblumen, Chinesernelken, Veilchen, Asters und andere an den Standort gepflanzt werden.

Zum Pflanzen von Nadelhölzern ist jetzt günstige Zeit. Schließlich kann noch Buchs verteilt, verpflanzt und beschritten werden.

„Ist der April noch so gut, so schneit er dem Bauer auf den Hut.“ Es können noch recht empfindlich kalte Tage kommen; daher müssen auch für den Blumengarten noch Schutzdecken, Tannenreiser und dergleichen Material vorhanden sein.

An manchen Tagen heißt es: „Heute ist doch ein abscheuliches Aprilwetter!“ Bald regnet es, bald schneit es, bald ist der schönste Sonnenschein!

Benützen wir alle schönen Tage zur Verschönerung unseres Blumengartens; bald kommt der schöne Monat Mai, und wenn der seinen Einzug hält, muß alles sauber, geordnet, besetzt und vollendet sein.

Schon jetzt gibt es viele

Blumen im Freien. Es blühen Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Scillen und andere Blumenzwiebeln, ferner Stiefmütterchen, Maßliebchen, (Bellis), Arabis alpina (Alpen-Gänsekraut mit schneeweißen Blüten), Primeln, Aurikeln, Frühlingsenzian usw.



Knoblauch

ist empfindlich gegen viele Feuchtigkeit und braucht nur bei großer Trockenheit gegossen zu werden.

Auch einige Sträucher gelangen zur Blüte und machen den Garten zu einem angenehmen Aufenthalt.

„Nach manchen trüben Tagen,
Wie ist so hell das Fels!
Zerrissene Wolken tragen
Die Trauer aus der Welt.

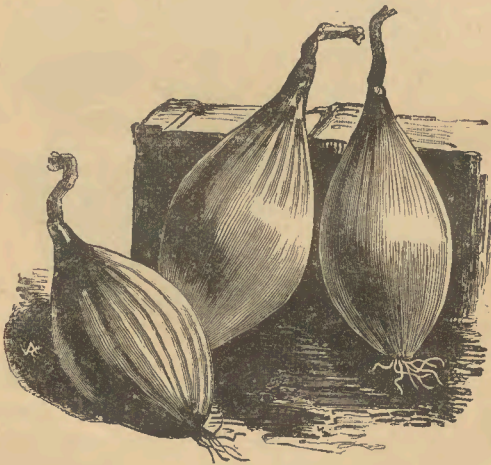
Und Keim und Knappe mähet
Sich an das Licht hervor,
Und manche Blume blühet
Zum Himmel still empor.

Ja, auch sogar die Eichen
Und Reben werden grün!
O Herz, das sei dein Zeichen!
Herz werde froh und lühn!“

(G. Hoffmann v. Fallersleben.)

Zimmergarten.

Alle Topfpflanzen kommen nun aus den Überwinterungsräumen. Die meisten werden unigepflanzt und erhalten frische Erde.



Die gelben Birnzwiebeln finden wenig Anklang, da sie nicht so haltbar sind als die breiten, runden Zwiebeln.

die Luft kommen, sonst bilden sich lange, spindelartige Triebe und die Blüten erscheinen nur spärlich oder gar nicht.

Harte Pflanzen, wie die im März schon genannten und andere werden in das Freie gestellt, in Hausgängen, in Vorhallen, auf Treppen und Balkonen, auf Ecken am Hause, in Nischen usw. Fuchsien, Pelargonien, Petunien, Topfrosen usw. sollen an milden Tagen an

Man beobachte aber jeden Abend Luft und Himmel; wehen rauhe Winde und wird die Nacht voraussichtlich hell und kalt, so müssen die Pflanzen ins schützende Haus zurückgebracht werden. Die nicht ganz abgehärteten, ja im warmen Zimmer verärtelten Pflanzen würden sonst sicher krank werden und zugrunde gehen.

Wie manchem unvorsichtigen Blumenfreund ist es nicht schon ergangen, wie es im Liede heißt:

„Ich hatte mich drei Monden lang gesehnet nach der Blütenpracht,
Und sieh! Der Knospen Hülle sprang in einer Nacht! —
Ich hatte mich drei Tage kaum ergötzt an der Blütenpracht,
Da schwand sie wieder wie ein Traum in einer Nacht!“ —

Wer ein als Fenstergewächshaus eingerichtetes Doppelfenster besitzt, erspart sich viele Mühe und viel Verdruß, denn er kann seine Blumen in demselben unerrückt stehen lassen. Sie erhalten Luft und Licht von außen genügend und stehen nicht zu warm.

Ein solches Fensterglashäuschen kann im April zur Freude des Besitzers und der Vorbeigehenden reizend geschmückt sein.

Es blühen noch Hyazinthen, Amarylliden (Jakobslieden), chinesische Primeln, vielfarbige Cinerarien (Aschenpflanzen), ferner samtarartige, getigerte Pantoffelblumen (Calceolarien), Fuchsien, Geranien, He-



Die Bartnelke (*Dianthus barbatus*)

ist eine dankbare Bukettblume, sie wächst leicht aus dem Samen und soll nur 2 Jahre behalten werden, da sie im dritten Jahre unansehnlich wird.

liotrop oder Vanille, Calla mit großen, weißen Blütenkelchen, Kakteen und andere Lieblinge.

Kamelien und Azaleen blühen in voller Pracht, müssen aber kühl stehen, sonst dauert diese nicht lange.

Stecklinge von Fuchsien, Geranien und englischen Pelargonien u. a. m. wachsen jetzt sehr leicht, und es blühen die zu Anfang des Monats gesetzten noch im Sommer. Man füllt einen nicht zu hohen Blumentopf ein Drittel hoch mit Steinchen oder Holzkohlenbröckelchen, die anderen

zwei Drittel mit guter sandiger Erde und steckt, je nach der Größe des Topfes, drei bis zehn Stecklinge in der Nähe des Topfandes herum.

Die Luft, welche durch die porösen Topfwände eindringt, befördert die Wurzelbildung.

Langsam wurzelnde und zartblättrige Gewächse, die zwar Wasser verdunsten, aber wenig aufnehmen,



Die schottische, gefüllt-blühende Federnelle.
(*Dianthus plumarius scotius flore pleno*)
ist eine beliebte Einfassungsblume.

werden mit einer Glasglocke oder sonst einem Glas bedeckt und häufig überspritzt, um die Verdunstung einzuschränken und den Staub und die trockene Zimmerluft abzuhalten. Auch werden die Stecklingstöpfe nie den direkten Sonnenstrahlen ausgesetzt, sondern bei hellem Standort, welcher die Tätigkeit der Blätter fördert, leicht beschattet.

Das Schneiden der Ecklinge geschieht stets unter einem Blattansatz. Dort liegen die Gefäßbündel, die Saftleiter der Pflanzen, reichlicher und es findet daher schnellere Wurzelbildung statt. Das unterste Blatt des Stecklings wird abgeschnitten, die übrigen Blätter aber an demselben gelassen; etwaige Blütenknospen sind auszubrechen.

Wenn man einen jungen Trieb dicht am Stengel, von dem er ausgeht, abschneiden kann, so ist dies sehr vorteilhaft, da ein solcher Steckling, an dem noch ein klein wenig älteres Holz sitzt, sicher wächst.

Will man Nelken durch Stecklinge vermehren, so muß der Schnitt durch einen Knoten geführt werden, die Schnittfläche des Stecklings wird gespalten und ein kleines Hölzchen oder, wie es bei Landleuten üblich ist, ein Gerstenkorn dazwischen gesteckt. Oleander- und Gummibaumzweige werden auch hie und da in mit Wasser gefüllte Medizinfläschchen gestellt, damit sie sich darin bewurzeln. Nach der Bewurzelung werden die Fläschchen einfach zerbrochen und die Stöcklinge vorsichtig in Töpfe mit guter Mistbeeterde gesetzt.

Ein erfahrener, alter Gärtner, dessen Lieblingsarbeit die Aufzucht solcher Pflanzen bildete, steckte alle seine vielen Stecklinge, besonders von Oleandersorten, in das seichte, schlammige Uferwasser eines naheliegenden kleinen Flusses an wenig besuchten Stellen und hatte überraschend schnelle Erfolge.

Die Blätter der Blattpflanzen, wie Palmen, Farnkräuter, Fikus usw., sowie der Eckling- und Kletterge-



Runde frühe Rotbeete oder
Rotrübe.

Die Rotrüben oder Nanen sind ein beliebtes Kompottgemüse. Aufzubewahrende Rotrüben dürfen nicht verlegt werden, man lasse sie auch nicht zu groß wachsen. Für die Herbsterte säe man Mitte Mai. Keinen frischen Stallmist geben.

wächse: Efeu, Wachsbiumen (*Hoya carnosa*) usw. müssen öfters mittels eines weichen Schwämmchens mit warmem Wasser vom Stubenstaub gereinigt werden.

Knospentragende und blühende Topfpflanzen bekommen hie und da einen leichten Düngguß.

Jeder, der Zimmerpflanzen mit Aufmerksamkeit und Liebe pflegt, merkt bald, was seinen Lieblingen frommt



Drummonds Flammenblume (*Phlox Drummondii*) neue spitzblütige und gefranste Varietäten.

Ein mit leuchtenden Phlox- oder Flammenblumenarten besetztes Blumenbeet bietet einen herrlichen Anblick. Die Anzucht der Pflänzchen erfolgt leicht aus den Samen im Mistbeet oder Topf, kann aber auch im Freien erfolgen. Sie blühen von Mai an bis sie spät im Herbst der Frost versengt.

und findet auch die nötige Zeit dazu, es ihnen angeeiden zu lassen. Man trifft oft bei einfachen Landleuten wahre Prachteremplare von Zimmerpflanzen, sogenannte Schau-pflanzen, auf welche der Erzieher mit Recht stolz ist und die er um keinen Preis hergeben würde.

April! April
 Weiß nicht, was er will,
 Ist ein gar launischer Gesell,
 Bald düster, bald hell,
 Bald lacht er wie Maien-Sonnenschein
 Dir freundlich und hell ins Herz hinein
 Und grüßt dich mit Blicken, mit frühlingwarmen,
 Bald weint er und heult schier zum Erbarmen.
 Bald läßt er des Sommers Strahlen blißen,
 Daß Perlen dir von der Stirne schwißen,
 Bald rüttelt und schüttelt er deine Glieder
 Und hagelt und wettet wild hernieder.
 Dem Frühling heut zu dienen beginnt er,
 Und morgen dient er wieder dem Winter.
 Da lob ich mir, denn der kommt jetzt herbei,
 Vor allem doch den Monat Mai!



Im schönen Monat Mai.

(Nach einer Photographie.)





O der schöne Maienmond, wann in Thal und Höhen
Blütenbäume wehen und im Nest der Vogel wohnt!
O der schöne Maienmond! Herrlich schöner Maienmond!

O wie prangt die schöne Welt! Bräunlich sproßt die Eiche
Um umgrüntem Teiche, graulich wogt das Roggenfeld!
O wie prangt die schöne Welt! Herrlich prangt die schöne Welt!

O wie frisch die Morgenluft! Blumen, Laub und Kräuter,
Blank von Tau und heiter, trinken Sonn' und atmen Duft!
O wie frisch die Morgenluft, herrlich frisch die Morgenluft!

(Joh. Heinr. Voss.)

Gemüsegarten.

Der Garten muß nun bis auf wenige Beete besetzt sein. Ist im April der Winterkohl, Blätter-, Kraus- oder Braunkohl noch nicht bestellt, so wird er vor Mitte Mai gesät. Ebenso macht man nochmals Aussaaten von frühem Kohlrabi, frühem Kraut, Salat, Karotten, Spinat, Erbsen usw., theils um die im Juni leer werdenden Beete besetzen zu können, theils um stets frisches Gemüse zu haben. Ferner säe und pflanze man bald Rosenkohl, damit die Pflanzen bis zum Herbst stark werden und viele Köpfe ausbilden können.

Auch vergesse man nicht den Samen der Halb-, Sommer- und Herbstrettiche jetzt zu legen.

Vom 10. Mai ab säe man bei warmer Witterung alle Bohnen, Gurken und gewöhnliche Kürbisse. Bis zum Aufgehen derselben werden die drei gestrengen Herren, die „Eisheiligen“, ausregiert haben, tritt jedoch nachher noch rauhes, frostiges Wetter ein, so sind die aufgegangenen Bohnen, Gurken usw. zu bedecken. Nach starkem Frost, und haben die Aussaaten schon dadurch gelitten, so ist es am besten, nochmals zu legen. Keimen Bohnen und Gurken

mangelhaft, so muß mit gequelltem Samen nachgepflanzt werden.

Bis Mitte Mai müssen die großen Pflanzungen von Sellerie, Lauch, Pflanzenzwiebeln usw. usw. beendet sein.

Ende Mai pflanze man die in Töpfen oder Mistbeeten gezogenen Gurken, Kürbisse, Melonen, Bohnen usw. ins Freie oder in leer gewordene Frühbeete. Sie sind nachts unter Glas und unter Töpfen zu halten, denn es können immer noch frostige Nächte kommen und genannte Pflanzen verderben schon bei nur + 1—2 Grad Reaumur.

Neuseeländer-spinat, Tomaten, Pfeffer (Paprika), wovon man Sämlinge in Töpfen erzogen hat, sind jetzt auch auf geschützte, warm gelegene Beete auszupflanzen.

Ende Mai kann der Winterendivien Salat gesät werden, jedoch nur wenig, weil die Pflanzen im Sommer gleich in die Höhe schießen. Hohe Erbsensorten erhalten Reiser, sobald sie 10—15 Zentimeter hoch gewachsen sind.



Die Akelei-Blumen verschiedener Gartenvarietäten

sind sowohl wegen ihrer interessanten Form als auch wegen ihrer Vielfärbigkeit, es gibt blaue, rote, weiße, und ihres leichten Wachstums beliebte Garten- und Straußblumen. Der Same teimt leicht, alte Stöcke lassen sich teilen.

Die ersten Erdbeerranken sind zu entfernen und die blühenden Pflanzen bei Trockenheit stark zu begießen.

Wer Spargelanlagen hat, jängt an zu stechen, bei jungen lasse man den ersten Trieb ungestört und steche die späteren.

Es ist überhaupt schädlich, vor dem dritten und vierten Jahre nach der Anlage Spargel zu stechen.

Im Mai sind viele Beete zu behacken, die Unkräuter auszujäten, die Seklinge, besonders Blumenkohl und Sellerie, bei trockener Witterung abends und morgens zu gießen und bei Regen flüssig zu düngen.

Die Wege sind sauber zu halten, von dem Unkraut Komposthaufen anzulegen und bei Nachtfrösten alles, was nötig, tunlichst zu schützen. „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit,“ ist ein allbekannter, aber nicht immer genug beachteter Spruch.



Hoher Rittersporn (*Delphinium elatum*)
a) Blüte.

Obstgarten.

Baumbüte! Es ist doch eine köstliche Zeit, wenn an den vor wenigen Wochen noch blattlos stehenden Bäumen die weißen Blüten der Birnen und Kirschchen oder die weiß-

rötlichen des Apfelbaumes prangen. Sie schmücken nicht nur den Garten, sondern sie versprechen auch reiche Ernten, wenn die Befruchtung ohne Störung vorüber geht. Nachher darf ein Nachtfrost kommen, das kleine Apfelschen verträgt ihn schon.

Wollen wir die neugepflanzten Obstbäume, namentlich das Formobst, sich vollkommen entwickeln sehen, so dürfen wir die Bäume nicht etwa sich selbst überlassen, sondern müssen sie von Anfang an ständig beobachten. Wir wissen, daß namentlich alle Seitenaugen austreiben müssen. Fehlt dieses bei einigen, so machen wir über dem betreffenden Auge einen Einschnitt. Die im



Die Sojabohne

ist aus Japan eingeführt und reift nur in sehr sonnigen und günstigen Lagen, doch benützt man die unreifen, grünen Bohnen für die Küche. Sie muß einzeln und weit gepflanzt werden.

Frühjahre gepflanzten haben nun zu oft von der Dürre zu leiden. Hier heißt es gießen, und wenn dies nicht hilft, binden wir die Stämmchen noch nachträglich in Moos ein, das wir feucht halten können. Alle jungen Triebe, namentlich auch die Blütendolden, werden auf Ungeziefer untersucht und stehen die Frostnächte bevor, ehe letztere ausgeblüht haben, dann müssen wir für Beschattung sorgen. Ich sage Beschattung, weil leichte



Linse.

machen. Die Maikäfer tragen den Namen des Wonnemonats und sind auch die gefährlichsten, der ähnliche Junikäfer ist ein Kind dagegen. Aber es gibt gerade im Wonnemonat eine Unmasse Käferarten, die mehr oder minder gefährlich sind. Das ein-



Winterendivie von Meaug.

Die Endivien sind eine Art Bichorie, stammen aus Indien und wurden schon von den alten Römern gerne gespeist. Man säe nicht vor Mitte Juni und setze die Pflänzchen weit auseinander. Die Blätter werden durch Zubinden 2-3 Wochen gebleicht, damit sie zart geraten. Auch die im Keller im Sand eingeschlagenen Endivien bleichen gut. Es gibt eine ganze Reihe von Abarten.

Schattenleinen oder Decken genügen, die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht auszugleichen.

Man darf aber noch nicht an das Pinzieren der jungen Triebe denken, da würde dasselbe zu kurz ausfallen. Sechs bis sieben Blätter darf jeder Trieb besitzen, ehe wir ihn stutzen.

Sobald sich das Leben der Blätter und Blüten regt, beginnen auch die Zerstörer ihr Werk und es ist unsere Pflicht, ihnen dies so schwer wie möglich zu

zige Mittel gegen diese ist Abschütteln. Dies darf aber nicht langsam geschehen, damit die famosen Turner sich recht hübsch festhalten können, sondern ruckweise, ehe sie es merken, dann fallen sie auf das untergelegte Tuch, werden eingestampft und mit Kalk vermisch't dem Komposthaufen übergeben.

Sa, der Gutsbesitzer muß unter Umständen vielfacher Mörder sein, gehts doch mit den Raupen nicht anders. Wer die Prozessionsraupe im Garten hat, der darf sich nicht scheuen, mit einem harten Packleinenlappen in die Nester zu greifen und was er fassen kann, am besten gleich zu zerquetschen. Sonst kann es vorkommen, daß seine

schönen Eichbäume, dann aber auch Obstbäume alle Blätter hergeben müssen, und daß sie dann kein Obst geben und auch noch für das nächste Jahr keine Reservenahrung sammeln können, das wird mancher schon erfahren haben.

Also Käfer abschütteln, Raupen absuchen, Schmetterlinge mit Netzen fangen!

Zur Vertilgung schädlicher Käfer, Raupen und Pilze, welche im Mai die Bäume befallen, spritze man die Bäume von 6—10 Uhr vormittags oder von 3—6 Uhr



Das Alpen-Vergißmeinnicht (*Myosotis sylvatica alpestris nana*)

wird für Frühlingsteppichbeete verwendet, oft mit *Silene pendula* (Leimkraut) in Verbindung. Es ist zweijährig, wird im Juni ausgesät, fleißig begossen und im Herbst oder Frühling umpflanzt.

nachmittags mit einer Sodakupfervitriol-
Lösung.

Man nehme dazu 2 Kilogramm Kupfervitriol und löse es in 3 Liter heißem Wasser, ferner 2,5 Kilogramm Soda und löse sie in 5 Liter warmem Wasser. Beide Auflösungen werden nun in einem großen Gefäße miteinander vermischt.

Oder man wende die Kupfervitriolkalk-
Lösung an.

Man löse dazu 3 Kilogramm Kupfervitriol in 5 Liter warmem Wasser und 3 Kilogramm abgelöschten Kalk in

5 Liter kaltem Wasser. Nachdem man das Kalkwasser durch ein Tuch geseiht hat, vermische man beide Lösungen miteinander und schütte die Mischung unter fortwährendem Umrühren langsam in eine 90 Liter Wasser haltende Tonne.

Zum Bespritzen, das man im Frühling und Sommer vollführen kann, wendet man Spritzen verschiedener

Konstruktionen an, die man bei Handelsgärtnern und in Eisenhandlungen kaufen kann.

Die Klebrlinge sind, wenn nötig, zu erneuern. Eichhörnchen und Hauskatzen sind gefährliche Singvögel-



Kompaktbuschiges hangendes Leimkraut (*Silene pendula compacta*)

gleich im ersten Frühjahr 5—6 Wochen einem roten Blumenhügel im Rasen.

feinde und daher vom Obſtgarten tunlichſt fernzuhalten.

Wenn unter den Beredelungsſtellen Triebe hervorſproſſen, ſo ſind ſie zu entfernen. Das Beredeln iſt fortzuſetzen. Zum Umpfropfen alter Bäume iſt, ſolange ſie noch blühen, die beſte Zeit.

Rindenverletzungen der Obſtbäume werden am beſten behandelt, wenn man die Wunde alſobald mit Lehmbrei (Lehm und Kuhſtaden) bedeckt, und zwar in der Art, daß ein

Leinwandlappen etwa einen Zentimeter dick mit dem Brei überſtrichen, auf die Wunde aufgelegt und ohne Ausübung größeren Druckes befeſtigt wird.

Hat man bei friſchen Verwundungen keinen Lehm und keine Leinwand ſofort zur Hand, ſo ſollte wenigſtens biß zur baldigen Anlegung dieſes Verbandes die Wunde durch Umhängen eines feuchten Tuches oder Papiers, Vorſtellen eines Brettſtückes, Beſchattung durch Zweige, Laub uſw. gegen das Austrocknen geſchützt werden.

Aufgegangene Obſtſorten (Obſtwildlinge) werden ganz klein verpflanzt (pikiert), die keimenden bei Trockenheit begoſſen.



Perpignaner Dauertopf

gilt als einer der am längſten geſchloſſen bleibenden Sommer-Röſe.

Blumengarten.

„Wenns Mailüſterl weht“ und die Maienſonne freundlich lächelt, dann iſt es eine Wonne, im Garten zu arbeiten und in der Gartenlaube zu ruhen.

Man hält nun die bepflanzten Blumenbeete ſauber und locker und ſät jetzt a l l e noch nicht erwähnten Sommerblumen aus.

Man sät ferner noch Herbst- und Winterlebköjen, Balsaminen, Zinnien, Tagetes, Kapuzinerkresse und schnell er- und verblühende Sommergewächse, wie Collinsia Nemophila (Liebeshainblume), Iberis (Schleifenblume) usw. Die Knollen von Georginen (Dahlien), Gladiolen (Siegwurz), Oxalis (Sauerflee), Knollenbegonien usw. sind nach Mitte Mai an Ort und Stelle zu pflanzen. Um diese Zeit werden auch die härteren Topfpflanzen mit oder ohne Topf in die Beete eingepflanzt, z. B. Geranien, Fuchsien, Lantanen, Verbenen, Heliotrop (Vanille), Pentstemon (Wartfaden), Lobelien, Calceolaria (Pantoffelblume) und andere mehr.

Diese Blumenstauden gedeihen in freier Erde und frischer Luft, besonders wenn sie erst abgehärtet sind und sich eingelebt haben, viel besser als im engen Topfe und ungünstiger Stellung im Zimmer oder vor dem zugigen Fenster.



Sorellen-Salat

ist zart, ausgiebig und dauerhaft.

Kränkende Pflanzen aus saurer oder von Würmern durchgewühlter Erde können, enttopft, gereinigt und in frischer Erde ins Freie gesetzt, wieder gesunden und sich weiter entwickeln.

Sind die Verpflanzungsarbeiten fertig, dann bedürfen viele Pflanzen eines Stabes. Dieser darf nur bei sehr schnell wachsenden Gewächsen über letztere hinweggehen, und es ist das Anbinden durch den farblosen Rastriabaft zu bewirken. Nichts sieht schöner aus, als wenn bunte Wollfäden, gelber Zigarrenbaft und dergleichen aus dem Blättergrün hervorschauen. Zu hoch gewordene Fuchsien, Pelargonien und dergleichen werden beschnitten, wobei ihnen eine schöne Kronenform gegeben wird.

Sind die Saaten von Sommerblumen genügend groß geworden, so kann man sie an regnerischen oder trüben Tagen auf die für sie bestimmten Beete setzen.

Sat man Winterlebköjen und Goldlack (Gelbeige-

lein) in Töpfen von der Juni-Augustfaat, so werden diese jetzt blühen und, im Garten zu Gruppen vereinigt, uns durch ihre Farbenpracht und ihren Wohlgeruch erfreuen.

Überhaupt werden gegen Ende des Monats viele Blumenstauden und einige Sträucher blühen, und je wärmer es wird, desto mehr wird der Garten in Blütenpracht prangen.

Leider macht man, besonders auf dem Lande und in kleinen Städtchen, oft die Wahrnehmung, daß die Gärten im Frühling so arm an schönen Blumen sind und erst im Sommer eine gewisse Blütenfülle sich in denselben breit macht. Und doch sieht jedermann die zarten, hellblühenden, duftenden Frühlingsblumen im Garten viel lieber, als später die stolzen, steifen Sommerblumen zu einer Zeit, wo die freie Natur selbst unzählige Blumen erzeugt, an denen man meistens achtlos vorübergeht.

Alle frisch ausgepflanzten Blumen müssen bei Trockenheit öfters stark gegossen werden. In kalten Nächten muß man Dahlien (Georginen), Kanna, Erythrina und andere zärtliche Pflanzen decken. An den jungen Trieben der Rosen und Nelken erscheinen jetzt in unglaublichen Mengen die Blattläuse. Dieselben sind abzustreifen und zu zerdrücken oder die Pflanzen mit Kupferkalkflüssigkeit zu überspritzen. Die Raupen, Larven und Käfer sind abzulesen. Man muß seine Lieblinge, die Blumen, öfters besund untersuchen, man findet immer den einen oder den



Asiatischer Kopfsalat.

Große Gärtner-Kataloge zählen über 80 Sorten von Kopfsalat auf. Man suche die besten Lokal-sorten! Der asiatische braucht viel Platz, gehört aber zu den schönsten, Dippe's großer, gelber, spätausschießender (Gebr. Dippe, Quedlinburg) wird sehr gelobt, auch Erfurter Dickkopf ist zu empfehlen.

anderen Schädling, und „Vorsicht ist besser als Nachsicht“.

Abgeblühte Blumen werden bald entfernt oder durch blühende verdeckt und ersetzt. Blühende Hyazinthen im freien Lande werden bei starker Sonne beschattet.

Den Rasenplätzen muß im Mai ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt werden; dieselben werden alle 14 Tage gemäht, nachher gewalzt und begossen.

Zimmergarten.

Nun heißt es freilich im Liede:

„Im Freien, ach, im Freien, wie ist's nun grün und licht!
Im Maien, ach, im Maien, wer möchte wandern nicht?
Nicht länger kann ich tragen die Sehnsucht in der Brust.
Wer sänd' bei solchen Tagen in dumpfen Häusern Luft?“

allein „der wunderschöne Mai“ ist doch ein sehr unbeständiger Beglückter, oft mehr kühl als warm, ja zuweilen nachts recht empfindlich kalt oder durch Regen arg zuwider und langweilig.

Wir finden daher an den Zimmerblumen immer noch eine beständigere Freude als im Freien, und wir dürfen zärtliche Blumen noch nicht ganz der freien Luft anvertrauen.

Es haben nun fast alle Blumenzwiebeln, welche vom Jänner an unser Zimmer und Blumenfenster zierten, ausgeblüht. Es fehlen nur die Kamelien und Azaleen und die prachtvoll leuchtenden Blüten der Blattfakteen, und es ist nicht leicht, im Mai die Blumenfülle der vorigen Monate zu erhalten, immerhin ist der Übergang vom Frühling zum Sommer mit einem gewissen Mangel verbunden.

Man muß daher rechtzeitig darauf bedacht sein, stets frisches Material herbeibringen zu können.

Es blühen in immer reicherer Fülle und Pracht Fuchsien, Geranien und Pelargonien, Petunien, Lobelien, Winterleukojen, Goldlack (Gelbweigel), Aschenblumen (Cinerarien) und krautige Calceolarien (Pantoffelblumen).

Die größte Blumenpracht bereiten die langsam getriebenen Topfrosen und andere schon vom Jänner-Februar an

getriebene, schon erwähnte, schön blühende kleine Sträucher.

Man bepflanzt nun auch die Fensterkästen. Dieselben sind etwa 18—20 Zentimeter breit, ebenso hoch und je nach der Fensterimsbreite 80—100 Zentimeter lang und



Boretsch.

Die ganz jungen Blätter geben einen guten, gurkenähnlichen Salat. Man lasse den Boretsch nicht Samen bilden, falls man nicht den ganzen Garten voll Boretsch haben will. (Über Boretsch als Heilpflanze siehe „Gottesseggen in der Pflanzenwelt.“)

mit guter Erde gefüllt. Man nehme zur Bepflanzung fünf Stück scharlachrote Pelargonien, 14 Stück Lobelien Crystal Palace und 6 Stück Tropaeolum Lobbianum (lang hängende, rankende Kapuzinerkresse).





Jezund kommt mit seiner Freuden Schar
 Sommer aus der Morgenröthe Hallen,
 Einen Blumenkranz um Brust und Haar
 Und auf seiner Schulter Nachtigallen.

Und sein Antlitz ist ihm rot und weiß,
 Und er träuft von Tau und Duft und Segen —
 Ha! wie prangt die Kof' am grünen Reis!
 Blumendüfte wallen uns entgegen.

Gemüsegarten.

Im Gemüsegarten ist der Monat Juni die Zeit reichlicher Ernte. Es gibt viel junge Erbsen, Kohlrabi, Frühkraut, Frühwirsing (Frühkohl), Kopfsalat, Mairüben, Radieschen, Puffbohnen, Spinat, bis Johanni noch Spargeln, Ende Juni Frühkartoffeln, Zwiebeln, besonders Schalotten usw.

Bis Mitte des Monats muß die große Pflanzung für die Herbst- und Wintergemüse gemacht werden, z. B. vom Kraut (Kopfkohl, Kabis), vom Wirsing (Kohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Winterkohl (Blätter- oder Krauskohl) und Kohlrüben und späten, großen Kohlrabi.

Man kann dazu leergewordene Frühkartoffel-, Spinat-, Erbsen-, Salat- und Radieschenbeete benutzen.

Gesät werden Salat, Endivie, Winterrettich, zum zweitemal Erbsen, Buschbohnen, Frühkohlrabi, Karotten usw.

Auch ist es jetzt noch Zeit Majoran, Salatrüben, Sellerie, Lauch und junge Zwiebelkehllinge zu pflanzen.

Wir dürfen eben nicht vergessen, daß die Aussaaten im Gemüsegarten nicht auf einmal gemacht werden dürfen, da wir dann auch nur eine einmalige Ernte haben würden, sondern daß das Säen und Ernten stets abwechselt. Erbsen, Bohnen, Rettiche und Salat kann man bis Spät-

herbst haben, wenn man von Woche zu Woche, je nach Bedarf, ausst.ät.

Hacken, Begießen und Säen sind im Juni die Hauptarbeiten.

Das Instrument, welches im Gemüsegarten den ganzen Sommer hindurch nicht ruhen darf, ist die Hacke. Wir graben deshalb unser Land um, damit den Wurzeln die Ausbreitung im Erdreich erleichtert wird, dann aber, um denselben Atemluft zuzuführen, ferner, um die im Boden enthaltenen Stoffe durch den Einfluß der Luft sich zersetzen zu lassen. Es fördert durch die Verdunstung des Wassers das Hochsteigen desselben aus den unteren Lagen, es ist also das Hacken, dessen Zwecke ja neben der Unkrautvertilgung die gleichen sind, imstande, für einige Zeit das Gießen zu ersetzen. Wir hacken deshalb namentlich diejenigen Gemüseländereien recht fleißig, die wir nicht gießen können. Das Hacken selbst braucht nur die Erdkruste zu durchbrechen, auf leichtem Boden ist allzutiefes Arbeiten nicht zweckmäßig, weil hiedurch die Zwischenräume zwischen den Erdpartikelschen zu groß werden, um als Haarröhrchen die Hebung des Grundwassers besorgen zu können.

Will beim Gießen das stark ausgetrocknete Land das Wasser nicht schnell annehmen, so gießen wir wiederholt, aber jedesmal wenig. Wir wollen uns das auch für die Topfgewächse merken, die wir einmal haben etwas stark eintrocknen lassen. Es ist verkehrt, diese einfach ins Wasser zu stecken, da die vertrockneten Wurzelhärdchen nicht imstande sind, Wasser aufzunehmen. Dies geschieht erst durch



Spargel.

neugebildete, die durch die angefeuchtete Erde bald hervorgerufen werden.

Es ist gut, in leichtem Boden und in heißen Lagen alle Beete, wo weit genug gepflanzt wird, 10 Zentimeter hoch mit kurzem Mist zu bedecken.

Derselbe verhindert das zu starke Austrocknen des Bodens, führt beim Gießen oder bei Regenwetter den Pflanzen Nährstoffe zu und hält das Unkraut zurück.

Die Tomaten (Paradeisäpfel) werden nach Ansetzung der ersten Früchte entspitzt; die Nebentriebe, welche zu spät blühen würden, müssen abgeschnitten werden. Man vergesse nicht das zeitige Behäufeln der Kohllarten, Erbsen und Bohnen.

Auch schenke man jetzt den schnellwachsenden Gurken-, Melonen- und Kürbisranken einige Aufmerksamkeit.

Obstgarten.

Welch hoher Genuß liegt doch in einem Juni-Spaziergange durch die schöne Gottesnatur!

Wie formenreich, wie farbenprächtig und wie duftig prangen Feld und Hain! Oft scheinbare Unordnung und doch oder gerade deshalb so malerisch, Auge, Herz und Sinn entzückend!

Aber wie sieht es in unserem Garten aus? Hier darf nicht immer die Natur frei schalten und walten. Wir müssen früh genug dafür sorgen, „daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!“

Zum Aufbau des Gartens den Spaten, zur Erhaltung aber Säge und Beil zur Hand genommen!

Das ist freilich keine Sonntagsarbeit, aber für die Beobachtung ist gerade die Sonntagsruhe brauchbar; dann können wir am Montag wissen, wo wir mit dem Messer, der Schere, der Säge oder der Axt arbeiten müssen, um das schöne Bild zu erhalten, das uns der Garten bieten soll.

Ein sorgfamer Pfleger findet immer etwas zu tun.

An Zwergbäumen sind die Nebentriebe und überflüssigen Zweige zu entfernen; andere Triebe sind der Stellung und Bestimmung gemäß zu entspitzen.

Junge Bäume sind bei Trockenheit energisch zu gießen. Von Zweigen, die mit Früchten überladen sind, wird ein Teil der Früchte schonungslos entfernt.

Reife Kirschchen sind gegen Staren- und Sperlingsfraß zu schützen.

Auch gegen Blattläuse und Raupen muß man ständig Krieg führen.

Um das Befallen von Mehltau und Pilzen zu verhüten, werden die Obstbäume und Reben mit Kupferkalkflüssigkeit bespritzt oder mit Kupferschwefelkalkpulver bestäubt. Ersteres ist besser.

Manche Gartenbesitzer sind mit ihrem Garten nicht zufrieden; sie klagen stets: „Warum tragen denn meine Obstbäume nicht?“ Wir wollen darauf nach J. C. Schmidt (Erfurt) einige Gegenfragen stellen, vielleicht findet man dann die richtige Antwort heraus:

1. Warum pflanzt ihr Obstsorten, die zu früh für eure Ortschaft blühen, oder in der Blüte für dort zu empfindlich sind?

2. Warum macht ihr zur Zeit der Nachtfröste keine Schmauchfeuer?

3. Warum pflanzt ihr die Bäume zu tief, so daß bei dem dadurch erfolgenden verlangsamten Saftlauf eine ungenügende Ernährung stattfinden muß?

4. Warum gießt ihr eure Bäume nicht derart, daß der meistens staubtrockne Untergrund, in welchem die nachwachsenden Wurzeln liegen, auch Wasser bekommt?



Mehrfährige Spargelpflanze.

5. Warum düngt ihr eure Bäume nicht, sondern denkt, daß diese ihre schönen Früchte aus nichts machen können?

6. Warum duldet ihr Ungeziefer an den Bäumen, das schon die Blüten ausfrisst, ehe sie anfangen sich zu öffnen?

7. Warum sorgt ihr nicht durch den Schnitt für genügendes Fruchtholz, sondern laßt eure Bäume nach Gefallen ruhern?

8. Warum reinigt ihr nicht Stamm und Äste von Moos, damit die Luft in das Innere eindringen und dort für die Umsetzung der Nährstoffe sorgen kann?

* * *

*

Jetzt kommen die Erdbeeren in Ertrag und wir müssen wissen, wohin mit diesen. Es gibt verschiedene Kulturen, bei deren Betrieb wir genau wissen müssen, daß wir die frische Ware sofort an den Mann bringen können.



Die Spargelfliege
(*Platyparæ a pocilloptera*)

kann nur durch fleißiges Abflauben oder Fangen bekämpft werden.

Ist Absatz vorhanden, dann ist die Erdbeerkultur wohl die lohnendste von allen. Es kommt hierbei aber sehr auf die Sorten an, die hier und da beliebt sind. Die internationale, die auf keinem Markte verschmäht wird, ist „König Albert von Sachsen“. Für minder feinen Geschmack ist „Laxtons Noble“ die ausgiebigste.

Dann folgt „Kaisers Sämling“, welche Sorte bei guten Erträgen auch noch recht gutes Aroma besitzt.

Durch gute Pflege und aufmerksames, fleißiges Gießen kann man oft prächtige Früchte erzielen. Die Ausläufer sind, mit Ausnahme der kräftigen, zur Neupflanzung im August bestimmten, zu entfernen.

Wer Erdbeeren treiben will, der muß jetzt die ersten Ausläuferpflänzchen in kleine Töpfchen pflanzen, wo sie bei sonnigem Standpunkte in guter, mit Hornspänen ver-

mischer Erde sich bald derart ausbilden, daß wir sie ohne Verletzung des Erdballens in größere Töpfe versetzen können. Dieses wiederholen wir noch ein- bis zweimal und haben dann zum Herbst große Pflanzen mit breiter Triebknospe, in welcher sich ein großer Blütenstand ausbilden kann.

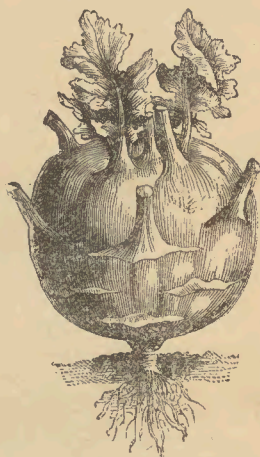
Die Himbeersträucher bringen ihre besten Früchte an den Spitzen der Triebe. Diese Erfahrung sollte jeden abhalten, die Spitzen zu stark zu stutzen. Wir können sie von einem Strauch zum andern im Bogen zusammenbinden und werden sehen, welche reichere Ernte wir gegen früher erzielen.

Die Brombeere ist mit Unrecht ein Stiefkind unserer Gärten; sie liefert bei entsprechender Pflege reiche Erträge und sind die Früchte genau so wertvoll wie die der Himbeere.

In den Katalogen der Erfurter Handelsgärtnereien sind die Sorten (Produkte gut berechneter Kreuzungen) des Beerenobstes genau bezeichnet.

* * *

Vergessen wir nicht, daß unsere Topfobstbäume in Töpfen stehen, wenn wir diese vielleicht ganz in die Erde einsetzten. Sie müssen anders mit dem Gießen behandelt werden, wie die Freilandbäume. Sie pflegen meistens für ihre Größe zu reichlich anzusehen und bringen wir daher die Anzahl guter Früchte in das richtige Verhältnis. Auch müssen wir dafür sorgen, daß der Fruchtansatz bei der begrenzten Nahrungszufuhr nicht das Wachstum



Riesen-Kohlrabi.

Es gibt schnellwachsende Frühsorten und die langsamere gedeihende Spätsorten. Zu den späten gehört der Riesen-Kohlrabi. Fleißiges Gießen ist notwendig, damit sie nicht holzig werden. Die grünen Arten sind den violetten vorzuziehen. Die Frühkohlrabi können fast in jedem Monat ausgesät werden.

der Leittriebe ganz inhibiert. Dann muß schließlich einmal energisch zurückgeschnitten werden, um neue Triebe hervorzulocken. (S. C. Schmidt, Erfurt.)

Blumengarten.

Tiefrote Heckenrosen neigen
Verschlafend sich im Sonnenschein,
Aus überfüllten Kelchen steigen
Die Düfte in den Glanz hinein.

Aus vollen Fliedersträuchern fliegen
Die Finklein zwitschernd durch die Ruh',
Kaum daß sich ein paar Blätter wiegen
Und ein paar Blüten ab und zu.

Der Sommer wandelt durch die Lande
Und segnet unsre liebe Flur.
In blauer Luft, in braunem Sande
Liegt leuchtend seine goldne Spur.

(E. Jacobowitz.)

Der Juni, der Monat des Sommerbeginnes, ist auch schon wieder ein Monat der Vorbereitung für kommende Zeiten. Da geht es wieder fleißig an die Ausfaat der für den nächsten Frühlingssor in Töpfen und Freiland bestimmten Gewächse. Man sät Staudenpflanzen, Goldlack und Winterleukoje. Die chinesischen Primeln werden am besten in reinem Sande ausgesät, wo bei dunklem Standort die Keimung am sichersten zustande kommt. Die Sämlinge werden möglichst bald pikiert.

Cinerarien keimen sehr schnell und ist bei deren schnellem Wachstum auch baldiges Pikieren anzuraten.

Kaiserleukoje wird im kalten Kasten oder in Töpfen, Kistchen usw. ausgesät, pikiert, dann in kleine Töpfe gepflanzt und kühl durchwintert. Sie blüht bedeutend früher als die Sommerleukoje.

Wer Reseda in Töpfen ziehen will, säe dieselbe direkt in kleine Töpfe, da sie das Pikieren nicht gut verträgt. Die Exemplare werden später, ohne den Erdballen zu verletzen, in größere Töpfe versetzt und kühl überwintert. Im Mistbeete können schon Stiefmütterchen (Pensées) ausgesät werden. Auch diese werden pikiert und später auf

ein Reserbebeet im Freien ausgepflanzt. Calceolarien und Alpenvergiftmeinnicht säe man erst im Juli. Sie bilden sich dann noch genügend aus.

Auch die Stecklingsvermehrung kann jetzt wieder beginnen und sind Rosenstecklinge, jetzt gemacht, bis zum Herbst besser herangewachsen, wie die Auguststecklinge, so daß sie besser durch den Winter kommen.

Die größeren Arbeiten im Blumengarten sind meist leicht auszuführen, aber die Pflanzen selbst machen uns manche Mühe, namentlich dann, wenn wir einmal Unordnung haben einreißen lassen.

Die Rosen sind von Ungeziefer freizuhalten, Ausläufer und wilde Schosse sind zu entfernen und verblühte Blumen abzuschneiden, Stammrosen, mit Ausnahme der

Teerosen, werden nach der ersten Blüte etwas gestutzt, damit der zweite Trieb bald beginnt.

Bei vielen

Sommerblumen können wir noch einen zweiten reichen Flor erzielen, wenn wir sie Mitte Juni abschneiden, so z. B. bei den kleinen blauen Lobelien (*Lobelia erinus*), die wir einfach mit der Schere um die Hälfte kürzen. Dasselbe gilt für manche Staude, z. B. Rittersporn (*Delphinium*) in allen Arten.

Alle hochwachsenden Pflanzen, wie Malven, Gladiolen,



Breitblättriger, spätausschießender Spinat ist einer der empfehlenswertesten. Alle Spinate brauchen guten Boden, tüchtigen Düng und fleißiges Gießen. Die Aussaat geschieht sehr dünn in Reihen oder breitwürfig.

Dahlien usw., sind an Pfähle zu befestigen, nur dürfen diese nicht zu sehen sein. Man beachte, was über diesen Punkt für den Monat Mai bemerkt wurde.

Bei höheren Topfgewächsen genügt es nicht, daß sie an den im Topfe stehenden Stäben angeheftet sind, es



Portulak

Ist eine ostindische Fettpflanze, wird als Spinat und Salat gebaut. Man sät breitwürfig öfters im Frühjahr und Sommer auf ein sonniges Beet, überharft leicht und klopft den Samen mit der flachen Schaufel fest.

Das Gemüse gilt als Delikatesse.

Die verblühten Blumen werden aus dem Lande genommen, im Schatten getrocknet, gereinigt, sortiert und in luftigen, trockenen Räumen aufbewahrt.

Zulpen und Krokus werden nur etwa alle drei Jahre herausgenommen, Hyazinthen, Tazetten usw. alljährlich.

Diese leeren Beete können noch mit Sommerblumen, ferner mit Topfpflanzen, besonders Verbeneen, Geranien,

muß meistens noch ein solcher nebenan in die Erde des Beetes gesteckt werden, wenn die Pflanzen aufrecht stehen bleiben sollen. Nichts sieht schlechter aus, als wenn die im Freien auf Beeten stehenden Topfpflanzen vom Winde durcheinander geworfen sind. Gewöhnlich sind sie dann auch arg zerzaust und beschädigt. Melken vermehrt man durch Absenken.

Im Mai ausgesäte Pflanzen sind zu versehen; man warte nicht, bis sie zu groß sind.

Die verblühten Blumen zwi-

Heliotrop, Lantanen usw. oder spätblühenden Stauden besetzt werden.

Die Pflege des Gartens im Juni beansprucht immer Tätigkeit; die kleineren Arbeiten ruhen jetzt gar nicht. Sie bestehen im Gießen, Ausschneiden zu dicht stehender Zweige, Entfernung des Unkrautes, Samensammeln von Frühlingsblüthern, Ergänzung etwa entstandener Lücken, durch Pflanzen aus den Reservebeeten, Entfernen verblühter Blumen, besonders das Fortnehmen der verblühten einjährigen Gewächse, welche unschöne Früchte ansetzen, z. B. *Nigella* (Gretchen im Busch), mit ihren aufgeblasenen Samenkapseln, ebenso das Reinigen der Pflanzen von abgestorbenen, welken Blättern. Das Schneiden, Walzen und Begießen des Zierrasens ist stets nach Bedarf vorzunehmen.

Der Juni ist der eigentliche Rosenmonat. Ein Garten, der keine Rosen trägt, verdient den Namen Garten kaum, denn die Verwendung des Strauches ist eine so manigfaltige, daß es gar keine Entschuldigung gibt, wollten wir die Königin der Blumen aus unserem Heim verbannen. Dann erst der Duft! Es ist wie stille Musik, wenn wir am Sommerabend den Hauch des Rosenduftes genießen. Deshalb laßt uns nachdenken, in welcher Form wir noch Rosen anbringen könnten.

Da klettern sie an der Hauswand empor, bilden Festons von einem Baume zum andern, hängen wie trauernd vom hohen Stamme herab. Was sind es? Kletterrosen. Da bilden sie die zierlichsten Einfassungen, die farbenprächtigsten Teppichbeete. Was sind es? Miniaturröschchen. Dort steht eine Gruppe von Halb- und Hochstäm-



Die bunte, dreifarbige Winde
(*convolvulus tricolor flore variegato*)

windet nicht, sondern hat einen aufrechten, halbmeterhohen Stengel. Im Gemisch von Blumen-Rabatten leuchtet ihr Blau angenehm hervor.

men, durchwirkt mit der bunten Winde (*Ipomoea purpurea*), von *Reseda* eingerahmt usw.

Zimmergarten.

„Wir sind im Sommer. Viele kümmern sich nicht mehr um die Zimmer- und Topfpflanzen, weil sie in der großen Natur Genuß suchen oder einen schönen Garten besitzen. Wer aber Blumen wirklich liebt, entzieht ihnen auch nicht einen Tag die gewohnte und nötige Pflege und Sorge. Töricht sind diejenigen, welche ernten wollen, ohne zu säen, das heißt, welche sich im Winter an Blumen erfreuen wollen und doch dieselben im Sommer nicht pflegen. Wer aber nichts als das Blumenfenster hat, muß alles anbieten, von der Blütenpracht des Sommers einen Bruchteil an dasselbe zu fesseln.



Austrreiben der 6 Wochenkartoffeln.

Bei so kleinen Einrichtungen empfiehlt sich Beschränkungen auf die anhaltend blühenden Pflanzen, sowie auf diejenigen, welche im Winter das Zimmer schmücken sollen. Blumenbrett und Veranda haben nur soviel Raum, um die wirklich zierenden Blumen aufzunehmen, nicht aber zur vorbereitenden Kultur.

Man stelle daher alle Pflanzen, welche diesen Zweck nicht erfüllen, an einen anderen Ort, sei es in den Hof oder auf einen hellen Gang, vielleicht auch an ein geeignetes Plätzchen im Hausgärtchen. Ja, selbst der Raum zwischen Dachfenster und

Dachrinne läßt sich benützen, wenn man ein breites Lattengestell anbringt und dieses durch ein Gitter oder Drahtzüge gegen Wind sichert.

Blumen, welche den ganzen Sommer blühen und schon im Juni beginnen, sind besonders Fuchsien, Petunien, Begonien, Pelargonien aller Art (vorzüglich Bukettpe-

largonien mit runden Blättern und Blütensträußen in hochrot, rosenrot, kirschrot, weiß usw.), holzige Calceolarien, Heliotrops, Verbenen und Rosen. Es gehört schon ein großer Platz dazu, um von den genannten Pflanzen nur einige zu haben.

Siebei ist darauf zu sehen, daß niedrige Pflanzen etwas über den Rand des Fensterbrettes hängen, wozu sich am besten einige Fuchsen eignen (z. B. Marinka, fulgens procumbens).

Wer sich Mühe gibt und Raum dazu hat, wird außerdem noch Sommerblumen, vor allem Levkojen und Akelede, vielleicht auch Nelken ziehen, sicher aber die herabhängenden blauen Lobelien am Rande des Brettes nicht fehlen lassen.“ (Nach Charlotte Wagner.)

Und Handlungsgärtner J. C. Schmidt in Erfurt schreibt in einem seiner Abreißkalender:

Kann man sich denn nicht auch über wenigere freuen? Ein Fensterbrettchen voll Blumen läßt sich doch überall anbringen. Da ist es dann am besten, die Gewächse nicht in Töpfen zu belassen, sondern in einem gemeinschaftlichen Kasten auszupflanzen, der das ganze Blumenbrett einnimmt. Das ist überall auch dort zu empfehlen, wo wenig Zeit zur Blumenpflege bleibt, indem das Wachstum der Pflanzen ein besseres ist und das Gießen schneller von statten geht. An den Fensterpfosten können einjährige Schlinger emporgeleitet werden. Der Kasten selbst wird nach der Art der Balkonkästen bepflanzt und ist hier bei der Benützung einjähriger Gewächse für wenige Pfennige schon Schönes zu erzielen. Vier Pelargonien, fünf Tropaeolum, elf Lobelien geben schon eine hübsche Gruppe und stimmen gut zusammen.

Eine herrliche Dekoration bilden ferner die bepflanzen Ampeln aus Drahtgeflecht. Diese haben nebenbei noch das Gute, daß man sie nicht so leicht übergießen kann, freilich desto leichter vertrocknen läßt. Hier kann man der Phantasie freien Lauf lassen und neben hängenden Gewächsen alle den Sommer hindurch blühenden Pflanzen anbringen. Efeu-Pelargonien, Stück 25 Pfennige, sind hiesfür am besten.

Das Begießen geschieht im Juni reichlich, entweder

abends, wenn die Sonne einige Zeit weg ist, oder früh am Morgen, und zwar auch jetzt noch mit lauem Wasser. Wo es die Gelegenheit und die Mittel erlauben, müssen auf dem Blumenbrett (das übrigens aus Eisen bestehen sollte) Schutzvorrichtungen gegen starke Sonnenhitze, Regen und Sturm angebracht werden. (Siehe Monat Juli.)

Die eigentlichen Zimmerpflanzen, z. B. Gummibaum (*Ficus elastica*), Dracänen, Kaffeebaum (*Coffea arabica*), Phytodendron, u. a. m. mit schönen Blättern, bleiben im Zimmer, werden aber möglichst nahe an die Fenster gestellt. Grosse Sonne und Zugluft tut ihnen wehe!



Die Gartenmelde

wird über einen Meter hoch und liefert guten Spinat, besonders zur Mischung mit Sauerkampfer geeignet. Man macht mehrere Aussaaten, da die Melde nur kurze Zeit Blätter liefert. Der Samen fällt leicht aus und zerstreut sich im Garten.

Die jungen Triebe noch nicht weß werden, dann teilt sich die Endknospe und es bilden sich aus dem einen Teil die Blütenknospen für das nächste Frühjahr. Man lasse die

bei den Zimmern, werden aber möglichst nahe an die Fenster gestellt. Grosse Sonne und Zugluft tut ihnen wehe!

Bei den Kamelien tritt jetzt an den neuen Trieben die Ausbildung der Endknospe ein. Diese bleibt, wenn der Trieb stetig fortwächst, einfach und bildet einen Trieb für das nächste Jahr, lassen wir aber, kurz bevor sich diese Endknospe bildet, eine

kurze Pause im Gießen eintreten, so daß die

Ramelien am besten im Zimmer, indem sie so früher Blüten ansetzen und die Knospen im Winter weniger abwerfen.

Alle anderen immergrünen Topfgewächse stehen jetzt an halbschattiger Stelle draußen, so z. B. Erika's, Myrten, Eugenien und ähnliche Topfpflanzen. Als junge Exemplare können wir sie durch Auspflanzen auf ein Beet schneller heranziehen, ältere bleiben besser in Töpfen.

Früher waren große Myrten in Töpfen und Kübeln (auch Palmen, Kakteen usw.), häufig in Privathäusern zu finden, heute ist die Menschheit nicht mehr so geduldig, solche langsam heranzuziehen. Man kauft oder leiht Blumen und Blattpflanzen zu Festdekorationen (für Geld ist ja alles feil), allein das ist keine rechte Freude an der Pflanzenwelt.

Versuchen wir es doch wieder, solche Familien-Erbstücke heranzuziehen! Es muß die Blumenpflege wieder mehr beherzigt werden, nicht bloß die Dekoration mittels Blumen, und solle wir diese schon unseren Kindern ans Herz legen.

Vielerorts tragen dazu die Schulen bei, indem sie besonders gut gepflegte Topfgewächse prämiieren. Reiche Pflanzenfreunde und Gärtner haben hiebei ein Feld schönster Wirksamkeit.



Wiener-Glastöhl-
rasi.





Die Sonne blickt mit hellem Schein
So freundlich in die Welt hinein —
Mach's ebenso! Sei heiter und froh!

Der Quell am Garten rieselt fort,
Zieht rasch und leicht von Ort zu Ort —
Mach's wie der Quell und reg' dich schnell!

Der Vogel singt sein Liedchen hell,
Freut sich an Sonne, Baum und Quell —
Mach's ebenso! Sei fleißig und froh!

Gemüsegarten.

Alle Pflanzen sind in vollem Wachstume. Bei der häufigen trockenen Hitze macht das *B e g i e ß e n*, welches am wirksamsten abends oder früh morgens geschehen muß, bei nasser Witterung das *S ä t e n* die meiste Arbeit. Auch ist bei trübem Wetter und Regen öfters eine flüssige Düngung zu geben.

Zu säen sind: Endivie, Salat, frühe Kohlrabi, Kerbel, gegen Ende Juli: Spinat, Rabinschen (Feldsalat, Kapunschen, Nüzlesalat), Herbstrüben für Herbst und Frühjahr, Karotten für das Frühjahr, in feuchten, kühlen Lagen noch Erbsen, Radieschen, Rettiche und schließlich Schwarzwurzeln für das nächste Jahr.

Gepflanzt werden auf abgeräumte Beete: Kohlrabi, früher Wirsing, Rosen- und Winterkohl, Endivie und Kopfsalat. Auf günstig gelegene Beete habe ich schon oft noch Buschbohnen gelegt und davon im Oktober zarte Bohnenschoten geerntet.

Ferner setzt man jetzt noch Porree (Lauch), besonders den bekannten Erfurter Winter-Porree und den Riesen-Porree von Rouen. Das sind zwei dauerhafte, gegen Winterkälte unempfindliche Sorten. Sie erreichen bei jetziger Pflanzung, den Winter über im Freien gelassen, ihre volle

Größe im nächsten Frühjahr, wenn der im Keller aufbewahrte, früh gepflanzte Porree verbraucht oder schlecht geworden ist.

Zu Winterblättkohl nehme man jetzt nur niedrige Sorten, z. B. „gelbgrünen, feingekrausten Erfurter Dreienbrunnen“ oder „niedrigen, schwarzbraunen, feingekrausten“, da die hohen und halbhohen Sorten in strengen Wintern erfrieren, und nur zur früheren Pflanzung für den Gebrauch im Spätherbst, eventuell Winteranfang zu empfehlen sind.

Im Quartiere für Blattgemüse stehen im Juli die Frühkohlsorten aus durchwinterten Pflanzen in vollem Ertrage. Die Zwischenkulturen von Salat sind geerntet. Dazu muß bemerkt werden, daß man die Strünke nicht stehen lassen darf. Sie treiben wieder aus und nehmen dem Boden Nährkräfte unnütz weg.

Zwischen Spätkohlarten stehen Rettiche, die teilweise geerntet werden können. Die Köpfe des Kohles sind noch klein, da ihr Wachstum erst in die Herbstmonate fällt. Diese Beete sind zu behacken und später die Stücke an-



Erfurter Zwerg-Blumenkohl (Karviole).

Dies feine, beliebte Gemüse braucht sehr tiefen und gutgedüngten Boden und viel Gießen. Der Erfurter Zwergblumenkohl gehört zu den Sorten, die sich ziemlich früh entwickeln. Die besten Karviole sind die Frühling- und Herbstkarviole. Als späte Sorte wird der Frankfurter (italienische) Riesenblumenkohl empfohlen, der anfangs viel Blätter entwickelt, später aber auch rasch große Blütenkase ansetzt. Das Pitieren ist bei den Pflanzen sehr notwendig, ebenso fleißiges Gießen. Um den Blütenkase weiß zu erhalten, knickt man Blätter darüber, um Schatten zu geben. Samen zu erzielen lohnt sich nur für den Fachmann. Manche Sorten bilden sehr spät den Kase, solche kann man mit dem ganzen Erbballen in den feuchten Kellersand aufrecht verpflanzen, wo, wenn feucht gehalten wird, sich die schönsten Blütenkase bilden.

zuhäufeln. Von Spinatarten ist jetzt nur der wohlgeschmeckende Neuseeländer rentabel.

Winterendivie muß wegen der sich lagernden Blätter merklich gepflanzt werden. Er gedeiht nicht gut als Zwischenkultur. Der Sommerendivie (Bindsalat) dagegen kann als Zwischenpflanzung zwischen niedrigen Gemüsen kultiviert werden.

Dann finden wir im stark gedüngten Quartier Sellerie. Hier können sogar wiederholt Kopfsalate zwischengepflanzt werden, ferner Rettiche und in der Mittelreihe jedes Beetes Rosenkohl, der dann ganz frei steht und sich herrlich ausbildet.



Die Mont d'or (Wachsbohne)

ist außerordentlich fruchtbar und eignet sich als Schneidebohne.

Unter den Wurzelgemüsen sind wenige, die eine Zwischenkultur dulden, namentlich die durch direkte Ausfaat erzeugenen, wie Mohrrübe, Petersilienwurzel usw. Sie geben aber dafür eine langdauernde Ernte, wenn wir es verstehen, die größten Exemplare zwischen den kleineren nachwachsenden hervorzuholen, ohne diese

zu stören. Wurzelgemüse in Reihensaat, wie Pastinake, Schwarzwurzel usw., können anfangs Radies und dergleichen als Zwischenpflanzung vertragen.

Abgewerkte Zwiebelsorten: Schalotten-, Perl-, Kartoffel- und Knoblauchzwiebeln sind bei trockenem Wetter herauszumachen, abtrocknen zu lassen und zu reinigen. Der Blumenkohl fängt an zu reifen; es werden daher über der Blume (auch Käse genannt) mehrere Blätter zum Schutze gegen Regen und zu starker Sonne umgenickt, und die Blätter sorgsam über die Blume gebreitet oder

es werden die größten Blätter über dieselbe oben zusammengebunden. Die längsten und schönsten Gurken lasse man zur Samengewinnung stehen.

Die Tomatenpflanzenspitzen sind auszubrechen, zu dicht stehende Zweige zu entfernen und die Blätter, welche die Früchte beschatten, abzuschneiden. Bleichsellerie kann jetzt behäufelt werden.

Auch im Sommer müssen wir einmal an den Komposthaufen denken, der jetzt ja von allen Seiten Zufuhr erhält. Das Unkraut und die Abfälle dürfen nicht unordentlich an den alten Haufen geschüttet werden, sondern es wird aus diesen ein neuer, langer, schmaler Haufen geformt. Der alte aber wird auch jetzt einmal umgearbeitet, und jedenfalls auf irgendwelche Weise feucht gehalten (Gülle, Seifenwasser, Waschwasser, Küchenpüchicht usw.).

Nichts ist häßlicher, als Unkraut, Strünke und Blattabfälle auf den Beeten und Wegen liegen zu lassen, und nichts ist zudem schädlicher für den Gartenbau, da die Insekten ihre Schlupfwinkel in diesen Häufchen suchen, fernher der schon reif gewordene Unkrautsamen auf die Beete fliegt und als neues Unkraut austreibt.

Mancher Gartenbesitzer jammert: „Das böse Unkraut! Ja, wenn einem das nur nicht immer die Freude verbürbe!“



Die Tomate. a) Stark verkleinerte Frucht.

Der Paradies- oder Liebesapfel ist in sonnigen Gärten leicht zu ziehen. In Italien werden viele Speisen, Risotto (Reis), Nudeln, Makkaroni zc. mit Tomaten abgemacht, was gesund und gut ist.

Es ist nun aber einmal, daß die Erde für alle Raum hat und daß die Natur kein leeres Fleckchen duldet, wo ein Wesen leben kann. Wer einen Garten anlegt, greift damit in das Treiben des Naturlebens hinein und bevorzugt


 $\frac{4}{3}$

Runder, weißer Sommerrettich,

einer unserer schönsten Sommerrettiche, in München wohlbekannt. Man säe in flache Böcher in Reihen zu 3–4 Samen und lasse von den keimenden Pflanzen nur eine stehen. Als Zwischenkultur empfehlen sich Sommerrettiche zu Kürbissen, Winterrettiche zu Knollensellerie, auch zu Kopfsalat und Frühkohlrabi passen sie gut.

seine Lieblinge, die aus fernen Ländern herkommen, gegenüber den einheimischen. Man sieht aber doch viele Gärten, in denen Unkraut fast unbekannt ist, weil man gar keines aufkommen läßt. Da ist die Hacke den ganzen Tag in Tätigkeit und wird gejätet, sobald sich nur ein Kräutlein sehen läßt. Wer sich die Arbeit gehörig einteilt, kommt im Hausgarten schon durch, und wenn erst der Grund zur dauernden Ordnung gelegt ist, wird die Arbeit mit jedem Jahr weniger. Frei-

lich gehört hierzu, daß alle Nachbarn einig sind, denn, wo der Same von einem Garten in den anderen fliegt, kann die eifrigste Arbeit keine Ordnung schaffen.

Zum Unkrauthacken gehören nur leichte, gute, scharfe Instrumente. Mit den alten Rodehacken macht die Arbeit keine Freude. Namentlich perennierende Unkräuter weichen nur dem fortwährenden Abhacken des grünen Triebes. Sind die Gehölzgruppen stark verunreinigt, dann ist das Beste, sie leicht durchzugraben. Es kommt dann freilich auch wieder neuer Same nach oben, aber im Schatten wachsen die Unkrautpflanzen doch nicht sehr schnell heran. Beschattung ist überhaupt ein sehr gutes Mittel gegen das

Unkraut, deshalb sorgen wir durch gute Pflege, daß im Gemüsegarten die Nutzpflanzen bald heranwachsen und dem Boden das Licht rauben." (S. C. Schmidt, Erfurt.)

Obstgarten.

Das Naturleben hat wieder einmal sein Ziel erreicht, das der Fruchtbildung und Fortpflanzung. An den Zweigen bildet sich namentlich die Endknospe aus, worauf die Rinde sich bräunt und das Holz „reif“ wird. Hierauf muß unsere Arbeit im Obstgarten auch hinauszielen.

Wir dürfen jetzt bei den Obstbäumen nicht mehr durch falsche Düngung auf neues Wachstum hinwirken, sondern wir suchen nur den Früchten durch Gießen das nötige Wasser zuzuführen. Es ist das in heißen Sommern sehr notwendig, wenn man viele, vollkommene und saftige Früchte erhalten will.

Bäume, die keine Früchte tragen, braucht man auch nicht stark zu gießen, und wäre Düngung in diesem Monat ganz verkehrt. Namentlich ist kalireicher Dünger, der das Wachstum fördert, jetzt zu vermeiden, während er im Frühling der beste ist.

Jetzt kann man den fruchtbeladenen Bäumen eine Stickstoffgabe zukommen lassen, die das Anschwellen weicher, plastischer Organe fördert, z. B. Blutmehl und feine Hornspäne.

Bei Bäumen, die wir erst zum Fruchtansatz bewegen wollen, müssen wir Superphosphat anwenden.

Birnen, Kirschen, Pflaumen und andre Steinobst lieben Kalk. Die oft jahrelang dauernde Unfruchtbarkeit mancher dieser Bäume kann durch genügendes Kalken vielfach behoben werden.

In der Baumschule wird auf das „schlafende Auge“ okuliert, Spalierbäume werden angebunden, ausgelichtet und das Entspitzen der Zweige fortgesetzt. Von Fruchtsträuchern können durch Rindeneinschnitte und Erdanhäufeln jetzt Ableger gezogen werden.

Fruchtbeladene Bäume sind zu stützen und zu schwache Äste mit Schnüren aufzubinden. Man kann zu letzterem Zwecke den Bäumen eine hohe Stange beiflicken. Unreifes

Fallobst hat meist jetzt keinen Wert und ist aufzulesen und zu vernichten.

Mit Bespritzen der Bäume, Insektenvertilgung und Bodenlockerung wird fortgeföhren.

An den Weinspalieren wird jetzt, je nach ihrer Lage, das Stügen der Fruchtreben, zwei Blatt über der zweiten Traube, nötig sein.



Runder, schwarzer Winterrettich.

Winterrettiche sollen nicht vor Juli gelegt werden.

Man bedenke auch, daß die Trauben eine Menge Wasser und auch Nährstoffe verbrauchen und lasse es weder am Gießen, noch am Düngen mit flüssigem Dung zur rechten Zeit fehlen.

Beim Weinstock ist überhaupt eine Überdüngung nicht zu fürchten. Bei Formobstbäumen muß man jetzt schon vorsichtiger sein.

Nun werden auch die Johannis- und Stachelbeeren usw. reif, und man denkt an die Beerenweinerbereitung. Beerenwein, der wenig bare Auslagen verursacht, ist ein ebenso edles Getränk wie echter Wein, und dürfen wir ihn jedem Besucher vorsehen. Namentlich alte Weine

nehmen eine Güte an, die dem Werte des Madeira nahe kommt. Alle Beerenweine sind allerdings keine sogenannten Kneipweine, von denen man flaschenweise trinken kann, sondern magenstärkende Frühstückweine.

Die Beerenfrüchte müssen reif, dürrn aber nicht überreif sein. Sie werden in leinenen Beuteln ausgepreßt und dann, je nach dem zu erzielenden Wein, mit Zucker versehen und mit Wasser verdünnt in leicht geschwefelte Fässer gefüllt. Sauberkeit aller Geräte, wie auch der Luft des Raumes, in welchem der Wein seine Gähmung durchmachen soll, sind die Haupterfordernisse des Gelingens.

Die dauernd zu erhaltende Luftwärme beträgt etwa 10 Grad Reaumur, und ist ein Lokal über der Erde für

die erste Gärung dem Keller vorzuziehen. Wir setzen hier einen Gärtrichter auf und warten den Verlauf der Gärung ruhig ab. Will sie sich überhaupt nicht einstellen, dann bringen wir die ganze Menge des Weines noch einmal durch langsames Ablassen und Wiederauffüllen mit der Luft in Berührung. Nötigenfalls müssen wir etwas Weihenese zusetzen. Ist die wilde Gärung vorbei, dann wird der Wein von der Hefe abgelassen und in ein anderes Faß gefüllt, das nun im Keller gelagert werden kann. Dieses muß möglichst ununterbrochen gefüllt gehalten werden, und wird mit einem in den Wein reichenden genau passenden Spunde versehen. Tücher usw. um den Spund sind zu vermeiden.

Näheres über Beerenweinbereitung findet man in diesem Buche und in meinem Werkchen „Unsere einheimischen Beeren“. (Preis gebd. 1 Mark 50 Pfennig. Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlung des St. Josef-Vereines in Klagenfurt.)

Ende Juli gibt es einige Frühäpfel (Jakobiäpfel) und Frühbirnen (Magdalenabirnen). Die reifenden Früchte sind etwa fünf bis sechs Tage vor ihrer völligen



Rippen- oder Bleichsellerie

heißt dieses Gemüse, weil nicht die Wurzeln, sondern das Innere der gebleichten, großen Blattrippen roh, mit Salz wie Rettiche, verspeist werden. Die Pflege ist dieselbe wie bei der Knollensellerie. Die weißrippigen Sorten sind die besten.

Reife und stets morgens früh abzunehmen. Sie haben dann ein feineres Aroma und einen besseren Geschmack.

Man lasse von einem etwaigen Überfluß nichts unkommen, lassen sich doch alle Früchte zu Pasten (Zeltchen, Zuckerzangeln usw.), zu Marmeladen (Mus), und zu Fruchtkästen, auch gemischt, verwenden, so daß man nicht von jeder Sorte besonders viel zu haben braucht.

Und dann: wie gerne essen Kinder das erste frische Obst! Und viele arme Kinder gibt es, deren Eltern keinen Baum als Eigentum besitzen und denen wir mit dem duftigen Frühhobst eine große Freude bereiten können! Liebe Obstbaumbesitzer, teilt diesen Kleinen mit von eurem Überfluß! Gott wird es euch lohnen!

Blumengarten.

Holunderdust liegt auf der Dorfesgasse —
Die Hüttenfenster gleißeln sonnenbunt.
Die Büsche Schatten breit — es fliegen blasse
Und volle Blüten schwebend hin im Rund.

Die Kirche ragt im goldengrünen Dämmern
Der Linden, die sie überhängen breit.
Nur aus verlornen Ferne bringt ein Dämmern,
Als sei's der Herzschlag dieser Einsamkeit . . .

Sonst alles klangtot! Und die Mittagsstille
Liegt wie mit erznen Flügeln über Land —
Ich glaube fast, man hört es, wenn die Hülle
Der Blütenknospen sprengt ihr grünlich Band . . .

Ich glaube fast, man hört es, wenn im Neste
Die Schwalbe sich im Mittagschlaf regt,
Und wenn ein Bienlein durch die Lindenäste
Die Würze tropfend aus den Blüten trägt.

(Alberta von Puttkammer.)

Wie gerne weilen wir jetzt im Blumengarten, in der mit blühenden Ranken beschatteten Gartenlaube, inmitten der farbenprächtigen, süß duftenden Blumen aller Art! Wie angenehm läßt sich in diesem „Stückchen des verlorenen Paradieses“ ruhen und träumen!

„Sommerzeit, schönste Zeit, die uns Gott, der Herr, verleiht!“

Im Garten steht ja alles in vollster Entfaltung. Es wächst, blüht, duftet und glänzt an allen Ecken und Enden.

Die Blumenbeete sind geschlossen und der sorgsam geschnittene und emsig gesprenzte Rasen hat den rechten grünen Sammetcharakter angenommen.

Das Laub an Bäumen und Sträuchern dunkelt nach und gibt dem Garten eine ganz andere Färbung als das Frühlingsgrün.

Nun blühen die Sommersträucher, die Spiräen mit schönen großen Blütendolden und die Spiraea callosa und albiflora in flachen Doldentrauben.

Ferner blühen die hohen Deutzien, der braunrote Gewürzstrauch (*Calycanthus floridus*), die zu Blumengruppen verwendbaren *Ceanothus* (Säckelblumen) mit weißen und blauen Blüten in langen Rispen, der Mai-

blumenstrauch (*Clethra alnifolia*) mit schönen weißen, wohlriechenden Blumen, der Schneeflockenstrauch, die herrlichen Klematisarten, unter denen die kornblumenblauen Sackmanni die schönsten der ausdauernden sind. Am Rande der Gehölzgruppen blüht karminpurpurn der Mannaklee (*Hedysarum multijugum*) in dankbarer Aufeinander-



Die japanische Klettergurke

bringt in guter Lage und gutem Boden, wenn frühzeitig angepflanzt, große Erfolge.

folge und Ausdauer. Dann leuchten die strauchigen Potentilla und Hypericumarten von weitem her in ihrem reinen Gelb.

Der wilde Jasmin (Philadelphus) öffnet die herrlichen weißen Blumen, die meist ungemein stark duften.

Der Perückenstrauch bildet seine großen, federartigen Blütenbüschel zu einer eigenartigen, nebelhaften Perücke aus. Wer möchte sie alle nennen, die Sträucher, Stauden und Annuellen, die nun ihre Pracht entfalten und des Menschen Kindes Herz und Sinn entzücken?

Abblühende Pflanzen auf Rabatten und Beeten sollten des schönen Aussehens wegen sofort entfernt und durch verpflanzbare Sommergewächse, wie frühblühende Astern und andere mehr oder durch Reservestauden und Topfpflanzen ersetzt werden.

Der echte Gartenfreund läßt sich im Juli nicht lange Zeit zum Träumen und Feiern. Seine Arbeit ist ja selbst Vergnügen, und so hat er denn auch an Sonn- und Feiertagen, lustwandelnd im Garten, seine Augen überall und beobachtet, wo er am nächsten Werktag zugreifen muß, um die Pflege des Gartens und der Topfgewächse im rechten Geleise zu halten.

Das Beschneiden der Hecken, das Mähen des Rasens, das Begießen und Anbinden der Blumen, das Ausbewahren der verblühten Blumenzwiebeln, das Einsammeln verschiedener Samen, das Vermehren vieler Pflanzen durch Säen, Bereitung von Stecklingen und Ablegern zur Verwendung für das nächste Jahr: das sind jetzt die Hauptarbeiten im Garten und dürfen nicht versäumt oder vernachlässigt werden.

Besonders vergesse man nicht die Aussaaten von Winter-, Kaiser- und Coardeau-Zerklojen, ferner von Goldlack und Herbstzerklojen und von Pensées, wenn dieselben im Juni nicht gemacht wurden.

Wer Platz zur Überwinterung von chinesischen Primeln, Cinerarien und Calceolarien hat, muß die Ausfaat, wenn noch nicht geschehen, jetzt vornehmen.

Will man Topf- oder Landnelken veredeln, so setze man Zweige derselben mittelst Nelfenhaken ein.

Von Zwiebelgewächsen blühen jetzt Gladiolen, Tube-

rosen und die Riesen-Hyazinthe (*Hyacinthus candicans*), welche man derart aufbinden muß, daß man die Stäbe nicht sieht.

* * *

„Jetzt blüht es auch in dem Gärtchen unserer Kleinen, und da geht es ans Sträußebinden und Kränzwinden. Den etwas größeren Kindern kann man aber schon zeigen, daß die Blumen eigentlich nicht zum Abrupfen da sind, sondern, daß sich Früchte und Samen daraus entwickeln. Dann lassen wir sie beobachten, wie die Blume von der Biene und anderen Insekten besucht wird; auch die schädlicheren Tierchen zeigen wir ihnen und lehren sie diese abzufuchen, aber nicht erst lange quälen, sondern gleich töten.

Es gilt in den ersten Kinderjahren bedeutend mehr zu lernen, als später in Jahrzehnten unseres Lebens. Vor allem zweierlei:

erstens die Augen überall offen haben und niemals gedankenlos herumzuschlendern, zweitens bei den Klei-



Rollifons Telegraph.

Als Salat- und Treibgurke empfohlen. Gurken müssen fleißig (auch auf die Blätter) gegossen werden, sonst geraten sie bitter. Keinen frischen, sondern alten Stallung mit Kompost und Pferdedünger!

nen Arbeiten, die von dem Kinde verlangt werden, selbsttätig zu schaffen, nicht für jede Handreichung einen Helfer oder Diener zu brauchen.

Deshalb zeige man dem Kinde auch die nötigen Arbeiten in seinem kleinen Gärtchen nur durch das Beispiel im eigenen, großen Garten. Der Nachahmungstrieb ist es, der hier viel wirkt. Wer freilich den Garten verunkrauten läßt, darf sich nicht wundern, wenn er dann im Kinder-gärtchen gleiches sieht. Der Garten ist in weit besserem Sinne eine Erziehungsanstalt wie die Kinderstube, weil wir hier höhere Kräfte als unsere menschlichen schaffen sehen und dem Kinde zeigen können. Wer aber das Naturlieben kennen lernt, dem brauchen wir den Weg zum Schöpfer desselben nicht erst zu zeigen.“

(Von J. C. Schmidt, Erfurt.)

Zimmergarten.

Wer sich nur die geringste Mühe gegeben hat, wird im Juli eine Fülle von Blumen vor den Fenstern und im Zimmer haben.

Über die Aufstellungsplätze und deren praktische Einrichtung schreibt Charlotte Wagner folgendes: „Das Fenster bietet äußerlich nur selten Raum für Blumen, in Häusern, wo die Fenster nach außen sich öffnen, gar nicht. In massiven Gebäuden ist zuweilen vor dem Fenster Platz für kleinere Töpfe, welche durch einen Eisenstab gegen das Herabfallen geschützt werden müssen. Zur Abwechslung können Kästen von Ton oder Holz, welche das ganze Fenster füllen, angebracht werden. In diese pflanzt man lange blühende Blumen, besonders Petunien, Lobelien, jedoch auch Levkojen, des Geruches wegen, jedenfalls aber an den Seiten Schlingpflanzen, welche das Fenster umrahmen. Es ist in manchen Fällen sogar sehr hübsch, das ganze Fenster mit Schlingpflanzen zu bedecken, welche das Hineinsehen von Außen verhindern, ohne das Hinaussehen zu erschweren.

Das Blumenbrett oder Blumengestelle vor dem Fenster muß so groß wie möglich sein.

Liegen zwei Fenster nahe beisammen, so kann es sich über beide erstrecken. Die erste Bedingung für dasselbe ist Festigkeit und Schutz gegen das Herabfallen der Töpfe. Es sollte daher ein Gestelle von Eisen, nicht ein Blumenbrett sein, wie man gewöhnlich sagt, wenigstens muß das Holzgestelle auf drei starken Eisenträgern ruhen und von oben noch durch Eisenstäbe gehalten werden. Gehen im Hause die Fenster nach außen auf, so muß auf jeden Fall am Blumenfenster eine Ausnahme gemacht werden. Es ist zweckmäßig, den Boden des Gestelles mit Sand zu bedecken, derselbe saugt einen großen Teil des Gießwassers ein, wodurch Verdriefflichkeiten mit unten wohnenden oder vorübergehenden Personen vermieden werden. Zugleich hält der feuchte Sand die Blumentöpfe feucht und frisch. Die Töpfe müssen gegen Sonne und Austrocknen geschützt sein. Im Sommer wirkt die auf die Töpfe scheinende Sonne geradezu verderblich auf die Wurzeln und macht



Lange, grüne Schlangengurke.

Die Schlangengurken brauchen nahrungsreichen Boden und mehr Wasser als die Traubengurken, auch müssen sie weiter auseinander gepflanzt werden. Man wähle ein klimatisierte Sorten.

das starke Austrocknen häufigeres Gießen nötig. Ist daher die Seitenwand des Gestelles nicht schon dicht, so müssen die Töpfe durch vorgestellte Pappstreifen usw. beschattet werden. Dies wird überflüssig, wenn, wie wir dringend empfehlen, sämtliche Töpfe in Moos oder Sägespäne eingegraben werden, welches sehr zum Gedeihen aller Pflanzen



Der Rippenmangold

ist eine schöne Zierpflanze mit großen Blättern und weißen, roten oder gelben Blattstielen, die Stiele, besonders die weißen, liefern ein feines Gemüse.

beiträgt. — Sind die Pflanzen über einen Fuß hoch, so muß durchaus für eine Befestigung durch gezogene Drähte oder Fäden gesorgt werden. Eine „Marquise“ schützt die Blumen gegen starken Regen, heiße Sonne und Sturm. Gegen letzteren müssen auch die Seiten geschlossen werden können. Dieser Schutz belohnt sich sicher durch längeres und schöneres Blühen.“ (Das Gartenbuch der Hausfrau.)

Im Juli werden von Geranien, Fuchsien, Rosen, Begonien usw. Stecklinge gemacht, ferner Alpenveilchen (Cy-

clamen pers.), Azaleen, Callas u. dgl. umgepflanzt.

Chrysanthemum werden im Juli zum letztenmale gestutzt, und ist jetzt namentlich das Gießen zu beachten: ein Zuviel bringt gelbe Blätter, ein Zuwenig hindert den Blütenansatz.

Die Chinaprimeln und Cincarien werden jetzt wiederholt verpflanzt, damit sie sich noch bis zum Einbringen in die Winterräume gut ausbilden.

Bei den Primeln werden bei dieser Gelegenheit die ersten kleinen Blütenstände ausgebrochen; sie sollen erst blühen, wenn die Pflanzen so groß sind, daß sie große

Blütenstände erzeugen können. Cinerarien (Nischenpflanzen) werden derart aufgestellt, daß sich jede Pflanze frei entwickeln kann.

Von Calceolarien (Pantoffelblumen) machen wir jetzt erst eine Ausfaat; sie kommen besser klein durch den Winter und entwickeln sich dann im Frühjahr um so besser.

Ampelgewächse.

sind, wenn passend aufgestellt, zur Sommerzeit eine eigenartige Zierde für Zimmerfenster, Nischen, Veranden, Bögen und an den Ästen ausgebreiteter Baumkronen vor dem Fenster, im Haus- oder Blumengarten.

Ich empfehle besonders:

Asparagus Sprengeri (Zierspargel) für große Ampeln die beste Pflanze, die es gibt. Sie entwickelt sich zu Risfenbüschen mit langen, reizend feinen Zweigen und Blättchen.

Othonna crassifolia (Schleier- oder Linnenblume), sehr zierlich, ist fürs Zimmer besonders zu empfehlen.

Fragaria indica (indische Erdbeere), die sich im Freien und im kühlen Zimmer gleich gut hält. Es schaden ihr sogar einige Grad Kälte nicht.

Diese drei Ampelpflanzen kosten bei den Erfurter Handelsgärtnern nur Mark 1.50.

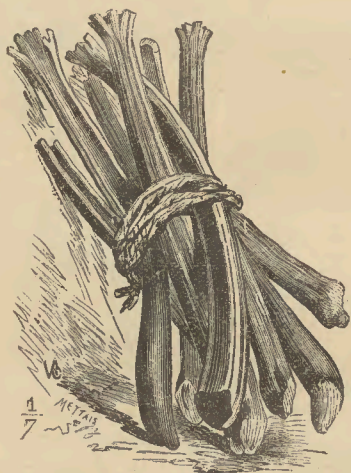


Rhabarber.

Die geschälten Blattstiele liefern ein feines Kompott. (Wiel Zucker notwendig.)

Viel zu wenig werden ferner die Zimmergrünarten als Ampelgewächse verwendet. Es ist nicht nur *Vinea major* in grünen, weiß- oder gelbbuntblättrigen Abarten hierzu brauchbar, sondern es bilden sich auch *Vinea minor*-Abarten zu lang herabhängenden Ampeln aus. Diesen stehen dann die Efeuarten gleich.

Ein ganz gemeines Unkraut, welches in unsern Laubwäldern den Boden bedeckt und auch mit silberbunten



Rhabarber-Blattstiele.

Blättern prunkt, hat sich zur prächtigsten Ampelpflanze emporgeschwungen, es ist dies *Galeobdolon luteum*, deren sterile Triebe grazios herabhängen. Sie wird wie *Tradescantia* vermehrt. Endlich ist für den Garten, für offene Veranden und Balkons *Pelargonium peltatum* eine ganz vorzügliche Ampelpflanze.

Die bekannnten *Tradescantien* sind weniger geeignet für das Freie, erfreuen dagegen am Zimmerfenster. Sie fallen besonders ins Auge, wenn man unten an wenigen herabhängenden Zweigen

sich noch einmal herabhängende Seitenzweige bilden läßt. Alte Exemplare werden übrigens unansehnlich. Wir sorgen daher jetzt durch Einstecken von je 3—4 Stecklingen in einen Topf für junge Pflanzen für den Winter.

In diesem heißen Monat erfordert das Gießen große Aufmerksamkeit. Man kann den vor den Fenstern stehenden Topfblumen kaum zu viel Wasser geben. Aber je heißer es ist, desto schädlicher wirkt kaltes Brunnenwasser. Ich gieße nur mit warmem Wasser mit einer Prise künstlichen Düngers (siehe Monat März). Auch laues Aufwaschwasser (Spüllicht) aus der Küche bekommt vielen Topfblumen recht gut.

Das Kapitel vom Gießen ist leider der wundeste Punkt in der Liebhaberpflanze.

Ein vorzüglicher Blumendünger für Zimmerpflanzen läßt sich durch Mischen von 10 Gramm Kochsalz, 5 Gramm Salpeter, 5 Gramm Bittersalz, 1 Gramm Magnesia und 2 Gramm phosphorsaures Natron herstellen. Zum Gebrauche löse man einen Kaffeelöffel der Mischung in einem Liter Wasser und begieße die Blumen täglich mit einer solchen Lösung. Die übrige Mischung ist in Glasflaschen gut verkorft aufzubewahren.





Wie reich an Freude, Glück und Segen
Ist, Schöpfer, deine schöne Welt!
Im Sturm, im Sonnenschein und Regen
Wirkt fort die Kraft, die uns erhält,
Die, nie veraltend, stets erneut,
Mit tausend Gaben uns erfreut.

Uns ging aus der Verwesung Hülle
Das Samenorn gedeihend auf;
Geborgen liegt der Gärten Fülle;
Dein Waterauge ruhte drauf:
Im Segen floß des Gärtners Schweiß,
Und reiche Zinsen trug sein Fleiß.

Etets neue Güter, neue Gaben
Bringt uns August von fern und nah;
Uns zu ernähren, uns zu laben,
Stehn prangend uns're Gärten da;
Rings winten uns in Stadt und Land
Geschenke deiner milden Hand.

(Nach J. F. Schint.)

Gemüsegarten.

Nun gibt es im Garten allerlei Gemüse- und Gewürz-
pflanzen in Hülle und Fülle. Was nicht verbraucht, auf-
gehoben oder verkauft werden kann, wird in Standen,
Kübeln, Töpfen und Gläsern eingemacht und konserviert.

Allen, die dessen noch nicht kundig sind, empfehle ich
aus freien Stücken, weil überzeugungsvoll, den J. Weck-
schen Apparat zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel.
Preisliste und Gebrauchsanweisung erhält man von J.
Weck, Gesellschaft m. b. H. in Öflingen, Amt Säckingen,
Baden.

Im Garten muß immerfort alles, Wege und Beete,
sauber und unkrautfrei gehalten werden. Starkes Gießen
benötigen besonders die Blumenkohl- und Gurkenbeete.

Man sät Winterspinat, Rabinschen (Feldsalat), Radieschen und frühe Karotten; anfangs August auch noch Herbstrüben und englische Futterrüben, ferner Kerbelrüben und Schwarzwurzeln.

Man setzt noch Endivie, Kopfsalat, Kerbelrübchen und Johannislauch.

Eine Hauptarbeit des Gartenfreundes im August hebt der kategorische Satz hervor: „Die Kohlbeete sind von Raupen und Schmetterlingsiern zu säubern!“

Die Raupen haben sich zweimal angemeldet: zuerst durch weiße Schmetterlinge, dann durch die von diesen an die Unterseite der Kohlblätter abgelegten, gelben Eier, die leicht zu finden und zu vernichten sind.

Das Absuchen der Kohlblätter und das Zerdrücken der Eier, auch das Bestreuen mit Kalkpulver, ist unerlässlich, wenn man sich gegen den verderblichen Kohlsfraß seitens der Kohlraupen mit Erfolg schützen will.

Die Hauptsache dabei ist: Wer kommt am schnellsten? Wir oder die Raupen! Lassen wir den Raupen die Vorhand, dann brauchen wir am Ende gar nicht mehr zu kommen. Das Wort: Zu spät! hat schon oft und viel im Leben Verdruß und Schaden gebracht.

Endlich säen wir jetzt bald die im kalten Kasten zu durchwinternden Kohlarten aus, um die Pflänzchen später zu pikieren (übersehen). Weitläufige Aussaat bringt kräftige Pflanzen und wir müssen uns hüten, daß dieselben nicht lang werden. Dauernde Fensterbedeckung bekom-



Die bohnenblättrige Fetthenne (*Sedum Fabaria*) oder der Mauerpfeffer,

aus unseren Alpen stammend, wird gerne zu Rabatteinfassungen oder auf Mauersockeln verwendet. Er blüht rot.

men die pikirten Pflänzchen erst, wenn es zu frieren anfängt, solange werden sie auch im Kasten ganz als Freilandpflanzen behandelt.

Die herangewachsenen Pflänzlinge von Blumentohl können wir in kleine Blumentöpfe pflanzen und mit diesen im kalten Kasten einsenken. Sie werden im Frühjahr namentlich zur Treiberei benutzt.

Über Aussaat und Überwinterung der verschiedenen Kohlarten ist im nächsten Monat näher berichtet.

Ende August kann man aber schon vieles tun, was sonst im allgemeinen für den September vorgeschrieben ist. Oft, sehr oft ist letzterer Monat so regnerisch und ungemütlich, daß man froh ist, schon manches vorgeschafft zu haben.

Obstgarten.

Das Frühobst, welches jetzt seiner Reife entgegengeht, muß etwas vor der Vollreife und möglichst bei trockenem



Die violette Eiersfrucht

braucht sehr viel Wärme und gedeiht nur in sehr günstigen Lagen und zwar an südlichen Mauern im Freien. Hat für unsere Gegenden wenig praktischen Wert.

so nehmen wir einen praktischen Obstpflücker zuhülfe. Auch soll man stets eine gute, unten breite Stehleiter

Wetter geerntet werden, sollen die Früchte saftig bleiben. Da es sich hierbei meistens um weichere, zarte Früchte handelt, so muß man dieselben sorgsam mit der Hand brechen und sie bis zum Gebrauch in kühlem, luftigem Raume aufbewahren.

Reichen wir bei einem höheren Baume mit der Hand nicht hin,

benutzen. Das Hineinsteigen in die Baumäste mit benagelten Schuhen ruiniert an vielen Stellen die Rinde und dies kann den ersten Grund zum Krebs geben.

In einem gut gepflegten Obstgarten sollen keine schiefen Bäume stehen. Wollen wir einen derartigen Baum gerade richten, so können wir es jetzt tun, damit die bewegter Wurzeln vor dem Winter wieder festwachsen.

Wer aus seinem Obst Geldertrag erzielen will und auf dem platten Lande wohnt, der kultiviert wenige Sorten, aber er braucht nicht gerade nur Spätsorten zu wählen, sondern muß das Publikum zu jeder Zeit mit irgendwelchem Obst befriedigen können.



Handblättriger Rhabarber (*Rheum palmatum*).

Aus dem Fleisch der Blattstiele wird ein delikates Kompott bereitet. Es empfiehlt sich, den Blütenkolben frühzeitig abzuschneiden und die gelben Blätter zu entfernen, damit das Blattwerk schöner bleibt. Düngung und öfteres Gießen ist gut, Winterschutz für den gewöhnlichen Rhabarber überflüssig, für den handblättrigen zu empfehlen.

Wer seinen Obstgarten zum Vergnügen hat, kann nicht nur alle Sorten kultivieren, sondern er kann sich im Herbst dadurch für den Obstbau Verdienste erwerben, wenn er es unternimmt, neue Sorten auszuprobieren.

Es reifen jetzt die beiden Astrachanäpfel, der weiße und der rote, dann kommen die Rosenäpfel an die Reihe, und zwar: der virginische, der pfirsichrote und der Charlamovskij. Von Birnen ist die Sparbirne die erste, dann folgen die grüne Hoyerzwerder, die runde Mundnehbirne und die grüne Tafelbirne. Alle diese Sommerfrüchte müssen bald verwertet und vor der Vollreife geerntet werden.

Von Pflauren gibt es jetzt: die frühe Keineclande, die gelbe Mirabelle, Rangherris Mirabelle, die Königs-
pflaume von Tours, Biondecks
Frühzwetsche und die Königin
Viktoria. Dann reifen alle Früh-
pfirsiche und ziemlich alle Apri-
kosen.



Cantaloupmelone
ist eine für Hausgärten
empfohlene Sorte.

Wer genannte Früchte versenden will, sei es zu Geschenken oder für feinere Tafeln, umwickle jede einzelne, größere, fehlerfreie Frucht mit Seidenpapier, und verpacke die Früchte zwischen Holzwolle oder Papierschmuckel in schöne, solide Kästchen so, daß kein leerer Zwischenraum vorhanden bleibt.

Überhaupt soll die Verpackung jeder Handelsorte, die als Obst- oder Tafelobst verwendet wird, in Körben und Kisten mittelst Holzwolle, Stroh- und Papiereinlagen so sorgfältig geschehen, daß die Früchte nicht beschädigt werden können. Das muß man eben lernen. — „Übung macht den Meister!“

Bei Formobstpflanzen im Hausgarten möchten wir manchmal zu unserer Freude und zum Erstaunen der Passanten Schaufrüchte erzielen. Wem es sich dabei um besonders große und schwere Äpfel oder Birnen handelt, der muß dieselben bei Zeiten dadurch stützen, daß er sie in

Wasserschlingen aufhängt. „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!“

Alle volltragenden Obstbäume müssen gestützt und einzelne Äste in die Höhe gebunden werden.

Bedenken wir, daß wir von manchem Baume einige Zentner ernten, so können wir berechnen, daß auf jeden Ast ein bedeutendes Gewicht kommt. Äste aber, die jetzt im Spätsommer brechen, heilen nur sehr schwer wieder an. Ist ein solches Unglück geschehen, dann müssen wir den betreffenden Ast sofort mittelst Bänderisen wieder zusammenschienen. Nur dann ist wieder ein Anwachsen möglich, niemals aber, wenn derselbe erst tagelang eintrocknet. Hier heißt es nicht:

„Kommt Zeit,
kommt Rat!“

Da die Herbststürme bevorstehen, so sehe man ebenfalls bei Zeiten die Baumstämme der jungen Bäume nach und versichere sich, ob sie noch fest seien und ob die Bänder etwa erneuert werden sollten.

„Eine einzige Sturmesnacht, hat manchem Baum den Tod gebracht!“

„Sehen wir jetzt einen fruchtbeladenen Baum

an, so freuen wir uns sicher auf den zu erhoffenden Segen. Was würde aber aus diesem werden, wenn alle die Früchte reif würden, die jetzt noch dran sitzen? Wir bekämen lauter Obst, welches wir nicht verwerten könnten.



Der Zwerg-Hahnenkamm (*Celosia cristata*)

wird im Mistbeet gesät und die Sämlinge werden pikirt und in ein anderes Beet auf 7 bis 8 Zentimeter Abstand gepflanzt. Sobald sich die Blätter berühren, verpflanzt man sie wieder weiter und benützt sie für Begeinsassungen und dgl., wo sie durch ihr leuchtendes Rot oder Gelb und ihre interessante Gestalt schöne Wirkung erzielen.

Nun besorgt schon der Wind das Geschäft, die ungenügend befruchteten Exemplare der Fruchtmenge herunter zu holen, dann folgen die Maden, denen noch eine größere Menge zum Opfer fällt. Ist der Rest aber im Verhältnis zum Baume noch zu groß, dann müssen wir auch bei Hochstämmen nachhelfen, ihn auf die wirklich guten Früchte zu reduzieren, wollen wir große Äpfel und Birnen ernten.

Ist dies bei großen Bäumen schwer, um so mehr muß es aber bei kleineren angewendet werden, und ist namentlich



Die Schalotte

zählt zu den wohlgeschmeckendsten Zwiebeln und soll den Namen von der Stadt Axtalon in Palästina haben. Man zieht sie am besten aus Brutzwiebeln. Man setzt sie sehr früh, gegen Ende wird sie bereits reif. Altgemästeter Boden ist anzuraten!

für uns verwendbar sein, es darf aber nicht erst tagelang liegen bleiben, sondern muß womöglich täglich aufgesucht werden.“ (J. C. Schmidt, Handelsgärtner, Erfurt.) Man macht aus dem besseren Fallobst Apfelmus (Geele) und Essig.

Die Äpfel werden gevierteilt, gepuht und mit etwas Wasser weich gekocht. Dann leert man sie in ein feines Haarfieb oder in ein leinenes, sauberes Tuch und läßt den

davor zu warnen, frisch gepflanzte Bäume zu bald volltragen zu lassen. Die vorjährigen dürfen überhaupt noch nicht daran denken; beurteilen können wir die Früchte im ersten Jahre doch nicht. Vom zweiten Jahre ab dürfen fünf bis sechs Fruchtereifen (bei Steinobst mehr). Vom vierten Jahre ab dürfen wir sie nach Gefallen tragen lassen, wenn dieses nicht zu reichlich ist. Dann müssen wir bedenken, daß drei Viertel der Apfelsfrucht Wasser ist. Das Fallobst wird jetzt wohl meistens

Saft, ohne die Masse zu drücken, abtropfen. Auf einen Liter Saft kommt ein Pfund (500 Gramm) Zucker. Der Zucker wird zuerst mit etwas Wasser gekocht und abgeschäumt (geläutert), dann wird der Saft hinzugegossen und auf raschem Feuer eingedickt.

Die Masse wird so warm als möglich in weite Gläser gefüllt. Eine Prise Salizyl beigegeben, erhöht die Haltbarkeit des Muses, ein Stückchen Zimt das Aroma desselben.

Zur Essigbereitung füllt man eine Tonne, besser noch ein leeres Essigfäßchen, zu drei Viertel mit Wasser und wirft das gereinigte und zerschnittene Fallobst hinein, ebenso später die Schalen der geschälten Äpfel und Birnen, oder auch die frischen Trester, welche bei der Mostobstbereitung übriggeblieben sind.

Man fügt der Brühe die Rinde eines frischgebackenen Brotes und etwas Essigmutter bei und läßt das Gefäß an einem warmen Orte, z. B. auf dem Speicher unter dem Dache oder in der Küche beim Herd stehen, bis die Flüssigkeit durch ihren Geruch und Geschmack anzeigt, daß sie zu Essig geworden ist. Dann seigt man ab. Dieser Obstessig ist rein, wohlschmeckend und gesund.

In unseren Baumschulen gibt's wieder fürs Messer Arbeit. Da sind die Seitentriebe (Sporne) der zu erziehenden Hochstämme zu stutzen, die zu stark werdenden ganz fortzunehmen. Die Zapfen an den Beredlungen und Leittrieben, an die wir die Fortsetzungen angeheftet haben, werden vorsichtig entfernt. Ein Verstreichen mit Baumwachs ist nicht unbedingt nötig.

Das Okulieren ist bei Obstgehölzen mit nicht zu kurzem Schildchen auszuführen und bleibt etwas Holz in



Erstes Pinzieren

der zu Fruchtholz bestimmten Seitentriebe.

demselben. Nach der Arbeit wird die Baumschule gründlich von Unkraut gereinigt und durchgehackt.

Was das Schneiden der Zwergbäume anbelangt, so muß es deutlich gesagt werden: Schnitzelt nicht zu viel daran herum! Ältere Pyramiden, die gut im Fruchtholz stehen, lasse man in Ruhe! Die jungen Form- und Schnitt-



Zweites und drittes Pinzieren

und die Wirkung desselben auf die Augen des Haupttriebes.

brechens vor. Bei dem Drehen der Zweigspitzen bleiben diese selbst hängen und geben dadurch, daß sie eintrocknen, dem Baume ein unschönes Aussehen, wir brechen sie deshalb zwischen zwei Blättern mittels eines stumpfen Messers ab. Dieses hat eine Stockung in der Aufspeicherung von Reservennährstoffen zur Folge, welche teilweise zur Heilung der Bruchwunde benutzt werden, und tritt dann im nächsten Jahre das Wachstum etwas zurück.

Ein andres Hilfsmittel, frechwachsende Bäume zu zähmen, ist das Umstechen des Wurzelsystems mittels schar-

bäume aber halte man in Ordnung. S.

E. Schmidt schreibt hierüber:

„Jetzt kommt die Zeit, wo wir den Übermut unserer Formobstbäume zügeln können, ohne fürchten zu müssen, daß er sich durch erneutes Wachstum noch vergrößert. An frechwachsenden Leittrieben nehmen wir jetzt die Operation des Drehens oder Ab-

fen Spatens, welches, wenn es noch nicht hilft, zu einem Ringgraben erweitert wird, dessen Erde wir dann etwas Thomasmehl zusetzen, gut mischen und dann wieder füllen. Der gewünschte Erfolg wird dann gewiß eintreten.

Es findet ferner jetzt das letzte Pinzieren statt, falls am ersten oder zweiten wieder Austriebe stattgefunden haben. Dieses kann sehr kurz ausgeführt werden, da ein neuer Trieb jetzt nicht mehr zu erwarten steht. Auch diese Wunden fördern den Zufluss von Nährstoffen, der, da er nicht mehr Wachstum erzeugt, den Triebknospen zugute kommt und diese in Blütenknospen umwandelt."

Die noch treibenden Pfirsiche werden an den Seitentrieben entspißt.

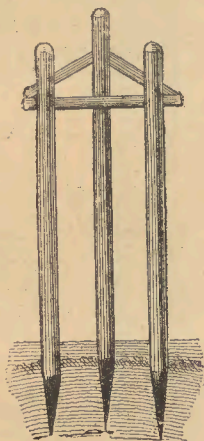
Von Weinreben werden die Nebenruten gegen Ende August ganz ausgeschritten, sowie die Spitzen der Fruchttriebe abgebrochen, damit alle Kraft für die Trauben und zur Holzreife verwendet wird.

Abgetragene Fruchtzweige von Himbeeren und Brombeeren werden nun entfernt und die neuen Triebe säuberlich aufgebunden. Alte Stäbe werden dabei durch frische ersetzt. Der Boden ist dann zu behacken.

Mitte August beginnt wieder das Anpflanzen von Erdbeeren!

Kräftiger, gut gedüngter, nicht zu trockener Boden, richtige Sortenwahl, gut bewurzelte Pflanzen und rationelle Pflanzung müssen den Erfolg sichern.

Wir können für eine ertragreiche Erdbeeranlage vier Jahre annehmen, müssen also im August des dritten Jahres an eine Neupflanzung denken. Zur Anlage nehmen wir nur pifizierte Pflanzen, wie sie in F. C. Schmidts Katalog, Erfurt (fünf beste Sorten, 100 Stück 3 Mark), empfohlen werden. Bei Benutzung erst abgenommener Ausläuferpflänzchen haben wir dasselbe wie bei zu später Pflanzung zu befürchten. Das Pflanzen geschieht unter den-



Drei gegen Anfahren und sonstige Verletzungen um den Stamm zu stellende, oben durch Querholz verbundene Pfähle.

selben Vorsichtsmaßregeln, wie bei jeder anderen Pflanzung. Die Wurzeln behalten ihre senkrechte Lage, müssen also bei der Arbeit selbst frei in dem Pflanzenloche hängen. Die Erde wird mit dem Pflanzholze von der Seite ange- drückt. Die Triebknospe, oder wie man meistens sagt, das Herzblatt, muß frei über dem Boden stehen. Nach dem Pflanzen wird bei der Länge der Wurzeln stark ange- gossen.

Wir nehmen auf ein Beet von $1\frac{1}{4}$ Meter Breite drei Reihen und setzen in den Reihen einzeln, und zwar zu 30 Zentimeter eine Pflanze. Diese Pflanzweise ist der Dreipflanzung vorzuziehen, denn Luft und Licht ist die Hauptsache auch für die Erdbeerbeete!

Blumengarten.

Der August ist sehr reich an Blumen, fast alle Som- mergewächse blühen noch; Ende des Monates erscheinen auch viele Herbstblumen in entzückender Schönheit. Man sät noch: Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Winter- lebloje. Es ist nun die beste Zeit, alle frühblühenden Stau- den zu teilen und zu verpflanzen. Die-



Vermehrung strauchartiger Obstgehölze durch Ableger.

jenigen Stauden, welcheman zum Treiben im Winter be- nutzen will, z. B. Primel, Vergißmeinnicht, Doppelhülle (Herzert, Dielytra), Weihnachtsrose (Hel- leborus), Winterle- bloje, Goldlack usw., werden jetzt einge- topft, damit sie sich vor Winter tüchtig einwurzeln. Doch

kann man diese Arbeit auch noch im September vorneh- men. Sämlinge und Senker von Nelken und Stauden werden bereits so weit voran sein, daß wir sie auf Beete

ins Freie setzen können. Man bestelle Ende des Monates die Blumenzwiebeln, als Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Tazetten, Narzissen usw. Ich empfehle zum Bezug aus Erfahrung die Firma: Johs Telskamp, Hillegom bei Haarlem, Holland.

Rosen sind auf das „schlafende Auge“ zu okulieren.

Die verblühten Blumen, welche nicht zur Samengewinnung bestimmt sind, entferne man, ebenso die gelben Blätter.

Wer Koniferen (Nadelhölzer) pflanzen will, soll diese jetzt bestellen. Sie wachsen, im August oder September gepflanzt, willig an.

Alle verpflanzten Stauden usw. sind durchdringend zu begießen.

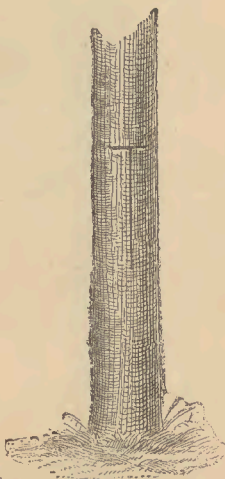
Auf den Teppichbeeten gibt es zu stutzen, zu putzen und von Unkraut zu säubern. Gehen wir öfters nur ein halbes Stündchen an die Arbeit, dann lassen sich die buntesten Anordnungen und Einrichtungen rein erhalten.

Die Tage nehmen Ende August fühlbar ab und oft schon mahnen frische Winde und welke Blätter an den Abschied der Sommerherrlichkeit und an das Nahen des kühlen Herbstes.

„Es ist nun einmal nicht anders, zum Werden gehört das Vergehen, und wer das letztere in seinem Garten nicht sehen mag, kennt eben das Naturleben nicht und den wirklichen Gartengenuss durch das Beobachten desselben. Wenn aber das Vergehen jetzt schon an irgendeiner Stelle des Gartens zu schnell geht, dann müssen wir doch etwas Neues an die Stelle des Vergangenen setzen. — Hier sind namentlich die Blumenbeete zu nennen, die bis



Ausschneiden
des Edelauges
bei der Oku-
lation.



Einschnitte in den
Wildling bei der
Okulation.

zu den Frösten in Blüte stehen sollten. Es gibt genügend Herbstblüher, so daß wir, wenn wir solche heranzogen, nicht in Verlegenheit kommen. Da sind vor allem die auf dem Reserbeete stehenden Astern, die sich mit den Ballen versehen lassen und am schönsten wirken, wenn sie nach Farben arrangiert werden, wobei natürlich auch die Höhe zu beachten ist. *Salvia splendens* gibt herrlich leuchtende Herbstblumen und ist durch



Stecklinge leicht in genügender Anzahl heranzuziehen. Die bekannten *Veronikas* entwickeln im September ihre blauen Blütenstände und geben in ihren glänzenden Blättern zugleich ein wertvolles Dekorationsmaterial.

Die Anzucht niedriger Staudenastern (*Herbstastern*, *Aster perennis*) durch Stecklinge ist sehr zu empfehlen; man kann aber auch die frühblühenden *Chrysanthemum indicum* zur Besetzung von Beeten benutzen, wie im Herbst sogar die *Marguerite* erfreut, die man im Sommer kaum eines Blickes würdigt. In Töpfen erzogene *Berbernen* können zum Ersatz des Sommerflores herangezogen werden.“

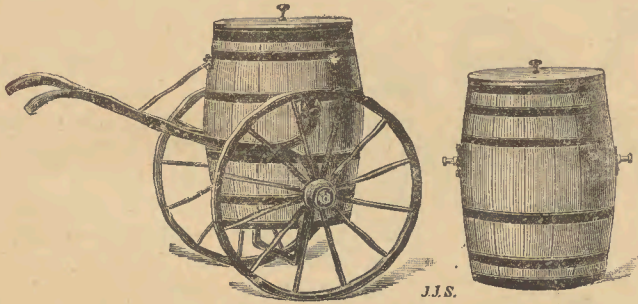
* * *

Vollendete Okulation.

Das Band wurde, um die Lage des Auges zu zeigen, nicht dicht genug an dasselbe angelegt.

einen gutgepflegten Garten in der Umgebung besuchen zu können. Man kann dabei viel lernen: Neue Blumen und deren Verwendung, Arrangements, wie sie sein oder nicht sein sollen, Einteilung der Wege, Beete, Gehölze, Ruheplätze, Brunnenanlagen usw., Instandhaltung des Gartens in bezug auf Ordnung und Sauberkeit und dergleichen.

Die Sonntagsnachmittage eignen sich ganz besonders zum Besuche fremder Gärten. Eines möchte ich hier meinen Lesern ans Herz legen: Vergessen wir nicht den großen stillen „Gottesgarten“, den Friedhof, mit den Grä-



Der zweckmäßigste Wasserwagen.

Derselbe wird an das volle Faß gefahren, die Träger unter die beiden Rappen gebracht und an diesen das Faß gehoben; so daß es zwischen den Rädern frei in der Schwebe hängt.

bern unserer Lieben. Das sind kleine, erinnerungsreiche Gärtchen, die mit Blumen geschmückt sein sollen.

Sehr schön und zutreffend schreibt hierüber J. C. Schmidt in seinen losen Blättchen für 1905:

„Lockt uns nicht das schöne Augustwetter weiter hinaus, als zu den Grenzpfählen unseres Gartens? Die ersten Zeichen des kommenden Herbstes erinnern uns unwillkürlich an den Herbst des eigenen Lebens und an diejenigen, die auch diesen schon hinter sich haben und von uns gingen. Ja, allzu oft gedenken wir ihrer nicht und manches Grab wird früh vergessen! Das ist einem wirklichen Gartenfreunde nicht möglich; ist das Grab doch auch ein Gärtchen, das er zu pflegen hat, und so gehen auch wir heute hinaus, draußen nach dem Rechten zu sehen. Da sind die Rosen anzubinden, das Unkraut auszujäten und, wenn wir gar nicht einmal kontrollieren, ob das nötige Gießen auch besorgt wird, dann kann es kommen, daß wir eines Tages alles vertrocknet finden. Namentlich dort, wo hohe Grabhügel üblich sind; und dann

vielleicht noch Sandboden ist, wird fast alltäglich gegossen werden müssen.

Auf Erbbegräbnissen werden häufig wirklich kleine Gärtchen mit Teppich- oder Blumenbeeten angelegt, die unter Umständen viel Arbeit machen. Einige werden auch mit Topfgewächsen dekoriert, die gepflegt sein wollen.

Den Lebenden aber gehört die Welt! Können wir unseren lieben Toten nur das Grabgärtchen schmücken, im Hausgärtchen gibt es viel mehr zu tun. Da sollte noch nichts an den Herbst erinnern. Sauberkeit und Ordnung müssen bis zum letzten Tage darin herrschen."



Die praktische Gießkanne

hat ovale Form und einen aus einem gebogenen Rohre gebildeten Bügel, mit welchem wir, ohne abzusetzen, der Kanne jede Neigung geben können.

Vergessen wir nicht, die an den Lauben und Wänden aufsteigenden Kletter- und Schlinggewächse anzuhängen. Lassen wir bei diesen erst einmal Unordnung einreißen, dann ist es schwer, Ordnung wieder zu gewinnen. Da sind eigentlich die einjährigen Schlinger am allerzweckmäßigsten, die suchen sich ihre Stützen selbst. Gibt es wohl eine schönere Laube als mit japanischem Hopfen? Ist die bunte Trichterwinde nicht eine herrliche Blume, gegen deren Farbe kaum eine andere aufkommt? Dann *Cobaea scandens*; sieht es nicht aus, als hätten wir einen Schlingstrauch vor uns?

Unter den Staudenschlingern ist die Zaunrube ein unverwüthlicher Klimmer und möchte ich auch den einjährigen Kürbisgewächsen ein Wort für die Benützung als Laubenpflanzen reden. *Cyclanthera pedata* wächst, gut gebüngt, enorm schnell. Wer guten Boden und warme Lage bieten kann, vergesse *Boussingaultia baselloides* nicht.

Zimmergarten.

Die Blumen des vorigen Monates zieren fast alle noch das Blumenfenster. Die Topfstrosen bedecken sich nun

wieder mit Knospen und Blüten und die Knollenbegonien und Hortensien stehen in voller Pracht.

Vor der Hausthüre, auf dem Hausflur, der Haus- oder Gartentreppe, dem Balkon usw. ist jetzt der giftige Oleander in schönster Blütenzier. —

Man sorge jetzt schon für den kommenden Winterflor.

Wer Blumenzwiebeln früh antreiben will, muß sie jetzt (Ende August) einsetzen, damit sie sich gut einwurzeln. Zum Einpflanzen nehmen wir bei Hyazinthen etwa 13 bis

14 Zentimeter weite Töpfe, während von Tulpen je drei, von Krokus oder Scilla je vier oder fünf Stück auf einen Topf von zirka 12 Zentimeter Weite kommen.

Die äußerste Spitze der Zwiebel kann oben hervorsehen. Die eingetopften Zwiebeln werden im dunklen Keller hingestellt und mit Erde bedeckt, nachdem wir sie einmal gut begossen haben.

Die auf Wasser zu treibenden Zwiebeln, wozu übrigens nicht nur Hyazinthen zu verwenden sind, sondern auf passenden Gläsern jede andre Zwiebel, werden ebenfalls einstweilen kühl und dunkel aufgestellt, bis die Wurzeln das Glas zum größten Teil gefüllt haben. Das Wasser stehe etwas unter dem Zwiebelboden und muß



Die Kletternde Kobäa (*Cobaea scandens*)

hat violettrote Glockenblumen und kann auch im Schatten gezogen werden. Am besten eignet sie sich zur Bekleidung von Gittern, doch als Laubpflanze spendet sie zu wenig Schatten.

zuweilen erneuert werden. Die gleich miterhaltenen, für den Garten bestimmten Zwiebeln packen wir aus und be-



Mosbacher Blätterkohl.

Von den vielen Arten des Blütenkohles, auch Braun-, Grün-, Kraus- oder Winterkohl genannt, ist der Mosbacher Blätterkohl eine mehr zierende als ausgiebige Art, am empfehlenswertesten sind die gewöhnlichen grünen und violettbraunen Krauskohle.

wahren sie in einem kühlen, luftigen Raume auf. Es ist früh genug, wenn wir sie im Oktober auspflanzen. Auch für Spätarten der Zimmerkultur ist September und Oktober noch passende Pflanzzeit.

Will man zu Weihnachten blühende Kalla haben, so pflanze man sie jetzt um und gebe ihnen frische Erde; dann stelle man sie einsteilen im Freien an eine schattige Stelle und begieße

sie öfters. Vor Frosteintritt stelle man sie im Zimmer zunächst an die Fensterscheibe, damit sie stämmig bleiben.

Wer zu spät einpflanzt, wird kein rechtes Anwachsen und dadurch auch kein rechtes Winterwachsen erzielen, was aber die Durchwinterung sehr beeinflusst.

Zu verpflanzen sind jetzt noch Primeln, Cinerarien und Calceolarien.

Auch wildwachsende Frühling Blumen, z. B. Schlüsselblumen, Trollblumen (*Trollius europaeus*), Leberblümchen (*Hepatica triloba*) und andre Stauden kann man jetzt in Töpfe setzen, kühl und hell aufstellen und etwa von Feber an im Zimmer treiben lassen. Im Frühling macht ja jedes Blümchen größere Freude, als zehn im Sommer.

Die im Freien aufgestellten Topfpflanzen sind fleißig

zu gießen und zu bespritzen; die Töpfe rein von Moos und Schimmel zu halten.

Belegt man die Oberfläche der Topferde mit einer dünnen Schicht Holzkohlenstaub, so versauert die Erde nicht und setzt kein Moos an.

Wer seine Pflanzen selbst heranziehen will, mache nun Stecklinge von schönen Sorten Geranien, Pelargonien, Petunien, Fuchsien usw.

Die Stecklinge werden mit einem scharfen Messer unter einem Blattknoten abgeschnitten und in Töpfe oder Ristchen mit leichter Erde, nicht zu tief und möglichst nahe am Topfrande, eingesteckt.

Ich habe aber auch schon oft mit Erfolg einen einzigen Steckling in einen kleinen Topf mitten hinein gesteckt und sodann bald ein wachsendes und blühendes Topfpflänzchen erzielt, das ich später mit Wurzelballen in einen größeren Topf umpflanzte.

Auch Rosenstecklinge kann man jetzt machen; man kann dieselben in die Sonne stellen, muß sie aber häufig überspritzen.

Zum Winterflor kann die beliebte, feinduftende Nededa in Töpfe gesät werden. Man säe nur ein paar Körner in einen Topf und lasse später nur ein oder zwei Pflänzchen stehen. Sobald kühle Witterung eintritt, stellt man den Topf ins Zimmer an ein sonniges Fenster, und



Weißkraut von Etampes.

Eine Frühforte, die sehr schnell wächst, deren Köpfe aber rechtzeitig verwendet werden müssen, da sie sonst plagen. Bei Bestellung der Samensorten soll immer angegeben werden, ob man frühe oder späte Sorten will, nur letztere wachsen so lange in die Dicke weiter, als die Temperatur es erlaubt, und erreichen kolossale Dimensionen. Kraut pflanze man ja nicht zu eng, pikierte Pflänzlinge bringen doppelgute Ernten. Man achte auf die besten Lokal-sorten, da für fremde oft der Boden nicht geeignet ist.

nach wenigen Wochen, wenn andere Kinder der Flora sich größtenteils zur Winterruhe begeben, verbreitet die Reseda ihren köstlichen Duft. Vorjähriger Samen ist dem frischen vorzuziehen, er liefert reichlichere Blüten.

Bei den rosettenblättrigen Fettpflanzen finden wir jetzt rings um die alte Rosette viele kleine neue, so bei Echeveria und Sempervivum. Diese werden abgenommen und in flache Holzkästen pikiert, in denen sie später, hell und kühl aufgestellt, durchwintert werden können. Inter-



Schweinsjurter Weißkraut,

ein gutes Spätkraut, das aber nicht überall gleich trefflich gedeiht.

essant ist es, daß bei ersteren sich an trocken hingelegeten, vorsichtig abgenommenen Blättern mit der Zeit Würzelchen und dann auch kleine Blattrosetten bilden. Die jetzt auch zu machenden Stecklinge der schönen Crassula (Kalosanthos coccinea) werden am besten gleich in kleine Töpfe

gesteckt und erst im Frühjahr in größere verpflanzt. Auch von Kakteen lassen sich jetzt die jungen Glieder zu Stecklingen verwerten, die wir ebenfalls sofort in Töpfe stecken. Häufiges Spritzen oder geschlossene Luft, also Bedeckung mit Glasglocken usw., ist bei Fettpflanzen nicht nötig. Unter denselben sind übrigens einige gute Herbst- und Winterblüher, so z. B. Echeveria retusa und Crassula lactea. Die feurigen Blüten der Crassula (Rochea) falcata kommen jetzt halb zur Entwicklung. Die schöne Pflanze muß gut aufgebunden werden, da sie meistens auf schwachem Fuße einen durch die Blätter schweren Körper trägt. Die Blätter sind es wert, durch die Lupe betrachtet zu werden. Jede Oberhautzelle ist mit einem Schirme aus reiner Kieselsäure bedeckt, um sie vor dem Austrocknen zu

bewahren. Es gehört allerdings schon übermäßige Unachtsamkeit dazu, Rochea vertrocknen zu lassen. Sie läßt sich leicht durch Ausfaat gewinnen. Agaven vermehren sich jetzt gut durch die wie bei Cordyliner, Yucca usw. an den Wurzeln sich bildenden Pflanzen.



Herbstidylle.



Witzgeruch gemähter Schwaden,
 Blumen, die zu Felde laden,
 Gärten voller Herrlichkeit
 Ründen noch die Sommerszeit.

Doch so manche Schattenstelle
 In der späten Tageshelle
 Macht schon kund um diese Frist,
 Daß der Herbst nicht ferne ist.

(Martin Greif.)

Gemüsegarten.

Es wird Herbst! Das sieht man so recht in den meisten Gemüsegärten. Leere, halbabgeerntete, mit Kohl- und Salatfrüchten besetzte, oft auch stark mit Unkraut bewachsene Beete zeigen an, daß der Gartenbesitzer wohl geerntet, aber nun auch die Arbeitsfreudigkeit eingebüßt hat. Im September sollte man aber die Herbstmüdigkeit oder gar schon eine gewisse Winterruhe im Gemüsegarten noch nicht eintreten lassen.

Ist doch der September der Hauptwachstumsmonat für alle Kohllarten, für Winterrettiche, Endivien, Sellerie, Lauch (Porree), Herbstrüben, Bohnen und Karotten.

Wir sehen, daß noch lange nicht ans Winterwerden zu denken ist, das viele nicht schnell genug erwarten können.

Treten keine zu kühlen Nächte und kein Regen ein, so muß noch fleißig gegossen werden. Die großen Kohlköpfe können jeder eine Gießkanne voll Wasser oder Sauche zweimal die Woche gebrauchen. Wer dabei nicht den ganzen Garten versorgen kann, nehme heute die eine, morgen die andere Hälfte vor. Das ist besser, als täglich den ganzen Garten nur zu bespritzen.

Jetzt sollte man noch kein Gemüse einmieten, es hält sich nicht.

Auf leere Beete sät man Spinat, Feldsalat, Winter-
salat, Petersilie, Korbkräuter und von Kohlar-
ten, die durchwintert werden sollen, Blumenkohl, Kraut, Wirsing
und Kohlrabi.

Die aufgegangenen Saaten der genannten Kohlar-
ten werden in kalte Mistbeete pikirt (verstopft oder eng zu-
sammengepflanzt), aber so weit auseinander, daß sie sich
auch bei größerer Entwicklung nicht berühren. Alles, was
Fäulnis und Schimmel erzeugen kann, ist von der Erd-
oberfläche abzufu-
chen, und es werden
die Pflänzchen, so
lange es geht, ohne
Fenster und anderen
Schutz gehalten. Sie
sollen eben nicht ver-
zärtelt werden; nach
dem Einwurzeln muß
ein längeres Wachs-
tum vermieden und
darauf geachtet wer-
den, daß sie kurz
und stämmig bleiben.
Später, bei starkem
Frost, bekommen die
Kästen Erdumschläge.
Die Fenster müssen
hell sein, doch nimmt
man für die Wintermonate nicht gerade die besten.

Eine Anzahl Blumenkohlpflanzen setzt man in kleine
Töpfe. Diese geben die besten Exemplare für die Treibkul-
tur, sind aber auch fürs freie Land die ersten zum Aus-
pflanzen.

Gerade in Privatgärten haben durchwinterte Kohl-
kopfsorten- und Blumenkohlsetzlinge großen Wert und ver-
ursachen Vergnügen, da sie früh Ernte liefern.

Über den Anbau der Gemüsepflanzen im Herbst, in der
Absicht, dieselben im Freien zu überwintern,
schreibt Dr. Lucas in seiner Anleitung zum Gemüsebau
(Eugen Ulmer, Stuttgart) folgendes:



Raupe der Kohleule.

(Siehe Seite 97.)

„Zu diesem Zwecke gräbt man zu Anfang des Septembers ein im Frühjahr gedüngtes Beet um, richtet dasselbe sauber her und besät es mit Samen von den oben genannten Gemüsen (Weiß- und Rottkohl, Wirsing und Blumenkohl, Wintersalat usw.), so viel man eben von jeder Sorte zu bedürfen glaubt. Diese Aussaat muß gehörig angebrüht werden und keimt schnell, wenn sie im Falle großer Trockenheit gehörig begossen wird. Die jungen Pflänzchen erstarken auch noch ziemlich, ehe es kalt wird, so daß z. B. vom Wintersalat, Blaukraut und Wirsing noch im Oktober Setzlinge ausgepflanzt werden können.

Diese dann so spät im Herbst bepflanzten Beete bedeckt man, wenn es zu frieren anfängt, oder vielmehr erst, wenn die Erde etwas fest gefroren ist, mit einer leichten Decke von Tannenreisig und Erbsenstroh und überläßt sie alsdann ihrem Schicksal. Werden indessen die Beete ge-



**Schmetterling der Kohleule
(Mamestra Brassicae)**

einer kahlen, braungrünen Raupe. Dieselbe sitzt an den äußeren Blättern des Kohls verborgen, frisst in der Nacht und bohrt sich im September ins Innere der Köpfe, wo sie viel Schaden anrichtet.

deckt, ehe die Erde gefroren ist, so darf man darauf zählen, daß die jungen Pflänzchen den Winter über verfaulen. — Im März, wenn eben wieder Leben in die Natur kommt, wird sodann diese Decke weggenommen und den Setzlingen Luft gemacht, welche alsbald zu wachsen beginnen und die auf dem Beete zurückgebliebenen Sämlinge weit überfangen, schon weil sie mehr Raum haben. So kann man, wenn die Witterung nur etwas günstig ist, Anfang bis Mitte Mai schon gute, feste Salatköpfe im freien Lande haben; auch der Wirsing kommt sehr bald.

Mit dem Beete, worauf die übrigen Sämlinge sich befinden, verfährt man im Herbst folgendermaßen. Nachdem die jungen Pflänzchen gehörig gelichtet worden sind, was schon durch das Bepflanzen mehrerer Beete einigermaßen geschieht, wird das Beet mit einer 1 Fuß hohen Einfassung von Brettern umgeben, ganz einfach auf die

Weise, daß man kleine Pfähle auf etwa 5—6 Fuß Entfernung von einander rings um dasselbe einschlägt, an diese die Bretter annagelt und solche mittelst eines schmalen Aufwurfs von Erde festmacht. Wenn nun im Oktober oder November die Nachtfröste sich einzustellen beginnen, bedeckt man des Nachts dieses Beet (Einsatz genannt) mit Brettern, welche aber den Tag über immer wieder abgenommen werden müssen. So fährt man fort, bis die Kälte heftiger wird und diese Sämlinge samt der Erde so gefrieren, daß ihre Blätter brechen, wenn sie berührt werden. Nunmehr werden die Bretter nicht mehr abgenommen, denn die Pflänzchen wachsen nicht mehr und bedürfen keiner Helle. Wenn es förmlich einwintert und Schneegestöber kommen, bedeckt man die Bretter mit einer nicht zu starken Decke von Erbsenstroh oder strohigem Dünger, oder noch besser mit Erde oder Torfschutt, und läßt das Beet den ganzen Winter hindurch in diesem Zustande.

Die Hauptsache hierbei ist, daß das Pflanzwerk gehörig eingefroren sei, ehe die Strohecke darauf kommt (die Erde darf wohl 1—3 Zentimeter tief gefroren sein), und daß der Strohdünger durchaus nicht mehr warm ist, wenn er zur Bedeckung auf die Bretter gebracht wird; sonst tauen die Pflänzchen darunter wieder auf und verderben unfehlbar. — Erst im März, wenn keine starken Fröste mehr zu befürchten sind, wird diese Mistdecke wieder



Yname (Dioscorea).

Diese exotische, aus Asien stammende Wurzelfrucht (auch Yamswurzel genannt) braucht heiße Sonne und gedeiht daher am sichersten in guten Mistbeeten. Die Pflege hat keinen praktischen Wert, wer Versuche im freien Lande des Interesses halber anstellen will, bekommt Pflanzentknoöchen zu kaufen bei Haage & Schmidt in Erfurt. In Asien ist die Frucht die tägliche Nahrung weiter Volkstheile.

weggenommen, und sofort auch bei schönem Wetter ein oder das andere Brett den Tag über abgelegt, damit die Pflänzchen langsam auftauen können. Da sich die Mäuse leicht in die Kästen ziehen und die jungen Sechlinge anfressen, muß man stets Fallen parat haben oder auch Phosphorpillen auslegen



Die Enzeth-Banane (*Musa Ensete*)

stammt aus Indien und ist die schönste Blattpflanze unserer Ziergärten. Sie braucht viel Boden-Pferdedüngung und Wasser und gedeiht nur bei Warmhauskultur. Im Sommer liebt sie die freie Luft und kann ins Freie gestellt werden, doch muß sie in geschützte Lage kommen, sonst zerreißt der Wind die großen Blätter. Topfpflanzen brauchen kräftige Kuhdungerde, etwas Torfmoos oder dgl., Sand und viel Licht.

und härter, als solche vom Frühjahranbau zu Anfang Mai sein können, sie bewurzeln sich besser und schneller, und liefern somit Gemüse, welche um wenigstens 3—4 Wochen früher sind, als die von den Frühjahrssaaten. Vorzugsweise werden Blumenkohl, frühes Weißkraut und Frühwirsing als Winterpflanzen in solchen sogenannten Einsackkästen gezogen; Kohlrabi halten sich oft nicht und gehen auch sehr leicht in Samen, ohne ihre Stengelverdickung zu bilden.“

und dergleichen Schutzmittel anwenden. Des Nachts aber muß immer wieder zugedeckt werden, bis keine starken Fröste mehr zu befürchten sind, und die jungen Sämlinge zu wachsen anfangen.

In der Mitte des April und oft schon früher können diese sogenannten Winterpflanzen nach und nach ausgepflanzt werden; man setzt nach, was auf den im Herbst bepflanzteten Beeten zugrunde gegangen ist, und andere Beete werden ganz neu bepflanzt. Diese Sechlinge sind bei weitem kräftiger

Die empfehlenswertheften Sorten Frühgemüse sind:

Blumenkohl.

Erfurter Zwerg-, echter, I. Qualität.

Weißkohl.

Erfurter kleiner früher.

Braunschweiger großer platter weißer, I. Qualität.

Zucker- oder Maispik-, früher.

Stampes, frühester spizer, sehr wohlnehmend.

Rottkohl.

Erfurter kleiner früher blutroter Salat.

Utrechter großer später schwarzroter.

Holländischer großer später dunkelroter.

Wirsing.

Allerfrühester stumpfer Kirsinger.

Früher grüner Ulmer.

Frühester niedriger Wiener.

Kopfsalat.

Gelber Winter-, Dauer-.

Brauner Winter-, Dauer-.

Winter-, hellgrauer Butterkopf.

Winter-, brauner Trogkopf.

Über den Herbstanbau in milden Gegenden

erhielt ich von einem Gartenfreunde noch einen bemerkenswerten Artikel, der außer den bereits bezeichneten Arbeiten im September noch manches Nähere und Neue bringt:

Bei der Wichtigkeit und dem Anregenden dieser Gartenarbeiten in der ersten Hälfte dieses Monats lasse ich den Aufsatz hier folgen:

„Ich möchte behaupten, das Gartenjahr nehme eigentlich seinen Anfang im Herbst, weil in dieser Jahreszeit noch vielerlei gesät wird, das im Frühjahr baldigen Ertrag abwirft. Eine solche Anpflanzung heißt man den Herbstanbau, der mit der ersten Hälfte des Septembers

beginnt, wo bereits Erbsen-, Zwiebeln-, Bohnen-, Kohlrabi-, Wirsing-, Karfiol- und andere Beete frei geworden sind, welche nun frisch gegraben, jedoch nicht gedüngt werden. Man bestimmt nun diese Beete zu Ackerjulat, Kerkel, Winterkresse, Wintersalat, Scorzoneren, Spinat, englischem Spinat, Zuckermurzeln, frühen Karotten, Petersilie, Pastinake; auch können Knoblauch und Schalotten



Die Erdnuß

kommt aus dem tropischen Amerika und wird in Delikatesswaren-Handlungen verkauft. Die einjährige Pflanze senkt ihre Blütenstiele in die Erde und läßt dort die befruchteten Blüten, resp. Hülsen reifen. Man kann sie nur im Mistbeet aus frischem Samen, nicht aus den künstlichen Erdnüssen ziehen. Hat keinen praktischen Wert!

Beete öfters zu begießen. Diese Aussaaten keimen noch ziemlich bald, wachsen aber der kühlen Nächte wegen nicht mehr rasch. Man begießt sie noch hie und da und be-

gelegt werden, wenn der Boden nicht zu schwer und naß ist. Bei der Aussaat der ersten Gewächse beobachte man hauptsächlich, daß der Boden nicht naß und schmierig sei.

Um die Saaten besser über den Winter zu bringen, säe man sie recht weitläufig, trete sie dann fest in den Boden ein und peitsche sie mit der umgekehrten

Schaukel. Tritt während der Keimungszeit anhaltende Trockenheit ein, so versäume man nicht, die

deckt dann, sobald die Oberfläche des Bodens vom Frost etwas geschlossen ist, die Karotten, Pastinaken, das Löffelkraut und die Zuckerrüben mit einer leichten Decke von Streu oder Laub oder von kurzem, altem Dünger 3—6 Zentimeter hoch. Da Schnee auf ganz sonnig gelegenen Beeten schnell schmilzt und ihre Oberfläche folglich oft auf- und zuschmilzt, so eignen sie sich für die Überwinterung der noch zarten Gemüse nicht besonders.

Eine andere Aussaat besteht aus den Sämereien der Schwabe, welche überwintert wird, und wozu sich der kleine runde frühe Wirsing, das runde Frühkraut, Blaukraut, Sellerie, der Winteralat und in milden Gegenden Karviol am meisten eignet. Der Samen dieser Gemüsearten wird sehr weitläufig auf Beete gesät, die nicht von der frühen Morgensonne beschienen werden. Bei häufigem Begießen werden die Setzlinge Mitte Oktober zum Umpflanzen stark genug sein. Man verzieht (lichtet) sie nun recht weitläufig und versetzt die ausgezogenen auf frisch gegrabene und gedüngte Beete. Sie wurzeln noch leicht ein und erhalten, wenn es einfriert, wie die ersteren Aussaaten eine Streudecke, die im ersten Frühjahr weggenommen wird. Das stark gelichtete Saatbeet erhält eine Einfassung von einer Bretthöhe, gegen welche man einen Erdwall aufhäuft und festspritzt. Wenn der Boden 2—3 Zentimeter tief gefroren ist und man sieht, daß die Kälte anhalten wird, so werden Bretter über das Beet und über diese Streu oder strohiger Dünger gedeckt. Sobald im Frühjahr Tauwetter eintritt, wird die Strohecke abgenommen, und später werden auch bei Tage die Bretter weggelegt, solange aber starke Fröste zu befürchten sind, müssen sie nachts immer wieder zugedeckt werden. Erlaubt es die Witterung, so können mit diesen Setzlingen schon im April die im Spätjahre bepflanzen Beete ausgebessert und noch neue besetzt werden, da sie immer 3—4 Wochen vor den Setzlingen des Frühjahrsbaues voraus haben. Ist die Erde bereits etwas abgetrocknet, so werden die sämtlich überwinterten Pflanzen, da sie vom Frost etwas gehoben wurden, wieder festgedrückt. Diese Art von Bepflanzung gewährt den Vorteil, daß man im Frühjahr in rascher Folge Gemüse erhält, indem nämlich

zuerst die Herbstseklinge, dann die Aprilseklinge und nachher das Pflanzwerk vom Frühlinganbau zur Vollkommenheit kommen.

In Gärten in trockener, geschützter Lage werden im November auch Süßerbsen (Schäfen) und Brockelerbsen gesteckt und die Beete bei Eintritt der Kälte, wie schon bemerkt, behandelt."



Die Batate (Ipomoea)

Ist aus Indien eingeführt und ihre Züchtung hat keinen praktischen Wert, sondern ist nur eine Liebhaberei oder Spielerei. Die Knollen müssen im geheizten Zimmer aufbewahrt werden. Sie gedeiht nur in Mistbeeten oder an südlichen Mauern in mit Kompost gut gedüngter Erde. Man bezieht die Knöllchen aus Frankreich (Vilmorin, Andrieux & Cie., Paris, Quai de la Mégisserie). In Südamerika ist sie die fast tägliche Nahrung der ärmeren Bevölkerung. Sie ist nahrhafter als die Kartoffel.

Im September ist viel Samen zu sammeln, besonders von Bohnen, Gurken, Petersilie, Korb, Dill, Kerbelrüben usw. Knoblauch, Perlwurzeln und Schalotten müssen gelegt werden. Endivie, Bleichsellerie und Rardy werden gebleicht.

Die Vornahme des Bleichens von Bleichsellerie erfordert eine Dauer von 3 bis 4 Wochen. Stehen die Selleriepflanzen in Gräben, so braucht man diese nur zuzuschütten, aber sauberer bleiben die Pflanzen, wenn wir sie entweder in weite Drainröhren stecken oder mit Stroh umbinden und dann etwas anhäufeln. In England werden nur die Blattstiele benutzt, bei uns finden auch die jüngeren, gebleichten Blätter Liebhaber. Aufbewahrt wird der Bleichsellerie in einem lustigen, aber dunklen Keller.

Endivien bleichen sich sehr gut, wenn wir sie umgekehrt auf den Rasen legen und mit trockenem Laube zudecken,

das bei eintretendem Frostwetter noch mit leichter Erde bedeckt werden kann.

Alle Gemüse, die wir draußen in Mieten durchwintern können, halten sich bedeutend besser, als die in Kellern. Die Mieten liegen etwas geschützt, jedenfalls an trockener Stelle.

Jedes Beet, das jetzt abgeerntet ist, wird grob umgegraben und grob liegen gelassen, wenn es nicht mehr bepflanzt werden soll.

Petersilie und Schnittlauch sind für die Hausfrau unentbehrliche Gewürzkräuter. Wollen wir die Küche für den Winter damit versorgen, dann pflanzen wir Ende des Monats oder im Oktober kleinere Petersilienwurzeln in sogenannte Kräutertöpfe mit durchlöcherten Seitenwänden. Vom Schnittlauch setzen wir einzelne Büschel in Blumentöpfe, stellen diese an das Küchenfenster und pflegen sie gut.

Nicht ganz reif gewordene Tomaten (Liebes- oder Paradiesäpfel) lege man Ende September an ein helles, sonnig gelegenes Fenster; sie reifen dann nach und verderben nicht so leicht, als im kalten, nassen Freien. Unreife Tomaten kann man auch wie kleine Gussgurken einmachen.

Im Keller sehe man auch manchmal die eingeheimsten Frühkartoffeln nach und entferne die kranken und faulenden, damit sie nicht gesunde anstecken. Dabei kann man zu gleichem Zwecke auch dem Obstkeller einen kleinen Besuch abstatten.

Obstgarten.

September! Ein Herbsttag, wie ich keinen sah:
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

D, stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Fese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

(Friedrich Hebbel.)

Das Fallobst mehrt sich; es wird zu Mus (Gelee) und Gussig, öfters aber auch schon zu einem gleich aufzubrauchenden Hausstrunk verwendet.

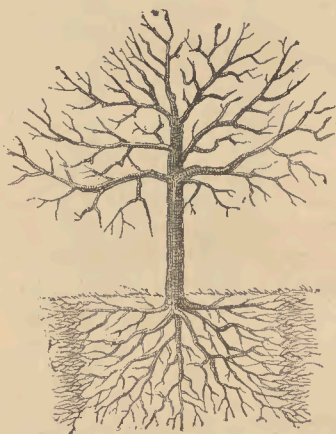
Herbstobst ist zu ernten, das Winterobst aber noch an den Bäumen zu lassen, solange es die Witterung eben erlaubt.

Sommer- oder Herbstobst wird meist schnell mehlig und ist daher bald in der Haushaltung zu verwerten oder zu verkaufen. Zu früh geerntete Daueräpfel bekommen eine runzlige Schale und erhalten keinen Abnehmer.

Eine wichtige Mahnung für Obstverkäufer ist nach J. C. Schmidt folgende:

„Bei der Verwertung irgendwelchen Produktes heißt es: „Nur beste und gleichmäßige Ware ist marktfähig!“

Einer der größten Hemmschuhe für unsern deutschen Obstbau ist der Glaube: „Apfel ist Apfel!“



Wirkung des Wurzelschnittes
und der Neubildung bei älteren
Obstbäumen.

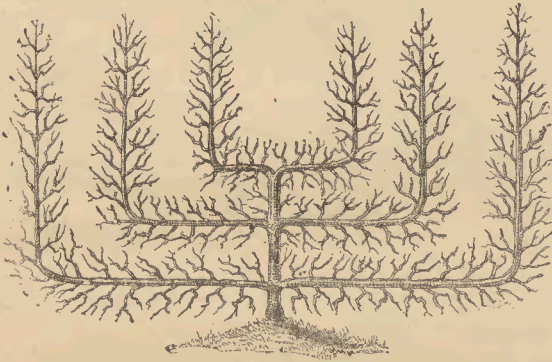
Nehmen wir einen Zentner fortierter Mittelware, so bekommen wir dafür sicher einen dreifach höheren Preis, als wenn wir unser Obst, wie es ist, zu Markte senden. Suchen wir aber Extrafrüchte aus, so bringen diese unter Umständen allein so viel, als unser ganzer übriger Vorrat.

Der andre Hemmschuh, den Obstbau hier hochzubringen, ist die Unreinheit der Sorten. Da wird ruhig der geflammte Kardinal

für Gravensteiner verkauft. Was alles als Winter-Goldparmaine am Markte ist, davon wollen wir ganz schweigen. Die meisten anderen Sorten sind weder dem Käufer noch dem Verkäufer bekannt und es werden die prächtigsten Namen erfunden; besten Falles noch die Lokalnamen. Es sollte sich jeder Obstzüchter wenigstens soviel pomologische Kenntnisse aneignen, daß er seine eigene Ware richtig benennen kann. Daß wir diesen

Nat auch manchem Blumenverkäufer geben dürfen, sei nur nebenbei erwähnt. Der dritte Gemmschub ist der, daß wir zu geringen Vorrat von den einzelnen Sorten haben. Pflanz viel Bäume, aber in sehr wenigen Sorten. Also: Behaltet das minderwertige Obst für euren Haushalt und verkauft das bessere, dann kann das Geschäft nicht ausbleiben."

Die abgeernteten Fruchttriebe der Himbeeren werden jetzt soweit abgestorben sein, daß wir sie entfernen und die nächstjährigen anheften können. Es wurde schon im



Verrier-Palmette mit 3 Etagen.

August darauf aufmerksam gemacht. Dabei sollen den Pflanzen, soweit nötig, neue, feste Pfähle gegeben werden, damit die Anlage nicht durch die Herbst- und Winterstürme über den Haufen geworfen wird.

Bei Brombeeren werden nur die ältesten Triebe entfernt, weil diese Beerensträucher auch an vorjährigen Trieben Früchte bringen.

Es ist besser, wenn wir derartige Arbeiten jetzt verrichten: die Anlage sieht im Winter schöner aus und im Frühjahr drängen oft andere Gartengeschäfte. „Was du heute ohne Schaden tun kannst, verschiebe nicht auf morgen!“

Bei den Johannisbeer- und Stachelbeersträuchern entfernen wir die zu sehr am Boden hinkriechenden Zweige

und suchen diesen Sträuchern durch Auslichten und Beschneiden eine gute Form zu geben.

Auch die Hochstämmchen werden jetzt in der Krone ausgelichtet, wobei die Pfähle auf ihre Festigkeit und Dauerhaftigkeit zu prüfen sind. Die dünnen Stämmchen müssen wenigstens an zwei Stellen angebunden sein. Sehr hübsch sehen zur Tragzeit die Spaliere der beiden Beerenfrüchte aus. Wer solche einmal in ihrer ganzen Schönheit gesehen hat, wird sie nicht missen wollen. Auch sie müssen jetzt ausgelichtet und schön geordnet werden.

An den Stämmen der Obstbäume legt man Ende September Insekten-Fanggürtel an. Sehr zweckmäßig sind die aus Wellpappe hergestellten Gürtel, wie solche bei Erfurter Handelsgärtnern käuflich sind. Dieselben werden nur am oberen Ende stark an die geglättete Rinde des Stammes gebunden, während die Leimgürtel oben und unten ein Band bekommen und dann mit Raupenkeim etwa dreimal im Laufe des Herbstes und des Winters gestrichen werden.

Auch das Reinigen der Stämme und Äste von Moos, Flechten und abfallender Borke läßt sich an den feuchten Herbsttagen am leichtesten und gründlichsten bewerkstelligen. Was wir abkratzen, wird gesammelt und verbrannt. Geben wir uns Zeit bei dieser Arbeit und seien wir nicht mit halber Reinigung zufrieden! Dann wird alles, was wir gereinigt haben, mit dünner Kalkmilch angestrichen.

Soll jetzt noch an jüngeren Bäumen geschnitten werden? Nein! Nur dort, wo jetzt noch grüne, weiterwachsende Zweigspitzen vorhanden sind, werden diese etwa bis in die braune Rinde hinein abgeschnitten. Sonst lassen wir das Messer jetzt ruhen. Dafür kann die Säge schon Arbeit bekommen und können wir jetzt bei noch belaubten Bäumen am besten beurteilen, wo ein Ast entfernt werden muß, um der Krone Luft und Licht zu schaffen. Genügt einer, desto besser, sonst müssen wir den Verlauf der Zweige genau verfolgen. Bezüglich der Auslichtung ist natürlich der Standort des Baumes maßgebend. Auf freiem Felde schneiden wir nicht so viel fort, als im geschlossenen Garten. Daß keine Stümpfe stehen bleiben dürfen, ist unseren Lesern wohl aus vielen Gartenbüchern

bekannt. Dennoch sieht man solche nur zu oft. Daß der Schnitt nicht derart geführt werden darf, daß auf der Wunde Wasser stehen bleiben kann, leuchtet ebenso vielen nicht ein, daher die vielen hohlen Obstbäume. Das Teeren ist nur bei ganz alten Bäumen dann erlaubt, wenn wir den Teer so auftragen, daß nur das Holz, niemals die Rinde, solchen bekommt. Das beste Mittel zur Erhaltung ist Baumwachs.

Kleine, gut gelegene Wunden verheilen am besten ohne Mittel. Mit dem Ausschlichten ist das Entfernen der Wasser-schosse zu verbinden. Trägt ein Baum auf-

fallend viele Wasserloden, so will er verjüngt werden, welche Arbeit wir allerdings für den Winter aufsparen.

In der Baumschule kann man, wenn noch Saft da ist, an mißglückten Veredlungen nachzulieren, die Verbände lockern, Geize (falsche Triebe) unterhalb der Veredlungsstelle entfernen, an Formbäumen vorher entblätterte Zweige pflropfen usw. Der Boden ist zu behacken und von allem Unkraut freizuhalten.

Hat man schon Obstkerne, so werden diese gesät, jedenfalls sind Kirichenkerne usw. zu legen, wenn es nicht schon früher geschah. Wir treten nun in die Zeit der Pflanzungen. Obstbäume, Beerensträucher und Stauden können Ende September mit Erfolg gepflanzt werden.



Die Kranz-Wucherblume (*Chrysanthemum coronarium*)

wird durch den Samen direkt dorthin gesät, wo man sie haben will. Alle Arten derselben sind dankbare Bukettblumen.

Herbstpflanzung ist entschieden besser als Frühjahrs-
pflanzung!

„Pflanzet im Herbst! Wartet nicht auf
das Frühjahr!“ Das ist die goldene Regel für den
Obstbaufreund. Es sind, sagt F. C. Schmidt, nur wenige
Orte in Deutschland, wo eine Frühlingspflanzung rat-
samer wäre. Gute Baumschulen liefern jetzt schon ent-
blättertes Material. Nur muß man Rinde und Wurzeln
sorgfältig behandeln und die Neupflanzung energisch an-
gießen.

* * *

Herbsteschweigen! Kein Vogelruf schallt
Durch die herbstlichen Laubengänge,
Tief verstummen die Jubelgefänge;
Aber in Früchten steht Garten und Wald.

(Julius Bohmeier.)

Wenn nun aber wirklich der Garten in Früchten steht,
so müssen wir dafür sorgen, daß er es für uns auch bleibt.
Alle schwerbeladenen Bäume sind zu stützen und die Stüt-
zen bei starkem Winde nachzusehen.

Haben wir Bäume mit recht schönen, verlockenden
Früchten, so liegt die Gefahr nahe, daß uns letztere in
nächtlicher Ruhe und Stille, sogar bei schwärzester Finster-
nis, entwendet werden. Und nicht jeder nimmt einen sol-
chen Schaden so humorvoll hin, wie Theodor Storm in
seinem.

Zusatz:

„Die verehrlichen Jungen, welche heuer
Meine Äpfel und Birnen zu stehlen gedenken,
Ersuche ich höflichst, bei diesem Vergnügen
Womöglich insoweit sich zu beschränken,
Daß sie daneben auf den Beeten
Mir die Wurzeln und Erbsen nicht zertreten.“

Will man sich vor größerem Schaden bewahren, so
nehme man einen guten Hund als Wächter, oder sehe hie
und da selbst nach.

Die beginnende Hasenjagd erinnert uns wieder daran,
daß wir unsern Garten gegen das Eindringen unlieb-

samer Gäste sichern müssen. Dies geschieht am besten durch eine dichte, lebende Hecke, die, wenn sie herangewachsen ist, am seltensten der Reparatur bedarf.

Wir können jetzt bald daran denken, eine solche neu anzupflanzen. Eine wertvolle Hecke ist die von Weißdorn, doch sollte dieser nicht für Obstbäume gewählt werden, da er dasselbe Ungezieher wie die Bäume beherbergt, wegen seiner Dornen aber wenig durchgesehen zu werden pflegt.

Die Hainbuchenhecken sind bekannt und haben diese das Gute, daß man sie gleich ziemlich hoch anlegen kann, während man Weißdornhecken bekanntlich nach dem Einwurzeln auf

15 Zentimeter Höhe zurückschneidet und dann erst die entstehenden

Zweige zusammenschicht. Liguster- und Bocksdornhecken lassen sich aus Stecklingen herstellen. Nehmen wir fertige Pflanzen, so brauchen wir drei auf 30 Zentimeter Strecke.

Für Pierhecken ist die japanische Quitte wertvoll, die natürlich auch in ziemlich fertigen Pflanzen angepflanzt wird. Dann gibt die schottische Braunrose eine solche und duften hier nicht nur die Blüten, sondern die ganze Pflanze. Von Koniferen nenne ich den gewöhnlichen Lebensbaum (*Thuja occidentalis*), der auf 15 Zentimeter



Gefüllt blühender Goldlad (*Cheiranthus cheiri flore pleno*).

Die jedem Blumenfreund bekannten, duftenden Blüten sind seit Jahrtausenden beliebt.

Abstand gute Hecken gibt. Fichtenhecken können, wenn sie nur schmal aus nur einer Reihe erzogen werden, schön und dicht werden, breite Hecken werden unten aus Licht- und Luftmangel gerne kahl. Jedes Blatt will Licht und Luft haben! Man vergesse aber nicht, daß eine Hecke auch etwas anderes haben will, und daß die engstehenden Gehölze den Boden sehr ausnützen.

Blumengarten.

Herbstblumen! Es geht nun bald dem Winter entgegen. Man merkt es und sollte es doch noch nicht so auffällig sehen. Der Herbst kann uns bis Allerheiligen noch recht schöne, milde Sonnentage bringen, die uns ins Freie locken und zum Verweilen im Garten einladen. Daher wollen wir den Garten noch ununterbrochen schmuck halten, als solle der Sommer noch lange, lange andauern.

Herbstblumen! O, auch sie sind schön und erfreuen uns mit ihren leuchtenden Farben. Da sind zuerst die Georginen oder Dahlien. Diese kannte man früher vor September kaum, jetzt blühen sie schon von Juni ab. Die Asters und Zinnien sind die vorzüglichsten Herbstblüher. Diesen folgen unter den Stauden die *Montbretien* und besonders die *Herbstafern*, die mit der *Goldrute* um die Wette bis zu den Frösten blühen und oft an Allerheiligen die Gräber zum letztenmal schmücken.

Es gibt schöne, großblumige Sorten darunter. Bis weit in den Herbst hinein blühen *Skabiosen*, *Salpiglossen*, *Tagetes* (Sammetblumen), *Ringelblumen* (*Calendula*), *Schönaugen* (*Coreopsis* oder *Calliopsis*) und indische, besonders aber *japanische Wucherblumen* (*Chrysanthemum*). Auch verschiedene *Flammenblumen* (*Phlox*) und *Petunien* setzen kaum bis zum Froste aus und leuchten fröhlich in die dunklen Herbsttage hinein.

Eine reizende Pflanze der Nasenbeete sind jetzt die Topfgewächse *Salvia splendens* mit hochroten und *Salvia patens* mit dunkelblauen Blüten. Ihnen steht *Phygelius capensis* zur Seite, der mit seinen bräunlichen Röhrenblüten in eigentümlicher Stellung einen interessanten

Schmuck abgibt. Von Begonien blühen die meisten bis Mitte Oktober und sind diese so recht eigentlich immerblühend zu nennen, verlassen uns doch die strauchigen auch im Winter nicht. Die Margaretenblumen sind um gelb- und rahmweißfarbige vermehrt und gehören ebenfalls zu den Immerblühern.

Jetzt ist es höchste Zeit, die im Juli ausgesäten Stauden und zweijährigen Pflanzen ins Freie zu setzen.

Können wir Bergißmeinnicht, Silenen und Stiefmütterchen gleich auf die Beete bringen, so gewinnen wir einen früheren und schöneren Flor als beim Umpflanzen im Frühjahr.

Aber man räumt eben jetzt nicht gern die Beete ab, die noch in schöner Blüte stehen.

Wo Silenen, Aurokeln und Frühlingsprimeln durch häufiges Gefrieren und Wiederauftauen gerne Schaden leiden, da können wir sie bis Frühjahr in ein leeres Mistbeet pflanzen und nötigenfalls etwas decken.

Will man auch im Winter vor dem Hause ein schönes Teppichbeet haben, so bepflanzt man dasselbe mit winterharten Sempervivum, Sedum glaucum, S. Lydium aureum mit goldgelben Büschen und Antennaria tomentosa mit weißen Blättern.

Ausgeät können werden: Rittersporn, Goldblumen (Escholtzia), Schleisenblumen (Iberis), Hainblumen (Nemophila), Lichtnelken (Silene), Collinsien und Ringelblumen (Calendula) ins Freie.

Man pflanzt noch immer Winter-, Herbst- und Kaiserleukojen, Winterastern und Goldlack, sowie die Nelkensenker von alten Stämmen in Töpfe.



Die Zudernekmelone

ist eine der am frühesten reifenden, die am ehesten in Hausgärten zur Entwicklung gebracht wird.

Mit dem Einpflanzen der Früh-Hyazinthen, Tulpen, Krokus und Marseiller Tazetten ist zu beginnen; die Töpfe müssen kühl gestellt und mit Erde bedeckt werden. Ende September können auch Beete von genannten Blumenzwiebeln im Freien angelegt werden, doch ist in den meisten Gegenden auch noch im Oktober Zeit dazu.

Hyazinthen und Tulpen sind jetzt so billig, daß jeder Blumenfreund oder Gartenbesitzer sich ein Beet anlegen sollte. Wie entzückend, überraschend schön ist im Frühjahr ein Beet mit herrlich duftenden, farbenprächtigen Hyazinthen!

Ende September wird die Witterung meist derart, daß wir energisch an das Einräumen unserer Topfgewächse gehen müssen. Ist das herrschende Wetter aber noch nicht so schlimm, so warten wir noch einige Tage. Die Pflanze hält mehr Unbilden der Witterung aus wie wir und sollte niemals verwöhnt werden. Wir nehmen die zartesten Pflanzen zuerst und gehen allmählich zu den härteren über. Währenddessen dürfen aber letztere nicht vernachlässigt werden. Man schütze sie vor Stürmen und anhaltenden Regengüssen, indem wir die Töpfe umlegen. Die abscheulichen Nachtschnecken, welche zarte Pflanzen verwüsten, müssen abgelesen, oft nachts mit der Laterne gesucht und vernichtet werden. In einer Nacht kann eine wunderschöne Schaupflanze so zerfressen werden, daß wir sie lange nicht mehr sehen lassen können. Die einzuräumenden Pflanzen müssen sauber sein: die Töpfe sind abzuwaschen und schlechte Blätter und Zweige zu entfernen. Schrofne Übergänge von kalt und warm schaden nicht nur Menschen und Tieren, sondern auch den Pflanzen; daher dürfen wir auch unsere Lieblinge nicht aus der freien Luft ins heiße Zimmer oder Treibhaus bringen.

* * *

Müder Glanz der Sonne!
Blasse Himmelsblau!
Von verlungner Sonne
Träumet still die Au.

In der letzten Rose
Lüset Lebensmatt
Sich das letzte, lose,
Bleiche Blumenblatt.

(R. Gerold.)

Im Garten blühen noch einige Rosen, aber sie sind doch so ganz anders wie diejenigen des Sommers. Im

allgemeinen sind die Triebe der Stämmchen zur Ruhe gelangt und ich möchte diesen Zeitpunkt als einen zur Verpflanzung geeigneten ansehen. Jetzt kommt noch gutes Einwurzeln zustande und lassen sich die wenigen Blätter leicht abschneiden. Bedenken wir, daß die Rose lehmhaltigen Boden verlangt und mischen wir nötigenfalls im Pflanzloche Lehm unter. Vorsichtsmaßregeln gegen Trocknen sind jetzt nicht nötig, wohl aber schützen wir die frischgepflanzten Rosen im Winter etwas sorgfältiger als länger stehende gegen Frost.

Nicht nur an Rosen, sondern an allen drau-ßen stehenden Pflanzen sehen wir jetzt die Etiketten nach, da die Wintertage die alten fast unkenntlich machen. Wer etwas Geld daran wenden will, nehme Porzellanetiketten mit eingebranntem Namen, die unverwüstlich sind.



Blütentöpfe der Artischocke.

Die Artischocke stellt nicht geringe Ansprüche an die Pflege und wird daher in Hausgärten nur wenig gezüchtet.

Bei Aletterosen werden jetzt die ältesten absterbenden Triebe am Boden abgeschnitten und dafür die neuen angeheftet. Zu dicke Lagen solcher Triebe sind unschön. Ähnlich ergeht es den Rosenteppichbeeten mit niedergehackten Rosen. Hier wird vor Winter eine gleichmäßige, dünne Bedeckung des Beetes bewirkt, die wir später dünn mit Nichtenreis decken können.

Ende September verläßt uns nach und nach das schöne Grün des Sommers und macht den herbstlichen Laubfär-

bungen Platz, die im Garten viel mehr beachtet werden sollten; geben sie ihm doch noch als Scheidegruß ein herrliches Ansehen.

Ich möchte hier, nach J. C. Schmidt, einige Gehölze hervorheben, die wegen der auffallenden Herbstfärbung angepflanzt zu werden verdienen.

Unter den Ahornen sind es namentlich die Abarten des *Acer rubrum*, Rothorn; in herrliches Rot kleidet sich auch *Rhus Cotinus* (Rückenstrauch, Sumach), etwas weniger auffallend *Rhus typhina* (Virginischer Sumach, Eßigbaum). Unter den Eichen ist die Sumpfeiche durch schönes Herbstlaub bekannt. Auch die amerikanischen Eichen, *Quercus alba* und *rubra*, schmücken mit ihren großen Blättern im Herbst. Der wilde Wein (*Ampelopsis*), wird häufig wegen seines schönen Rot im scheidenden Sommer angepflanzt. Bei *Viburnum Opulus* (dem wilden Schneeball), ferner beim ahornblättrigen (*acerifolium*) färben sich die Blätter rot.

Es sind aber nicht nur die Blätter, deren Farbe uns im Herbst erfreut, manche Gehölze tun dies durch die leuchtende Rinde der Zweige. Bekannt sind hierin die *Cornus*-arten *alba* und *sibirica* mit roten Zweigen. Gelbe finden wir bei *Fraxinus excelsior aurea* und *aurea pendula*, ferner bei *Salix alba vitellina* und deren Hängeform, auch gibt es eine gelbzweigige Linde.

Wer unter diesen Gehölzen die rechte Auswahl trifft, wird auch im Spätherbst bis in den Winter hinein seine Freude am Garten haben.

Zimmergarten.

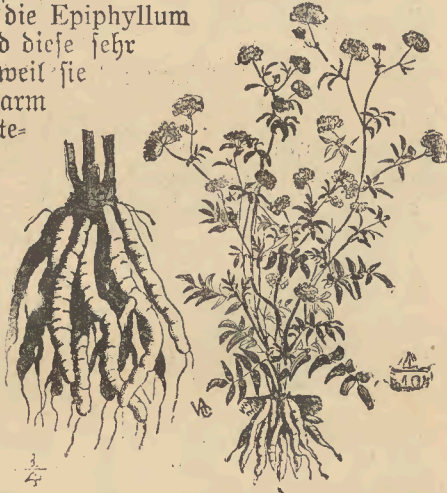
Noch prangt das Blumenfenster mit den leuchtenden Farben des Sommers, ja einige Pflanzen: Geranien, Fuchsen, Heliotrop, Begonien und Rosen blühen sogar reicher und schöner als in den heißen Sommermonaten. Die rote *Salvia splendens* blüht weit in den Winter hinein, wenn wir jetzt kleine, hübsche Pflanzen stehen haben. Ferner setzen jetzt Knospen an die schöne Polvgala (Kreuzblume), eine reiche Auswahl *Centaurea* (Heidekraut) und *Spaccris*. Ein schöner Herbstblüher ist auch *Libonia flori-*

bunda, welche vom Oktober bis März mit leuchtend karminroten Blumen blüht, nur müssen wir derselben den Übergang vom Freien ins Zimmer so unmerklich wie möglich machen, sie auch nicht zu trocken halten, sonst läßt sie leicht die Blätter fallen. Unter den Kaktéen setzen bald die Epiphyllum Knospen an und sind diese sehr leicht zu kultivieren, weil sie ganz wie andere Warmhauspflanzen (warmstehende Zimmerpflanzen) begossen werden.

J. C. Schmidts
Weihnachtsnelken haben sich die Herzen aller Nelkenfreunde im Sturm erobert. Sie sind jetzt sehr willkommen, wenn die Blumen im Freien von Regenschauern oder Reif zerstört sind. Für den Winter verlangen sie einen hellen, doch nicht zu warmen Standort. Der beste Platz ist direkt am Fenster. Eine Topfpflanze voller Knospen oder Blüten kostet 75 Pf. (90 h).

Sehr schön sind jetzt im Zimmer die Winterastern (Chrysanthemum). Man hat solche in den verschiedensten Farben. Die herrliche Zimmer- und Salontanne Araucaria excelsa von den Norfolk-Inseln, ist ein Prachtschmuck für jedes Zimmer, da sie sich vorzüglich hält und besonders schön bleibt, wenn sie einen etwas kühlen Standort hat.

Es müssen jetzt alle noch vorzunehmenden Eintopf-



Die Sanderwurzel

wird sehr wenig angepflanzt und gilt als Luxusgemüse. Sie kann im Winter in der Erde bleiben oder im Keller eingeschlagen werden. Man kann im August säen, muß den Samen gießen und die Pflänzchen 15 Zentimeter auseinander setzen. Die ausschließenden Blütenstengel sind zu entfernen, da sie die Wurzeln entwerten.

gen fertig gestellt werden, da sonst kein genügendes Einwurzeln vor dem Einbringen in die Winterquartiere stattfinden kann. Auch Stecklinge, besonders Rosenstecklinge, dürfen ja nicht zu spät eingetopft werden.

Primeln und Cinerarien können jetzt noch einmal umgekehrt werden. Mzu große Töpfe sind aber für dieselben nicht anzuraten.

Über das Einpflanzen der Blumenzwiebeln in Töpfe, Gläser und Ampeln schreibt Charlotte Wagner in ihrem „Gartenbuch der Hausfrau“:



Braunschweiger Weißkraut.

Ein beliebtes Spätkraut, das fast überall gut gedeiht. Deutscher Same ist empfehlenswerter als holländischer.

„Sobald die Blumenzwiebeln für den Winterflor angekommen sind, werden sie aus der Verpackung genommen und einzeln gelegt, damit sie abtrocknen. Zu Hyazinthen nimmt man die bekannten Töpfe von zehn bis zwölf Zentimeter Höhe und zehn Zentimeter Weite, welche auch glasiert sein können, was sogar vorteilhafter ist.

Man kann also auch Porzellantöpfe nehmen, welche eine schönere Zimmerzierde sind. Mit den Hyazinthen für Gläser, welche erst spät getrieben werden können, wartet man bis Ende Oktober. Die Erde sei leicht, locker und nahrhaft. Ist sie nicht von Natur sandig, so muß wenigstens zum sechsten Teil Wasserfand darunter gemischt werden. Beim Einfüllen der Erde macht man die Töpfe locker fast voll, stößt sie einige Male auf und legt darauf die Zwiebel so hoch, daß die Spitze etwa mit dem Topfrande in gleiche Höhe kommt.

Da die Größe der Töpfe und Zwiebeln verschieden ist, so wählt man beide angemessen. Es bringen jedoch die größten Zwiebeln nicht durchgängig die größten Blumen, sondern auch kleine sehr große, was in der Sorte liegt. Große Tazetten und Narzissen werden ebenso behandelt, doch ist es zweckmäßiger, von letzteren drei Zwiebeln in

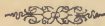
einen weiten Topf zu pflanzen. Zu Tulpen, Arokus, Narzissen und einigen anderen Treibzwiebeln kann die Erde etwas schwerer (lehmiger) als zu Hyazinthen sein, und es eignet sich hiezu jede Gartenerde. Diese Zwiebeln werden zu dreien und mehr in angemessenen Töpfen gepflanzt, aber auch einzeln in kleinere, um sie auf Blumentischen besser verwenden zu können.

Prächtig sind ampelartige Gefäße oder Vaseneinsätze mit so vielen Hyazinthen, als darin Platz haben, es müssen diese jedoch aus Sorten bestehen, welche zu gleicher Zeit blühen, man zieht hiezu später blühende des besseren Erfolges wegen vor. Wer einen Garten hat, grabe die eingepflanzten Zwiebeln, nachdem die Namen der Etiketten ganz trocken sind, 15 bis 20 Zentimeter tief in die Erde. In Ermangelung eines Gartens können sie sogleich in den Keller gebracht und hier in Sand eingegraben werden.“

Wir können aber jetzt auch die Frühlingsstauden eingetopfen, welche wir treiben wollen. Hier ist *Spiraea japonica* zu nennen, *Dielythra spectabilis*, *Primula veris*, *elatior* und *Auricula*, *Trollius europaeus*, *Helleborus niger*, die schönen rosa Christrosen und *Bellis perennis*.

Die zum Treiben bestimmten Weilchen werden entweder eingetopft, oder in Handkästen oder auch direkt in ein abgetragenes Mistbeet gepflanzt. Finden wir Samenkapseln daran, so nehmen wir diese ab, damit die Pflanze das Blühen nicht verlernt und glaubt, sie habe ihren Lebenszweck, die Fruchtbildung, erreicht.

Man beherzige im beschränkten Raume des Wohnhauses, daß man nicht allzuviel durchwintere, sondern die billigen Gewächse lieber im Frühjahr wieder kaufe und dann vermehre. Wenige Pflanzen lassen sich sorgfältig behandeln, viele pflanzen wir in Hausch und Bogen und genießen diese dann häufig überhaupt keine Pflege. Man muß eben jede einzelne Topfpflanze genügend beobachten können und individuell behandeln.





Sonnengolbner Herbstestag
Schreitet überm Gartenhag,
Und auf jedem Schritt
Schreitet der Herbstfriebe mit.

Aus mild leuchtendem Gewand
Hebt er seine weiße Hand,
Segnet still die
Erde, die da schlafen will.

Auf friedloser Augen Schein
Breitet er die Hände sein.
Oh' gedacht,
Überkommt sie Schlummer sacht.

(Albert Geiger.)

Gemüsegarten.

Nun rückt der Herbst mit voller Macht heran und alles Sträuben gegen ihn ist vergebens. Lacht auch noch tagsüber die Sonne mild und freundlich auf Garten, Flur und Feld, über Nacht breitet sich ein kalter Hauch über die schaffensmüde Erde, und am frühen Morgen lagert tobringender Reif auf vielen zarten Pflanzengebilden.

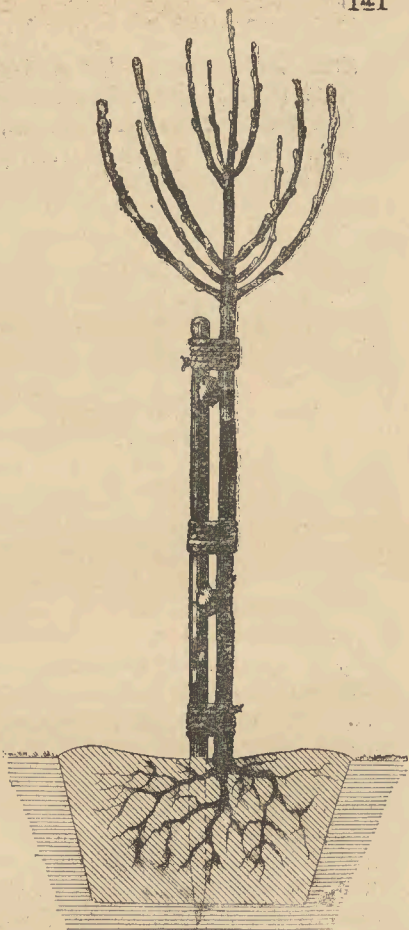
Nun geht es rasch an das Einheimfen der Wintergemüse.

Zum Überwintern derselben eignet sich am besten ein luftiger, gesunder Keller oder ein trockenes, frostfreies Gewölbe; in einem sehr feuchten Lokal geht alles zugrunde. An einem passenden Plaze im Keller macht man ein Beet von nicht allzu trockener Erde, ungefähr 30 Zentimeter hoch und womöglich von allen vier Seiten frei, das heißt zugänglich, und schlägt in dasselbe die Wurzelgemüse ein, so daß sie ganz oder doch (bei Sellerie) bis ans Herz mit Erde bedeckt sind. Auch kann man Rosenkohl und ähnliche Gewächse dahin einpflanzen und durchwintern, namentlich in Gegenden, wo diese Gewächse gern durch Frost leiden. Ist die sandige Erde beim Einbringen in den Keller genügend feucht gewesen, so ist es durch-

aus nicht nötig, die Pflanzen zu begießen, denn dadurch wird nichts als eine feuchte, dumpfe Luft im Gewölbe erzeugt. Dagegen öffnet man die Kellerläden und dergleichen fleißig, sobald die Witterung es erlaubt, namentlich wenn sich Schimmel oder Moder an den Gewächsen bildet.

Die Temperatur im Gemüsekeller soll möglichst gleichmäßig sein und ja nicht zu hoch; im Durchschnitt ist 6 bis 8 Grad Reaumur (8 bis 10 Grad Celsius) die angemessenste Temperatur. Röhren können im Lande bleiben, werden aber mit Laub bedeckt.

Auch Rosenkohl und Winter- oder Krauskohl, einen Teil von Lauch (Porree), Meerrettich, Schwarzwurzeln, Pastinaken, Petersilien kann man im Freien lassen. Es ist jedoch stets notwendig, von allen diesen Gemüsen einen Teil an einem leichter zugänglichen, aber frostfreien Orte aufzubewahren, damit man bei Schnee oder



Richtig angebundener Baum.

Die Krone ist derart gerichtet, daß zwei Asttagen entstehen, der Stamm durch dreimaliges Anheften kerzengerade gerichtet, die Wurzeln gleichmäßig im Raume des Pflanzenloches verteilt und über letzterem eine Wassermulde gebildet. — Der Pfahl muß noch tiefer in den Boden geschlagen werden.

starkem Frost davon holen kann. Rotkraut, Weißkohl, Wirsing (Kohl) usw. werden auch bei mangelndem Platz in Kellerräumen an trockener Stelle, im Freien in flachen Gruben eingeschlagen und trocken bedeckt.

Bleichjellerie, Endivie und Blumenkohl sind stets mit den Wurzeln im Keller in Sand einzuschlagen. Endivie hält sich bis Neujahr und noch länger.

Haben ausgewachsene Blumenkohlpflanzen kleine Köpfe angesetzt, so hebe man sie mit vielen Wurzeln aus und pflanze sie in frostfreie Kästen, Gruben oder in den hellen Keller, wo sie noch nachwachsen, oft erst im Frühjahr.

Einige Petersilienwurzeln und Schnittlauchstauden pflanzt man für den Winterbedarf in Töpfe oder Kästen und stellt sie an einen nicht zu kalten, hellen Platz in der Küche oder einem Nebenraume auf. Wenn alle diese Arbeiten beendet sind, beginnt man im Gemüsegarten aufzuräumen. Die abgeschnittenen Kohlstrünke sind unnütze Zehrer am Boden und dienen nur allerlei Schädlingen als Aufenthaltort. Sie werden mit den übrigen Resten der Kulturgewächse herausgerissen und auf den Kompost gebracht, welcher im Laufe des Winters noch einmal umgearbeitet und mit Kalk durchsetzt wird. Der Kompost des Vorjahres, welcher bei Gelegenheit mit Latrine getränkt werden kann, ist nun, soweit er nicht für den Rasen Verwendung gefunden hat, zur Hälfte mit Dünger auf das Gemüseland zu fahren und dort unterzugraben, damit die Hauptnährstoffe nicht zu sehr durch die Luft aufgesogen werden. Das Umgraben des Gartenlandes im Herbst hat den großen Vorteil, daß es hiedurch besser durchfriert, gelockert und fruchtbarer wird und die Winterfeuchtigkeit besser eindringt. Bei der Bepflanzung im Frühjahr ist dann vor der Bestellung nur ein nochmaliges Lockern mit der Hacke oder dem Karste erforderlich.

Man kann bei günstiger Witterung noch Spinat und Feldsalat säen, Kerbelrübchen legen und Wintersalat setzen. Sät man noch Möhren und Wurzelpetersilie, so werden die Beete nach dem Keimen der Saat mit Tannenreisig bedeckt.

Von den Spargelbeeten schneidet man die Stengel

und verbrennt sie, den Boden belegt man mit Dünger und gräbt denselben vorsichtig unter.

Aus allem ersehen wir, daß die Arbeit im Garten nie ruhen darf, und daß es im Herbst, wenn alles abgeerntet ist und alles ruht, vieler Vorbereitung bedarf, um für den nächsten Frühling gerüstet zu sein und Freude und Nutzen zu erzielen.

Obstgarten.

Oktober schüttelt das Laub vom Baum
 Und gibt es den Winden zu eigen.
 Die führen es fort im weiten Raum,
 Weit fort von den trauernden Zweigen.
 Die stehen jetzt da mit kahlem Haupt:
 Wer hat uns beraubt, wer hat uns entlaubt?
 Wo sind die Blätter, die lieben,
 Geblieben?
 Doch die vom wirbelnden Winde getrieben,
 Haben längst vergeblich,
 Wo sie geessen.

(Rudolf Wöwensstein.)

In milden Gegenden und guten Jahren ist eigentlich der Anfang und die Mitte des Oktobers die Haupt-Obst-erntezeit. Das Winter-, oder, wie man auch sagt, das Dauerobst, wird um diese Zeit gepflückt. Man beachte dabei:

1. Man pflücke das Obst, wenn es reif ist, nicht früher, aber auch nicht später.

2. Jeder Apfel soll seinen Stiel haben.

3. Feines Obst pflücke man mit Handschuhen, damit es keine Druckstellen erhält und der feine, fettige Duft auf demselben erhalten bleibt.

4. Man reiße den Apfel nicht ab, sondern drehe ihn ab.

5. Man lege das Obst sanft in einen mit weichen Stoffen ausgestatteten Korb.

Ein großer Fehler wird häufig dadurch begangen, daß man zu früh erntet. Das Dauerobst wird ja selten am Baume vollreif, es muß auf dem Lager nachreifen, aber solange es geht, soll es doch vom Baume selbst noch ernährt werden. Wir lassen das Obst nicht genügend ab-

dunsten, ehe wir es in den Keller bringen. Freilich geht auch nachher die Wasserverdunstung weiter, die Frucht selbst bleibt aber trocken dabei, während bei sofortigem Einbringen die Dünste sich dem Kellerraum mittheilen und säulnisfördernd wirken. Wir schichten die Früchte zu hoch aufeinander, so daß die Verdunstung der unteren Früchte sich als Niederschlag auf die daraufliegenden lagert. Hier sind Obststellagen mit Lattenhorden die beste Hilfe. Wir säubern den Keller nicht genügend und lassen Fäulniserreger in den Ecken und Winkeln sitzen, die sich sehr schnell über die Früchte ausbreiten.



Schnitt der Fruchtstelen
am Weinstocke im Herbst des
zweiten Jahres nach Abeer-
nung der von beiden gelie-
berten Trauben.

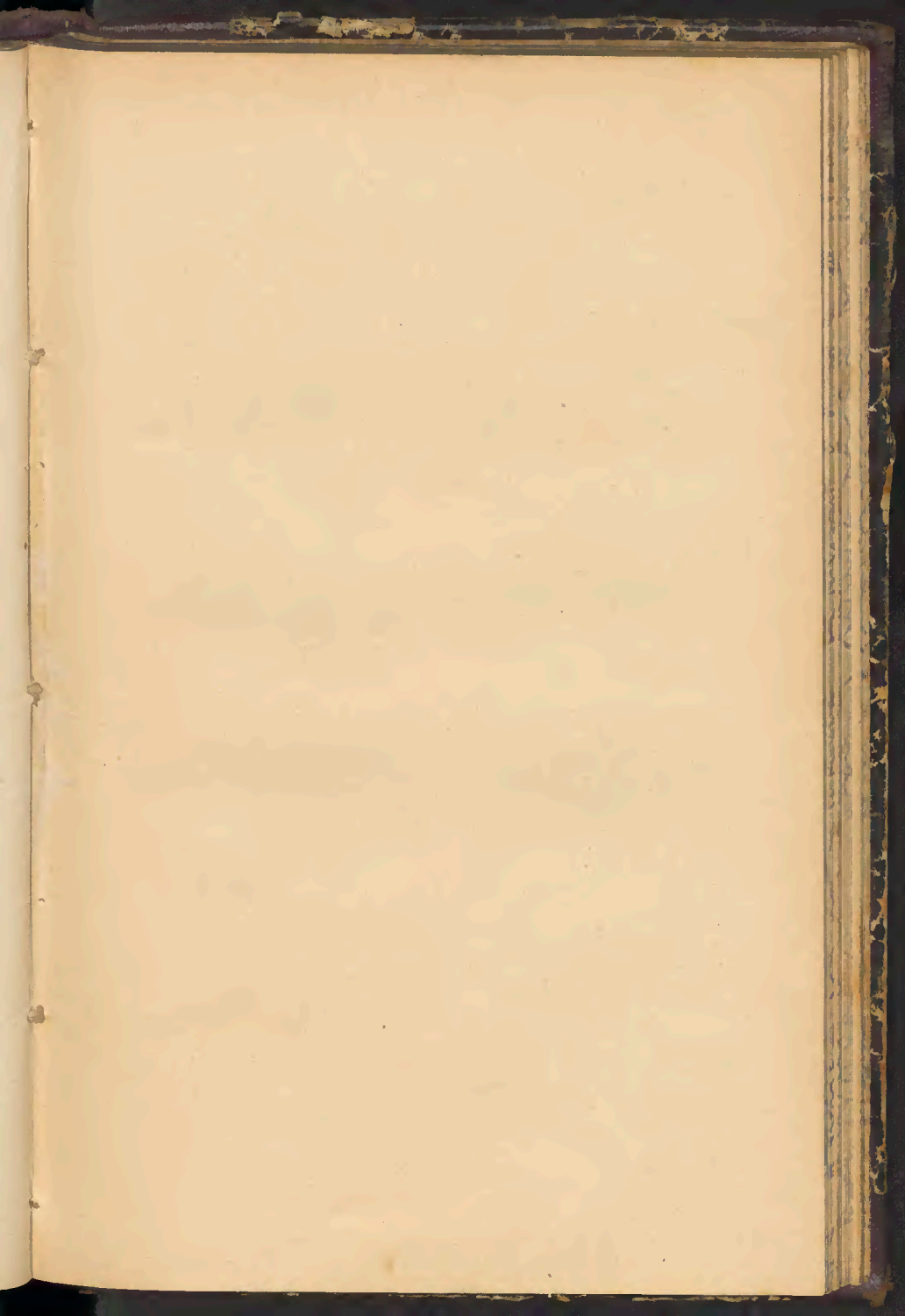
des Obstes ist natürlich weit gefährlicher als ruhiges Lagern.

Nun müssen wir auch in diesem Monat dem Obstverstand unsre Aufmerksamkeit widmen.

Die Luft sollte mittels ungelöschten Kalkes möglichst trocken gemacht werden und dürfen in einem guten Obstkeller keine verdunstenden Produkte des Gartens (Rüben usw.) aufbewahrt werden. Wir vergessen es zu oft, die Früchte gehörig zu durchsuchen.

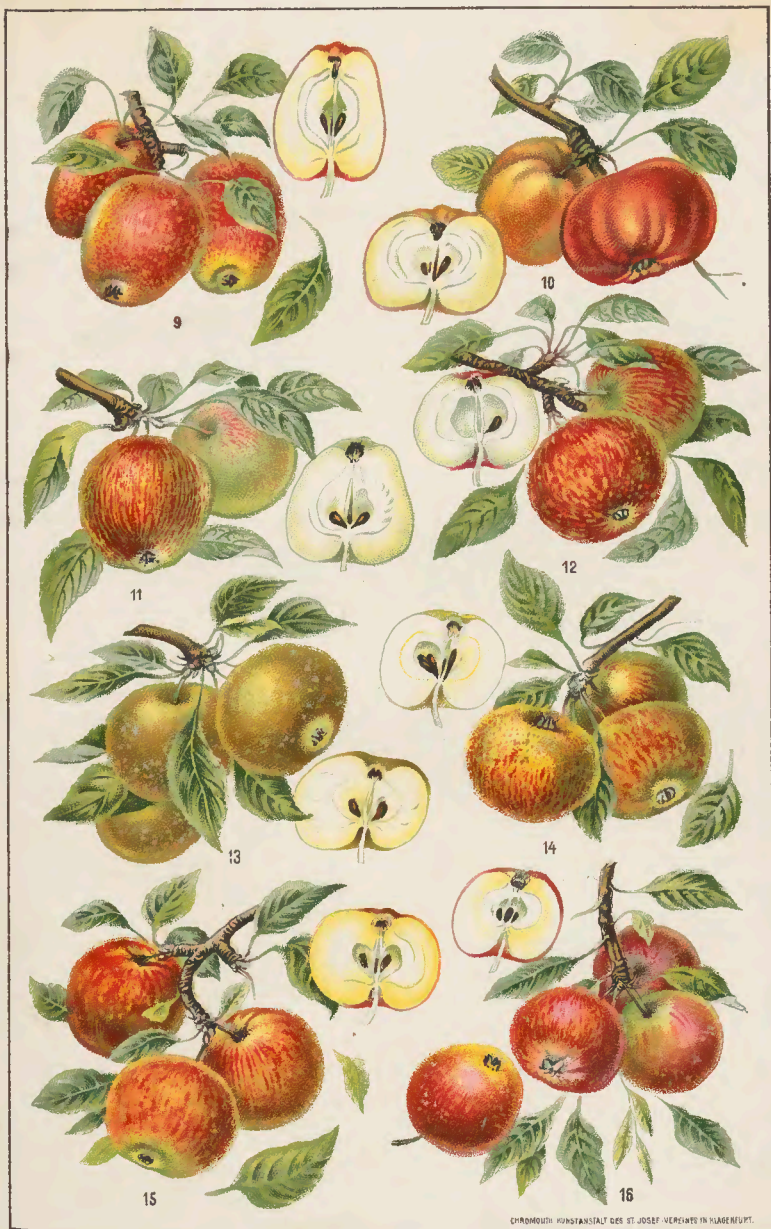
Nichts verbreitet sich so schnell als Fäulnis und finden wir gesunde Äpfel sehr häufig in wenigen Tagen vollkommen verfault.

Das Durchsuchen muß mit so geringer Berührung der Früchte selbst geschehen, wie es möglich ist. Das Durcheinanderwerfen



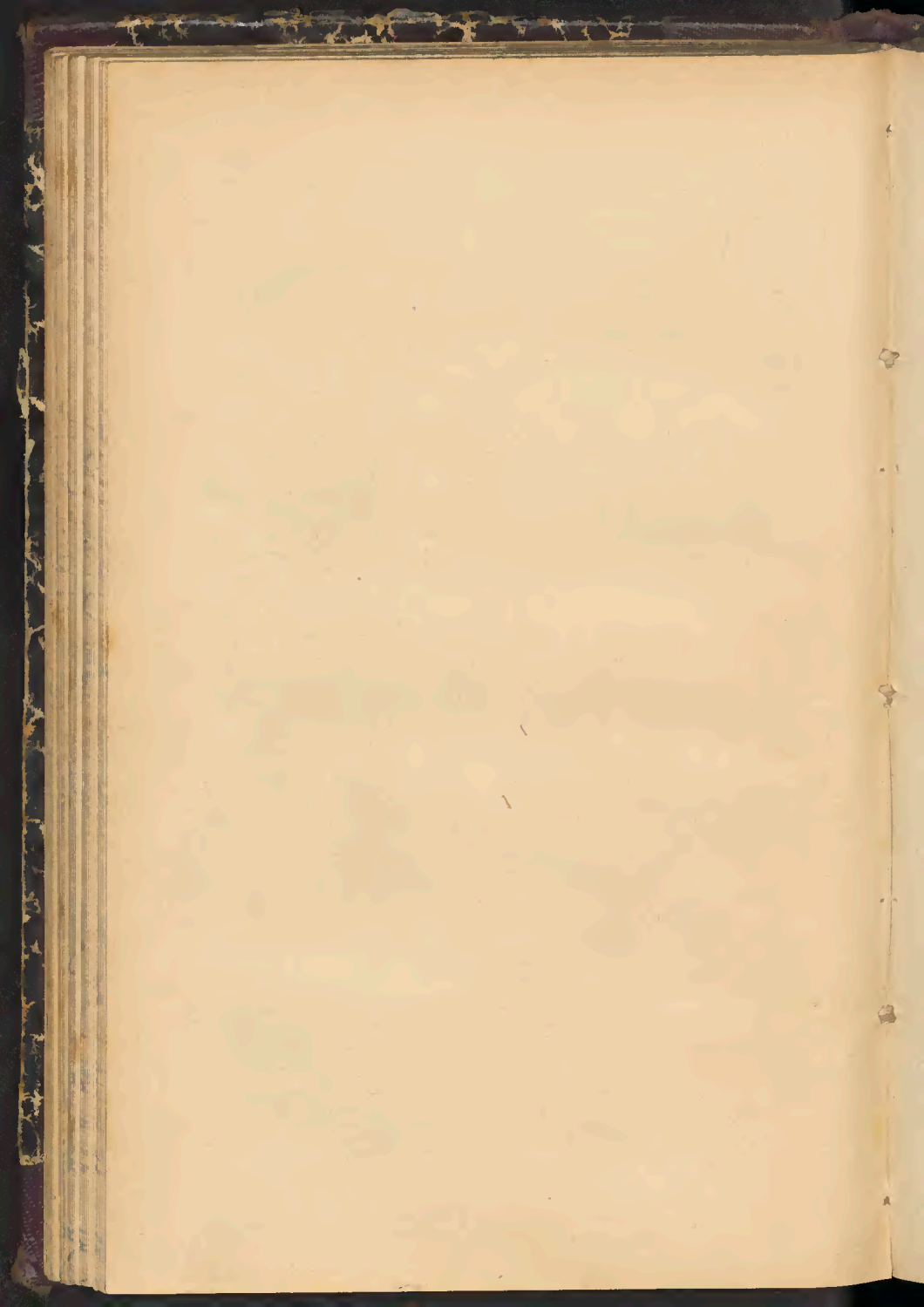


1. Weißer Astrakan. — 2. London-Pepping. — 3. Ribstons Pepping. — 4. Wintergoldparmäne. — 5. Gravensteiner. — 6. Landsberger Reinette. — 7. Schöner von Boskoop. — 8. Boikenapfel.



CHROMLITH. KONSTANZLIT. DES ST. JOSEF. VERWERT. IN KLAMERSDORF.

9. Großer Bohnapfel. — 10. Danziger Kantapfel. — 11. Virginischer Rosenapfel. —
 12. Charlamowsky. — 13. Parkers Pepping. — 14. Große Kasseler Reinette. —
 15. Orleans-Reinette. — 16. Roter Triersche Weinapfel.



Wieviel ist schon in landwirtschaftlichen Vereinen, in Obstverwertungsgenossenschaften, Obstbaukursen, Schulen usw. über diesen Punkt geredet und belehrt worden, und doch wird noch jedes Jahr das schönste Obst behandelt und verschickt, daß es eine wahre Schande ist, nicht zu reden von den Nachteilen, welche Käufer und Verkäufer von der unrichtigen Behandlung des Tafelobstes gewöhnlich erleiden müssen.

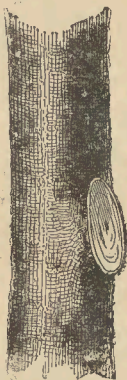
Wie muß das Tafelobst verpackt werden, damit es gut und schon an seinem Bestimmungsort ankommt?

In den badischen Obstverwertungsvereinen gilt folgendes Verfahren:

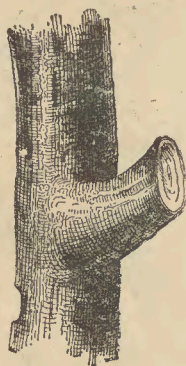
„Das feinste Tafelobst, besonders weichschalige und nahezu reife Birnen, darf nur in Kistchen bis höchstens zehn Kilo brutto, nicht in Körbe, verpackt werden. Die Früchte werden einzeln in weiches, reines Seidenpapier gewickelt und ganz dicht und fest verpackt, so daß sie absolut nicht geschüttelt werden können; denn sobald die Früchte nur ein

wenig lose liegen, bewegen sie sich beim Transport und bekommen Druckstellen. Die Hohlräume werden mit Papierspanen ausgestopft; auf den Boden und unter den Deckel kommt eine dünne Schicht des gleichen Materials; die Kiste muß reichlich voll sein.

Das andere gute Tafelobst wird am besten in Kisten oder Fässern von nicht über einen Zentner Inhalt wie folgt verpackt: Die Kiste oder das Faß wird unten und von den Seiten mit zwei Bogen weichen Papiers ausgelegt und die Früchte werden ganz dicht nebeneinander und schichtweise aufeinander hineingelegt, nicht geschüttelt; bei jedem Schütten werden die Früchte verletzt.



Richtig ausgeführtes Aussägen eines starken Astes.



Falsch ausgeführtes Absägen eines starken Astes.

Beim Einlegen ist darauf zu sehen, daß die Stiele nicht die darunter oder darüber befindlichen Lagen verlegen. Man packt so Lage auf Lage ganz gleichmäßig dicht, bis die oberste Lage etwas über den Rand der Kiste oder des Fasses heraussteht. Ein Schütteln der Kiste usw., um ein dichteres Liegen der Früchte zu erreichen, darf nur sehr vorsichtig geschehen. Darauf werden die oberen Früchte ebenfalls mit Papier bedeckt und der Deckel aufgenagelt.



Der Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*) ist einer unserer herrlichsten Parkbäume; doch braucht er im Winter einen leichten Schutz. Er liebt lehmhaltigen Boden und läßt sich am besten jung samt dem Erdballen versetzen. Er trägt gelbgrüne, tulpenähnliche Blumen und wird sehr groß.

halten für sich selbst das geringere. Sie sortieren die Früchte nach der Größe und erreichen dadurch einen einheitlichen Preis für eine bestimmte Größe. Das kleine Obst bleibt zu Hause. Bei unsern Landleuten wird das Obst, wie es vom Baume kommt, zu Markt gebracht und bringen die schönen Früchte dann denselben Preis wie die kleinen, und zwar einen niedrigen. Sie kultivieren wenig Sorten. Selbst dort, wo die Ware zusammengekauft wird,

Auf diese Weise leidet die oberste und unterste Schicht zuweilen etwas, die übrigen liegen aber fest und kommen unverletzt an.

Will man Weintrauben verschicken, so hängt man sie in Kisten auf, die inwendig mit Stanniol ausgelegt sind und füllt die Zwischenräume mit Hirse aus. Man kann sie auf diese Weise sehr weit verschicken.“

Wodurch erreichen die Amerikaner ihre großen Erfolge im Obsthandel? Sie liefern ihr bestes Obst zu Markt und be-

weiß jeder Produzent, was er zu kultivieren hat und arbeitet nur für den Markt, für diesen aber mit Energie. Er glaubt nicht schon zu den Obstzüchtern zu gehören, wenn er in seinem Garten einige Bäume hat, sondern er pflanzt rationell feldweise. Der Obstbau ist einer der besten Nebenerwerbe für die Landwirtschaft, aber er muß energisch, nicht nur so nebenbei angefaßt werden. Die Anlage einer Obstplantage ist ja auch viel billiger, als sich dies mancher Landwirt denkt. Die beste Form ist der Halbstamm. Die Bäume werden 8×8 Meter im Verbande gepflanzt, es gehen demnach etwa 40 Stück auf 25 Ar und kosten diese in den besten Handelsorten in Erfurt und anderen Orten etwa 26 bis 30 Mark.

* * *

Sind Ende Oktober die Blätter der Obstbäume mit bunten Farben geschmückt, so geht es an das Ausputzen der Baumkronen. Jetzt erkennt man noch leicht die dünnen Äste und Zweige in der Baumkrone. Die Stämme sind von Moos und rauher Rinde zu reinigen und mit Kalkmilch anzustreichen.

Die Baumrinne wird umgegraben und in die Furchen Kompost oder kurzer Mist getan.

Von Mitte Oktober an sind die Brumata-Leimgürtel um die Baumstämme anzulegen und dieselben stets klebrig zu erhalten. Sie sind das beste Vertilgungsmittel gegen



Mannestrene (Eryngium Bourgatti).

Die stahlblauen Blumen sind von einer stacheligen Hülle umgeben; am Rande von Gehölzen am besten zu verwenden.

den Frostspanner, *Cheimotobia brumata*, dessen Weibchen im Oktober-November-Dezember seine Eier an die Spitzen und Knospen der Zweige legt. Die Käupchen kriechen im Frühjahr aus und fressen ganze Bäume kahl.

Wenn man das Moos auf Obstbäumen gründlich vertilgen will, so verfähre man nach folgendem, erprobtem Recepte:

Man bereite aus gewöhnlicher Holzasche eine mittelmächtig starke Lauge. Zu je 10 Liter dieser Lauge fügt man 250 Grammm Karbolsäure, kocht das Gemengsel auf und bringt es noch warm mit Hilfe eines Pinsels auf die mit Moos behafteten Stellen. Binnen wenigen Tagen fällt alles Moos ab, ohne sich im Laufe des Jahres auf den bestrichenen Plätzen wieder zu zeigen, und ohne daß an dem Baume Schaden angerichtet wird. Zu dem gleichen Zwecke wird auch Chlorkalk empfohlen. Man wäscht die bemosten Stellen der Rinde mit einer Lösung von 1 Kilo Chlorkalk in 10 Liter Wasser. Das Moos wird rot oder gelb und fällt in der Zeit von zirka 24 Stunden von dem Baume. Wenn noch etwas Moos hängen bleibt, so kann es mit dem Besen oder der Bürste leicht entfernt werden.

Blumengarten.

Schon mischt sich Rot in der Blätter Grün,
Reseden und Aftern sind im Verblühn,
Die Trauben geschnitten, der Haser gemäht,
Der Herbst ist da, das Jahr wird spät.

Und doch — ob Herbst auch, die Sonne glüht,
Weg drum mit der Schwermut aus deinem Gemüt!
Wanne die Sorge, genieße was frommt,
Oh! Stille, Schnee und Winter kommt.

Theodor Fontane.

Es liegt ein eigener, wehmütiger Zauber in der Herbstlandschaft, die uns im Bewußtsein des herannahenden Winters noch einmal einladet, ihre Schönheit recht zu genießen. Aber nur kurze Zeit währt diese Pracht; allzu rasch beginnt das bunte Laub von den Bäumen und Sträuchern zu fallen, und leuchtende Beeren treten mehr hervor, den zurückbleibenden Vögeln willkommene Nahrung bietend;

heftige Stürme brausen durch die kahlen Zweige und vollenden das Werk der Zerstörung. Der gefürchtete und doch an Segen reiche Herbst ist wieder da. Auch den Gartenfreunde und Obstzüchter erscheint er als ein willkommener Gast, denn er spendet ihm in reichem Maße die Früchte der Felder und Gärten, das nahrhafte Gemüse und das köstliche Obst. Wie überall in der Welt, so ist es auch mit unseren Gewächsen in Feld und Garten. Hinscheiden und Vergänglichkeit, und aus dem Dahingehenden wieder neues Leben! Darum geht auch der Gartenbesitzer hinaus in den Garten, trotz Regen und Sturm, um dort die erforderlichen Arbeiten zu verrichten und Vorbereitungen zu treffen für das kommende Jahr, damit es aufs neue reichen Erntesegen spende.

Wer noch so lange wie möglich Freude an seinem Garten haben will, muß in erster Linie für Ordnung sorgen. Das abgefallene Laub ist sofort nach dem Falle fleißig zusammen zu harken, Teppich- und Blumenbeete müssen ge-



Yulan-Magnolie (Magnolia Yulan).

(Text hierzu auf nächstfolgender Seite.)

räumt, abgestorbene Sommerblumen ausgezogen und eingezogene Stauden über dem Boden abgeschnitten werden, damit nirgends die Spuren der Verwüstung aufdringlich hervortreten. All diese Rückstände kommen auf den Komposthaufen, wo sie langsam verrotten und so die Komposterde liefern, die bei Verbesserung des Gartenbodens gute Dienste leisten soll.

Sollen die Rasenflächen gut durch den Winter kommen, so müssen sie noch einmal kurz geschnitten und mit Kompost leicht überstreut werden.

Gladiolen, Lachenalien, Canna, Dahlien, Knollenbegonien und alle anderen Knollengewächse nimmt man aus der Erde, trocknet sie an der Luft, reinigt sie und bewahrt sie frostsicher in trockenem Sande oder Torfstreu auf. Die abgeräumten Blumen-



Spitzblättrige Magnolie (*Magnolia acuminata*).

Die Magnolien haben ihren Namen von einem französischen Professor (Magnol) und stammen aus China, Japan und Nordamerika. Die jungen Pflanzen verlangen einen leichten Winterschutz, die Anpflanzung ohne Erdballen gelingt nur bei sehr jugendlichen Pflanzen. Die frostsichere Magnolie ist die spitzblättrige. Die Yulan-Magnolie mit ihren wohlriechenden Lilienblumen ist ein Prachtstück jedes Gartens.

und Teppichbeete werden frisch ungegraben, geharkt und für den Frühjahrsslor neubepflanzt. Man kann hiezu Bergis-
meinnicht, Sile-
nen und Stief-
mütterchen ver-
wenden, die man auf
Reservebeeten wäh-
rend des Sommers
herangezogen hat.
Gegen zu starken
Frost kann man sie
durch zwischenge-
streuten kurzen Pfer-
dedünger oder Laub
schützen. Auch die
Blumenzwiebeln,
Hyazinthen, Tul-
pen, Scilla, Kro-
kus usw. werden auf
die sauber geharkten
Beete gleichmäßig
verteilt und etwa
fünf Zentimeter tief
in die Erde gedrückt.
Auch hier ist als
Schutz gegen die Win-
terkälte über das
ganze Beet eine drei
Finger hohe Decke
von Laub oder kurzem,
strohfremem Dünger

erforderlich. Die hochstämmigen und niedrigen Rosen werden von dem noch haftenden Laube und den Knospen befreit, niedergelegt und mit Erde zugedeckt.

* * *

Im Oktober darf man sich bezüglich des Wetters auf allerlei Überraschungen gefaßt machen. Manchmal stellen sich kalte Regengüsse ein, die wochenlang währen, ja sogar Schneefälle sind in höher gelegenen Gegenden nichts Seltenes. Man achte daher fleißig auf das Thermometer, auf die Windrichtung und auf den Mondwechsel.

Wenn die Wärmegrade fallen, der Wind von Osten oder Norden weht und die Nächte mondhell werden: dann seien diese Zeichen eine Mahnung, alle frostempfindlichen Gewächse schleunigst in Sicherheit zu bringen.

Für Palmen, Dracaenen, Araucarien und ähnliche wertvolle Schmuckpflanzen versteht es sich von selbst, daß man sie schon eher den unaufhörlichen kalten Regengüssen und heftigen Winden entzieht und unter Dach und Fach schafft. Auch für die kleineren Blüten- und Gruppenpflanzen, soweit sie nicht winterhart sind, ist des Bleibens nicht länger draußen im Freien.

Wohin nun aber damit? Wem ein gemäßigtes warmes Glashaus oder ein Wintergarten zur Verfügung steht, der ist dieser Frage schnell überhoben, er kann schon ziemlich beträchtliche Mengen von Pflanzen unterbringen und diese im Laufe des Winters noch beliebig vermehren durch Anzucht von Stecklingen, welche letztere im kommenden Frühjahr dann schon fertige Topfpflanzen darstellen.

Anders der Blumenfreund, dem diese Mittel nicht zu Gebote stehen, der aber in bescheidenen Verhältnissen vielleicht mit um so größerer Liebe und Sorgfalt um seine Pflöglinge sich müht und durch gutes Ueberwintern die Unkosten seines Gartens möglichst vermindern möchte.

Hier ist ein nach Süden gelegener, heller Raum, der durch ein anstoßendes, beständig geheiztes Wohnzimmer absolut frostfrei erhalten werden kann, der wünschenswerteste Überwinterungsplatz. Die Temperatur sollte acht Grad Celsius Wärme nicht übersteigen und möglichst nicht

unter vier Grad Celsius Wärme sinken, falls man verschiedenartige Pflanzen dortselbst aufbewahren muß; die einen vertragen mehr, die andern weniger Wärme, da muß man durch ein Mittelmaß allen gerecht zu werden suchen. Jedenfalls veräume man nicht, ein Thermometer in dem Blumenzimmer anzubringen, und zwar in der Nähe des Fensters, damit man sich an kalten Winter-



Die dreifarbige Mittagsblume (*Mesembryanthemum tricolor*)

kommt nur bei warmer Mittagssonne zum Ausblühen, daher ihr Name. Sie liebt lehmhaltigen Boden und verträgt viel Trockenheit.

leicht zu warm wird, die Pflanzen geile, bleiche Schößlinge machen und für einen gesunden, kräftigen Frühjahrstrieb gründlich verdorben werden. Dasjelbe gilt, wo ein geeignetes Zimmer nicht zu haben ist, von den zum Überwintern benutzten Kellerräumen. Dieselben dürfen deshalb nicht zu tief in der Erde liegen und müssen durchaus hell und lustig, frei von stagnierender

abenden überzeugen kann, ob die Temperatur auch über Nacht nicht bis zum Gefrierpunkte sinken möchte, und man rechtzeitig Vorsorge treffen kann, etwa durch Aufstellen eines Petroleumöfchens, wenn die Heizung des Nebenzimmers nicht ausreichen sollte. Im Zimmer selbst über Winter dauernd einen Ofen zu heizen, ist weniger anzuraten, da es sonst gar

Feuchtigkeit und Schimmelbildung sein. Ein jährlich zu wiederholender Kalkanstrich der Wände und Decken hält die schädlichen Schimmelpilze fern; auch gründliches Ausschweffeln vor dem Einbringen der Pflanzen ist von Nutzen.

Die in Kästen und Vasen im Freien aufgestellt gewesenen Pflanzen, wie *Geranien*, *Feugeranien*, *Fuchsien*, *Verbennen*, werden in diesen Behältern belassen, wenn Platz dafür vorhanden ist, und durch langsame Einschränkung des Gießens die Winterruhe eingeleitet. Die im Gemisch mit diesen gepflanzten Sommerblumen, wie *Petunien*, *Kapuzinerkresse* und dergleichen, welche inzwischen ja doch ihre Schönheit bereits verloren haben, reißt man mit Stumpf und Stiel aus, damit ihre Überreste nicht Veranlassung zur Fäulnis bieten. *Geranien* und *Fuchsien* aus dem freien Lande werden unter vorsichtiger Erhaltung der Wurzeln in Töpfe oder Kästen mit leichter, sandiger Erde eingepflanzt. Hat man viele *Geranien* unterzubringen, so kann man sie dicht nebeneinandersetzen, nur beschneiden soll man sie um diese Zeit durchaus nicht, wenn sie auch noch so sparrig sind, weder an Wurzeln noch an Zweigen, weil sie hiernach unfehlbar faulen. Um so besser vertragen sie den Rückschnitt im Frühjahr, sollen ihn sogar dann bekommen zur Erhaltung schön buschiger Pflanzen. *Verbennen* und die derselben Familie angehörenden *Lantaneen* sind im zweiten Jahre als Schmuckpflanzen nicht mehr viel wert, man pflegt nur so viele Pflanzen zu überwintern, als man zur Entnahme von Stecklingen im März etwa benötigen wird; dasselbe gilt auch vom *Heliotrop*, dessen Überwinterung wenig lohnt und nur in einem hellen Zimmer von höherer Temperatur, bis etwa zwölf Grad Celsius, anzuraten wäre. Bei *Lobelien*, die so leicht und willig schon als kleine Sämlingspflänzchen blühen, lohnt eine Überwinterung überhaupt nicht. Etwas anderes ist es mit *Lobelia cardinalis*, der hochwachsenden Pflanze mit glutroten Blättern, die sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit erfreut. Die Wurzelstöcke, die über Winter fast völlig einziehen, werden in Töpfe eingepflanzt und verlangen mächtig warmen Standort. Eine gleichfalls sehr in Aufnahme gekommene Blütenpflanze des Herbstes,

die ungemein prächtige *Salvia splendens*, verlangt, zur Erhaltung gesunder Mutterpflanzen für die Stecklingsvermehrung Aufenthalt im Gewächshause. Durch eifriges Bemühen hervorragender Züchter ist es gelungen, neue Spielarten hervorzubringen, die als einjährige Sämlinge schon den gleichen Blütenreichtum entwickeln; allerdings muß sie zeitlich im März ins Frühbeet ausgesät werden.



Violettoldige Schleifenblume (*Iberis umbellata violacea*).

Eine kurzdauernde, dankbare Einfassungsblume, die jederzeit gesät werden kann. Es gibt weiße, violette, hell- und dunkelrote Schleifenblumen.

warmen Zimmer auf einem Schranke oder sonstwo aufbewahrt. (Gut vor Mäusefraß zu schützen.) Die strauchartigen Begonien, die nicht einziehen und keine Knollen bilden, werden an einem hellen Fenster im mäßig warmen Zimmer aufgestellt, auch das Wohnzimmer kann dazu dienen, wenn es nicht überheizt und stets für ein wenig Luftfeuchtigkeit gesorgt wird. Für das Blumenzimmer empfiehlt sich die Aufstellung eines mit Stufen in Fensterbreite versehenen treppenartigen Gestelles aus Brettern,

Bei dem Überwintern der allbeliebtesten Begonien hat man zu unterscheiden zwischen knollentragenden und strauchartigen Sorten. Die Knollen der ersteren werden einfach, nachdem die ersten Nachtfroste das Laubwerk vernichtet haben, ausgehoben, die Stengel bis auf halbe Fingerlänge abgeschnitten und nachdem man sie einige Tage hat abtrocknen lassen, in einem Kistchen zwischen ein wenig trockenem Torfmull oder reinem Sande eingeschichtet und im

auf dem man eine große Anzahl Pflanzen unterbringen kann, ohne daß sie sich das im Winter ohnehin schon spärliche Licht und die noch selteneren belebenden Sonnenstrahlen gegenseitig wegnehmen; auch für das sorgende Auge ihres Pflegers, zum zeitweiligen Gießen oder Entfernen wecker und faulender Teile, gewähren sie daselbst eine bequeme Übersicht. Ins Blumenzimmer gehören ferner noch die strauchartigen Abutilon, die im Sommer den Garten zierten; sie sind im Notfall aber auch mit dem Keller zufrieden, wenn dieser hell und trocken ist. Wohligh ausreißend ist dieser Raum für die anspruchslosen Hortensien, Agaven, Agapanthus, auch die immergrünen Evonymus und Yucca finden da noch ein Plätzchen, wenn man sie nicht lieber zur Ausschmückung eines Korridors benutzen mag, welcher nur frostfrei zu sein braucht.

Im Blumengarten ist Ende Oktober noch manche Arbeit zu tun, an die man bei Zeiten denken muß. Es muß sauber aufgeräumt und Ordnung gehalten werden.

Das abfallende Laub muß wenigstens wöchentlich einmal zusammengearkt werden, da es die Wege jezt schlüpfrig macht, und gerade bei diesen müssen wir jezt alles anwenden, um sie für die Herbsttage trocken zu erhalten. Sind die Blätter von den Sträuchern abgefallen und diese selbst beschnitten, dann können wir nach Abstecken der Ränder die Gruppen roh umgraben, damit das Laub untergebracht wird. Mit dem Einlegen der Rosen und dem Einbinden der zarteren Gehölze warten wir aber bis zu den dauernden Frösten. Man soll keiner Pflanze den Winter länger machen, als wie er wirklich ist.

Die Gartenmöbel kommen unter Dach, nachdem sie gründlich gereinigt sind, ebenso sind etwaige Spiegelfugeln abzunehmen, Figuren zu schützen usw. Alles sich hierbei defekt zeigende sollte schon jezt ausgebessert werden. Wir haben jezt Zeit, diese Arbeiten in Ruhe auszuführen und freuen uns im Frühjahr, daß wir solche Arbeiten nicht mehr vor uns haben. Sieder gehört das Ausbessern der Laubengerüste, der Turngeräte und dergleichen.

Bei den Gartenhäusern, Gewächshäusern usw., die ein mit Dachpappe gedecktes Dach haben, läßt sich dieses jezt am vorteilhaftesten teeren und ausbessern.

Zimmergarten.

Junge Blumenpflanzen, rechtzeitig im Sommer eingetopft, oder ältere Stöcke, die beschnitten wurden, blühen auch im Oktober recht schön, z. B. Rosen, Bukettpelargonien, Petunien, einige Fuchsen usw.

Aber kalte, regnerische und stürmische Tage lassen es uns rathsam erscheinen, die Blumen außen vor den Fenstern, auf dem Balkon, in der Laube und in dem Vorgärtchen zurückzuziehen und ihnen Schutz hinter den Fenstern im Zimmer zu geben.

Man überfülle jedoch das Wohnzimmer noch nicht mit allen Pflanzen, sondern verteile sie in Nebenräume, sie möglichst hell unterbringend; die nicht mehr zierenden, abgeblühten Stöcke stelle man in das Überwinterungs-Blumenzimmer, in eine helle Kammer oder an einen andern passenden, regensichern, frostfreien Raum und gebe nur den schönsten



Rotblühende Schönkerze (*Encharidium Breweri*).

Eine kurzblühende Sommerblume, die aus Kalifornien stammt und gesät wird.

Blattpflanzen einen Platz im Wohnzimmer oder im Hausgange.

Die Topfpflanzen, welche im Garten standen und alle, welche zum Schmucke des Hauses, des Hausflures, der Treppen und der Gänge bestimmt sind und meist eine kühlere Temperatur auch vertragen, bringe man erst beim Eintritte stärkerer Fröste ins Haus. Man lasse sie bis Ende Oktober (wenn thunlich) in einem ihnen Schutz gewährenden Schuppen oder Gartenhäuschen. Oleander, Lorbeer, Kirschlorbeer, Aucuba, Zypressen und alle übrigen ähnlichen Pflanzen, ferner Alpenhorten (*Rhododendron*),

Palmenlilien (Yucca), Agaven (Agave americana, fälschlich Aloë genannt), Spillbaum (Erythronium japonicum) usw. vertragen bis zu —2 Grad Reaumur ohne Nachteil. Man kann noch immer Blumenzwiebeln jeder Art eintopfen. Eine holländische Behandlungsweise theile ich am Schlusse mit (siehe auch unter Monat September nach). Die jetzt eingepflanzten treibt man erst nach Neujahr, um auch dann Blumen im Zimmer zu haben.

Maisblumen, Garten- und Alpen-Vergißmeinnicht, Monatsveilchen usw. kann man aus dem Garten in Töpfe setzen und bei Frosteintritt nach und nach ins Wohnzimmer an das helle Fenster bringen. J.

C. Schmidt schreibt:

„Wie wir im Sommer Früchte einmachten, um uns den Winter hindurch daran zu erquicken, so müssen wir jetzt auch sorgen, daß unser Blumentisch den Winter hindurch bis in den Frühling hinein blühende Gewächse aufzuweisen hat. Da lassen sich zuerst ver-



Buffett-Pyramidenaster.

Astern gibt es in ungezählten Arten, Rohr-, Feder-, Rugel-, Pokarden-, Turban-, Pyramiden-, Zgel-, Buffettastern, sie stammen größtentheils aus China. Die Astern lassen sich, nach unten an halbschattigen Orten aufgehängt, trocknen, behalten die Farbe und eignen sich so zu Winterbuffetten.

Hier gehören die verschiedenen Abarten der Weihnachtsrose (Helleborus niger), dann die japanische Spiraea, von

welcher auch einige kompakt wachsende und voller blühende Abarten existieren (*Hoteia japonica*). Sehr schön blüht im Zimmer das schwebende Herz (*Dielytra spectabilis*). Als Blattpflanze ist die weißbuntblättrige Funtia leicht zu treiben. Unter den Sträuchern sind die pontischen Azaleen mit



Jesse's Götterblume (*Dodecatheon Jeffreyanum*).

Eine Veilchenart aus Amerika, sie trägt die meist violetten in vielblumiger Dolbe stehenden Blüten auf einem fast meterhohen Schaft. Man zieht sie aus dem Samen.

ter hindurch an. Höhere Ageratumarten und die weißblühenden *Cupatorium* lassen ebensowenig im Blühen eine Pause eintreten. *Cyclamen* kauft man am besten in einer Gärtnerei."

Bemerkt muß noch werden, daß jetzt unter den Herbstblumen die herrlichen Winterasteren (*Chrysanthemum*) die erste Stelle einnehmen. Es gibt jetzt so schöne Sorten

derart festen Ballen versehen, daß sie keines besonderen Einwurzelns bedürfen, um reich zu blühen; die anderen bereits den Sommer über in Töpfen kultivierten Sträucher wollen jetzt aber auch in einem leeren Mistbeetkasten zur Durchwinterung aufgestellt sein. Ein geringer Frost schadet anfangs nicht, später wollen sie doch frostfrei stehen. Unter den im Winter blühenden Topfgewächsen sind die chinesischen Primeln in einfach und gefüllt blühenden Arten am bekanntesten und hält die Blüte dieser billigen Pflanzen den ganzen Win-

in so herrlichen Farben, daß man sich wundern muß, sie so selten im Zimmergarten anzutreffen.

Durch Stecklinge können jetzt Azaleen, Calceolarien, Abutilon vermehrt werden. Blattpflanzen, Cyklamen, Azaleen und Kamelien sind öfters mit lauem Wasser zu überspritzen, aber nicht tagsüber bei Sonnenschein, damit die Blätter nicht fleckig werden. Die Erde aller Zimmerpflanzen ist mit einem breiten Hölzchen aufzulockern; ist sie sauer und mit Moos überzogen, so streue man sofort Holzkohlenpulver, 1—2 Zentimeter hoch, darauf.

Wird im Zimmer noch nicht geheizt, so ist auch das Austrocknen der Töpfe noch nicht so stark wie später im Winter und werden daher dieselben nur mäßig und selten begossen. Die Pflanzen wollen erst trocken sein, ehe wir sie wieder begießen.

Das Wasser soll nicht im Topfe stehen bleiben, sondern schnell durchziehen, aber auch nicht lange im Untersatz bleiben, da sonst der unterste Grund des Wurzelballens versauert oder gar faul wird. Man schütte das abgeflossene Wasser einige Minuten nachher fort und halte den Untersatz rein und trocken.

Das Gießwasser sei ja nicht kalt, es soll mindestens die Temperatur des Aufstellungsraumes haben.

Das meiste Licht, das wärmste Wasser und hie und da frische Luft verlangen solche Gewächse, die auch jetzt weiter wachsen oder bald blühen wollen. Düngwasser wende ich im Winter nicht vor Februar—März an. Blattpflanzen sind hie und da mit einem weichen Schwämmchen abzuwaschen.

Zur Blumenzwiebeltreiberei im Zimmer und Zimmergarten empfehle ich der Aufmerksamkeit meiner Leser folgenden aus Holland stammenden Artikel. Er beginnt mit den

Gyazinthen.

Bei uns in Holland erfreuen sich Gyazinthen allgemeinsten Beliebtheit; in der ganzen Welt werden sie jährlich in vielen Millionen verbreitet, und wenn man nie während deren Blütezeit in Holland gewesen ist, ist es schwer, sich eine Vorstellung von dem Umfange dieser

„Industrie“ zu machen. Einen mächtigen, unbergänglich schönen Anblick bieten die vielen Hunderte Hektar, wenn in vollen Flore!

Kultur in Töpfen in Holland.

Fast alle einfach blühenden Hyazinthen sind vorzüglich zum Treiben. Die Zeit zum Eintopfen ist September bis Dezember.

Leichte, fruchtbare Erde, vermischt mit altem Kuhdung, sagt den Zwiebeln am meisten zu. Man pflanze so, daß die Spitze der Zwiebel in gleiche Höhe mit dem Topfrande

kommt. Nach dem Eintopfen begossen, stelle man die Töpfe bis zur vollständigen Bewurzelung der Zwiebeln an eine dunkle frostfreie Stelle, in einen kalten Mistbeetkasten, Keller oder dergleichen und bedecke sie mit einer starken Erdschicht, welche nicht zu stark austrocknen darf. Nach Bewurzelung (die Hyazinthen zeigen alsdann einen



Der drüßige Alant (*Inula glandulosa*)

stammt aus dem Kaukasus. Alant ist ein kostbares Heilpflänzchen, wie man in dem Buche „Gottes Segen in der Pflanzenwelt“ nachlesen kann.

langen Trieb) werden sie ans Licht gebracht zum Treiben im Warmhaus, erwärmten Zimmer oder sonstwo, wo man immer für feuchte, möglichst regelmäßige, + 12 Grad Reaumur, Temperatur sorgt.

Kultur in Schalen (holl. Pfannen).

Man nehme Holzkisten, Schalen usw., worin 10 Stück oder mehr dicht neben einander gepflanzt werden; dies ist eine recht dankbare Methode, welche ich aus der Praxis bestens empfehley kann. Man benutzet für diese Kultur die schöne zweite Größe und Miniatur-Hyazinthen und die nicht zu vergessenden französischen frühen Hyazinthen. Behandlung wie bei der Kultur in Töpfen. Eine Pfanne oder ein Kistchen mit Hyazinthen macht im Zimmer großen Effekt.

Kultur in Gläsern.

Die Kultur der Hyazinthen auf Wasser ist ihrer Einfachheit wegen jetzt sehr in Aufnahme.

Das Wasser soll nicht über den unteren Teil des Zwiebelbodens reichen und nehme man frisches Brunnenwasser, worin zur längeren Frischhaltung eine kleine Prise Salz geworfen wird. Das Wasser wird hie und da gewechselt; frisch zugesetztes Wasser soll dieselbe Temperatur haben. Die Bewurzelung der Gläser-Hyazinthen geschieht am besten an kalter, dunkler Stelle, und bringt man sie erst nach vier Wochen ans volle Licht. Alle Hyazinthen eignen sich zur Kultur in Gläsern.

Kultur in Moos.

Eine schöne Kultur ist die in Moos. Man füllt ein Gefäß mit Moos, setzt die Hyazinthen darauf und sorgt stets dafür, daß das Moos feucht ist.

Tulpen in Töpfen zum Treiben.

Man pflanzt drei Stück in einen Topf in gleiche Erdmischung, wie bei Hyazinthen angegeben. Ihre weitere Behandlung ist der der Hyazinthen analog.

Marzissen in Töpfen.

3 bis 5 Stück, je nach Größe der Zwiebeln, in einem Topf; man halte die Töpfe einige Wochen im Garten

unter einer Decke von Baumblättern, welche jedoch entfernt wird, sobald die Triebe über dem Topfrande zum Vorschein kommen. Nachdem sie ins Zimmer oder Warmhaus gebracht sind, ist reichliche Bewässerung notwendig. Man stelle sie hier möglichst viel ins Licht. Mit Ausnahme von den Poeticus-Sorten, wovon nur Gratus zum Treiben passend ist, eignen sich alle Narzissen zur Topfkultur.

Kultur in Gläsern auf Wasser.

Behandlung wie Hyazinthen auf Wasser. Die Trompeten eignen sich für Kultur auf Wasser am besten.

Schlußbemerkung.

Narzissen eignen sich ausgezeichnet zur Verwilderung, man kann sie sogar als winterharte Stauden behandeln. Sie vertragen einigen Schatten und können daher mit Erfolg auch an dunkleren Stellen, zwischen Gehölzgruppen usw., gepflanzt werden.

Lazetten sind nicht ganz winterhart, sie verlangen im Winter eine starke Decke. Beste Original-Bezugsquelle für holländische Blumenzwiebeln, die mir vorteilhaft bekannt ist, ist: Johs. Telfamp, Hoflieferant, Gillegom, Holland.





Trübe Nebel spinnen
 Um mich fern und nah;
 Immer muß ich sinnen,
 Daß der Herbst schon da.

In den Duft verloren
 Dehnt sich hin die Flur;
 Alles scheint geboren,
 Um zu sterben nur.

Martin Greif.

Gemüsegarten.

Immer leerer und öder wird es jetzt im Garten. Die kalten Winde, Reif und Frost entlauben die Bäume und töten die letzten grünen Triebe der Stauden. Es ist Spätherbst!

Alle noch im Garten stehenden Kohllarten, Rüben, Endivien usw., die im Freien nicht stehen bleiben dürfen, werden herausgenommen und in Kellern und Gruben untergebracht. Es ist jetzt Zeit, den Garten gründlich sauber herzustellen, die Beete zu „schollern“, zu „selgen“, das heißt grob umzugraben, die Wege zu reinigen und die zu düngenden Beete mit Dung zu versehen.

Bei rationeller Kultur geschieht letzteres nur für die Beete, welche im Frühjahr mit Blattgemüsen bepflanzt werden sollen.

Das Wurzelquartier bleibt ohne Dung, und dasjenige der Samengemüse (Bohnen, Erbsen usw.) bekommt etwas Kaki, den wir beim „Schollern“ geben können.

Die Mistbeetkästen mit den zu überwinterten Kohlsetzlingen bekommen jetzt einen Umschlag von Dung und werden bei frostfreiem Wetter noch einmal genau durchgesehen, ob etwas vorhanden sei, was Fäulnis erzeugen könnte.

Deckmaterial muß jetzt bereit liegen und ist das Lüften bei offenem Wetter nicht zu vergessen. Etwas Deckmaterial (Laub, Tannenreisig usw.) legen wir auch bei den im Freien ausgepflanzten Kohlar ten und Salaten bereit.

Bei gutem Wetter kann man Spinat, Feldsalat, im günstigsten Falle noch etwas Kopfsalat im Garten ernten.



Agave.

Die Agaven stammen aus den Hochebenen Südamerikas und haben eigene Wasserspeicher in ihren Blättern, können daher viel Hitze ertragen, sie brauchen große Töpfe (Kübel), lockere Erde, Licht und Sonne. Sie dürfen nicht im Keller überwintern. Die Agave empfiehlt sich bei Teppichbeeten als hervortretende Einzelpflanze oder als Schmutz bei Treppentrampen u. dgl.

frisch zu erhalten, mit einer 15—20 Zentimeter hohen Laubdecke bedeckt.

An den langen Winterabenden gibt es ferner für den Gemüsegarten Vorbereitungsarbeiten. Wir stellen die Körbe voll Bohnen- und Erbsenhülsen, die wir auskernen (auspahlen) wollen, am Ofen hin, dann geht die Arbeit noch einmal so schnell. Vom Boden holen wir die abzu-

Man kann in milden Gegenden bei offenem Boden noch Spinat, Karotten, Schwarzwurzeln, Feldsalat und Kerbelrüben säen und Winterkohl und Winterj Salat setzen.

Spargel wird, um ihn zu düngen und dabei den Frost abzuhalten, 10—12 Zentimeter mit Mist bedeckt, desgleichen Artischocken, See-kgel und junge Erdbeerbeete; ferner werden gelbe Rüben (Karotten, Möhren), um diese

putenden Zwiebeln und Steckzwiebeln herunter, reinigen sie und füllen sie in Säcke, die an lustigem, frostfreiem Orte aufgehängt werden.

Das Gartengeschirr ist bei schlechtem Wetter in Ordnung zu bringen. Es werden neue Komposthaufen angelegt und alte umgekehrt. Die Arbeit ruht also nicht.

Obstgarten.

Herbstregen sprüht auf Stoppelfeld und Heide,
 Aufschauernd hebt die Erle; nackt und bar,
 Und wie im Sturm des Bettlers greises Haar
 Weht flatternd das Geäst der alten Weide.
 Fort mit den Schwalben flog die Sommerfreude,
 Der Wald ist stumm, die Sonne blöb und blind,
 Der letzten Halme letzte Träne rinnt,
 Oh' sie zum Schlaf die müden Köpfschen senken;
 Bald deckt ihr Grab mit Schnee der Winterwind,
 Und bald auch deins. Nun magst du, Menschenkind,
 Des eignen Endes sorgenvoll gedenken.

F. W. Weber.

Die Obsternte ist vorüber; das Laub fällt von den Bäumen und kalte Winde ziehen durch die kahlen Äste unserer Lieblinge, die uns unlängst mit ihren köstlichen Gaben erfreuten. Aber wir sollen und müssen uns noch weiter um unsere Obstbäume bekümmern, wenn wir Vergnügen und Nutzen an ihnen im kommenden Jahre haben wollen.

Eine Hauptarbeit im Garten ist jetzt das

Reinigen der Obstbäume.

Dieses Geschäft ist unbedingt notwendig, um das Ungeziefer nicht überhandnehmen zu lassen. Es kann in allen Spätherbst- und Wintermonaten erfolgen, am besten jetzt bei nassem Wetter.

Alle toten Rindensstücke, Moos, Flechten usw., sind mit dem Baumkratzer zu entfernen, da dies die Brutstätten für eine große Anzahl schädlicher Insekten sind. Bei Regenwetter kann man dazu auch eine harte Bürste gebrauchen.

Bei Anwendung der Baumkratze, die nicht scharf sein darf, ist Vorsicht geboten, damit nicht unnütze Verletzun-

gen der Rinde stattfinden. Ein Teil Insekten ist aber mit Bürste und Krage nicht zu erreichen, denn sie sitzen in den Rissen. Da empfiehlt sich ein Kalkanstrich, jedoch nur auf den Stamm und die starken Äste. Dazu nimmt man Kalkmilch aus frisch abgelöschtem Kalk, der man etwas Sauche zusetzt. Auch kann man Lehm hinzufügen, um das Ganze etwas bindiger zu machen. Das Auftragen findet mit einem, an einem langen Stiele angemachten Maurerpinsel statt. Dabei sind besonders die Ecken und Winkel in den Ansatzstellen der Äste zu berücksichtigen.

Eine andere Arbeit, wenn solche nicht schon im Oktober geschehen ist, ist das

Anlegen der Leimringe zum Fangen des Frostnachtschmetterlings.

Es ist im eigenen Interesse Pflicht eines jeden Baumbesitzers, gegen diesen Schädling durch das Anlegen der Leimringe anzukämpfen. Es ist dies ein sicher wirkendes Mittel, welches im Vergleiche zu dem drohenden Schaden geringe Unkosten verursacht.



Die Tigerlilie (*Lilium tigrinum*) mit ziegelroten, schwarzgefleckten Blumen eignet sich, wie die meisten Lilienarten, im Winter als Topf-, im Sommer als Gartenblume.

Man beachte, um sichere Erfolge zu erzielen, bei dem Anlegen der Ringe folgende Punkte:

1. Der Leim muß lange Klebfähig bleiben.
2. Sollte der Leim bald fest werden — was bei geringer Qualität häufig eintritt — so ist ein nochmaliges Aufstreichen nötig.
3. Die Leimringe sind rechtzeitig anzubringen, sobald die ersten Schmetterlinge erscheinen.

Obstbauvereine sollten es sich besonders angelegen sein lassen, daß die Bekämpfung des Frostnachtfliegenes von allen Mitgliedern sachgemäß durchgeführt wird.

Ferner werden nun die Baumscheiben umgegraben, junge Bäume gegen Wildbeschädigung eingebunden, und zwar nicht mit Stroh,

sondern mit Dornen. Die gelockerte Baumscheibe wird etwa fünf Zentimeter dick mit Stallmist bedeckt; alte Obstbäume werden nun um die

Kronentraufe und weiter weg ganz energisch gedüngt, abständige aber ausgerodet. Das Holz wird aufgemacht und aus dem Garten entfernt.

Dürres Obstbaumlaub wird sauber zusammengereicht und entweder als Einstreu für das Vieh oder zur Kompostbereitung verwendet.

Schon vor dem Abwelken haben Schmet-



Einfach- und gefülltblühender Ranunkelstrauch (*Kerria japonica*).

Der Strauch mit seinen gelben Köbschen wird nie dicht, er braucht daher einen dunklen Hintergrund, um sich gut abzuheben.

terlinge und Falter ihre Eier an die Baumblätter abgelegt. Die Blätter fallen ab und die Eier überwintern im Laub auf dem Boden. Die unmittelbar auf die Erde gelegten Eier hätten zu wenig Schutz; im Laube sind sie wohlverwahrt. Wenn es im Frühling warm wird, schlüpfen aus den Eiern Käupchen, welche auf die Bäume kriechen, um dort ihr Zerstörungswerk zu beginnen. Es gibt auch Schmetterlinge, welche Eier legen, die eine strengere Kälte ertragen können, als die am Boden überwinternden. Solche Eier findet man an dem vereinzelt dürren Laub, das vom

allgemeinen Blätterfall bis zum neuen Laubtrieb auf den Obftbäumen bleibt. Damit dasfelbe nicht herunterfallen kann, ift es mit zarten Fäden an die Zweige angebunden. Die Blätter felbst find umgebogen und verklebt, fo daß fie Täfchchen bilden. Im Frühjahre, wenn die Blätter ausgetrieben haben, werden die Eier durch die Sonnenwärme ausgebrütet. Die jungen Raupen find unmittelbar nach dem Ausfchlüpfen an Ort und Stelle und beginnen



Der schwarze Germer (*Veratrum nigrum*) hat große Trauben, fast schwarze Blüten und wird gerne als Einzelpflanze in den Rasenrand gepflanzt.

mit der Zerstörung von Blättern und Blüten. Man entferne diese Raupeneiernester, ehe die Eier ausgeschlüpft sind; dies kann gelegentlich des Ausputzens der Bäume leicht geschehen. Wenn dieselben aber nicht ausgeputzt werden und wenn man sie nicht besteigen will, beseitige man die Nester mittels der Raupenschere. Die Nester, beziehungsweise die dürrten Blätter, sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen.

Nun ist die beste Pflanzzeit für Obftbäume. Die Pflanzweite beträgt in Hausgärten für Apfel, Birnen und Süßkirschen 10—12 Meter; für Pflaumen und Zwetschgen 6—8 Meter; im Weideland für Apfel, Birnen und Süßkirschen 14—16 Meter; für Pflaumen und Zwetschgen 9—10 Meter; an Straßen mit 10 Meter Breite bei zweiseitiger Pflanzung beträgt die Pflanzweite 10 Meter, an Straßen mit 8—10 Meter Breite und einseitiger Pflanzung ebensoviel, bei zweiseitiger Pflanzung aber am besten 12—16 Meter.

Die Baumgrube muß für Apfel, Birnen und Süßkirschen etwa 1 Kubikmeter gelockerte Erde enthalten. Für Apfel (Flachwurzler) macht man sie etwa 75 Zentimeter tief und 1-20 Meter lang und breit; für Birnen und Süßkirschen bis 1 Meter tief; für Pflaumen, Zwetschgen und Sauerkirschen genügen 75 Zentimeter Länge, Breite und Tiefe. Sie sollte, wo es die Verhältnisse gestatten, vier bis sechs Wochen offen gelassen werden, damit die Luft und der Frost auf den Untergrund wohltätig einwirken können, zwei bis drei Wochen vor der Pflanzung aber wieder zugeworfen werden, damit der Boden Zeit zum Setzen hat. Bei dem Verfüllen wird gleich der Baumstumpf gesetzt. Er kommt meist auf die Windseite.

In jedem Baumloch kann man auf das ganze gelockerte Erdreich etwa 1 Kilogramm Thomasmehl und 1 Kilogramm Kainit verteilen. In schwerem Boden nimmt man statt Kainit 0.5 Kilogramm Kalisalz. Beim Setzen ist streng darauf zu achten, daß der Baum ja nicht zu tief zu stehen kommt; sein Gedeihen hängt davon ab.

Vor dem Pflanzen ist der Baum mit seiner ganzen Wurzelkrone in einen dünnen, lehmigen Brei zu tauchen.

Es ist dies besonders bei trockenem Wetter und trockenem Boden sehr vorteilhaft. Auch werden die Wurzeln



Blutroter Weißdorn (*Crataegus sanguinea*).

Der Weißdorn empfiehlt sich nicht als Dornhecke zu Obstbäumen, da er das gleiche Ungeziefer nährt, wie die Obstbäume. Die aus Sibirien stammende Abart heißt wegen der Farbe der Früchte auch Blutdorn, sie wird eben wegen der leuchtenden Pracht der Beeren als Zierstrauch gepflanzt.

etwas eingestutzt und alle stark verletzten und kranken Teile derselben weggeschnitten.

Das Pflanzen selbst wird also ausgeführt:

In der gefüllten Baumgrube (mit vier Fünfteln guter Erde und ein Fünftel Kompost) wird ein Pflanzloch gemacht, welches etwas größer ist als die Wurzeln des zu pflanzenden Baumes. Der Baum wird in dieses Loch, etwa 6—8 Zentimeter vom Pfahl entfernt, nur so tief ge-

flanzt, daß sein Wurzelhals mit der Oberfläche der vollständig festgefüllten Baumgrube gleichsteht.

Die Wurzeln werden sorgfältig ausgebreitet und in ihre natürliche Lage gebracht. Beim Zudecken derselben dürfen keine Hohlräume bleiben. Um dieses zu verhüten, muß mit der Hand lockere Erde an und besonders unter die

Wurzeln gebracht werden. Das Auf- und Niederheben und Rütteln des Baumes beim Pflanzen verschiebt oft die Wurzeln wieder aus ihrer natürlichen Lage und hat daher zu unterbleiben.



Gefülltblühende Deutzie (*Deutzia crenata* flore pleno).

Ein mittelhoher Blütenstrauch, überdeckt von einer Fülle von Trauben, welche wie Maiglöckchensträuße überhängen. Er kann einzeln und auch zu Mischpflanzungen verwendet werden. Den Namen hat dieser schönste Bierstrauch unserer Gärten von einem Amsterdamer Ratsherrn, J. Deutz.

Zum Bedecken der Wurzeln nehme man den besten Boden. Die Baumscheibe verlaufe trichterförmig nach dem Baume zu. Sie wird etwa 5—10 Zentimeter dick mit Mist bedeckt, damit die Wurzeln im Winter vor Frost, im Frühlinge vor Trockenheit geschützt seien, und der Baum

nach und nach bei Tauwetter und Regen etwas Nahrung bekomme.

Treibt ein Baum nach der Pflanzung im Frühjahr nicht (scheintoter Zustand!), so läßt man ihn bis Juni ruhig stehen, nimmt ihn dann, wenn er noch grün ist, heraus, schneidet alle Wurzeln nochmals glatt, legt ihn einen Tag völlig in Wasser (Bach, Teich, Trog usw.) und pflanzt ihn aufs neue. Ein solcher Baum muß feucht erhalten werden und ist öfteres starkes Gießen unerlässlich.

Hat man im Oktober noch keine jungen Obstbäume, Stauden, Beerensträucher, Rosen, Ziergehölze usw. bestellt, so wird man dies mindestens gleich Anfang November tun. Nun kann es aber auch vorkommen, daß die Ballen in gefrorenem Zustande ankommen. Was nun tun

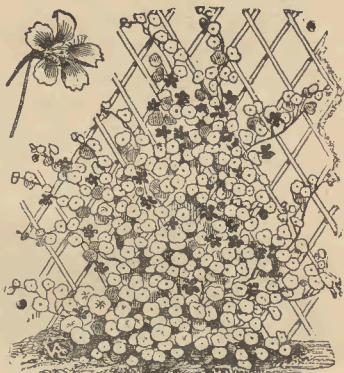
Solche Ballen packe man nicht gleich aus, sondern bringe sie unverfehrt in einen nur frostfreien, nicht wärmeren Raum, wo sie langsam auftauen können.

Wer Bestellungen unterwegs hat und befürchtet Frost, der schütze ein Beet zum Einschlagen durch Bedeckung mit Strohmist vor Frost und schlage die angekommenen

Bäume usw. sehr sorgfältig (in aufrechter Stellung) ein, gieße sie an und bedecke dann die Wurzeln stark mit Dung.

Rosen lege man der Länge nach in den Boden und bedecke sie mit Erde, Laub oder Strohmist.

Das Beschneiden der jetzt gepflanzten Bäume, Gehölze usw. geschieht erst im Frühjahr. Man soll eben kurz vor dem völligen Einwintern, das wir



Die großblumige, rankende, spanische Kresse (*Tropaeolum majus*)

auch Kapuzinerkresse genannt, eignet sich für Statetzäune, Gitter und dergleichen, auch als Hängepflanze an Balkonen. Sie wird aus dem Samen direkt gezogen. Die noch unreifen Früchte, in Essig gelegt, bilden eine pikante Zugabe zu Essiggurken.

doch jeden Tag erwarten können, keine Wunden mehr machen.

Weinstöcke und Beerensträucher kann und sollte man jetzt oder doch im zeitigen Frühjahr beschneiden.

Weinstöcke werden auch gedüngt und in rauheren Gegenden eingebunden oder in die Erde gelegt. Pflirsiche, Aprikosenspalierere, auch Feigenspalierere werden, auch in milderen Gegenden, in Stroh eingebunden oder durch eine Tannenreisdecke geschützt.

Bei ersteren beiden ist eine Verzärtelung zu vermeiden. Überhaupt sind dichte Umhüllungen für an unser Klima gewöhnte Gehölze nicht nötig.

Himbeer-, Johannisbeer- und Stachelbeersträucher, Haselnußstauden und große Apfel-Hagebutten sind auszu-



Gefülltblühende Zwerg-Zinnie (*Zinnia elegans nana flore pleno*).

Eine der empfehlenswertheften Gartenblumen, sie besitzt schöne Form, leuchtende Farben und blüht lange. Sie liebt fleißiges Begossenwerden.

lichten, der Boden zu düngen und die Erde ohne Wurzelbeschädigung umzugraben.

Die Erdbeereete sind gleichfalls mit verrottem Dünger zu bedecken, damit der Frost die Pflanzen nicht heben kann. In der Baumschule werden veredlungsfähige Obstwildlinge aus den Pflückerbeeten ausgehoben und in die Edelschule ver-

pflanzt. Abgeräumte Beete sind zu rigolen und zu düngen.

Bei unserer Baumschule ist zu dieser Zeit für eine gute, fehlerlose Umzäunung zu sorgen, da Hasen und wilde Kaninchen in einer Nacht unerseßlichen Schaden anrichten können. Für letztere muß das Drahtgitter etwas

in den Boden hineingehen, da sie sich durch Wühlen den Weg bahnen.

Vergessen wir ja nicht, die Pfähle der jungen Obstbäume nachzusehen. Vielleicht ist der eine oder andere Pfahl unten abgefault, oder er hat kein festes Band mehr oder steht wind-schief, so daß man nicht recht weiß: hält der Pfahl den Baum oder der Baum den Pfahl.

Zum Schluß noch eine Frage, die manchen Liebhaber der Obstbaumzucht interessieren wird: Hat es Nutzen, selbst Obstbäume heranzuziehen? J. C. Schmidt, Handlungsgärtner in Erfurt, antwortet darauf:

„Großen nicht! Aber es macht manchem eine Freude, und diese Freude ist eine reine und edle. Wenn dies Geschäft auch der Fachmann besser macht, als der Liebhaber, so arbeitet ersterer eben meist ums Geld, letzterer hauptsächlich aus Vergnügen.

Das Aus säen der Samen ist ja leicht und auch noch das Heranziehen der Sämlinge von Obstunterlagen. Sie



Der buntblättrige Japanhopfen (*Humulus japonicus, foliis variegatis*) findet als Laubpflanze Verwendung, er braucht gute Erde und fleißiges Gießen. Er kann auch in Verbindung mit anderen Schlingpflanzen verwendet werden.

werden vorher pikirt, um reiche Bewurzelung zu erzielen. Dies geschieht jetzt auf gut gedüngten Beeten, da das Jugendwachstum ein schnelles sein soll. Dann aber gehen wir mit unseren Wildlingen in die Baumschule und verschulen sie so weilkäufig, daß wir zwischen denselben gut arbeiten können.

Es erfolgt die Veredlung, für den Laien das Interessanteste. Es müssen die aus den Veredlungen entstehenden Triebe in senkrechter Richtung an einen Stab oder an den einstweilen noch stehen gelassenen Zapfen der Unterlage angeheftet werden.



Grühester krauser Wirsing.

Wirsing (Kohl) braucht gutbearbeiteten Boden, gute Düngung, weilkäufiges Säen und Pikieren.

Wachsen diese bei gutem Boden und geeigneten Arten kräftig und schnell empor, dann können wir sie ohne weiteres bis zur Kronenhöhe kommen lassen; ist das Wachstum aber schwach, so schneiden wir den Sommertrieb je nach Stärke ein Viertel bis zur Hälfte zurück, und zwar in jedem Jahre über dem gegenüberstehenden Auge, damit die Seitenbiegungen sich ausgleichen.

Der oberste Trieb wird stets an dem später abzuschneidenden Zapfen, den wir über dem obersten Triebauge lassen, angebunden.

Ist die gewünschte Kronenhöhe erreicht, so lassen wir nach dem Zurückschneiden die fünf obersten Triebe nach allen Richtungen gleichmäßig auswachsen und die unterste Etage der Krone bilden, der wir noch eine zweite folgen lassen, zu der natürlich ein verlängerter Stamm nötig wird. Die anderen Seitentriebe lassen wir, kurz gestutzt, einige Blätter zur Ernährung des Stammes machen und entfernen sie erst, wenn sie zu dick werden. Das ist, kurz gesagt, die Erziehung der Hochstämme. Probieren geht über studieren!"

Blumengarten.

Totenfrühling, Allerseelen,
Einst im kalten Ruhetal
Um das eingekuntne Mal
Daß es nicht an Blumen fehlen,
Totenfrühling, Allerseelen!

Martin Greif

In milden Gegenden kommt es oft vor, daß man auf Allerseelen (2. November) die Gräber der Lieben mit lebenden Gartenblumen schmücken kann. Solche Blüten entnehmen wir den Herbstasternbeeten, den Dahlienstöcken, den Ringel- oder Totenblumen (Calendula), den Resedenbüschen, den Rosensträuchern u. a. m. Allein:

An der letzten Rose
Läßet lebensmatt
Sich das letzte, lose,
Bleiche Blumenblatt.

Doch an den Biersträuchern leuchten schöne Herbstfrüchte: Mehlbeeren, Vogelbeeren, Hagebutten, Berberitzen, Liguster-, Schneeball-, Weißblatt- und Feuerdornbeeren wechseln miteinander ab; die einen schneeweiß, die anderen glänzendschwarz, einige dunkelrot, andere leuchtend feuerrot.

Die letzten Gaben des Spätherbstes!

Im allgemeinen gibt es jetzt Ruhe im Blumengarten. Kalte Regenschauer, vermischt mit den ersten Schneeflocken, nächtlicher Reif und frostige Winde vernichten bald die letzten Blumen der einst so stolz prangenden Beete. Die Blumenbeete werden nun abgeräumt, um richtig durchfrieren zu können. Daß bei der Gelegenheit eine Menge Ungeziefer mit vertilgt wird, welches in der Erdoberfläche Winterschutz suchte, ist leicht einzusehen.

Zärtliche Pflanzen werden mit Moos, Tannennadeln oder Laub bedeckt, oder in Tannenreis, Stroh, Schilf usw. eingebunden; die zärtlichen Rosen müssen nun niedergelegt, mit Erde bedeckt oder ebenfalls eingebunden werden.

Noch können Blumenzwiebeln gelegt werden. Die Hyazinthenbeete werden mit Gerberlohe, Moos, Nadeln usw. etwa 15 Zentimeter hoch bedeckt.

Über ihre Kultur im Freien sagt Johs. Tolkamp, holländischer Blumenzwiebelzüchter, in Hillegom bei Haarlem:

„Prächtige Beete sind von Hyazinthen anzulegen. Die beste Pflanzzeit ist im Oktober, bis der Frost eintritt. Man pflanzt die Zwiebeln in einem Abstände von 10 bis 15 Zentimeter und 10 Zentimeter tief; findet dagegen die Pflanzung im November oder später, oder in sehr schwerem Boden statt, so pflanze man etwas flacher. Sie gedeihen in jeder guten Gartenerde, man grabe jedoch den Grund etwas um, füge Kuhdung bei und bedecke das Beet im Winter mit einer Decke von Stroh oder strohi-



Koriander.

gem Pferde- dung, die jedoch bei ein- tretendem mil- derem Früh- lingswetter entfernt wird. Keine Früh- lingsblume ist den Hyazinthen in ihrer blen- denden Farben- pracht ähnlich. Sie eignen sich auch für Jar- dinieren, sowie für Modeschieb- wagen, Schiffe, Körbe für Bal- tons usw. Be- merke noch besonders, daß von allen Sorten sehr schöne Einzel- beete, das heißt eine Sorte auf ein Beet, anzulegen sind, wie auch mehrere auf ein Beet. Es eignen sich auch Hy- azinthen zweiter Größe und Mischung und Miniatur-Hy- azinthen für die Kultur im Freien.

Von den Tulpen:

Es gibt keine Frühjahrsblume, welche die herrliche Farbenpracht und überaus schöne Form der Tulpen über-

gen Pferde- dung, die jedoch bei ein- tretendem mil- derem Früh- lingswetter entfernt wird. Keine Früh- lingsblume ist den Hyazinthen in ihrer blen- denden Farben- pracht ähnlich. Sie eignen sich auch für Jar- dinieren, sowie für Modeschieb- wagen, Schiffe, Körbe für Bal- tons usw. Be-

trifft! Kein Beet ist schöner oder farbenprächtiger, als ein mit Tulpen bepflanztes!

Man bepflanze die Beete vom Oktober bis zum Dezember und benutze gute Gartenerde, wie bei Hyazinthen angegeben. Man pflanzt die Tulpenzwiebeln in einem Abstände von 7 bis 10 Zentimetern. Etwas Decke gegen den scharfen Wind läßt sich empfehlen.

Von den Narzissen:

Man pflanzt sie etwas tiefer wie Hyazinthen, möglichst bald, ohne Dung, und gebe ihnen am besten einen Platz im Garten, wo man sie einige Jahre stehen lassen kann. Im Winter eine geringe Bedeckung mit Streu. Narzissen gedeihen überall und sind alle winterhart, ausgenommen die Tazetten, welche im Winter starke Decke verlangen. Blühen im April.

Vom Frühlings-Safran (Krokus):

Dies ist eine prächtige und frühe Herbstblume. Im Garten schon Mitte Februar in Blüte, nennt man sie mit Recht einen der ersten Frühlingsboten. Eignen sich nicht nur für Beete, sondern machen auch im Gras und in jeder Lücke des Gartens durch ihre prächtige Erscheinung und ihre Farben reizenden Effekt. Wachsen in jeder Erde. Für Beete wird es überraschend gefallen, die Zwiebeln dicht nebeneinander gepflanzt zu haben. In vollem Flor decken die farbenvollen Blumen alsdann das ganze Beet wie ein farbiges Kleid.

Sollten noch Knollen und Zwiebeln von Georginen und Gladiolen oder *Mirabilis Jalapa* im Freien sein, so werden sie nach einem starken Reif schleunigst aus dem Boden genommen und frostfrei und trocken aufbewahrt.

Über das Einlegen der hochstämmigen Rosen noch einige Fingerzeige:

Ist der Boden sandig und trocken, so biegt man die



(Sehr verkleinert.)

Einblütige Sonnenblume (*Helianthus annuus uniflorus*)

kann durch Gießen und Düngenzufuhr zur Riesengröße emporgebracht werden.

Krone einfach in eine flache Grube und bedeckt sie mit Erde. Dabei hat man folgendes zu beachten:

1. Jedes Jahr soll das Niederbiegen nach derselben Richtung hin erfolgen, weil dadurch das Abbrechen des dünnen Stämmchens verhütet wird; auch darf das Niederbiegen nicht vorgenommen werden, wenn die Stämmchen gefroren sind, da sie dann sehr leicht brechen.



Das silberfleckige Kaladium (*Caladium argyrites*)

gehört zu den Topfgewächsen für warme Räume und ist eine unserer schönsten Blattpflanzen (vom Amazonenstrom Südamerikas stammend). Im Herbst werden die Knollen gereinigt und trocken überwintert. Im März pflanzt man dieselben in weite Töpfe und in ein Gemisch von Wald- oder Heideerde, Torfmoos, Hornspänen und Sand. Sie lieben das Wasser und sollen daher in einem mit Wasser gefüllten Untersatze stehen. Ueberses Sonnenlicht tut ihnen nicht gut.

2. Die Stämmchen sollen mit Moos oder Stroh eingebunden werden, damit sie gegen die Einwirkung der Sonne geschützt sind; denn das Gefrieren würde nichts schaden, wenn nicht die Sonnenstrahlen tagsüber öfteres Auftauen bewirkten. Auch ein Bestreichen der Stämmchen mit Lehmbrei schützt die Rinde.

Sind die Stämme zum Niederbiegen zu stark geworden, oder stehen die Rosenbäumchen auf Rasen, den man nicht verderben darf, so werden sie an den Pfahl gehestet und nach Bedarf ganz in Stroh oder Lannenreis eingewickelt. Die Krone

nur mit einem dünnen Tuche umhüllen, nützt nicht viel. Ganz niedrige Rosen können mit Erde angehäufelt werden. Die Teile, welche über den Grund hinausragen,

dürfen ruhig erfrieren, die Wurzeltriebe treiben im Frühjahre um so schöner wieder aus. Kletterrosen werden jetzt sorgsam angeheftet und beschnitten, damit man sich diese zeitraubende Arbeit im Frühjahre erspart. Die Zweige (Ranken) werden gegen zu große Kälte mit etwas Tannenreisig geschützt.

Sehr schöne Kletterrosen, die in neuester Zeit sehr beliebt sind und die man jetzt an Ort und Stelle pflanzen kann, sind: Turners

Crimson Rambler, welche völlig winterhart sind, bis zwei Meter lange Jahrestriebe machen und unzählige prächtige, blendend karminrote Blütentrauben hervorbringen (starke Landpflanzen kosten in Erfurt ein Stück 70 Pfennige); ferner die winterharten „drei Grazien“:

1. *Aglaiä* (Yellow Rambler). Wächst so schnell und stark wie Crimson Rambler, blüht gelb und erscheinen die Blumen in zahlreichen großen Dolden;

2. *Euphrosyne* (Pink Rambler). In Wuchs, Blütenreichtum und Widerstandsfähigkeit steht sie der vorhergehenden nicht nach und unterscheidet sich von dieser nur durch die Farbe der Blume, welche ein reines Rosa ist;

3. *Thalia* (White Rambler). Wie schon die englische Bezeichnung (white) sagt, haben wir es hier mit einer



Der Hartriegel (*Cornus mascula*), Kornelkirsche,

empfehlen sich wegen seines vollen dichten Wuchses für Anlage von Gehölzgruppen.

weißen Varietät zu tun, welche sich den beiden vorigen würdig zur Seite stellen kann; sie besitzt dieselben guten Eigenschaften und ist ebenfalls winterhart.

Extra starke Landpflanzen ein Stück 80 Pfennige, alle drei Stück 2 Mark.

Ist draußen im Garten alles in Ordnung gebracht, so denke man auch an die Pflanzen im Keller oder in anderen Überwinterungsräumen, und sehe nach, ob sie nicht zu trocken oder zu feucht sind.

Im Anfange vertrocknen viele Pflanzen oder umgekehrt, verfaulen oder verschimmeln viele. Daher öfters nachsehen und abhelfen!

Nun etwas über die Überwinterung der Balkonpflanzen.

Wehmütig krampft sich das Herz des Natur- und Blumenfreundes zusammen, wenn er gegen Ende November oder Anfang Dezember die Straßen der Großstadt durchwandert.

Welch trübes Bild — wie kalt die Welt,
Ein lichtlos Dämmern in Wald und Feld,
So fahl der Baum und Rosenstrauch,
Entblättert durch den eil'gen Hauch
Des Frostes, der da über Nacht
Des Herbstes bunter Farbenbracht
Mit einem Mal ein End gemacht!

Ja, schauen wir nur hinauf an den Häusern! Welch trübes Bild. Die Schlinggewächse hängen unordentlich und unbeschnitten umher, die rauhen Stürme treiben ihr Spiel damit, die Blumentöpfe und die Pflanzen in den Kästen sind zerzaust, verwelkt, vertrocknet, verfault und erfroren. Nachdem sie das Menschenherz erfreut und ihre Pflicht treu erfüllt haben, kümmert sich keiner mehr um sie. Man scheut die Mühe der Überwinterung und läßt lieber alles zugrunde gehen. Man versuche es doch einmal, der Erfolg macht Freude und erhöht wesentlich den Mut, in der Pflege der Blumenzucht erhöhte Anstrengungen zu machen. Wenn die ersten Nachtfroste hereinzubrechen drohen, muß für eine geeignete Überwinterung der Pflanzen Sorge getragen werden. Bei allen Pflanzen, die in einem Jahre aus Samen gezogen werden können,

wie: Begonien, Lobelien, Petunien, Godetien, Nummerblumen, Stiefmütterchen, Pechnelken, Levkojen, Kapuzinerkressen usw., wird sich eine Überwinterung nicht lohnen. Diese Pflanzen wirft man fort. Immergrüne Pflanzen, wie Lorbeer, Nukuba, Ebonymus, Efeu usw., kann man sehr gut in einen hellen Hausflur stellen und auf diese Weise das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Die Temperatur soll nicht über + 6 Grad Reaumur steigen, kann jedoch ruhig sinken bis + 1 Grad Reaumur, ohne daß die Pflanzen im geringsten Schaden leiden.



Gemeiner Schneeball
(*Viburnum Opulus*).



Wolliger Schneeball
(*Viburnum Lantana*).

Riſten des Hausflures bei Tauwetter muß aber unbedingt geſchehen. Da im Hausflur oft ſehr viel Staub vorhanden, iſt es gut, wenn die Blätter von Zeit zu Zeit gewaſchen werden, da ſonſt leicht Ungeziefer auftritt. Mit dem Gießen muß bei allen Überwinterungspflanzen vorſichtig verfahren werden. Es darf nur gegoffen werden, wenn die Pflanzen trocken ſind. Durch das viele Gießen im Winter wird die Erde ſauer; Wurzel, Stengel und Blätter faulen leicht, und dann geht die Pflanze ein. Gerade hierin wird viel geſündigt.

Sollte ein geeigneter Hausflur nicht vorhanden ſein,

so kann man die immergrünen Pflanzen auch in einen hellen, nicht zu feuchten und warmen Keller bringen, wo man sie etwa einen Meter vom Fenster entfernt aufstellt. Die immergrünen Pflanzen dürfen jedoch nicht ballentrocken werden, eine Gefahr, der sie im Keller, wo man seltener hinkommt, leicht ausgesetzt sind.



Die gemeine Blasenfl. sche (Physalis Alkekengi) ziert die Gärten durch ihre großen scharlachroten Beeren. Die säuerlichen Früchte sind essbar.

Töpfen stehen, in ein Zimmer, welches eine Temperatur von + 6 bis 10 Grad Reaumur aufweist. Bei sorgfältiger Pflege können die Pflanzen hier noch manche Blüte hervorzaubern.

Eine vielumstrittene Frage ist die, ob man diejenigen ausdauernden Gewächse, welche in Kästen ausgepflanzt sind, zum Herbst herausnimmt oder darin läßt. Beide Methoden haben Vorteile und Nachteile. Für die Pflanzen jedoch ist es entschieden besser, wenn man sie in den Kästen läßt, vorausgesetzt, daß die Gewächse die Kästen gut durchwurzelt haben. Nimmt man jedoch die Pflan-

Ist auch kein passender Keller zur Verfügung, so eignen sich für die Überwinterung auch ein Stall, eine Kammer oder ein kaltes Zimmer, sofern die Räume genügend hell und frostfrei gehalten werden können. Alle ausdauernden Gewächse, wie Fuchsien, Geranien, Efeu, Pelargonien, Heliotrop, Mar gueriten usw., bringt man, soferne sie in

zen heraus, um sie, in Sand oder Erde eingeschlagen, zu überwintern, so werden sie in der Nahrungsaufnahme gestört, wenngleich dieselbe in der Ruhezeit auch gering ist. In solcher Weise überwinterte Pflanzen sind viel empfindlicher und gehen leichter zugrunde. Für die Kästen freilich ist das

Herausnehmen der Pflanzen und das Entleeren von der Erde von großem Vorteile, da sie dadurch länger haltbar sind. Die Kästen können gut austrocknen und faulen nicht so leicht. Möge nun aber ja keiner auf den Gedanken kommen, die Kästen der besseren Haltbarkeit wegen innen und außen mit Ölfarbe oder gar Karbolineum anzustreichen. Karbolineum bedeutet für die Pflanzen den sicheren Tod. Ölfarbe ist nicht zu empfehlen, weil das Holz dadurch die Porosität verliert, die Luft also nicht gut in die Kästen gelangt, was aber für das gute Gedeihen der



a) Ebereschblättrige Spiräe (*Spiraea sorbifolia*).

Die Spiräen gehören wegen ihrer schönen Blüten im Frühling zu den empfehlenswertesten Blumen, im Sommer wegen ihrer schönen Blätter zu den besten Laubsträuchern für Bierstauden.

b) Die glatte Spiräe (*Spiraea laevigata*) ist ein Bierstrauch, welcher grünen Hintergrund braucht; sie hat blaugrüne Blätter.

Pflanzung von großer Bedeutung ist. Noch schlimmer wäre es, was man hier und da findet, die Kästen inwendig mit Blech auszuschlagen. Am besten verwendet man zum Anstrich Wasserfarben; keine aufdringlichen Farben, wie Rot oder kräftiges Grün, sondern Grau, Graubraun oder Graugrün. Die inneren Kastenwände dürfen nicht gestrichen werden.

In dieser Weise behandelte Kästen werden fünf bis sechs Jahre halten. Für welche Methode der Überwinterung der in den Kästen befindlichen ausdauernden Gewächse man sich auch entscheiden mag, in beiden Fällen verlangen die Pflanzen eine Temperatur von + 6 bis 10 Grad Reaumur. Ein Keller ist daher für die Überwinterung dieser Pflanzen selten geeignet. Am besten ist ein froitfreies Zimmer, wo hin und wieder mäßig geheizt wird.

Belargonien sind wohl am empfindlichsten, besonders gegen Feuchtigkeit, Fuchsin weniger. Sind im Keller Mäuse vorhanden, so stelle man ja Fallen auf, da die Tiere mit Vorliebe die Wurzeln der Pflanzen benagen.

Zum Schlusse sei noch etwas über die Bepflanzung der Balkonkästen im Herbste mit Blumenzwiebeln gesagt. Will man im zeitigen Frühjahr einen schönen Flor erzielen, so ist eine solche Bepflanzung sehr zu empfehlen. Natürlich müßten in diesem Falle die alten Pflanzen aus den Kästen herausgenommen und, in Sand oder Erde eingeschlagen, überwintert werden. Eine Erneuerung der Erde für die Zwiebeln ist nicht erforderlich; gut ist aber das Vermischen der Erde mit Sand. Blumenzwiebeln, welche man im Vorjahre in Töpfen oder in Gläsern getrieben hat, eignen sich hiesür sehr gut. Die Zwiebeln drückt man etwa 8 bis 10 Zentimeter tief in die Erde ein.

Die Kästen werden am besten an dunkler Stelle im Keller untergebracht, wo es jedoch nicht zu warm ist, weil sonst der Flor in eine Zeit fällt, wo es draußen noch zu kalt ist. Ist ein Mistbeet vorhanden, so ist auch dieser Ort ein vorzüglicher Platz. Die Fenster werden mit Brettern bedeckt, auf welche bei großer Kälte noch Dünger, Stroh oder sonstiges Material gelegt werden kann.

Bei eintretendem Tauwetter ist aber dieses Material wieder zu entfernen. Im Januar oder Februar muß an

warmen Mittagstunden das Mistbeet gelüftet werden, da es sonst in den Kästen zu warm wird. Später entfernt man die Fenster ganz. Auf diese Weise kann man sich im zeitigen Frühjahr einen herrlichen Blumenschmuck für den Balkon verschaffen." (S. N. Wöln. Volkszeitung.)

Zimmergarten.

Die Pracht des Sommers und der Segen des Herbstes sind dahin; alle Blumen im Freien sind zur Winterruhe gegangen; Eisblumen zeigen sich bereits am frühen Morgen auf Wassertümpeln und Wegen, und der Reif treibt seine gläsernen Blättchen an den dünnen Grasshalmen und Kräuterstengeln. Die Flora zieht sich nun ganz in die warmen Wohnungen der Menschen zurück und entbehrt zu unserem Bedauern des gewohnten Glanzes. Es gibt fast nur noch Überreste der schönen Jahreszeit, die selten noch zu einiger Vollkommenheit gelangen.

Nun wird das Doppel- fenster und das Fensterglas- haus zur Aufnahme der Winterblumen errichtet. Die Blumentöpfe und Untersätze werden sauber gewaschen, die Pflanzen von allen unschönen Blättern und Stengeln befreit und die bald treibenden und blühbaren nahe an die Fensterscheibe gestellt. Bald gewöhnen sich die Pflanzen an das warme Zimmer, wenn es ihnen nicht an Luft, Licht und der nötigen Feuchtigkeit fehlt, und bald erfreuen uns einige mit ihren freundlichen, zarten Blüten.

Die Winteraster bilden jetzt den Hauptflor in unseren Zimmern. Daneben fangen die Alpenveilchen an, ihre hübschen Blumen zu entwickeln, die China-prim-



Straußfarn (*Struthiopteris germanica*)

findet sich gern in schattigen Bergschluchten.

ineln stehen im vollen Flor und wollen die blühenden Gewächse naturgemäß hell am Fenster stehen. Jetzt entwickelt das *Epiphyllum* fast an jeder Blattstengelspitze seine hübschen Blüten und bildet einen Hauptzschmuck unserer Zimmer. *Epiphyllum* bildet als Humusbewohner eine Ausnahme von den anderen Kakteen, es will, wie jede andere Warmhauspflanze, gegossen werden, also nicht so trocken stehen, wie man andere Kakteen wohl stehen läßt. Stehen die *Abutilon* hell und werden sie durch gute Pflege im warmen Zimmer im Wachstum erhalten, dann blühen sie auch ungestört weiter. In den Gärtnereien sind jetzt die vollblühenden *Crifas* zu haben, die der Laie im Zimmer kaum so weit bekommt. Sogar einige verfrühte Tulpen, Tazetten und Mai-Hyazinthen (*Scilla* oder *Agraphis nutans*), sowie auch einige wirkliche Früh- oder französische Hyazinthen (*Romaines*) können uns Ende November mit ihren Blüten an den fernern Frühling erinnern.



Das Frauenhaar (*Adiantum pedatum*)

wird zur Befeuchtung feuchter, schattiger Felspartien verwendet. Das Laub wird mit Zucker gekocht und liefert den Frauenhaarsirup, in Wasser gesotten gibt es einen beliebten Brusttee.

coelestinum, noch einzelne Fuchstien, Lantana, Pelargonien, mehrere Eupatorien, Heliotrop und *Gesneria zebra*. Gegen Ende des Monats können Duc van Tholl-Tulpen, Marseiller Tazetten und Romaine-Hyazinthen ge-

Doch Novemberstürme brausen draußen durch das öde Land, der Winter beginnt jetzt erst! Zu früh, zu früh!

Auch Charlotte Wagner zaubert uns in ihrem Buche „Das Gartenbuch der Hausfrau“ einen vorzeitigen Frühling ins Haus, indem sie schreibt:

„Im Zimmer und Doppelfenster kann man jetzt blühend haben: *Chrysanthemum*, *Bouvardia leiantha*, chinesische *Primel*, *Ageratum*

trieben werden. Zum langsameren Treiben werden warm gesetzt: frühe Hyazinthen, Tulpen, Damascener, Remontant- und kleine Centifolien-Rosen, Maiblumen, Laurus Tinus, indische Azaleen, Monatsveilchen, persische Syringen, Dyclitra. Eingepflanzt können noch werden: Maiblumen und Ranunkeln, Anemonen, Gartenvergifßmeinnicht, Veilchen und Dyclitra, um sie im Winter blühend zu haben. Im kalten Gewächshaus blühen einzelne Kameilien, Heiden, Polygala u., im warmen viele Pflanzen, besonders prächtig *Bouvardia leiantha*.

Die Blumenhäuser sind trocken zu halten; die kalten außerdem noch an jedem schönen Tage reichlich zu lüften, bei langer trüber, feuchter Witterung zugleich zu heizen.

Also nur an die Arbeit, damit Leben, Blütenpracht und Blumenduft bald im Zimmergarten ihren Einzug halten können. Geduld muß man auch dabei haben. Erzwingen läßt sich nicht alles!

Es gibt einige Gewächse, die zu den Inventarstücken unzähliger Wohnzimmer gehören. Hierher rechne ich vor allen die *Hoya carnososa* (Wachtblume), die schöne Schlingpflanze mit den fetten Blättern und den honigreichen Blüten in Dolden, aus denen sich jahrelang immer wieder Blumen entwickeln. Steht Hoya am Fenster recht ruhig, so entfaltet sie ihre Schönheit derart, daß sich manche Gewächshauspflanze dagegen verkriechen darf. Ihr ähnlich ist *Stephanotis floribunda*, mit weißen Blumen. Beide zeugen von echter Liebe zu den Blumen.

Dann folgt *Vallota purpurea*, die feurigrote Amaryllisart, die wir in so vielen Fenstern stehen sehen und die zweimal im Jahre ihre herrlichen Blumen entfaltet. Wie die meisten Amaryllideen liebt



Hirschzunge (*Scolopendrium officinarum*).

Sie muß fleißig begossen werden, sonst bleibt sie klein und unschön.

Vallota es, mit Kind und Kindeskind im Topfe zusammen zu bleiben (Clivia, Agapanthus u. a. m.). Dann bringt so ein Topf fast das ganze Jahr hindurch Blumen. Eine ganz ansehnliche, dabei aber auch nützliche Merweltspflanze ist die Meerzwiebel (*Scilla maritima*); die Schuppen der großen, grünen Zwiebel dienen zur Stillung der Schmerzen bei Brandwunden und als Mäusegift.

Die Heizung der Zimmer wird jetzt eine schärfere und trocknet infolgedessen die Stubenluft mehr aus. Da ist es wohl an der Zeit, das Begießen der Topfgewächse einmal gründlich zu besprechen und da trotz dieser Besprechungen immer wieder Fehler gemacht werden, nehme man den Farbstift und streiche folgende Sätze rot oder blau an, daß ihr Inhalt nicht vergessen wird.



Krausblättrige Hirschzunge
(*Scolopendrium officinarum undulatum*).

Sie muß fleißig begossen werden, sonst bleibt sie klein und unschön.

Wir gießen eine jede Pflanze erst, wenn sie der Nahrung bedarf, das heißt wenn die Erde des Wurzelballens trocken ausfieht oder sich trocken anfüllt. Ist uns beides fraglich, so gibt der hohle Klang beim Klopfen an dem aufgehobenen Topfe das Zeichen. Dann aber, wenn

wir die Trockenheit erwiesen haben, gießen wir auch energisch den Topf voll.

Das Wasser muß schnell durchlaufen und dann unterhalb des Bodens des Topfes stehen, nicht der Topf im Wasser. Die Erde hält schon genug Wasser fest, daß die Wurzeln es aufnehmen können. Es soll nach dem Gießen die Luft wieder im ganzen Erdballen zirkulieren können, wo aber Wasser stehen blieb, kann keine Luft sein und die Wurzel verfault an der Stelle. Das Wasser muß die Lufttemperatur des Aufstellungsraumes haben. Wenn möglich, nehmen wir weiches Wasser oder längere Zeit

an der Luft gestandenes. Zutaten zum Wasser sind im Winter, wo das Wachstum ruht, eher schädlich als nützlich. Nur im reichsten Wachstume sich befindliche Pflanzen können Dungstoffe verwerten.

Es kann hienach also im stark geheizten Zimmer tägliches Gießen notwendig werden, im kühlen vielleicht wöchentliches oder monatliches, je nachdem die Sonne hinein-scheint und die Pflanzen be-laubt sind.

Ganz blattlose Gewächse brauchen oft nur einmal im ganzen Winter gegossen zu werden.

Vergessen wir auch im Winter die Ampelpflanzen nicht. Bruno

Heinrich schreibt über dieselben in der „Kölnischen Volkszeitung“ folgendes:

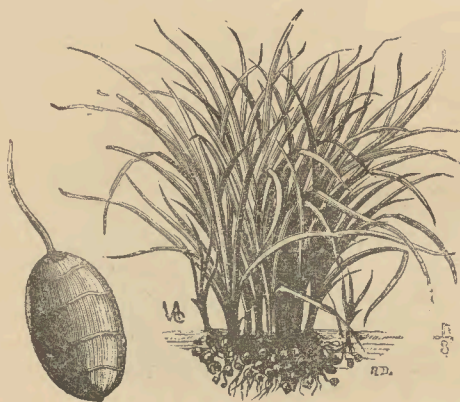
„Blumenampeln mit dem richtigen Verständnis und am rechten Platze angebracht, werden ihre Wirkung nie verfehlen. Mag man sie im Zimmer oder in der Veranda, in Lauben, Balkonen oder Gärten aufhängen, überall ist ihr zierender Wert der gleiche. Man verwendet vorzugsweise zur Ausschmückung derselben Gewächse, welche durch auffallenden Blätter-schmuck, schöne Blumen und lange Ranken, die nach allen Seiten herunterhängen, sich auszeichnen.



Buffettgräser.

12. Großes Zittergras (*Briza maseima*).
13. Hirse (*Panicum capillare*).
14. Büschelgras (*Desmaceria sicula*).

Als Ampelgestelle benutzt man solche aus Draht, Holz, Rinden, Muscheln oder Ton, welche an langen Schürren oder Ketten hängen und besonders dort angebracht werden, wo frische Luft und Licht Zutritt haben. Zur Überwinterung bringt man die bepflanzen Ampeln, so weit sie nicht in gutem Wachstume sind, in einen frostfreien Raum, in den auch genügend Luft eindringen kann. Da



Die Erdmandel

ist eine aus dem Orient stammende Grasart, welche kleine Knöllchen trägt, die als Delikatesse gelten. Man sät die Knöllchen im April in ein Mistbeet, wo sie erst nach drei Wochen aufgehen, pflanzt die Pflänzchen in recht sonnige Lage und guten Boden auf je 25 Zentimeter Breite auseinander, jätet und gießt fleißig und erntet im Oktober. Die Erdmandel bildet auch ein gutes Kaffeesurrogat.

welches etwa überfließendes Wasser auffängt. Da die im Freien hängenden Ampeln besonders im Sommer sehr leicht austrocknen, so sorge man stets für genügende Bewässerung und tauche ballentrockene Pflanzen so lange ins Wasser, bis sie wieder genügend Feuchtigkeit aufgesogen haben. In der Bepflanzung bleibt dem Geschmack eines jeden ein großer Spielraum überlassen, sie richtet sich aber im-

naturgemäß die Ampelpflanzen in den Gestellen auf einen sehr kleinen Erdraum angewiesen sind, so empfiehlt es sich, ihnen eine kräftige Blumenerde mit einer kleinen Beimischung von Sand zu geben. Für Zimmer und Räume, in denen das Tropfen vermieden werden muß, sind nur Tonampeln und solche Gefäße, die den Abzug des Wassers verhüten, anzubringen, unter diesen ist aber die Befestigung eines kleinen Gefäßes erforderlich,

mer nach dem Plaze, den die Ampel zieren soll. Man hüte sich aber, Pflanzen mit verschiedenen Temperaturansprüchen zusammenzupflanzen, da sonst die eine auf Kosten der andern zugrunde gehen muß.

Für Zimmerschmuck möchten wir in erster Linie die so beliebten Tradeskantien empfehlen, welche in grünen, weißbunten und farbigen Sorten außerordentlich viel Abwechslung bieten. Auch die *Cordyline vivipara* fol. varieg. ist eine sehr dankbare Zimmerampelpflanze. Die langen, weißgestreiften, in hübschen Bogen überhängenden Blätter und die lang herabhängenden Ranken, an denen wieder kleine, selbständige Pflänzchen sich bilden, geben der Pflanze ein annuitiges Aussehen.

Von vornehmer Schönheit sind die bekannten Zierspargel *Asparagus Sprengeri* mit lang herabhängenden, hellgrünen Zweigen, *Asparag. plum. nanus* mit zart gefiederten Wedeln und *Medeola asparagoides* mit den meterlangen, kräftig grünen, zierlich belaubten Ranken. Ein hervorragender Winterblüher ist die neuere *Begonia Glorie de Lorraine*. Sie entwickelt vom October bis in den April hinein ununterbrochen ihre hellrosa Blumen in reicher Fülle und gewährt einen entzückenden Anblick. Auch der bekannte *Ficus stipularis* mit den zahlreichen kleinen, kräftig grünen Blättchen ist eine sehr dankbare Ampelpflanze, die im Zimmer gut gedeiht.

Sehr hübsch sind die reichblühenden *Torenia asiatica* mit Blüten von dunkelblauer Farbe und die vielen *Aschy-nanthus*-Arten, deren Zweige mit den schönen, lebhaft gefärbten Blumen frei herunterhängen. Sie gedeihen am besten in luftigen Holzkörben, wo die Wurzeln überall durchdringen und auch außen anhaften können; leichte Laub- und Heideerde mit Sand und ein tägliches, leichtes Besprengen sagt ihnen am besten zu. Zur Verwendung im Freien stehen uns eine größere Anzahl Ampelpflanzen zur Verfügung, von denen die bekannten efeublätterigen Pelargonien die größte Beliebtheit sich erworben haben. In der That bilden sie mit ihren langen, herabhängenden Ranken, den schönen, dunkelgrünen, glänzenden Blättern und den weißen, rosa- bis dunkelroten Blüten überall, wo sie wachsen, eine herrliche Zierde. Auch

die vielfarbigen Petunien und die in den Farben von gelb bis dunkelrot variierenden *Tropaeolum Lobbianum* oder Kresse, die hübsch violett blühenden Maurandien und blauen Lobelien, in bunter Reihenfolge zusammengestellt, ergeben den schönsten Ampelschmuck.

Sehr zierlich wirken auch die Fuch sien *Trailing Queen*, *F. procumbens* und *F. Marinka* mit ihrer gefälligen Belaubung und den zierlichen Blüten, die an Zweigen zahlreich erscheinen. Für halbschattige oder schattige Plätze sind der bekannte Judenbart *Saxifraga sarmentosa* und die Veiererdbeere *Fragaria indica* zur Bepflanzung von Ampeln sehr geeignet. Ersterer erfreut uns durch die weißgerandeten, unterseits rötlichen Blätter und die an Schnüren lang herabhängenden Wurzelaufläuser, an denen wieder junge Pflänzchen sich bilden. Die letztere ist interessant durch ihre hübschen, leuchtend roten Früchte, welche der echten Erdbeere ähnlich sind.

Wer noch für die einheimische Flora sich interessiert, der hole sich aus sumpfigen Stellen das Pfennigkraut (*Lysimachia nummularia*), welches mit hübschen gelben Blüten vollständig überladen ist und das Auge eines jeden Beschauers erfreut. Schließlich möchten wir noch den genügsamen Efeu und das bescheidene Zimmergrün mit den kleinen blauen Blümchen erwähnen, die beide selbst im tiefsten Schatten noch vorzüglich gedeihen und deshalb manche Lücke ausfüllen dürften."

Durch Stecklinge im Juni und Juli, oder durch Ableger im März läßt sich der Efeu sehr leicht vermehren. Im Zimmer zieht man die schottischen oder irländischen großblättrigen Sorten, gibt ihnen Erde mit zerstoßenen Ziegelfsteinen und etwas Kalkschutt, begießt sie nur, wenn die Erde ganz trocken ist und reinigt die Blätter öfters vom Staube mit lauem Wasser, worin ein wenig Seife aufgelöst ist. Man hat Abarten mit ungewöhnlich großen, mit weiß- und gelbbunten, mit fingerförmig geteilten Blättern und mit gelben Beeren.





Wo auf winterlicher Flur
 Nicht ein Hähnlein zu erschauen,
 Mahnt vom Wald her eine Meise,
 Auf die Sonne zu vertrauen,
 Die für eine Weile nur
 Uns entwandert auf der Reise."

Martin Greif.

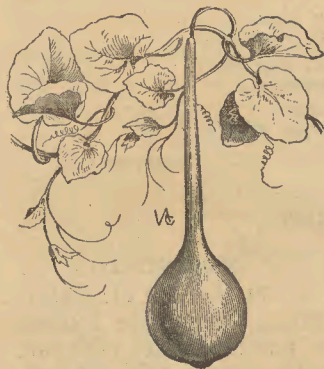
Gemüsegarten.

Das Klima einer Gegend und das vorherrschende Wetter bestimmen besonders in diesem Monate die Arbeiten im Garten. In manchen warmen Gegenden können alle Geschäfte der Monate Oktober und November noch oder erst jetzt verrichtet werden, während in rauhen, kalten Gegenden an keine Arbeit im Freien zu denken ist. Wenn noch leere Beete grob zu graben sind, so muß diese Arbeit nachgeholt und beendigt werden, sobald der Boden offen ist, ebenso das schon früher erwähnte Bedecken. Erlaubt es die Witterung einigermaßen, so sehe man nach den in Kästen und Gruben eingepflanzten Gemüsen und reinge sie. Alles Angefaulte entferne man und benütze das Gemüse, so weit es noch gut ist, zuerst in der Küche. Sind stark gefrorene Gemüsesorten für die Küche erforderlich, so bringe man sie nicht sofort aus dem Freien in die warme Küche, sondern lasse sie an einem ungeheizten, frostfreien Orte erst etwas auftauen.

Bei schneelosem Winter und starkem Froste bedecke man die freien Winterpflanzen, wie Spinat, Salat, Rüben usw. mit etwas Laub. Die im Freien eingeschlagenen Gemüse müssen gegen Hasen geschützt werden. Hat man Zwiebeln auf dem Boden (Speicher, Dachraum) liegen, so bedecke man sie mit Stroh gut zu. Besser ist es freilich, sie vor Eintritt des Frostes zu puzen und an einem lufti-

gen, aber frosthreien Orte (aber ja nicht im dumpfen Keller) aufzubewahren. Kann man im Freien arbeiten, so benütze man die Zeit zum Rigolen des Bodens.

Diese sehr lohnende Arbeit ist überall da auszuführen, wo schlechte Erdschichten im Boden sind und wo man das Land gründlich durch Untermischen von Komposthaufen, altem Bauschutt usw. verbessern will, ferner da, wo man untere, bessere Erdschichten nach oben und obere, schlechtere, nach unten bringen will.



Glaschenkürbis (Cucurbita Lageneria).

Die Pflänzchen werden in Töpfen gezogen und dann ausgepflanzt, gut gedüngt und viel begossen. Es gibt Apfel-, Birn-, Eier-, Zitronen-, Zwiebel-, Glocken-, Flaschen-, Keulen-, Pulverhornkürbisse, je nach ihrer Gestalt. In Indien werden sie eigens hergerichtet und als Flaschen verwendet. Am besten ist es, verschiedene Sorten zu mischen.

Bei dieser Arbeit entferne man sorgfältig größere Steine, Unkraut, Wurzeln usw., und dünge kräftig. Hat man sehr verwesten, kurzen Dünger, so kann dieser auch später, nach dem Rigolen aufgefahren und im Frühjahr untergehackt werden.

Man verfährt beim Rigolen folgendermaßen: Man zeichnet auf dem Plaze, den man rigolen will, auf einer Seite einen Graben von 75 Zentimeter bis einen Meter Breite mit der Gartenschnur ab und wirft ihn zwei oder drei Spatenstiche tief aus, je nach der Tiefe, die man beabsichtigt. Die Erde, welche man aus dem Graben schöpft,

führt man mit einem Schubkarren an das Ende, wo man den letzten Graben damit ausfüllen will. Ist nun der erste Graben tief genug und gleich ausgegraben, so wird die Gartenschnur 75 Zentimeter bis einen Meter vom Rande dieses Grabens, wie zuerst, angeschlagen, und auf gleiche Art ein neuer Graben gemacht, und mit dessen Erde der erste leere Graben ausgefüllt, und zwar mit dem ersten

Spatenstiche das unterste des Grabens, sodann wird der zweite darauf geworfen, und der unterste oben darauf usw.; die dritte Grabenerde wird in den zweiten Graben usw. bis zum letzten Graben geworfen.

Die Bodenverbesserung ist bei der Neuanlegung von Gärten eine nur zu häufig versäumte oder ganz unterlassene Arbeit, und rächt sich nichts mehr als eine solche Vernachlässigung. Die beste Düngung erreicht das nicht, was gute Bodenbereitung hervorbringt. Daß bei offenem Wetter die Planierung der Landflächen zur Bodenverbesserung gehört, ist leicht einzusehen.

Man kann auch im Dezember das Gartenland stark mit Mistjauche oder Abortdünger düngen und mit Komposterde bedecken. Diese Arbeit kann selbst bei gefrorenem Boden getan werden.

Ist eine Arbeit im Freien unmöglich, so reinige man die gesammelten Sämereien, sortiere sie und hebe sie trocken auf, ferner sehe man die Gartengeräte durch, ob sie noch brauchbar sind und bewahre sie vor Rost.

Man besorge sich Stäbe, Erbsenreiser, Bohnenstecken, Pfähle, Strohecken, Nummerhölzer, Etiketten usw., damit man im Frühjahr alles bei der Hand hat, wenn man es braucht.

Am Abend lese man manchmal ein gutes Gartenbuch oder praktische Ratschläge durch, man findet immer wieder etwas Neues, und auslernen kann man nie.



Der rote, spanische Pfeffer oder Paprika gedeiht bei uns nur in Töpfen oder Mistbeeten. Die Früchte bilden auch eine Bierde.

„Hast du tagsüber genug geschlendert,
Halt dich straff,
Seh dich zum Tisch und lern und schaff!
Und wenn der Schnee dir die Fenster umrändert,
Und der Wind was bläst und hustet,
Schraubt und pufset —

Nach ihn aus:
 Du bist zu Haus,
 Brennst dir gemächlich die Lampe an,
 Bündest dir dein Pfeiflein an.
 Und dann, hei, dann —
 Arbeit, wie sie vergnüglich gedeiht,
 Wenns an die Scheiben windet und schneit!"

Ferdinand Venarius.

Ja, im warmen Stüblein ist's gut sein an den langen Winterabenden. Man kann dann ruhig nachdenken, was der Gartenbau, der Obstbau, die Landwirtschaft usw. gekostet und was man dabei profitiert hat.

Man vergleiche am Ende des Jahres die Ausgaben und die Einnahmen und überlege, ob man nicht da und dort etwas verbessern, oder neue Anordnungen treffen könnte. Heutzutage muß man etwas Buchführung treiben, wenn man vorwärts kommen will.



Rapunzel-übe.

Die Blätter werden als Salat benützt, aber auch die Wurzeln sind genießbar.

Und dann noch etwas: Gedenket der hungernden und frierenden Vögelein! Sie sind ja unsere treuesten Freunde und Helfer im Kampfe gegen die schädlichen Raupen und alles Ungeziefer.

Vielerorts ist es im Dezember schon völlig Winter. Der Schnee deckt alles wie mit einem Leintuche zu. Er bietet zwar die beste, frostsicherste Decke, gegen die keine künstliche aufkommt, aber das Leben über der Schneedecke ist von allem abgeschnitten, was Tieren zur Nahrung dienen kann, und so sind, schreibt J. C. Schmidt, namentlich die kleinen Vögel, die uns bei der schweren

Arbeit der Ungeziefervertilgung helfen, ohne die all unsere Kunst umsonst wäre, dem Hunger preisgegeben. Setzt kann diesen also jeder Gartenbesitzer seinen Dank abstaten, denn für die kleinen Tierchen hat jeder Futter übrig. Wem aber macht es nicht Vergnügen, die fröhlichen Dingerchen zu beobachten, wie sie immer zahmer werden und sich gar nicht mehr vor den Menschen fürchten? Richten wir also vor allem im Garten Futterplätze ein und versorgen diese mit allem Nötigen. Natürlich müssen die Plätze vom Schnee frei gehalten werden. Als Futter können neben Brotkrümchen, Getreidekörnern usw., Reste vom Mittagstische dienen. Wollen wir den Vöglein aber etwas zugute tun, so müssen wir ihnen die Angst vor ihren Feinden nehmen. Hier ist namentlich die Kaze zu nennen, die wir vom Garten fern halten müssen. Das gilt natürlich auch für den Sommer, wo die Vöglein ihre Nester bauen und uns mit ihrem Gesang erfreuen.

Eine winterliche Spakenbitte, die auch von allen nützlichen Vögelein vorgetragen werden könnte, lautet nach Richard Schmidt-Cabanis also:

„Insbesonders, hochverehrter Mensch,
Du siehst die Zeit ist wetterwend'ich,
Der Schnee liegt hoch, kalt weht der Wind,
Das Vöglein darbt mit Weib und Kind.

Drum bitt' ich auch in diesem Jahr,
Du wolltest unser nehmen wahr,



Winter-Spinat

oder englischer Spinat, eine Ampferart, kann den ganzen Winter hindurch geschnitten werden. Nur junge Blätter liefern guten Spinat, der sehr gesund, blutreinigend und erfrischend ist.

Und spenden, was an Korn und Spelt
Von deinem reichen Tische fällt.

Jed' Krümchen nehmen wir voll Dank,
Und sind mit Zwitschern und Gesang
Dereinst in holder Sommerszeit
Zu jedem Gegendienst bereit.

Beauftragt vom beschwingten Chor,
Trug' ich dir dies geziemend vor;
Nun öffne deines Mitleids Schatz:
Ergebenst .

Dein getreuer Spatz!

Obstgarten.

Wie plötzlich doch bedeckt mit Eis
So Strauch als Bäume stehn;
Auf letztem Grün das erste Weiß,
Wie traurig ist's zu sehn!

Was bangst du, Herz? Sei frisch und kühn
Und denk, wenn Flocken wehn:
Auf letztem Weiß das erste Grün,
Wie lieblich wird das sehn!

Johann Nepomuk Vogl.

Rauhe Winde fahren durch die Baumkronen und kalte Regengüsse stellen sich ein als Vorboten der ersten Fröste und des ersten Schnees. Es ist nun die langweilige Zeit der kurzen Tage und längen Nächte. Aber auch die wenigen Stunden, die uns zur Tagesarbeit übrig bleiben, müssen wir um so intensiver verwerten. Wer Freude an seinem Obstgarten hat, besucht ihn auch öfters und sieht genau nach, was seinen Bäumen gut tun könnte.

Wer Dünger auf dem Hofe hat, kann jetzt Sauche in den Obstgarten fahren; der Landwirt weiß aber wohl, daß diese in den oberen Erdschichten festgehalten wird und den tiefliegenden Wurzeln kaum zugute kommt. Wollen wir diesen etwas geben, so müssen wir Löcher bohren. Kalk und Stickstoff gehen auch ohne Löcher in die Tiefe und ist namentlich der erstere ein notwendiger Dung,

ohne den wir keine guten Ernten an Steinobst wie an Birnen erwarten können. Es wird in einzelnen Gartenbüchern geraten, den Bäumen keinen Pfahl zu geben, es sollen dieselben, wenn sie sich etwas bewegen können, weniger vom Froste zu leiden haben. Das mag für Menschen und Tiere gelten, aber nicht für ein Lebewesen, das an den Pfahl gefesselt ist. Bäume ohne Pfahl scheuern den Stammsfuß stets an der hartgefrorenen Erde wund und werden dort zuerst krebzig. Noch schlimmer ist der Rat, Spalierbäume im Winter loszuschneiden; dann schlagen die Zweige gegen Mauer und Spalier und werden auf ihrer ganzen Länge wund. Ist uns der Hase unter die jungen Bäume geraten, dann müssen wir die Fraßwunden so bald als möglich glattschneiden und verbinden. Letzteres geschieht mit dünnem Packleinen, das während der Wintermonate noch durch einen Lehmanstrich geschützt wird.

Wo Licht und Luft fehlen, nützt der schönste Dung nichts, Wachstum zu schaffen oder das Heranwachsende auszubilden. Wenn die Kronen der Obstbäume zu dicht werden, dann tragen sie außen herum schönes, farbiges, saftiges und wohlschmeckendes Obst, während im Innern kleine, grüne, geschmacklose Früchte hängen. Deshalb nehmen wir die Säge energisch zur Hand, sehen unsere Bäume genau an und glauben dann nicht etwa, daß wir uns mit dem Fortfallen von Ästen Früchte fortnehmen. Wir schaffen solche, denn ein schöner, großer Apfel ist mehr wert, als ein halbes Duzend Krüppel. Können wir mittels Fortnahme eines großen Astes genügend Luft schaffen, so ist dieses besser, als wenn wir mehrere kleine fortnehmen, es muß aber eine schöne Gesamtform der Krone bewahrt bleiben. Dann spielt die Stellung des Baumes zu seinen Nachbarn eine Rolle, ob wir stark oder



Teltower Rübbchen,

gedeiht nur in Sandboden gut und darf nicht zu groß werden, sonst verliert es den Wohlgeschmack.

weniger auslichten. Nimmt ein alter Krüppel jungen, schönen Bäumen Luft und Licht, dann nicht lange zögern, sondern fort mit ihm, selbst wenn er zuweilen auch mal ein paar Früchte bringen sollte. Überhaupt gehören krüppelhafte Gestalten nicht in den Obstgarten. Sind die Stämme schief, dann können sie bei vorsichtigem Losgraben gerade gerichtet werden und werden sie dann mittels Draht gehalten. Luft und Licht müssen aber auch unten am Stamm und am Boden sein. Wie oft sehen die Obstbäume aus Himbeergestrüpp und dergleichen hervor, in



Schnittlauch,

wächst am besten in der Einfassung, vermehrt wird er nur durch Teilung.

Es ist immer vorteilhaft, um die Obstbäume die Baumscheibe aufzulockern und dieselbe bei frischgesetzten oder jungen Bäumen mit Dünger zu belegen. Auch sollen nun alle jungen Baumstämme mit Dornen gegen Wildbeschädigung eingebunden oder mit einem Drahtgeflecht umgeben werden. Hat man in den Baumschulen zur Winterveredlung bestimmte junge Pflänzlinge, so werden diese nun ausgegraben, beschnitten, nach der Stärke sortiert und einstweilen wieder eingeschlagen, bis man Zeit hat, sie zu veredeln. (Siehe weiteres am Schlusse dieses Artikels.)

Stecklinge von Johannis- und Stachelbeeren, Quitten und Reben können geschnitten werden, jedoch auch nur, um sie wieder bündelweise einzuschlagen. Im zeitigen

welchem der Stamm kaum atmen kann. Jedes an seinem Plage! Eine Himbeerpflanzung, deren Ausläufer stehen bleiben, ist bald zum Dickicht geworden, das den Bäumen nebenher auch noch alle Nahrung raubt.

Es ist immer vorteilhaft, um die Obstbäume die Baumscheibe aufzulockern und dieselbe bei frischgesetzten oder jungen Bäumen mit Dünger zu belegen. Auch

Frühjahre, bei offenem Boden, werden diese Stecklinge reihenweise und etwas schräg, weil sich dann mehr und rascher Wurzeln bilden, so eingepflanzt, daß sich das oberste Auge, also nur eine Knospe, über dem Erdboden befindet.

Stachelbeeren, Johannisbeeren und Quitten schneidet man 25 Zentimeter und Reben bis zu 30 Zentimeter lang.

Man vergesse auch nicht, die Obstlagerräume (Obstkeller) zu besichtigen und das angesteckte Obst zu entfernen. Dabei kann man auch den Gemüsekeller revidieren.

In milden Gegenden, besonders in geschützten Flußtälern und niedrigen Meereshöhenlagen, kann man im Anfange dieses Monats noch Obstbäume setzen, Himbeeranlagen machen und alle

Fruchtsträucher pflanzen. In rauheren Gebirgsgegenden aber ruht nun jede Arbeit im Obstgarten. Daheim, in warmen Stübchen, kann man dafür Pläne für Neupflanzungen, Vergrößerung der Anlagen, Verbesserung des Bodens usw. machen.

Wir können auch jetzt die sogenannte Winterveredelung sowohl an eingeschlagenen, wie an den in Töpfen festgewurzeltten Wildlingen vornehmen. Es lassen sich diese, wenn wir nicht zu viel auf einmal hereinnehmen, im halbwarmen Zimmer ausführen, und zwar mit-



Der Bologneser Fenchel,

der Finocchio der Italiener, wird in den unteren hieken Blattstielen durch Anhäufeln von Erde gebleicht und liefert so ein aromatisches Gemüse. Die Pflanzen, welche nur drei Jahre schmackhaft bleiben, überwintern nur bei guter Schutzdecke im Freien.

tels Kopulation (Zungenpfropfen). Gutes Verbinden und Verschmieren ist nötig, dann werden die Veredelungen frostfrei bis an die Veredelungsstelle eingeschlagen. Die Veredelungen bleiben hier bis zum Safteintritte ruhig liegen und werden dann sobald als möglich eingepflanzt. Man ist so von der Witterung durchaus unabhängig und erspart im Frühjahr viel Zeit.

Hierauf muß unser ganzes Streben gerichtet sein und gibt es manche Arbeit, die man im voraus machen kann. Von dem Abfalle beim Beschneiden der Gesträuche machen wir jetzt Steck-



Die Peterfilienwurzel,

ein Suppengewürz. Einzelne Exemplare kann man auf Spargelbeete pflanzen, wo sie zu ansehnlicher Größe heranwachsen. Frischer Mistdung ist zu vermeiden, da er Rostflecken erzeugt. Man kann Peterfilie für den Schnitt im Winter in Töpfe pflanzen. Eine gerühmte Schnittforte ist der „Ruhm von Erfurt“.

holz. Die Länge desselben richtet sich nach der Länge der Zwischenglieder zwischen den Triebaugen; fünf bis sechs Augenlängen genügen. Wir binden die unter wie über dem Auge geschnittenen Zweige lose in Bündel und schlagen diese fast ganz in die Erde, wo sie leicht gegen Frost geschützt werden. Im Frühjahr werden die

dann mit Callus versehenen Stecklinge auf ein halbschattiges Beet in zirka 30 Zentimeter Abstand schräg eingesteckt und dauernd feucht gehalten. Auch Edelreiser zur Frühjahrsveredelung können jetzt geschnitten werden, und zwar werden sie, länger geschnitten, ebenfalls in Bündeln eingeschlagen. Wir schneiden diese von der Südseite der Kronen kerngesunder, nicht zu alter Bäume und ist hier namentlich gute, dauerhafte Bezeichnung der Sorten nicht zu unterlassen. Bei der Gelegenheit sehen wir die etwa im August gemachten Sommerstecklinge der besseren

Gehölze nach und entfernen die abgefallenen Blätter, um jede Fäulnis fernzuhalten.

Zusammenfassung der winterlichen Arbeiten im Obstgarten.

1. Beseitigung von ganz oder halb abgestorbenen Obstbäumen, sogenannten Baumruinen; denn sie tragen nicht mehr oder so wenig, daß sich ein längeres Stehenlassen nicht lohnen würde, sie sind aber der Herd vieler Obstbaumschädlinge.

2. Ausputzen der Obstbäume. Hierzu gehört das Wegnehmen aller dürren Äste, jener Äste, die sich reiben, die in die Krone hineinwachsen und so das Licht nicht genügend eindringen lassen oder in die Krone nebenstehender Bäume reichen, ferner der Äste, welche zu tief zum Boden gehen, daß hiedurch der Verkehr auf dem Acker oder der Wiese behindert ist.

3. Reinigen der Obstbäume von Moos, Flechten, abgestorbener Rinde, wozu sich Baumscharre und Baumbürste am besten eignen.

4. Beseitigung von Misteln durch gutes Ausschneiden; Abnehmen und Verbrennen hängengebliebener, verdorrter oder gefaulter Früchte, weil diese wieder Ansteckungstoffe für das nächste Jahr enthalten.



Kleiner Apfelsellerie,

eine sehr gute, wenn auch nicht sehr groß werdende Sorte. Keinen frischen Stallmist geben. Wenn man die Sellerie 50 Zentimeter auseinander pflanzt, erzielt man große Exemplare, man kann dann Kopfsalat als Zwischenkultur geben. Sellerie darf man nicht abplatten, d. h. nicht alle Blätter, sondern nur hier und da eines wegnehmen. Behacken und Gießen!

5. Anstreichen der Baumstämme und der größeren Äste mit Kalkmilch zum Schutze gegen die plötzliche Sonnenwärme Ende Winter (besonders bei jungen Bäumen notwendig), und zur Vertilgung von verschiedenen Insekten und zur Verhinderung der Ansiedlung derselben.

6. Nachschauen, ob die Baumpfähle und die Baumblätter noch alle gut sind, damit nicht ein starker Sturm einige sehr schöne, vielversprechende, junge Bäume abknickt. Durch das nachfolgende Jammern wird aber dem



Die Wassernuß

ist eine interessante Teichpflanze, deren Früchte ähnlich den Kastanien schmecken und roh und gekocht genossen werden. Liebhaber können einen Versuch machen.

Baume nicht mehr geholfen, wohl aber durch vorherige Kontrolle der Pfähle und Bänder.

7. Anbringen von eigenen Schutzgittern von Dornreisig und dergleichen zum Abhalten der Hasen. Stroh ist wenig zu empfehlen. Anstrich von frisch gelöschtem Kalk mit Rindsblut.

8. Energische Vertilgung etwa auftretender Wühl- oder Schermäuse, weil einige wenige Stücke davon den Winter über Dutzende von jungen Bäumen zugrunde richten können.

9. Auflockern der Baumstämme, besonders bei jungen Bäumen. Man lasse sich die paar Quadratmeter Grasrasen nicht reuen, dieser Verlust wächst am Baume reichlich zu.

10. Düngen der Obstbäume, aber nicht direkt am Stamm, sondern in der ganzen Ausdehnung der Krone und noch etwas darüber hinaus. Der Dünger soll möglichst in den Boden hineinkommen, damit ihn die Baumwurzeln und nicht die Graswurzeln erhalten.

11. Anbringen von Mistkästen für die nützlichen Vögel.

12. Abstecken und Ausheben der Baumgruben für die Frühjahrspflanzung. Dies muß unbedingt jetzt schon geschehen, damit der Boden tüchtig durchfrieren kann, wodurch er mürbe wird und sich Nährstoffe für den Baum lösen.

Alle Arbeiten kann man nicht zugleich machen; alle Arbeiten sind aber auch nicht in jedem Garten notwendig, daher die erforderlichen auswählen und eine nach der andern ausführen; lieber auf einmal wenige, aber die wenigen gut.

Blumengarten.

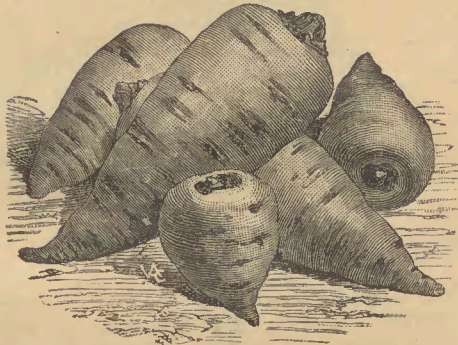
Blumen gibt es fast keine mehr im Freien. Im Garten wird nur noch gedüngt, gegraben und rigolt.

Die im Keller, in Mistbeeten oder in sonstigen Räumen zu überwinternden Pflanzen usw. sind bei gutem Wetter zu lüften und auszubuzen.

Harte Gehölze werden beschnitten, andere versetzt, auch noch manche neu gepflanzt.

Man sehe auch nach, ob die Rosen und andere zärtliche, halbharte Stauden gut bedeckt oder frostsicher in Stroh eingebunden sind.

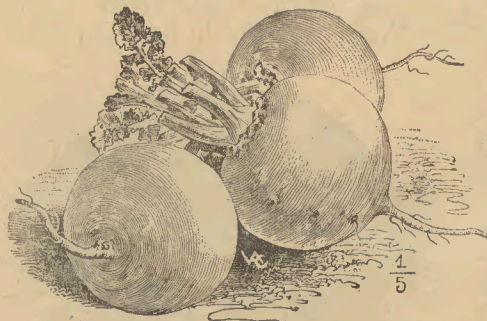
Will man Zierbäume und Ziersträucher pflanzen, so sehe man dabei nicht nur auf schöne Blüten, die nur kurze Zeit das Auge erfreuen, sondern auch darauf, daß sie schöne und nützliche Früchte hervorbringen. Dieselben sind im Herbst, ja oft weit den Winter hinein nicht nur eine Augenzierde, sondern noch eine angenehme „Schnebelweide“ für die lieben Wintervögelein und für unsere Kinder.



Kerbelrübe.

Im September gesät, keimt der Samen im Frühling. Die Pflanze braucht fortwährende Feuchtigkeit und gedeiht daher gut im Halbschatten (unter Bäumen). Die Rüben bleiben klein und gewinnen durchs Lagern. Die Aufbewahrung geschieht auf trockenem, kühlem Sande. Ganz kleine Rübchen können wieder ausgepflanzt und im Sommer geerntet werden.

Der Naturästhetiker möchte zwar den Obstbaum aus dem Ziergarten verbannen. Es hat dies jedoch nur für Parkanlagen seine Berechtigung, da der Kronenbau unserer Apfel- und Birnbäume sich schwer in das Landschaftsbild einfügen läßt. Anders ist es im Hausgarten. Hier spricht der Zweck des Gartens mit, eine erweiterte Wohnung zu bilden, also alles Schöne und Gute zu bieten, was uns die Wohnung bietet. Was aber ist schöner,



Turnips Goldtugel.

Die aufzubewahrenden Rüben sollen das Herzblättchen behalten. Man lagere sie des starken Ausdünstens wegen nicht mit Obst zusammen.

auf das nötigste, dann ist auch das Landschaftsbild kein unschönes. Es gibt aber viele fruchtbringende Gehölze, die zu gleicher Zeit eine Zierde des Gartens bilden. Hier sind die schöngebauten Haselnußsträucher, unter denen es sogar rotblättrige gibt, dann die Kastanie mit ihren großen Blättern zu nennen. In Mittel- und Süddeutschland werden die Früchte gut reif. Der Walnußbaum ist als einer unserer herrlichsten Bäume bekannt und gibt es von ihm Abarten von geringerer Größe, so daß wir auch im kleinen Garten auf die hervorragende Zierde nicht zu verzichten brauchen. Der Quittenstrauch zielt im Frühjahr durch die großen Blumen, im Herbst durch die leuchtend goldgelben Früchte. Die Beerenäpfel können in Strauchform gezogen werden, wodurch sie alles Steife verlieren. Die Maulbeerbäume sind durch ihre

als der Genuß frischen Obstes vom Baume und was macht einem den Garten wohnlicher, als der Anblick der fruchtbela denen Bäume?

Lassen wir die Kronenform etwas mehr nach eigenem Gefallen sich ausbilden und beschränken wir die Schneiderei

verschiedene Belaubung und den lindenartigen Kronenbau eine Zierde für jeden Garten und sollten viel mehr angepflanzt werden. Dann sind die Beeren des Holunders als Obst viel zu wenig bekannt, sie geben die schönsten Suppen und haben wir von *Sambucus nigra* die prächtigsten, geschlichtblättrigen oder gelbblättrigen Abarten.

Schöne rotfrüchtige Trauben bringt *Sambucus racemosa*, der traubenfrüchtige Holunder. Diese erscheinen



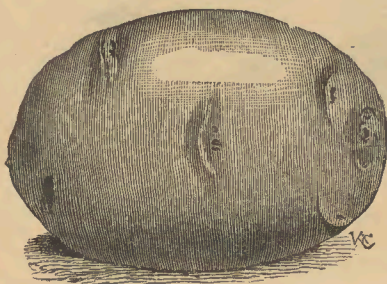
Mispel (*Mespilus germanica*).

Das herrliche grüne Laub macht den Mispelstrauch zu einer Zierde der Gärten. Er gedeiht auch an der Nordseite und kann auf Weißbörn veredelt werden. Die Frucht ist süßlich und erst im überreifen Zustand zu genießen, der Strauch ist anspruchslos und bedarf nur zeitweise der Auslichtung.

schon im Spätsommer, bleiben sehr lange am Strauche und geben mancherlei Singvögeln Nahrung, ebenso wie auch die Eberesche, *Sorbus aucuparia*, mit ihren vielen Abarten, von denen die eßbare *S. aucup. moravica* einen hohen wirtschaftlichen Wert hat, da sie zur Bereitung von Kompott, Gelee und Marmelade vorzüglich sich eignet und auch in den kältesten Tagen noch gut gedeiht. Landwirtschaftlich von hohem Werte sind die Wild- oder Buschrosen in ihren vielen Spielarten, welche je nach der Eigen-

tümlichkeit des Wuchses ein vorzügliches Material für Gehölzgruppen, zum Bekleiden von Wänden, Säulen und Veranden abgeben. Die meist lebhaft roten Früchte erscheinen hier in allen Größen und Formen. Die wertvollsten unter ihnen sind die Arten der *Rosa rugosa*, außerdem die verschiedenen Varietäten der *Rosa villosa*, *R. rubiginosa*, *R. cinnamomea*, *R. uralensis* und *R. glutinosa*. Diese Sorten sind alle winterhart und daher überall zur Anpflanzung zu empfehlen.

Allgemeiner Beliebtheit erfreuen sich mit Recht auch die schönen Bier- oder Kirschäpfel, welche sehr zeitig im Frühjahr mit den ersten Gehölzen ihre herrliche Blütenfülle entfalten und



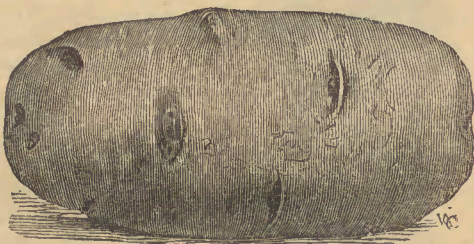
Schneefode.

Die sogenannten Sechswochentartoffeln gehören zu den frühesten Sorten, dieselben lassen sich sogar als Vorfrucht vor Gurken benutzen. Ehe die Gurken sich ausbreiten, sind die Kartoffeln abgeerntet. Man mache zuerst Versuche im Kleinen!

prunifolia dulcis, *Pirus prunifolia edulis* und der Höhenheimer Niesling. In neuerer Zeit hat man die amerikanischen Crabe-Apples mit großem Erfolge angepflanzt, von denen folgende die weiteste Verbreitung verdienen: Großer gelber Kirschäpfel, Groß' Liebling, Hyslob (dieser ist besonders reichtragend), länglicher Kirschäpfel, Minnetotta, The Fairy (welches eine vorzügliche Geleesfrucht ist), und Virginia.

uns vom August bis zum Abfalle des Laubes durch ihre schön gefärbten Früchte erfreuen. Ihr Wert wird noch dadurch erhöht, daß die Früchte im Haushalte zur Verarbeitung als Kompott und Gelee und als Beimischung zum Apfelwein verwendet werden können. Die wertvollsten unter ihnen sind die *Pirus*-Arten, *Pirus baccata*, *Pirus Ringo fastigiata bifera*, *Pirus Riversi*, *Pirus spectabilis imperialis*, *Pirus*

Eigenartige Fruchtbildungen finden wir bei einigen Rhus-Arten, von denen besonders zu erwähnen sind: Rhus typhina oder der Eßigbaum, welcher mit sammetig lebhaft roten Fruchtkolben geschmückt ist, während Rhus Cotinus, der Perückenstrauch, sich gleichsam mit einem Schleier purpurröthlicher, haarähnlicher Gebilde bedeckt. Die immergrünen Mahonien, Berberis Aquifolium, wirken durch ihre ansehnlichen Dolden blauer Beeren, welche sich sehr lange halten. Das gewöhnliche Pfaffenhütchen, Evonymus europaea, mit seinen Abarten, ist einer unferer bekanntesten Beerensträucher. Sie bringen alle im Herbst rosen- oder hell-karminrote Samenkapfeln, welche aufspringend die hochgelben Samen zeigen.



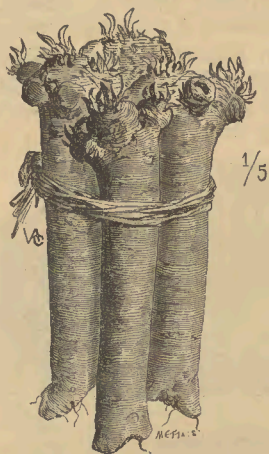
Magnum bonum.

Von weißfrüchtigen Gehölzen steht der Schneebeerenstrauch, Sym-

phoricarpus racemosus, oben an. Seine zahlreichen weißen, blasenähnlichen Früchte bleiben bis weit in den Winter hinein hängen und schmücken die Anlagen selbst noch in der rauhen Jahreszeit. Wenn auch nicht durch lebhaftes Färbung, so machen sich doch im Spätsommer und Herbst die Samen der gemeinen Waldbrebe, Clematis vitalba, durch die vielen weißen, federartigen Samenbüschel, welche die langen Ranken bedecken, vorteilhaft bemerkbar. Schwarzfrüchtige Beeren finden wir bei den Ligusterarten, ferner bei Rhamnus cathartica, Ribes aureum, R. nigrum und Sambucus nigra.

* * *

Ob wir im Winter das Weihnachtsfest feiern, wollen wir doch derer gedenken, die dasselbe in früheren Jahren mit uns in froher Stimmung verlebten, wir wollen hinausgehen, um die Gräber unserer Lieben zu schmücken.



Meerrettich (Kren).

Die Meerrettichstangen brauchen nicht sehr schräg in die Erde gesetzt zu werden, sondern man pflanze so wagerecht als möglich, es entstehen dann senkrechte Nebenstangen, die im nächsten Jahr als Hauptstangen geerntet werden können. Im dritten Jahre verholzt der Meerrettich (Kren) gerne. Die zu vielen Nebenwurzeln soll man abreiben, nur die nach unten gehenden stehen lassen.

Blümchen mehr blüht, — eine Blume erwacht gegen Weihnachten im stillen Hausgärtlein oder auf dem gepflegten Grabeshügel unserer Lieben draußen im Totenfelde: es ist die Schnee- oder Christrose, auch Weihnachts-

Kranze aus grünen, harzduftenden Tannenzweigen, die sich im Winter lange im Freien halten. Wie schön ist es, wenn die Angehörigen und Freunde eines lieben Verstorbenen nach dem Gottesdienste am Sonntag dessen geschmücktes Grab besuchen und einige Minuten dort seiner im Gebete gedenken. Erlaubt es das Wetter, was ja vor Weihnachten noch an vielen Orten der Fall ist, dann können wir den Hügel auch mit einigen blühenden Topfpflanzen schmücken und das Grab sonst hübsch ausputzen. Vielerorts sehen wir auf solchen um Weihnachten auch ein Weihnachtsbäumchen stehen, sogar mit Lichtern geziert. Wenn wir Lebenden auch manches Grab im Laufe der Zeit vergessen, dasjenige der Kinder wird doch wohl überall seinen Weihnachtschmuck bekommen. Hat der Winter freilich sein Leichentuch darüber gebreitet, dann wird daheim eine stille Gedächtnisfeier abgehalten.

Wenn nun auch in Wald und Feld und Wiese kein

rose, *Helleborus niger*, genannt. Am kalten Boden hat sie ihre derben, dunkelgrünen, gelappten Blätter ausgebreitet und gegen den heiligen Abend öffnet sie ihre Blütenkelche, hebt sie zum Sternenhimmel auf und lauscht der frohen Botschaft des Friedens.

Der Dichter gedenkt ihrer in den Worten:

„Tochter des Waldes, du Lilien verwandte,
So lang von mir gesuchte, unbekante,
Im fremden Kirchhof, ob' und winterlich,
Zum ersten Male, o schöne, find' ich dich!

Von welcher Hand gepflegt du hier erblütest,
Ich weiß es nicht, noch wissen Grab du hättest;
Ist es ein Jüngling, so geschah ihm Heil,
Ist's eine Jungfrau, lieblich fiel ihr Theil.

Im mächt'gen Hain, von Schneelicht überbreitet,
Wo fromm das Reh an dir vorüberweidet,
Bei der Kapelle, am kristall'nen Teich,
Dort such' ich deiner Heimat Zauberreich.

Schön bist du, Kind des Mondes, nicht der Sonne!
Dir wäre tödtlich anderer Blumen Wonne,
Dich nährt, den keuschen Leib von Reif und Duft,
Sinnliche Kälte, balsamsüße Luft.

Dich würben, mahnend an das heil'ge Leiden,
Fünf Purpurtropfen schön und einzig kleiden;
Doch kindlich zierst du, um die Weihnachtszeit,
Dichtgrün mit einem Hauch dein weißes Kleid.“

Ed. Dritte.

Zimmergarten.

Wenn der alles erstarrende Winterfrost auf die Pflanzenwelt draußen einstürmt, um die Blüten zu knicken, die Blätter zu vernichten, das Lebensgrün zu verwischen und alles mit seinem weißen Totenklide zu überziehen, dann grünt es im traulich warmen Zimmer am wohlgeordneten Blumenfenster.

Einzelne Geranien, Nelken und Rosen öffnen neue Knospen, und von Gärtnern erhält man gegen Weihnachten, wenn man sie nicht selbst ziehen kann: Primeln, Alpenveilchen, Begonien, Kamelien, Eriken, Christrosen, ja sogar Maiblumen und Flieder.

Die Kalla öffnet auf schlanke Stiele den Blütenweißen Kelch und Kaktus Epiphyllum zeigt ihre rosigen Blumen in überreicher Fülle. Man gebe ihnen einen hellen, sonnigen Standort und genügend Feuchtigkeit. Besonders die Kalla verlangt viel Wasser, aber ja keinen künstlichen Dünger, keinen Dungguß!



Pariser Treibkarotte.
(Nahezu in Naturgröße.)

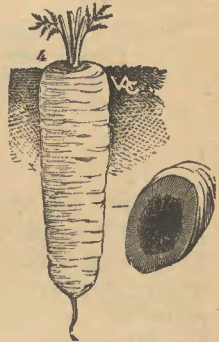
zum Antreiben gebracht. Zu verpflanzen sind die japanischen Lilien (*Lilium lancifolium*) und andere Topflilien. Die Hyazinthen in Töpfen sind sehr langsam und vorsichtig zu treiben, denn stehen sie zu warm, so bleiben die Blüten auf der Zwiebel sitzen und man bekommt nur Blätter.

Die Töpfe, welche zu Weihnachten zur Blüte kommen sollen, werden spätestens am 10. November aus dem Keller in das Bohnzimmer gestellt, zuerst in Unterseher, welche stets mit Wasser gefüllt sind, auf eine warme Stelle, sogar auf den Tonofen, vor-

Im Überwinterungs- und Blumenzimmer müssen wöchentlich die gelben und faulen Blätter ausgeputzt werden, und wenn Moder und Nässe überhand nehmen, muß öfters gelüftet und gleichzeitig geheizt werden.

Für warme Pflanzen wird meist Tag und Nacht geheizt, jedoch nachts 2 bis 3 Grad niedriger.

Im Treibhause und im Blumenzimmer werden Frühtulpen, Hyazinthen, Tazetten, Rosen, indische Azaleen, Ranunkelstrauch, Syringen, Deutzia gracilis und ähnliche Blütensträucher



Halblange Karotte
von Nantes.

Von ausgepreßten, gelochten Möhren gewinnt man auch einen Sirup.

ausgesetzt, daß er nicht heiß wird, oben mit einer dunkel-
farbigen Papierhülse überdeckt, später ohne diese Be-
deckung an das Fenster, und nach
völligem Aufblühen an ein kühles
Doppelfenster.

Viele Leute lassen sich im Dezem-
ber so von den Weihnachtsarbeiten
hinreißen, daß sie an gar nichts an-
ders denken. Da müssen dann na-
mentlich die lieben Topfpflanzen dar-
unter leiden.

Vergessen wir nicht, auch diese
etwas weihnächtlich herzurichten, die
schlechten Blätter vorsichtig abzu-
schneiden, bei Myrten, Azaleen usw.
werden sie abgeschüttelt. Dann müs-
sen die Töpfe einmal wieder von
Moos gesäubert werden, daß die Luft
zu den Wurzeln gelangen kann. Rund-
gebaute Gewächse, wie Cordylinen
und Dracaenen, werden zuweilen ge-
dreht, um auch den nach hinten ste-
henden Blättern Licht zu geben, im
allgemeinen aber bleiben die Pflanzen
ruhig stehen.

Das Gießen richtet sich nach Wit-
terung und Heizung. Im allgemeinen
wird im Winter zu viel, im Sommer
zu wenig gegossen. Stets geschieht
aber das Gießen von oben. Die frü-
here Methode, von unten mittels des
Untersatzes zu gießen, ist naturwidrig
und erzeugt im Grunde des Topfes
einen Sumpf. Vergessen wir nicht
die Ampeln zu gießen. Es geschieht
häufig, daß wir nur das leicht Erreichbare bedenken.



Ultringham-Möhre.

Eine ausgiebige und
sehr süße Sorte. In
Deutschland nennt
man die kurzwurze-
ligen Mohrrüben oder
Möhrenkarotten. Die
Pariser Treibkarotte
zählt zu den besten.

Man weiß, daß es in den großen Samenhandlungen strenge nach der Reihenfolge geht, und gar nicht anders gehen kann, wer also zuerst kommt, der wird unbedingt zuerst bedient. Wir können aber jetzt ebensogut wissen, was wir im nächsten Frühling an Samen brauchen, als im Frühjahr selbst. Sehen wir deshalb unsere Vorräte einmal durch, die bei dem aufmerksamen Gartenfreunde keine großen sein werden, denn von den meisten Sämereien, deren Keimkraft nicht von langer Dauer ist, ist das beste bereits aufgebraucht. Von den Gurken und Hülsenfrüchten wird freilich oft behauptet, daß der 2—3jährige Samen fruchtbarer sei.

Man wähle und bestelle nur die besten (nicht die billigsten) Qualitäten. Guter, keimfähiger Samen ist nicht zu teuer. Oft wird man tüchtig angeführt und betrogen (mir selbst ist es schon passiert), wenn man Sämereien von unbekanntem, herumziehenden Samenhändlern kauft. Für meine Leser empfehle ich zum Samenbezug folgende Handelsgärtner: J. C. Schmidt, Liebau und Co., Oskar Knopff und Co., Stenger und Rotter, sämtliche in Erfurt (Thüringen). Für Kakteen usw. empfehle ich die Firma Karl Knippel in Klein-Quenstadt bei Halberstadt (Preußen). Für Blumenzwiebeln siehe Monat Oktober.





Praktisches über den Obstbau.

Von Weichsibaumer, Obergärtner in St. Florian, Oberösterreich.

Geschichte des Obstbaues.

Überall, wo es das Klima und der Boden gestatten, wird Obstbau getrieben; überall ist er für den Menschen eine angenehme und nützliche Beschäftigung. Wer sieht nicht mit Vergnügen einen Obstgarten, den eine geschickte Hand pflegt? Wenn entzückt nicht der Anblick eines blühenden Pfirsich-, eines mit reifen Früchten behangenen Apfel- oder Birnbaumes? Welch köstliche Speise ist nicht für jeden eine edle Pfirsich-, eine feine Pflaumenforte, eine schmelzende Birnsorte, eine gewürzreiche Reinette, eine reife Weintraube?

Schon vor Christi Geburt waren alle unsere edlen Obstarten aus Asien nach Europa verpflanzt; die Weintraube wahrscheinlich aus der Gegend vom Kaukasus, die Aprikose aus Armenien, der Pfirsich aus Persien oder Agypten, die Pflaume aus Syrien, die Kirsche aus der Provinz Pontus, die Feigen aus Palästina oder Kanaan, die Zitrone aus Medien, die Kastanien und die Quitten aus Areta, die Birnen und Äpfel aus Pontus. Auf Griechenlands gewächtreichem Boden wurden sie zuerst an das rauhere Klima gewöhnt und lernten dort einen frostigen Winter ertragen.

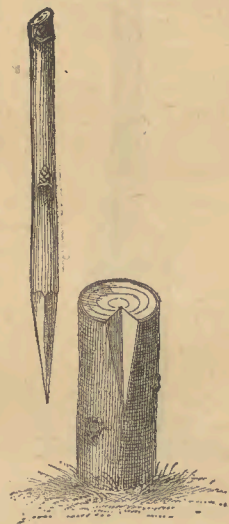
Auch in Italien war frühzeitig das edle Obst allgemein verbreitet. Wie sehr bei den Römern schon in den ältesten Zeiten der Obstbau beliebt war, können wir aus

den Worten des M. T. Naro entnehmen, der hundert Jahre vor Christi Geburt lebte und einer der gelehrtesten Männer jener Zeit, ein Kenner und Freund der Obstzucht wurde oder war. In seinem Buche über die Landwirtschaft heißt es nämlich: „Ist nicht ganz Italien so mit Obstbäumen übersät, daß es nur ein einziger großer Garten zu sein scheint?“ Dieser Liebe zum Obstbau ist es daher zuzuschreiben, daß die Gärten der vornehmen Römer größtenteils mit Fruchtbäumen bepflanzt waren, die ihnen in heißen Sommertagen kühlen Schatten und erfrischende Früchte zum Genuße darboten. Daher gab es auch unter diesen so viele Männer, die über die Erziehung und Pflege der Obstbäume schrieben.

Auch im südlichen Frankreich wurden sehr bald die edlen Obstarten eingeführt, da es frühzeitig mit Griechenland und Italien in nahe Verbindung kam, fast gleich mildes Klima und den geeigneten Boden hatte. Von hier aus wurden sie immer weiter in die nördlichen Gegenden des Landes verbreitet und immer mehr an einen kälteren Himmelsstrich gewöhnt, so daß sie endlich auch Deutschlands rauhere Luft vertragen konnten.

Nach der Zeit der Völkerwanderung lagen viele Landstriche in Frankreich, Spanien und Deutschland verödet. Da waren es die verschiedenen geistlichen Orden, welche sich an solchen Orten niederließen, den Boden wieder urbar machten und sich hauptsächlich mit Obstbau und dem Anbau verschiedener Gewächse beschäftigten. Zu allen Zeiten sind die Ordensleute die besten Förderer der Obstkultur gewesen. Sie legten Baumschulen an und gingen im Pflanzen von Obstbäumen mit gutem Beispiel voran. Ihnen verdanken wir viele Verbesserungen bei Veredlung der Bäume, bei Erziehung der Zwergobstbäume. Daß z. B. Obstbäume jetzt noch am Hardangerfjord in Norwegen vorkommen, wird den Klöstern zugeschrieben, die vor der Reformation dort bestanden und die Obstkultur dort eingeführt haben. In den Früchten erkannten die Mönche eine willkommene Speise, eine Hauptnahrung für Kranke und Kinder; den Mönchen verdanken wir also zu allermeist die Einführung edler Obstarten und die Verbreitung derselben.

Französische Klosterleute waren es auch, die den Obstbau nach Deutschland brachten. Vom 12. bis zum 15. Jahrhundert gewann der Obstbau große Bedeutung. Dank der Fürsorge deutscher Fürsten nahm die Obstzucht, wenn auch langsamer wie in Frankreich, immer mehr zu. Unter den deutschen Fürsten, welche den Obstbau besonders förderten, darf Karl der Große (gest. 814) nicht vergessen werden; er war es, der den Anbau der edleren Äpfel und Birnen sowie Pflaumen planmäßig anregte, ja er ging so weit, daß er Wälder ausrotten ließ, um für Obst- und Weingärten Platz zu erhalten; ferner sollen der große Kurfürst Friedrich Wilhelm (gest. 1688), Kurfürst von Brandenburg und der Kurfürst August von Sachsen ganz besonders genannt werden. Verordnete doch ersterer, daß jedes junge Ehepaar sechs junge Obstbäume aufziehen und veredeln müsse. Die von ihm erlassenen Gesetze gegen den Baumfrevler waren sehr streng. Der Kurfürst war für seine Untertanen selbst ein Lehrer der Obstbaumzucht, indem er ein Werkchen (künstliches Obstbüchlein) herausgab.

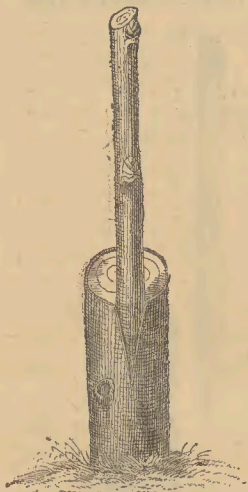


Wildling und Edelreis bei der Kopulation mit dem Gaißfußschnitt.

Bedeutung des Obstbaues.

Abgesehen von den Reizen, welche Obstbäume und Obstgärten einer Landschaft verleihen, von dem Einfluß, welchen in waldbarmen Gegenden reiche Obstanlagen auf die klimatischen Verhältnisse zu üben imstande sind, muß besonders auf die wirtschaftliche Bedeutung der Obstproduktion hingewiesen werden. Welche Wohltat ist der aus dem Obste gewonnene Most, sei es, daß er als ebenso gesunder als kräftiger Hausstrunk verwendet oder auch,

um ganz schöne Preise verkauft wird. Wie gut läßt sich das Obst in Küche und Haus verwenden; Dörrobst bildet ein vorteilhaftes Handelsprodukt, wie ja auch für frisches Obst ansehnliche Summen in die Tasche des Produzenten fließen.



Einschieben des Eckreises in den Gaisfußschnitt.

dieses Jahr nur in Bezug auf Apfel ein gutes Obstjahr zu nennen.

Frisches, edles Obst läßt sich besonders in der Nähe großer Städte stets zu guten Preisen verwerten und ist eine Haupteinnahmequelle der Obstgartenbesitzer; aber auch für den Obstbautreibenden, welcher sich in der Nähe von Verkehrsadern befindet, ist der Verkauf des Obstes oft eine recht ergiebige Einnahme.

Von welcher Bedeutung der Obstbau für Osterreich ist, ist aus den statistischen Daten zu entnehmen. Im Jahre 1904 wurden 4 Millionen Meterzentner Kernobst und 2½ Millionen Meterzentner Steinobst geerntet, und doch war

Von der Wahl der Obstsorten.

Um gute Erträge zu erzielen, ist es von der größten Wichtigkeit für das Gedeihen des Baumes, daß die richtige Auswahl der Sorten getroffen wird. Das gute Gedeihen der Obstbäume hängt nicht allein von Klima und Boden, sondern vielfach von der Sorte ab. Um nur einige Beispiele anzuführen: Der *L u i k e n a p f e l*, der in ganz Deutschland, besonders aber in Württemberg wegen seiner vielen Vorzüge so viel gepflanzt wird, trägt in Osterreich sehr mäßig, und die Frucht erreicht auch nie jene Vorzüge, welche man an ihr rühmt. Der kleine *Langstiel* hat in Osterreich fast gar keinen Wert, während er in manchen Gegenden Deutschlands wieder sehr

gelobt wird. Der Rosmarinapfel, der Edelrote, der weiße Winter-Kalvill erreichen ihre volle Güte in der Gegend von Meran und Bozen. Wollten wir diese Sorten zur Anpflanzung in kälteren Gegenden anrathen oder pflanzen, würde man wenige und minderwertige Früchte ernten.

Das von den Äpfeln Gesagte gilt auch von den Birnen, und sind die edleren Sorten noch weit anspruchsvoller an Klima und Boden, als erstere. Ebenso ist es auch bei den Pflaumen. Nehmen wir nur unsere gewöhnliche Hauszweifsäge; dieselbe gedeiht doch fast überall in ganz Deutschland; besonders gut wird sie jedoch in den Weingegenden in Böhmen und Siebenbürgen; die höchste Güte erlangt dieselbe jedoch in Bosnien. Viele Pflaumensorten, welche in manchen Gegenden außerordentlich gut werden, verdienen bei uns gar nicht angepflanzt zu werden. Kirichen sind wohl an das Klima weniger anspruchsvoll, doch sind deren Erträge sicherer auf Bergen als in den Thälern.

Mostobstsorten gedeihen fast überall, doch wird auch hier in mancher Gegend diese oder jene Sorte mehr bevorzugt.

Aus dem Gesagten ist also ersichtlich, daß die Auswahl der Obstsorten für diese oder jene Gegend oder Lage von der allergrößten Wichtigkeit ist, um sichere Erträge zu haben; ebenso muß eine richtige Einteilung zwischen Früh- und Spätforten getroffen werden.

Von der Erziehung der Obstbäume.

Vielfach werden die Bäume veredelt gekauft und so gleich an ihren Standort gepflanzt. Wir wollen jedoch voraussetzen, daß viele theils aus Passion, theils um des Nutzens willen den Baum aus dem Kern selbst erziehen wollen, weshalb wir einiges über die Anlage einer Baumschule anführen wollen.

Um sich eine Baumschule anzulegen, muß man sich zuerst um Setzlinge umsehen und diene vorläufig zur Orientierung, daß eine geschlechtliche, das heißt durch Samen, und eine ungeschlechtliche mittelst Stecklinge, Ableger, Ausläufer unterschieden werden muß. Wollen wir uns nun zuerst mit der Anzucht der Setzlinge aus Samen befassen.

Zur Gewinnung des Samens nehme man am besten die Früchte der Holzäpfel und Holzbirnen; diese sind den aus edlen Früchten gewonnenen Samen bei weitem vorzuziehen; letztere wachsen wohl schneller, das Holz hat jedoch zuviel Mark und es erfrieren daher die Pflanzen zu leicht. Mostäpfel und Mostbirnen, welche ein hartes Fleisch und viele Kerne haben, sind ebenfalls sehr geeignet.

Wenn man nur ein kleines Beet mit Kernen besäen will, so kann man sich durch Spalten der Früchte die Samen leicht verschaffen. Die Äpfel- und Birnenspalten sind noch immer zu Most verwendbar und man erleidet keinen Schaden. Handelt es sich aber um Gewinnung von Samen in großer Menge, so verschaffe man sich Treberstöcke von geeigneten Mostäpfeln und Mostbirnen, zerbröckle dieselben, trockne sie, reinige sie mit Sieben von der Trester und bewahre sie bis zur Aussaat an einem trockenen, vor Mäusen sicheren Orte auf.

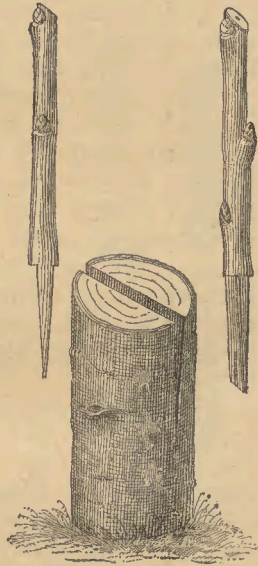
Die Aussaat der Obstkerne geschieht am besten im Herbst. Man kann jedoch auch die Samen im Frühjahr säen, doch muß dies sogleich geschehen, sobald der Frost aus dem Boden gewichen ist, Ende Februar bis Anfang März; denn je länger man wartet, desto weniger gehen die Samen auf. Es ist von großem Vorteil, um die Samen in Keimkraft zu erhalten, wenn man sie Ende Dezember in sandige Erde in Töpfe oder Kistchen schichtenweise einlegt und die dazu verwendeten Gefäße 30—40 Zentimeter in trockenen Boden eingräbt. Zu bemerken ist, daß die Samen nicht zu dicht liegen dürfen, weil sie sonst leicht schimmelig werden. Der Mäuse und anderer Leckermäuler wegen müssen jedoch solche Gefäße gut verwahrt werden.

Kirschkerne, ebenso die von Zwetschgen, Pflaumen, sollen schon im Sommer in den Boden gebracht werden; wollte man damit bis in den Spätherbst warten, so würde die harte Schale zu sehr austrocknen und es würden überhaupt nur mehr wenige Kerne aufgehen.

Das Grundstück, welches den Samen aufnehmen soll, muß eine freie, sonnige Lage haben, es muß den Sommer über schon gut umgearbeitet werden. Ist der Boden nicht nahehaft genug, so ist er mit kurzem Mist oder Kompost zu verbessern.

Die zur Aufnahme des Samens bestimmten Beete dürfen nicht zu breit gemacht werden; 120 Zentimeter genügen vollkommen. Der leichteren Bearbeitung wegen sät man in Reihen von 15 bis 20 Zentimeter Entfernung, ob in der Länge oder Breite des Beetes bleibt sich vollkommen gleich. Man zieht nach der Schnur oder Latte fünf Zentimeter tiefe Rinnen, sät den Samen nicht zu dicht hinein und deckt ihn am besten mit Komposterde zu. Ist man mit der Reihensaat fertig, so wird die Erde mit dem Rechen oder einem Brettchen gut angedrückt. Hat man zur Reihensaat zu wenig Zeit, so können auch die Samen breitwürfig ausgestreut werden, doch müssen sie dann mit dem Rechen gut untergebracht werden. Sieht man späterhin, daß sich Mäuse bei den Kernen einfinden, so bleibt nichts anderes übrig, als die Beete mit Mistjauche zu übergießen, wodurch die Mäuse verschreckt werden. Sollten sich dieselben nach einiger Zeit wieder einfinden, so ist das Mittel zu wiederholen. Ein Bedecken des Bodens mit verrottetem Dünger, Gießen bei trockener Witterung, Auflockern des Bodens zwischen den Reihen, Entfernung des Unkrautes, tragen zur Entwicklung der Sämlinge wesentlich bei. Gehen die Pflanzen zu dicht auf, so muß ein Teil derselben herausgenommen und können dieselben verpflanzt, das heißt pikiert werden. Die Beete, welche die jungen Pflanzen aufnehmen sollen, müssen mit kräftiger Komposterde und verrottetem Dünger gedüngt und tüchtig durchgearbeitet, dann sauber geebnet werden.

Die jungen Pflanzen sind, sobald die Keimblätter sich



Wildling und Edelreiser beim Pfropfen in den Spalt mit zwei Keisern.

entwickelt haben, sorgfältig aus dem Boden zu nehmen. Die Wurzel ist bis zur Hälfte einzukürzen, und man setzt dann die Pflanzen reihenweise auf eine Entfernung von drei bis vier Zentimeter ein. Die Entfernung der einzelnen Reihen soll fünf bis sechs Zentimeter betragen. Es ist sorgfältig darauf zu achten, daß die Wurzel senkrecht in den Boden kommt. Hierauf werden die Beete tüchtig begossen und bei heiterem Himmel beschattet.

Werden einjährige Wildlinge pikiert, so kann dies im Herbst wie im Frühjahr geschehen. Der Stammteil der Pflanzen ist bis zur Hälfte zu verkürzen, ebenso die Wurzel. Die Entfernung der Pflanzen voneinander, so wie der Reihen muß jedoch eine etwas größere sein, als bei dem Verpflanzen.

In größeren Betrieben bedient man sich eigener Pikierapparate und wird damit die Arbeit nicht nur viel schneller gemacht, sondern es ist auch die Entfernung der Reihen, sowie der einzelnen Pflanzen voneinander eine sehr genaue.

Je nachdem der Sommer beschaffen und das Erdreich der Beete mehr oder weniger fruchtbar ist, werden auch die jungen Baumpflanzen bis zum Herbst dicker oder dünner werden. Bisweilen erreichen sie schon im ersten Sommer die gehörige Stärke, um im Herbst oder folgenden Frühling verpflanzt werden zu können. Oft aber bleiben sie im Wachstum zurück und brauchen daher noch ein Jahr, um zum Versetzen geeignet zu sein. Länger als zwei Jahre Wildlinge auf dem Pikierbeete zu lassen, ist jedoch nicht zu empfehlen.

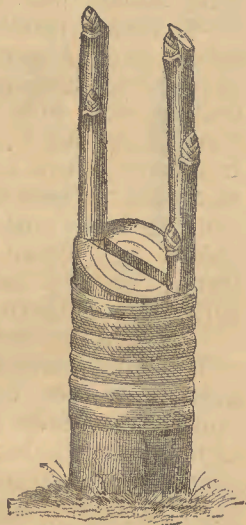
Abseker, Stecklinge.

Als Unterlage für Zwergobstbäume wird für Apfel der Doucin, dann der Johannis- oder Paradiesapfel, für Birnen die gewöhnliche Quitte benützt. Die Vermehrung obgenannter Unterlagen geschieht durch Stecklinge oder Abseker.

Das Abseken geschieht gewöhnlich im Herbst oder im Frühjahr, und zwar auf folgende Weise: Die Zweige, welche man zu Absenkern verwenden will, werden

auf der unteren Seite durch leichte Einschnitte verwundet, und dann, ohne sie von der Pflanze zu trennen, niedergebogen, mittels Haken an den Boden befestigt und mehrere Zentimeter hoch mit Erde bedeckt. Im Laufe des Sommers bewurzeln sich die Pflanzen und können dann abgetrennt und weiter verschult oder ein Teil davon gleich zum Auspflanzen in der Baumschule benützt werden.

Durch Stecklinge können vermehrt werden der Paradiesäpfel, die Quitte, Johannisbeeren, Stachelbeeren und die Reben. Zu Stecklingen nimmt man einjährige Reiser, welche man am besten bei dem Astring abschneidet; es ist sogar zu empfehlen, daß noch ein Stückchen altes Holz gelassen wird. Dieselben werden unten glatt abgeschritten. Das Schneiden der Stecklinge kann den ganzen Winter über geschehen; nur müssen sie dann sogleich in Sand oder sandige Erde eingeschlagen werden. Im Frühjahr werden sie dann auf gut vorbereitete Beete so tief in die Erde gesteckt, daß nur die oberen Augen freibleiben. Das Beet wird dann tüchtig begossen und den Sommer über, von Unkraut gereinigt, öfters gelockert. Im Herbst sind die meisten zu selbständigen Pflanzen herangewachsen und können in die Baumschule versetzt werden.



Vollendete, aber noch nicht mit Baumwachs verstrichene Spaltsprospern mit zwei Reisern.

Anlage einer Baumschule.

Aus dem Pflanzenbeet kommen die jungen Pflanzen in die Baumschule. Was die Lage betrifft, so muß die Baumschule dorthin kommen, wo Sonne, Wind und Wetter frei einwirken können; denn im Schatten gedeiht keine Pflanze, am allerwenigsten ein Baum. Es muß

ferner ein Platz gewählt werden, der etwas abhängig gegen Mittag liegt, so daß sich zu keiner Zeit viel Wasser darauf sammeln kann, was den jungen Bäumen immer verderblich ist. Manche legen ihre Baumschule im Fichten- oder Tannentalde an, nachdem zuerst die Bäume ausgerodet worden sind. Wenn der Platz gegen Mittag offen ist, so können wohl in einer solchen Baumschule kräftige Bäume erzogen werden; ist aber der Platz ringsum von Waldbäumen umgeben, so werden die Bäume zwar gut wachsen, aber nicht dauerhaft sein. Der Grund für eine Baumschule muß ferner sehr tiefgehend sein und aus sehr fruchtbarer, etwas lehmiger Erde bestehen; denn in steinigem, schotterigem Boden gedeiht kein Baum. Die Baumschule muß also eine freie, höchstens gegen Nordwinde geschützte Lage haben und auf einem etwas abhängigen Grunde angelegt werden, wenn sie gesunde und dauerhafte Bäume liefern soll.

Ist nun der geeignete Platz für eine Baumschule gewählt, so muß rechtzeitig an die Bearbeitung des Bodens gegangen werden, und dies geschieht am besten durch das Rigolen, das heißt es wird ein zirka 50 bis 70 Zentimeter tiefer Graben ausgeworfen, die Sohle desselben umgegraben und mit der Erde des anliegenden Grundstreifens wieder zugeworfen. Es wird so fortgefahren, bis die zu bepflanzen- de Fläche umgegraben ist. Zuletzt wird ein Graben offen bleiben, welcher mit der aus dem ersten Graben ausgehobenen Erde wieder zugemacht wird.

Wenn im Herbst gepflanzt werden soll, so führt man diese Arbeit am besten im Laufe des Sommers durch, soll aber erst im Frühjahr gepflanzt werden, was weit vorzuziehen ist, so muß im Herbst rigolt werden, damit sich der Boden setzt. Dünger, Komposterde für Steinobst, Kalk, Straßenkot ist gleich bei dem Rigolen unterzubringen. In sehr schwerem Boden leistet auch Fabriksasche gute Dienste.

Sind so die zu bepflanzen- den Quartiere vorbereitet, so werden die Sektlinge ausgegraben und nach ihrer Stärke sortiert, und das ist von großer Wichtigkeit für den Betrieb einer Baumschule. Nur gleich starke Wild-

linge geben den geringsten Ausfall bei dem Abtrieb der Baumschule. Man nimmt die stärkeren Wildlinge zur Erziehung von Hochstämmen, schwächere Wildlinge pflanzt man auf jene Quartiere, wo Zwerg- oder Buschobstbäume gezogen werden.

Die Wildlinge werden mit einem scharfen Messer an den Wurzeln und am Stamme beschnitten, dann nimmt man Brühe aus Kuhsladen und Erde und taucht die Wurzeln ein, was zu deren Anwachsen sehr förderlich ist. Wenn möglich, verpflanze man an trüben Tagen, damit die Wurzeln möglichst frisch bleiben.

Wenn Hochstämmen gezogen werden sollen oder Halbstämme, so können dieselben in Reihen mit Zwischenräumen von 70 bis 75 Zentimeter Entfernung, die einzelnen Setzlinge 35 bis 40 Zentimeter in Verband gesetzt werden. Um diese Entfernung genau einzuhalten, zieht man sich am besten eine Schnur, an welcher die Entfernungen durch irgendein Merkzeichen, am besten Knoten, ersichtlich gemacht sind. Zur genauen Einhaltung der Reihenweite ist es am besten, wenn man an beiden Enden des zu bepflanzen den Beetes eine Latte auflegt, an denen die Entfernung der Reihen verzeichnet sind.

Die Löcher für die Pflanzen werden am besten mittels Spaten ausgehoben, und zwar so groß, daß sich die Wurzeln des Setzlings nach allen Seiten gut ausbreiten können. Das Bäumchen darf nicht tiefer zu stehen kommen, als es im Saat- oder Pflanzbeet gestanden hat. Die Wurzeln sind strahlenförmig, das heißt gleichmäßig nach allen Seiten auszubreiten und mit lockerer Erde, wenn möglich Komposterdemist, die Pflanzengrube auszufüllen. Sind dieselben ordentlich gepflanzt, so ist ein reichliches Begießen sogleich vorzunehmen.



Wildling und Edelreis bei der einfachen Kopulation (Winterveredlung).

Das im Laufe des Sommers sich zeigende Unkraut ist sogleich zu entfernen und der Boden öfters zu lockern.

Zur Anzucht von Hochstämmen wähle man, wie schon gesagt, nur die stärksten Wildlinge aus; schwächere verwende man zur Heranziehung von Pyramiden oder Buschbäumen. Wenn dieselben im ersten Sommer gut anwachsen, so können sie im August okuliert werden, eine der besten Veredlungsmethoden in den Baumschulen. Zudem fällt dieselbe in eine Zeit, wo andere Arbeiten leicht zurückgestellt werden können; sind die Wildlinge noch zu schwach, so muß bis nächstes Frühjahr oder Sommer gewartet werden.

Die verschiedenen Veredlungsarten.

Von den verschiedenen Veredlungsarten — es soll deren mehr als hundert geben — will ich nur die aller-nöthigsten und wichtigsten anführen.

Notwendige Materialien zur Veredlung sind ein scharfes Veredlungsmesser, Okuliermesser, Säge. Verbandmittel sind Linden- oder Raphiabast, Baumwolle, Leinwandlappen usw. Zum Verstreichen der Veredlungswunden dient Baumwachs, ob kalt oder warm, bleibt sich gleich.

Kaltflüssiges Baumwachs nach Dr. Lucas.

Um ein Kilogramm Baumwachs anzufertigen, verwendet man folgende Bestandteile:

- 820 Gramm gereinigtes Tannen- oder Fichtenharz,
- 15 Gramm schwarzes Pech,
- 30 Gramm Hammeltalg,
- 35 Gramm gesiebte Asche.

Harz und Hammeltalg werden in einem Gefäß geschmolzen, wenn die Masse flüssig ist, gibt man Holzasche und wenn sie etwas abgekühlt ist, 90 Gramm Spiritus darunter; man verrührt es und gibt das ganze in einen Topf, den man gut verbindet.

Warmflüssiges Baumwachs nach Gaucher.

- 915 Gramm gereinigtes Fichten- oder Tannenharz,
 15 Gramm schwarzes Bech,
 30 Gramm Hammeltalg,
 40 Gramm gesiebte Holzasche.

Die Zubereitung geschieht wie oben angegeben. Der Wundenverschluß mit warmem Wachs ist dauerhafter, es klebt auch leichter als kaltflüssiges und eignet sich nicht nur ganz vortrefflich zum Beredeln, sondern auch zum Verstreichen von großen Wunden. Vor dem Gebrauche muß dasselbe jedoch erwärmt werden.

Das Okulieren geschieht in folgender Weise:

Von den Reifern, welche man zum Okulieren verwendet, schneidet man die Blätter sofort bis auf den

Blattstiel ab; verwendet man eine größere Anzahl, so sind dieselben sofort in ein feuchtes Tuch einzuschlagen. Die zur Beredlung bestimmten Wildlinge sind einige Zeit zuvor 30 bis 40 Zentimeter hoch vom Boden aus zuputzen, damit die Blätter bei der Okulation nicht stören, auch schadet es nicht, wenn



Das Okulieren.

die oberen Zweige etwas eingekürzt werden. Noch ist zu bemerken, daß man nur gut ausgereifte Reiser zum Okulieren verwenden soll.

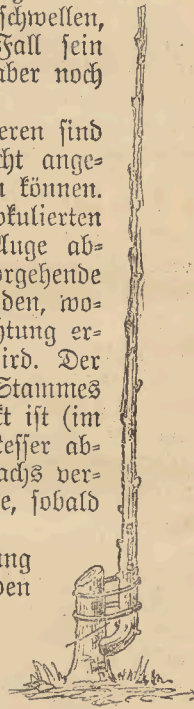
Die Rinde des Wildlinges wird dann bis auf das Holz mittels eines Längs- und Querschnittes durchschnitten die beiden Schnitte bilden ein T; man löst die beiden oberen Spitzen der Rinde etwas vom Holze, um das Auge bequem einschleiben zu können, dann nimmt man das Reis und schneidet sich ein Auge schildförmig heraus und hat nur darauf zu sehen, daß ein kleines Holzteilchen, zur mindesten aber der Nerv im Inneren des Auges haften

bleibt. Man schiebt dann das ausgeschnittene Auge in den an dem Wildbling gemachten Einschnitt hinein und verbindet es mittels Bast oder Wollfaden, und zwar nicht zu locker, aber auch nicht zu fest, und hat man auch darauf zu sehen, daß das Auge nicht beschädigt wird. Beginnt die so verbundene Stelle anzuschwellen, was in etwa 3 bis 4 Wochen der Fall sein dürfte, so sind die Verbände zu lösen, aber noch einmal, jedoch nur leicht zu verbinden.

In etwa 14 Tagen nach dem Okulieren sind die Reihen durchzugehen, um etwa nicht angewachsene Augen durch frische ersetzen zu können.

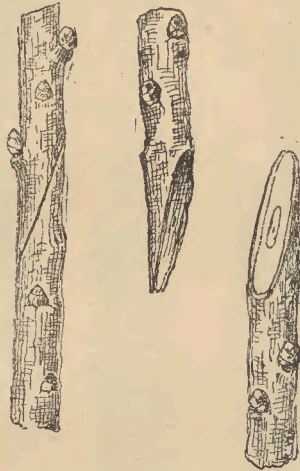
Im nächsten Frühjahr werden die okulierten Bäume 10 Zentimeter hoch über dem Auge abgeschnitten, der aus dem Auge hervorgehende Trieb wird dann an den Stamm gebunden, wodurch derselbe eine möglichst gerade Richtung erhält und vor Beschädigung bewahrt wird. Der Oberhalb des Auges befindliche Teil des Stammes wird, sobald der Edeltrieb gehörig erstarbt ist (im Spätsommer) mit einem sehr scharfen Messer abgeschnitten und die Wunde mit Baumwachs verstrichen, ebenso müssen alle wilden Triebe, sobald sich solche zeigen, entfernt werden.

Sollte eine oder die andere Veredlung fehlerhaft sein, so wird dieselbe im folgenden Frühjahr durch irgend eine zur Unterlage passende Methode nachveredelt, und zwar wird angewendet: Das Kopulieren, wenn Edelreis und Unterlage gleich stark sind; man pußt die Unterlage aus, macht von unten nach oben einen scharfen Schnitt, etwa 2 bis 3 Zentimeter lang, so daß die Unterlage abgeschnitten ist, ebenso schneidet man auch das Edelreis, nur soll man dabei darauf achten, daß immer ein Auge nach vorne zu sitzen kommt; es wird dann das Reis auf die Unterlage aufgesetzt und beide fest verbunden und mit Baumwachs verstrichen; man hat darauf zu sehen, daß sich Edelreis und Unterlage vollkommen decken;

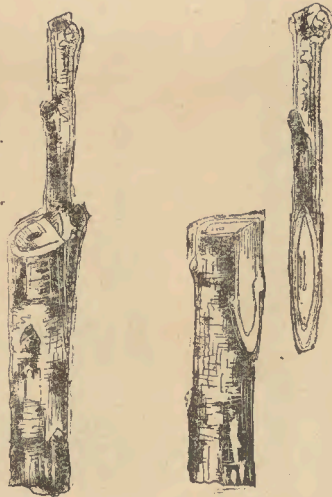


Gelassener Zapfen
zum Anbinden der
Triebe.

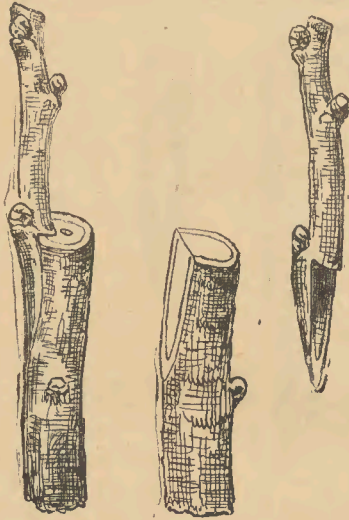
ist jedoch die Unterlage stärker, so wendet man das sogenannte Anschäften an. Die Unterlage wird horizontal abgeschnitten; man setzt dann das Messer an der Seite an und führt nach aufwärts einen kleinen Schnitt. Das Edelreis wird wie zum Kopulieren zugeschnitten und auf die Schnittfläche der Unterlage angepaßt, beide mit-sammen verbunden und mit Baumwachs verstrichen. Eine weitere Methode, wenn die Unterlage stärker ist als das Edelreis, ist das Sattelschäften: Man macht an das Edelreis bis in die Mitte des Markes einen horizontalen Einschnitt, so daß dasselbe auf der Unterlage gut aufsitzt, führt ebenfalls einen Schnitt an derselben nach aufwärts und plattet das Edelreis an; beide Teile werden gut mit-sammen verbunden und mit Baumwachs verstrichen. Eine der besten Methoden ist das Pfropfen mit dem Geißfußschnitt. Das Edelreis wird in eine dreieckige Schrägfläche geschnitten, die Unterlage wird glatt abgeschnitten und ein keilförmiger Ausschnitt gemacht, dessen Größe dem keilförmigen Zuschnitt des Edelreises entsprechen muß; ist die Unterlage stärker, so können auf diese Weise mehrere



Das Kopulieren.



Das Anschäften.



Das Sattelschästen.



Geißfußschnitt.

Edelreiser aufgesetzt werden, es wird dann ein Verband angelegt und sämtliche Schnittflächen verstrichen. Eine der ältesten Veredlungsarten ist das Pfropfen in den Spalt; sie wird von den Landeuten am allermeisten angewendet, erfordert die wenigste Geschicklichkeit und läßt sich am bequemsten ausführen, hauptsächlich dort, wo es sich um Veredlung stärkerer Bäume oder Äste handelt. Der Ast oder der Wildling wird horizontal abgeschnitten und mit einem mitten durch das Mark gehenden Längs-

schnitt gespalten; man hat darauf zu achten, daß die Rinde nicht zerreißt, was am besten dadurch vermieden wird, wenn man das Messer von rechts nach links wiegt, wodurch die Rinde zerschnitten wird. Das Edelreis wird keilförmig zugeschnitten und so in der Seite des Spaltes eingeschoben, daß die innere Rindenschichte der Länge nach mit der Unterlage sich vollkommen deckt. Ist die Unterlage sehr

stark, so können vier Edelreiser aufgesteckt werden, indem man die Unterlage in Kreuzform spaltet. Ein Verband ist bei dieser Veredlungsart nicht nötig; gut ist es, wenn man die Öffnung des Spaltes vor dem Verstreichen mit Baumwachs mit einem Stückchen Rinde zudeckt, damit das Wasser nicht so leicht eindringen kann; wird nur mit Lehm verstrichen, so ist es gut, wenn die Veredlungsstelle noch eine Bedeckung mit Leinwandstreifen zc. erhält, damit der Lehm nicht bei dem Regenwetter gleich wegfällt und die Wunden austrocknen. Zu empfehlen ist auch noch das Pfropfen in den halben Spalt. Die Unterlage wird nur zur Hälfte gespalten, das Edel-



Pfropfen in den Spalt.



reis, wie bei dem Spaltpfropfen angegeben wurde, beschnitten und ebenso eingeschoben. Noch wäre das Pfropfen in die Rinde wegen seiner leichten Ausführbarkeit zu erwähnen; es ist dies nur ausführbar, wenn die Bäume im vollen Saft sind. Das Edelreis erhält, wie bei dem Sattelschäften den Populierschnitt, man nimmt dann die äußerste Rindenschichte an den Rändern etwas weg und schiebt es zwischen Holz und Rinde, bis der Sattel auf der Unterlage aufsitzt, ein Verband wie bei allen übrigen Veredlungsarten. Damit die in angegebener Weise aufgespropten Zweige nicht abgebrochen werden, müssen



Das Rindenpfropfen.



an der Unterlage Stäbchen befestigt werden, falls solche nicht in den Boden gesteckt werden können, an welche die jungen Triebe angebunden werden.

Die weitere Erziehung der Obstbäume in der Baumschule.

Die Erziehung der Obstbäume in der Baumschule, ob Hochstamm, Halbhochstamm oder Buschbaum, ist wohl wenig verschieden, doch brauchen letztere bis zur vollkommenen Ausbildung eine viel kürzere Zeit und kommen auch viel früher zum Tragen; die am meisten gezogene Form wird wohl immer der Hochstamm bleiben, indem nur diese Form sich bei Bepflanzung von Straßen und Feldrainen am besten bewährt. Für Haus- und Gemüsegärten ist jedoch der Halb- und Buschbaum vorzuziehen.



Hochstamm mit ein-
jähriger Krone.

Wie bei den einzelnen Veredlungsarten schon bemerkt wurde, läßt man den Edeltrieb den Sommer über ruhig wachsen; zeigen sich stärkere Seitentriebe, so entspizt man dieselben, von dem Edelreis wird nur der stärkste Trieb als Stammbildner belassen. Krumm und schief wachsende Pfropflinge müssen an einen Stab gebunden werden. Bei den Okulanten wird, wie schon erwähnt, der Stamm, an welchem der Edeltrieb angebunden wurde, im Spätsommer glatt über dem Auge abgeschnitten. Im zweiten Jahre sind die Seitentriebe, wenn sie eine Länge von 15 bis 20 Zentimeter erreicht haben, zu pinzieren; die im Vorjahre pinzierten Nebentriebe werden im Frühjahr glatt am Stamme abgeschnitten, ebenso verfährt man im dritten Jahre, wo

der Baum stark genug sein wird, um die Krone bilden zu können. Der Leittrieb wird dann im Frühjahr in der gewünschten Höhe abgeschnitten, die oberen Augen werden kräftige Triebe entwickeln, welche die Baumkrone bilden werden; man läßt diejenigen stehen, welche sich möglichst gleichmäßig verteilen, alle übrigen werden glatt am Stamme entfernt, die noch unter der Krone befindlichen Nebentriebe werden im Frühjahr und Laufe des Sommers nach und nach entfernt. Der Baum ist dann zum Versetzen fertig. Die weitere Fortbildung der Krone geschieht auf dem neuen Standorte.

Obige Erziehungsmethode empfiehlt sich nur bei starkwachsenden Sorten und kräftigem Boden. Auf minder gutem Boden muß die Erziehung der Hochstämme auf eine andere Weise geschehen, entweder muß die Zwischenveredlung angewendet werden, oder der Leittrieb wird so oft zurückgeschnitten, bis der Stamm die gehörige Stärke und Höhe erreicht hat. Die Zwischenveredlung geschieht, indem man dem Wildling die Unterlage mit einer möglichst starkwachsenden Sorte veredelt; hat der Stamm nach dieser ersten Veredlung die gewünschte Höhe erreicht, so wird derselbe mit der betreffenden Sorte zum zweitenmal in der Kronenhöhe mittels Kopulation, Geißfußschnitt zc. veredelt; man erhält auf diese Weise noch in demselben Sommer eine Krone mit 3—4 Leittrieben, und können solche Bäume also schon im nächsten

Jahre aus der Baumschule versetzt werden. Viele Obstsorten sind überhaupt sehr schlechte Stammbildner und ist daher diese Methode sehr zu empfehlen.

Die Anwendung des Rückschnittes, die sogenannte Dittrichsche Methode besteht darin, daß man den Leittrieb



Halbstamm mit ein-
jähriger Krone.

auf die Hälfte seiner Länge zurückschneidet, das 3. bis 4. Auge hat den Verlängerungstrieb zu bilden, die ober denfelben befindlichen Augen oder jungen Triebe sind zu entfernen und dient dann dieser Zapfen zum Anbinden des Verlängerungstriebes. Durch das Zurückschneiden kommen sämtliche am Leitzeige vorhandenen Augen zur Entwicklung und trägt dies sehr zur Kräftigung des Stammes und des Leitzeiges bei. Die Seitentriebe müssen im Juni eingekürzt werden, die stärksten davon müssen



Dittrich'sche Methoden:

1jährige Otulation.

2jährige Otulation.

3jährige Otulation.

im nächsten Frühjahr glatt am Stamme abgeschnitten werden.

Der Rückschnitt des Leitzeiges hat so oft wiederholt zu werden, bis der Stamm die gewünschte Höhe erreicht hat, was gewöhnlich im dritten Jahre der Fall sein wird.

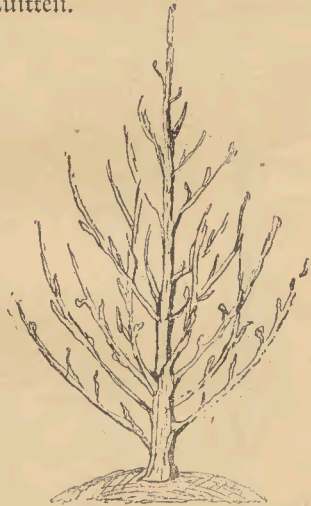
Das Verfahren bei der Kronenbildung ist dann dasselbe, wie bei der ersten Methode.

Erziehung der Formenbäume.

Die Pyramide. Wie schon bemerkt, werden die Formbäume auf schwachwachsende Unterlagen veredelt, und zwar die Apfel, wenn größere Formen gezogen werden, auf den Doucin, kleinere Formen auf den Paradies- (Johannisapfel). Die dauerhaftesten Bäume geben jedoch immer die auf dem eigenen Wildling veredelten; die Birnen auf Quitten.



Zweijährige Pyramide.



Mehrjährige Pyramide.

Zur Heranziehung von Pyramiden soll der Trieb der Veredlung möglichst üppig sein, derselbe wird etwa 40 Zentimeter auf Zapfen abgeschnitten; das Auge, welches den Leitzweig bilden soll, muß bei Okulationen der Veredlungsstelle gegenüber stehen, weil der neue Stamm eine möglichst gerade Richtung haben soll. Die unter demselben befindlichen Augen bilden die ersten Seitenäste der Pyramide; dieselben werden, wenn lang genug, mittels in

Boden gesteckter Stäbe möglichst horizontal gebunden, schwächere mehr nach aufwärts. Im zweiten Jahre schneidet man den Leitweig wieder auf 40 Zentimeter wie im ersten Jahre und wird die zweite Etage der Seitenäste gebildet. Die an den Seitenästen erscheinenden Triebe werden im Laufe des Sommers, wenn dieselben eine Länge von 20 bis 25 Zentimeter erreicht haben, pinziert und im Frühjahr auf 4—5 Augen zurückgeschnitten. Ebenso werden die Verlängerungstriebe der Seitenäste auf zweidrittel ihrer Länge zurückgeschnitten, hier soll aber möglichst darauf gesehen werden, daß das zur Verlängerung des Seitentriebes bestimmte Auge nach unten zu stehen kommt.

Die Säulenpyramide ist für kleine Gärten eine sehr empfehlenswerte Baumform, eignet sich aber hauptsächlich nur für Birnen, welche auf Quitten veredelt sein müssen, Apfel nur auf Johannisunterlage, auf dem eigenen Wildling nur für recht schwachwachsende Sorten; Anzucht in der Baumschule wie die der Pyramide, nur schneidet man den Leitweig etwas länger, die Seitenleitweige etwas kürzer, gut ist es, die Seitenaugen möglichst alle entwickeln zu lassen; man läßt auch den Sommer über dieselben möglichst unberührt und erst im Frühjahr schneidet man sie auf 2—3 Augen zurück. Fruchtspieße bleiben am besten ganz unberührt. Auf die gleiche Weise verfährt man im zweiten und dritten Jahr.



Säulenpyramide.

Der Buschbaum, eine der empfehlenswertesten und der Natur oder dem Wuchs des Baumes angemessensten Baumform für kleine Gärten. Wo man bald Früchte haben will, darf derselbe nur auf Zwergtriebige Unterlage veredelt werden, für größere Anlagen kann diese Form auf starktriebige Unterlagen veredelt werden. Der Leitweig oder einjähriger Trieb wird auf 5—8 Augen eingekürzt und auf die gleiche Weise verfahren wie bei der Erziehung der Hochstämme, mittels Zurückschnittes; im zweiten Jahre wird

derselbe nochmals zurückgeschnitten, die obersten Augen (4—5) dienen zur Bildung der Baumkrone, welche man, wie die bei Hochstämmen angegeben, schneidet. Die Stammhöhe soll 70—80 Zentimeter sein.

Der Spalierbaum dient zur Bekleidung von Mauern, Planken, Wänden oder freistehenden Spalieren; hier entfalten sich die Äste nach beiden Seiten des Hauptstammes. Eine der besten und am meisten angewendeten Spalierformen, welche sich für die meisten Obstarten eignet, ist die

Palmette. Dieselbe besteht aus einem senkrechten Stamm und gegenüberstehenden möglichst horizontal gerichteten Seitenästen, die bei Äpfeln und Birnen 30—40 Zentimeter, bei Pfirsichen 50 Zentimeter voneinander entfernt sein sollen. Zur Bildung der Palmette wähle man von einem starken, gut ausgereiften, einjährigen Triebe 3 Augen, dieselben sollen vom Erdboden aus gemessen 40 Zentimeter hoch stehen, das oberste der Veredlungsstelle gegenüber. Der Trieb wird oberhalb des obersten Auges glatt abgeschnitten, die zwei unteren Augen dienen zur Bildung der ersten Seitenäste. Da die zwei obersten Augen immer zuerst austreiben, so ist es sehr zu empfehlen, wenn oberhalb des unteren Auges ein halbmondförmiger Einschnitt gemacht und der Zweig gekerbt wird; geschieht dies nicht, so bleibt in den meisten Fällen der unterste Trieb zurück, die übrigen Seitentriebe werden sauber weggeschnitten. Haben die Triebe eine Länge von 30 Zentimetern erreicht, so werden dieselben an das früher schon vorgerichtete Gerüst sorgfältig angebunden. Die an den Seitenästen erscheinenden Augen dienen dann zur Bildung des Fruchtholzes und müssen daher ober dem dritten Auge pinziert werden. Man läßt aber nur die ab- und seitwärts ste-



Der Buschbaum.

henden Triebe wachsen, die aufwärts stehenden sind gewöhnlich nur Sasträuber und bringen selten Früchte. Ist die erste Astserie geglückt und sind die Äste stark genug, so wird dann im nächsten Frühjahr die zweite Astserie in gleicher Weise angeschnitten; zu bemerken wäre noch, daß



Die Palmette.

der Schnitt des Leitzweiges und der Nebenzweige, welche in einem Winkel von 45 Grad nach aufwärts gerichtet sind, in eine horizontale Ebene kommen.

Alle übrigen Baumformen erfordern die Hand eines fachkundigen Gärtners und können schließlich übergangen werden.

Das Pflanzen der Obstbäume.

Das Pflanzen der Obstbäume ist eine der wichtigsten Arbeiten und hängt das ganze fernere Gedeihen derselben von der richtigen Pflanzung ab.

Der Baum wird nicht gut fortkommen, wenn immer wieder die gleiche Obstart dorthin gesetzt wird, wo schon

Jahrhunderte Bäume gestanden sind. Sowie bei dem Getreidebau ist auch bei dem Obstbau ein Wechsel des Bodens unbedingt notwendig. Man pflanze aber nach Kernobst Steinobst oder wenigstens, wenn es schon gar nicht anders geht, und der Boden tiefgründig genug ist, nach Apfelbäumen Birnbäume oder umgekehrt. Eine gründliche Verbesserung des Bodens ist aber dann unter allen Umständen notwendig.

Wer sich die Bäume nicht selbst zieht, kaufe dieselben aus einer reellen Baumschule, wenngleich sie dort etwas teurer zu stehen kommen als vom Händler. Obstbäume, welche auf allzu magerem Boden herangewachsen sind, taugen zum Pflanzen ebensowenig, als gar zu geile, mit allen möglichen Düngmitteln herangetriebene Obstbäume, ebenso wird der Erfolg ein wenig befriedigender sein, wenn die jungen Bäume aus einer Baumschule stammen, welche inmitten eines Waldes gelegen ist. Nur die in freier Lage erzogenen Obstbäume sind am widerstandsfähigsten gegen Witterungsverhältnisse, und kann man, wenn sonst das Wurzelvermögen ein gutes ist, auf ein sicheres Gedeihen derselben rechnen.

Sehr wichtig ist auch die Auswahl der Obstsorten. Vor allem wähle man Obstsorten, welche in der Gegend gut gedeihen oder guten Ruf haben, und für Tafel, Markt und Küche gut verwendbar sind. Zu warnen ist vor der Pflanzung zu vieler Sorten, dieselben erschweren nicht nur die Ernte, sondern auch den Absatz.

Zeit des Pflanzens.

Ob die Bäume im Frühjahr oder Herbst gepflanzt werden sollen, hängt von den Bodenverhältnissen ab; auf hohen Lagen und durchlassendem, sandigem Boden ist die Herbstpflanzung vorzuziehen, dieselbe kann von Mitte Oktober an vorgenommen werden. Ist der Herbst warm und wurden die Bäume gut angegossen, so bilden die frischgeschnittenen Wurzeln noch Callus, ja selbst kleine Wurzeln, selbstverständlich entwickeln sich solche Bäume im Laufe des Sommers viel kräftiger, als die im Frühjahr gepflanzten. Auf nassem, kaltem, schwer durchlassen-

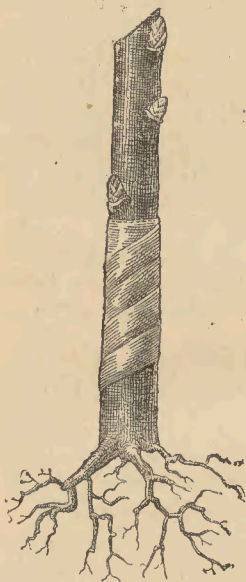
dem Boden und in feuchten Thälern wird dagegen die Frühjahrspflanzung vorzunehmen sein; man warte aber auch da, bis die Erde etwas erwärmt und möglichst trocken ist, etwa bis Mitte März. Die Baumgruben sollen immer ein paar Monate früher ausgehoben werden.

Hat man größere Flächen zu bepflanzen, so müssen die Reihen zuerst abgesteckt werden; nichts ist häßlicher, als unregelmäßig gepflanzte Obstbäume. Man pflanzt entweder im Verband (Dreieck) oder im Quadrat; beide Arten sind gleich praktisch und zu empfehlen. Die Entfernung der einzelnen Bäume voneinander ist je nach der Obstart verschieden:

Süßkirschen, Apfel, Birnen 8 bis 10 Meter; Glaskirschen 6 bis 7 Meter; Weichsel, Pflaumen 5 bis 6 Meter; Walnußbäume 15 Meter; Pyramiden 4 bis 5 Meter; Säulenpyramiden 2 Meter; Spalierbäume 4 bis 5 Meter.

Bei geringem Boden, oder wo auf Feldraine oder an Straßen gepflanzt wird, kann die Entfernung der Bäume voneinander etwas geringer sein, an niederen Mauern oder Planken müssen dieselben etwas weiter voneinander zu stehen kommen, damit sie sich nach beiden Seiten gut ausbreiten können.

Das Ausheben der Pflanzgruben soll, wie schon bemerkt, immer ein paar Monate früher ge-



**Vollendete Kopulation
(Winterveredlung).**

schehen; dieselben sollen in gutem Boden mindestens einen Meter weit und 60 bis 80 Zentimeter tief gemacht werden, und dürfen sich nach unten nicht verjüngen, das heißt nicht trichterförmig sein; in schlechtem Boden müssen sie noch weiter, wenn auch nicht tiefer gemacht werden. Der Aushub darf nicht durcheinander geworfen werden, sondern man gibt den oberen Teil der Erde auf die eine,

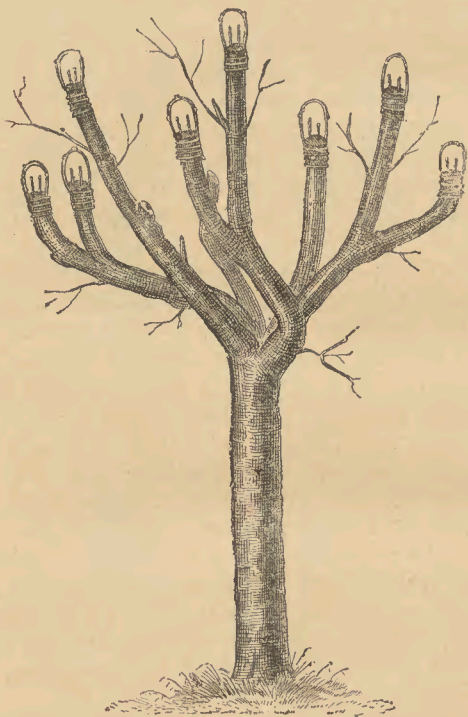
den unteren auf die andere Seite der Grube. Die Sohle wird noch einen Spatenstich tief umgegraben. Es ist von großem Vorteil, wenn die Grube im Winter offen bleibt und gut ausfrieren kann, damit der Frost die noch gebundenen organischen Stoffe der Erde löst.

Bevor der Baum gepflanzt wird, muß zuerst der Pfahl eingestoßen werden, und zwar so, daß er auf die Wetterseite des zu pflanzenden Baumes zu stehen kommt; er muß zirka drei Meter lang sein und die oberen scharfen Kanten müssen abgerundet werden. Der größeren Dauerhaftigkeit wegen soll derselbe, so weit er in die Erde kommt, angekohlt und dann in eine Kalkbrühe oder Kalkgrube gestellt werden.

Ist der Pfahl gestützt und die Grube zwei Drittel mit Erde gefüllt, und zwar so, daß die bessere Erde und die Rasenstücke unten zu liegen kommen, so kann an das Pflanzen gegangen werden. Jene Erde, welche unmittelbar an die Wurzeln zu liegen kommt, sollte immer mit sandiger Komposterde vermischt werden; es trägt dies zum guten Anwachsen des Baumes wesentlich bei. Die Wurzeln des Baumes werden so beschnitten, daß die Schnittfläche nach unten zu liegen kommt. Man füllt dann die Grube mit guter Erde; damit aber unter den Wurzeln keine Hohlräume entstehen, muß der Baum mehrmals gerüttelt und mit der Hand müssen die Wurzeln in ihre natürliche Lage gebracht werden. Sind die Wurzeln mit guter Erde ordentlich bedeckt, so schlemmt man den Baum tüchtig ein, was ganz besonders bei der Frühjahrspflanzung geschehen muß.

Besonders zu warnen ist vor zu tiefem Pflanzen, da dies nur kranke und unfruchtbare Bäume hervorbringt. Am richtigsten ist es, wenn man den Baum so tief setzt, daß nur die Wurzelkrone mit der Erdoberfläche bedeckt ist; eher soll der Baum etwas höher zu stehen kommen, da sich der Boden setzt und der Baum dann meistens zu tief zu stehen kommt. Wegen des Setzens des Bodens kann man vorläufig den Baum nur ganz lose an den Pfahl binden; erst nach einigen Wochen, wenn sich die Erde gesetzt hat, erfolgt das feste Anbinden des Baumes an den Pfahl. Als Bindemittel gebraucht man am besten

Weidenruten, welche man am leichtesten zur Hand hat; zur Vorsicht umwindet man dieselben mit Stroh. Zulezt macht man die Baumscheibe: Dieselbe muß um den Baum



Durch Ampfropsen verjüngter Obstbaum.

bis zur Hälfte oder auf zwei Drittel ihrer Länge einzukürzen, das heißt, sind wenig Wurzeln, oder schlechte, so ist die Krone mehr zurückzuschneiden, ist das Wurzelvermögen ein gutes, so schneidet man weniger.

Die Baumpflege.

Damit Luft und Feuchtigkeit besser Zutritt zu den Wurzeln haben, ist der Boden der Baumscheibe jährlich

eine muldenförmige Vertiefung haben, damit demselben die größtmögliche Feuchtigkeit zugeführt wird. Hat man strohigen Dünger, Hanfstroh usw., so ist es sehr gut, wenn man die Baumscheibe damit bedeckt, der Boden hält sich besser feucht und bleibt lockerer.

Ob dem Baume gleich bei dem Pflanzen oder erst ein Jahr darnach die Krone beschnitten werden soll, hierüber sind die Meinungen verschieden; es dürfte sich empfehlen, die Aeste oder Zweige, entsprechend dem Wurzelvermögen,

zwei- bis dreimal aufzulockern und wieder mit strohigem Dünger ufm. zu bedecken, was große Vorteile bietet; daß der Baum bei trockener Witterung im Laufe des Sommers öfters begossen werden soll, sei nebstbei erwähnt.

Um die Rinde glatt und frisch zu erhalten, sollen die Stämme im *Herbste* mit einem *Anstrich* versehen werden, wozu sich eine Mischung von Kalk und Blut am besten eignet. Einen Kilo Kalk in 500 bis 600 Liter Wasser löst man auf, mischt etwas Blut darunter und streicht mit dieser Mischung die Bäume mittels eines Maurerpinzels bis zur Krone an. Ein solcher Anstrich ist zugleich ein Schutzmittel gegen Hasenfraß, sowie auch gegen Insektenbrut, besonders dann, wenn der Mischung noch etwas Lauge von schwarzer Seife beigegeben wird.

Die Triebe der jungen Obstbäume müssen wenigstens durch drei bis vier Jahre zurückgeschnitten werden; man erreicht damit, daß die Äste sich kräftigen und die Krone sich regelmäßig ausbildet. Nach dieser Zeit ist ein Zurückschneiden nicht mehr notwendig und beschränkt sich der Schnitt nur mehr auf das Auslichten der Baumkrone und der sich kreuzenden Äste. Es ist notwendig, daß dieselbe möglichst licht bleibt, damit Licht und Wärme gut eindringen können, was ganz besonders zur Tragfähigkeit und zur guten Entwicklung der Früchte beiträgt.

Bleibt der Stamm im Verhältnisse zur Entwicklung der Krone zurück, so muß die Bastschicht der Rinde sorgfältig durchgeschnitten werden, was am besten im Mai geschieht; der Schnitt ob gradlinig oder im Bogen, soll möglichst auf der Westseite des Stammes ausgeführt werden. Das Messer soll das Holz nicht verletzen, sondern nur die Rinde durchschneiden. Die Baumpflege bei größeren, tragbaren Obstbäumen besteht in dem Ausschneiden der zu dicht stehenden oder sich kreuzenden Äste, ebenso des dürren Holzes und der abgestorbenen Rindenteile, die ein Hauptschlupfwinkel für alle schädlichen Insekten sind.

Wenn größere Äste entfernt werden sollen, so muß dies dicht am Ansatzpunkte geschehen; kleinere Äste schneidet man unmittelbar über dem deutlich sichtbaren Astring ab. Größere Wundränder sind stets mit dem Messer glatt zu schneiden und nach einigen Tagen mit Steinkohlenteer,

dem man etwas Lehm oder Ofenruß zusetzt, zu bestreichen. Es ist dies besonders darum notwendig, damit die Witterungseinflüsse nicht schädlich auf das Innere des Baumes wirken und die Stamnfäule verhütet wird. Die beste Zeit zum Ausputzen der Obstbäume ist der Herbst und das Frühjahr, bevor der Saft zu steigen beginnt; an kalten Wintertagen ist es zu vermeiden.

Oft entwickeln sich, besonders bei älteren Bäumen, sogenannte Wassertriebe, das sind solche Triebe, welche im Innern des Baumes in die Höhe wachsen; dieselben müssen sobald als möglich entfernt werden. Ist der Baum schon alt, hat er ein schwaches Wachstum, so tut man gut, wenn man denselben verjüngt. Dies geschieht, indem man die alten Äste bis auf die Stelle, wo sich ein dertartiger Wasserschoß befindet, zurückschneidet; mit einem solchen Schoß kann man wieder einen neuen Ast bilden. Wird der Baum gedüngt, so kann man bald wieder Früchte davon ernten.

Sollten aus den Wurzeln oder aus dem Wurzelhalse Triebe hervorprossen, so sind dieselben an der Entstehungsstelle mit etwas Rinde herauszuschneiden, sonst brechen dieselben immer wieder hervor.

Ist eine Obstsorte zu wenig tragbar oder dem Bedürfnisse nicht entsprechend, so muß der Baum umpfropft werden; daß dies bei zu starken Bäumen öfters mißglückt, hat seine Ursache darin, daß man diese Operation auf einmal vornimmt. Vortheilhafter würde es sein, wenn man im ersten Jahre die eine Hälfte, im zweiten Jahre die andre Hälfte des Baumes umpfropfen würde; dadurch ist es dann dem Baume möglich, die in demselben aufgespeicherten Nahrungstoffe, sowie die, welche ihm durch die Wurzeln zugeführt werden, besser zu verwerten zu können. Jedenfalls aber lasse man dem Baume genug Nebenäste.

Die geeignetste Veredlungsart dazu ist das Pfropfen in die Rinde oder das allgemein bekannte und meistens angewandte Spaltpfropfen. Man setze aber bei etwas starken Ästen zwei, drei bis vier, auch mehr Reiser auf, damit die Veredlungsstelle früher verwächst; die überflüssigen Veredlungsreiser schneidet man dann, wenn die Veredlungsstelle verwachsen ist, heraus.

Düngung der Obstbäume.

Wenn auch die Obstbäume einige Jahre wachsen und Früchte bringen, ohne daß dieselben gedüngt werden, so wird doch eine Zeit kommen, in der sie im Ertrage nachlassen und zu verkümmern anfangen. Es ist dann höchste Zeit, denselben wieder jene Nährstoffe zuzuführen, welche der Baum zu seinem ferneren Gedeihen braucht; und dies geschieht durch das Düngen.

Stallmist wird wohl seltener zur Verfügung sein; wo aber guter, fetter, abgelagerter Mist zu haben ist, soll derselbe im Laufe des Winters im Umkreise der Krone aus-

gebreitet und unter-

graben werden. Frischer, unvergorener Stallmist, besonders bei jungen Bäumen in der Nähe der Wurzelkrone untergebracht, wirkt sehr schädlich; derselbe geht in Gärung über, es tritt der Wurzelschwamm auf und tötet den Baum in kurzer Zeit. Wird derselbe jedoch zum Decken der Baumscheiben verwendet, so hat man einen Nachteil davon nicht zu fürchten; ebenso ist das Eingraben gefallener Tiere unter den Obstbaum zu verwerfen.

Ein sehr guter und überall leicht zu beschaffender Dünger ist die Jauche von sämtlichen Haustieren, welche aber auch gehörig verdünnt werden muß, und zwar nimmt man auf einen Teil Jauche zwei bis drei Teile Wasser. Jauche von Pferden verwendet man am besten zum Begießen von Komposthaufen.

Einer der wirksamsten Dünger ist der Abortdünger, welchen man auf folgende Weise bereitet: man hebt eine



Verjüngung älterer zu groß gewordener Fruchtzweige beim Kernobst.

Grube aus, der Inhalt der Aborte wird hineingeleert, hat man Blut und Lauge, so gibt man dieselben ebenfalls hinein. Die Grube wird dann mit Wasser gefüllt, umgerührt, mit Holzasche versetzt und acht bis zehn Tage stehen gelassen, damit dieselbe vergärt; erst dann wird sie reichlich mit Wasser verdünnt und so verwendet.

Meistens pflegt man den flüssigen Dünger ganz an den Stamm zu gießen; besonders ältere Bäume werden aber von einer derartigen Düngung wenig verspüren, denn jene Wurzeln (Tammurzeln), welche allein befähigt sind, Nahrung aufzunehmen, liegen im Umkreise der Baumkrone. Soll der Dünger auf den Baum wirken, so mache man in der Kronenweite des Baumes mehrere fußtiefe Löcher in den Rasen, oder man ziehe eine Grube herum, in die man dann die Flüssigkeit hineingießt. Es ist besser, öfters und weniger zu düngen, als einmal zu viel.

Wendet man Kompost als Dünger an, so hebt man mehrere Gruben im Umkreise der Krone aus, füllt dieselben mit Kompost, oder man breitet denselben in der Kronenweite des Baumes aus und gräbt ihn unter. Die allerbeste Verwendung findet jedoch derselbe, wenn man ihn beim Pflanzen der jungen Obstbäume reichlich mit Erde vermischt verwendet.

Kompost bereitet man sich, indem man Rasenstücke, alle Abfälle in der Wirtschaft, Straßenkot, Laub, Mist, Kehricht, Asche, Ruß, Kalk, Mörtel, alles Unkraut usw. an einer mehr schattigen Stelle auf einen Haufen gibt und denselben jährlich zwei- bis dreimal umspatet, und so oft es sein kann mit Sauche übergießt. Im dritten Jahre ist er für die Erde brauchbar und bei jungen Obstbäumen von vorzüglicher Wirkung.

Flüssigen Dünger wendet man an von März bis Juli, Stalldünger und Kompost von Oktober bis März.





Empfehlenswerte Obstsorten.

(Siehe die farbigen Tafeln.)

Aus der großen Anzahl der Obstvarietäten führen wir nur eine ganz kleine Anzahl von Sorten an, welche unter allen Verhältnissen ein gutes Erträgnis sichern. Die Beschreibung der meisten folgenden Sorten ist die des deutschen Pomologen-Vereines.

Zeichenerklärung:

× bedeutet Tafelobst.

† bedeutet Wirtschaftsobst.

Die Verdopplung der den einzelnen Sorten beigefetzten Zeichen deutet den höheren Wert für den einen oder anderen Zweck an, besonders bei Hinzufügung eines „!“.

Äpfel.

1. Weißer Astrachan ×†. (Jakobiapfel.) Spät austreibender, auch für rauhe Lagen geeigneter Baum. Derselbe wächst lebhaft, bildet breite Kronen und trägt sehr frühzeitig. Reifezeit Juli-August. Die Frucht ist weißlichgrün und leicht gerötet; Fleisch ist weinsäuerlich. Damit die Frucht nicht mehlig wird, ist sie vor voller Zeitigung zu ernten.

2. Chalamosky. Mittelgroßer, schöner Augustapfel, für Tafel, Markt und Küche; Baum schönwüchsig, mittelgroß und sehr fruchtbar; für Obstgärten auch in rauhen Lagen; sehr zu empfehlen. Läßt sich etwa vier Wochen aufbewahren.

3. Weißer Grabensteiner ××!††. Großer, stark duftender Apfel, für Tafel und Obstmarkt, auch zu Kompotts vortrefflich; Baum kugelförmig, ziemlich groß, sehr fruchtbar; für Obstgärten in gutem Boden und etwas feuchter, nicht zu warmer Lage, welche möglichst vor Stürmen geschützt sein soll; sehr zu empfehlen. Die Frucht,

sich fettig anführend, goldgelb, rotgestreift, wohlriechend, reift im Oktober, hält sich bis Weihnachten.

4. Rosenapfel Florianer $\times\times$!†. Sehr schöner und guter Oktober-Dezember-Apfel, für Tafel, Markt und Küche; Baum mittelgroß, kugelförmig, sehr dauerhaft, sehr fruchtbar; für Haus- und Obstgärten sehr zu empfehlen.

5. Englische Winter Goldparmaine ††! $\times\times$. (GoldreINETTE.) Mittelgroßer bis großer, schöner Winterapfel, von sehr edlem, gewürzhaftem Zuckergeschmack; der Baum hat einen schönen, hochgehenden Wuchs und ist ungemein reichtragend; er verlangt einen kräftigen Boden, sowie fleißiges Ausputzen, indem er sich sonst bald erschöpft. Diese Sorte ist zum allgemeinen Anbau sehr zu empfehlen. Die Frucht ist schön goldgelb mit roten Streifen, wird im November lagerreif und hält sich bis Ende Feber.

6. Große Casseler ReINETTE $\times\times$!! (In Württemberg auch Perl-ReINETTE.) Großer, glatter, sehr haltbarer Winterapfel; Baum gar nicht empfindlich in der Blüte; derselbe trägt ungemein reich in gutem, etwas schwerem Boden. Bei der großen Tragbarkeit ist ein öfteres Verjüngen sehr wünschenswert. Auch für rauhe Gegenden. Wird erst im März lagerreif und hält sich dann bis August, daher sehr wertvoll.

7. Großer rheinischer Bohnapfel (Anhalter oder Salzhauser) ††. Reifezeit im Dezember. Hält sich bis lange in den Sommer hinein, darf nicht zu früh gepflückt werden. Der Baum ist sehr starkwachsend, hochgehend, die Früchte im Herbst säuerlich, nicht verlockend, und hängen fest am Baume, daher zu Straßenpflanzungen und für exponiertere Obstlagen wie geschaffen, ungemein reichtragend; sehr zu empfehlen.

8. Kantapfel Danzinger (Rosenapfel, später Weinapfel, Himbeerapfel, Buschapfel) $\times\times$ ††. Ziemlich großer, meist stark gerippter Winterapfel von sehr angenehm gewürztem, süß-weinsäuerlichem Geschmack. Der Baum ist ziemlich starkwüchsig, sehr dauerhaft, verlangt etwas feuchte Lage und ist sehr reichtragend; sehr zu empfehlen. Fruchtreif im Oktober, hält sich bis Februar (bei guter Lagerung), zum Versand weniger geeignet.

9. Landsberger Reinette $\times \times \ddagger \ddagger$. Reift November bis Februar. Frucht für Tafel, Markt, Küche und zu Obstwein gleich gut verwendbar; Baum stark und schönwüchsig; sehr fruchtbar; für Obstgärten, Baumfelder und an Straßen; sehr zu empfehlen.

10. Großer Brünerling $\times \ddagger \ddagger$! auch Winter-Weinling. Ein in Oberösterreich sehr verbreiteter, sehr geschätzter Wirtschaftsapfel, ist im Handel sehr gesucht und geht in ganzen Waggonladungen in das Ausland, also eine Handelsfrucht ersten Ranges; Baum starkwachsend; hochkugelfronig; sehr dauerhaft und fruchtbar; zu empfehlen.

11. Pariser Rambour Reinette $\times \times \ddagger \ddagger$. Großer bis sehr großer, glattrunder Winterapfel von sehr angenehmem, süßweinigem Reinetteneschmack. Der Baum ist sehr starkwachsend und bildet eine sehr umfangreiche Krone mit stark abstehenden Ästen, in der Jugend gegen zu starken Frost etwas empfindlich. Verlangt daher etwas geschützte Lage und feuchten, guten Boden; reichtragend; zu empfehlen.

12. Parkers grauer Pepping $\times \times \ddagger \ddagger$. Ein mittelgroßer, schön gebauter Apfel; Fleisch gelb, fein, saftig, von sehr gewürzigem, angenehmem Geschmack; Baum wird groß, ist sehr fruchtbar, paßt auch für freie Lagen. Wegen des festen Salts der Früchte selbst auch für Landstraßen sehr zu empfehlen; wird im Dezember lagerreif und hält sich bis in den März. Guter Versandapfel.

13. London Pepping $\times \times \ddagger \ddagger$. Ein mittelgroßer bis großer, gegen den Kelch zu gerippter, sehr feinschaliger, gelber Winterapfel. Hält sich bis in den März. Baum wird mittelgroß, flachkugelfronig, sehr fruchtbar.

14. Ribston Pepping $\times \times \ddagger \ddagger$ (Granat-Reinette). Sehr schöner Winter- und Frühjahrsapfel. Für Tafel, Markt, Küche und Most; Baum kräftig, frühblühend, breittkugelfronig; sehr fruchtbar. Für geschützte Obstgärten und Baumfelder. Die Lagerreise beginnt im Dezember und dauert bis April. Die Frucht soll möglichst lang am Baume bleiben.

15. Orleans Reinette $\times \times \text{I} \ddagger \ddagger$ (Französische Goldreinette). Sehr schöner, mittelgroßer, gestreifter,

sehr vortrefflicher Apfel; sehr fruchtbarer Baum, verlangt guten Stand und Boden und milde Lage und übertrifft dann die Frucht im Geschmack fast alle anderen Reinetten; sehr zu empfehlen; von Zänner an genießbar, muß spät geerntet werden.

16. Steirischer Maschanzker $\times \ddagger \ddagger$. Eine in Steiermark viel gepflanzte Obstsorte, welche wegen ihrer Widerstandsfähigkeit und allgemeinen Verwendbarkeit, Dauerhaftigkeit und wegen ihrer Härte zum Versand die allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Hält sich bis April.

Sind auch die angeführten Sorten alle mit entsprechender Beimischung zu Most verwendbar, so sind doch speziell für diesen Zweck nachstehende Apfelsorten die empfehlenswertesten, und zwar der Bährhuber Mostapfel, der rote Wießling, der bairische Wießling, roter und weißer Griesapfel, der weiße Trierische Weinapfel und die verschiedenen Streiflinge.

Birnen.

1. Leipziger Rettigbirn $\times \times \ddagger \ddagger$. Reisezeit August=September. Frucht klein, rundlich, von etwas gewürztem Geschmack. Der Baum wächst gut, wird sehr stark und ist sehr tragbar; auch für rauhe Lagen zu empfehlen.

2. Salzburger Birn. Reisezeit September. Mittelgroße, bräunlich gerötete, sehr gewürzreiche Tafel- und Marktbirne, auch ist dieselbe in der Küche sehr verwendbar; Baum sehr dauerhaft, ungemein reichtragend und gedeiht auch in minder günstigen Lagen; für Haus- und Obstgarten gut.

3. Blumenbachs Butterbirn $\times \times \ddagger \ddagger$. Eine etwas dickbauchige, mittelgroße, schöne Birne. Reisezeit Oktober=November. Baum kräftig, gesund und sehr tragbar, von pyramidalem Wuchs. Wegen der vielseitigen Verwendbarkeit der Früchte und reicher Tragbarkeit sehr zu empfehlen.

4. Kolomas Herbst=Butterbirn $\times \times \ddagger$. Gelbe, auf der Sonnenseite oft braungerötete Tafel- und Marktbirne; Baum wächst schön pyramidal, ist früh- und reichtragend. Für Obstgärten in etwas geschützter Lage.

5. Gellerts Butterbirn $\times\times! \ddagger$ (Schäferbirn). Große, dickbauchige, berostete, delikate Herbstbirne. Für Tafel, Markt und Küche gleich gut verwendbar; Baum pyramidal wachsend, bildet kurzes Fruchtholz und ist sehr fruchtbar; für Haus- und Obstgarten; sehr zu empfehlen. Reisezeit Oktober.

6. Napoleons Butterbirn $\times\times! \ddagger$ (Grüne Mailänderin.) Mittelgroße, gelbgrüne, glattschalige, ganz vortreffliche Oktober- bis Novemberbirne; Baum ist stark wachsend, wird mittelgroß, sehr fruchtbar; für Haus- und Obstgarten; zu empfehlen.

7. Boscs Flaschenbirn $\times\times! \ddagger$. Eine schöne, langstielige, große, fast durchaus zimmtfarbig berostete Oktober- bis Novemberbirne; das Fleisch ist gelblich-weiß, butterhaft schmelzend, von delikatem Geschmacke; der Baum ist hochgehend mit abstehenden Ästen. Verlangt guten Boden und etwas geschützte Lage; sehr zu empfehlen.

8. Gute Louise von Aranches $\times\times! \ddagger \ddagger$. Langeiförmige Birne; Schale fein, geschmeidig, braunrot, rot punktiert; Fleisch sehr fein, saftig, delikates; Baum schön und kräftig wachsend, bildet schöne Pyramiden, ist sehr fruchtbar; für Haus- und Obstgärten sehr empfehlenswerte Sorte.

9. Gute Graue $\times\times! \ddagger \ddagger$ (Schöne, Gabriele Judenbirne). Kleine, rostschalige August- und Septemberbirn; für Tafel, Markt und Küche gleich gut verwendbar; Baum sehr groß und hochgehend, äußerst fruchtbar und dauerhaft; für Obstgärten und an geschützten Straßen zu empfehlen.

10. Weiße Herbst-Butterbirn $\times\times! \ddagger \ddagger$ (Kaiserbirn). Goldgelbe, allgemein bekannte, ganz vorzügliche Herbstbirne; für Tafel, Markt, Küche und Dörre; reift etwa Mitte Oktober und hält sich etwa 3 bis 4 Wochen. Der Baum wird mittelgroß, hat eine etwas sperrige Krone, ist sehr tragbar, verlangt aber sehr guten Boden; auf nassem Standorte springen die Früchte gerne auf und sind dann wertlos.

11. Rote Dechantsbirne $\times\times! \ddagger$. Mittelgroße, rotgaul berostete, plattrunde Oktoberbirne; für Tafel, Markt und Küche; eine der gewürzhaften und be-

sten Herbstbirnen; Baum sehr dauerhaft, mittelgroß, kugelförmig, äußerst fruchtbar; für Haus- und Obstgärten; sehr zu empfehlen.

12. Winter Meli $\times\times\ddagger$. Gelbrostige November- bis Jännerbirn; für die Tafel; Baum mäßig wachsend, reichtragend; als Hochstämme für Gärten in etwas warmer Lage sehr schätzbar.

13. Diels Butterbirn $\times\times\ddagger$. November-Dezember. Eine große, oft sehr große, bauchig birnförmige Frucht; der halbschmelzende, gezuckerte Geschmack wird durch ein herbes Aroma gehoben; hält sich nach der Reife wochenlang, ohne an Geschmack zu verlieren. Der Baum wächst kräftig und ist hinsichtlich der Lage nicht empfindlich.

14. Herzogin von Angouleme $\times\times\ddagger$. Große, oft sehr große, sehr beliebte Oktober- bis Dezemberbirn; für Tafel, Markt, Küche und Obsthandel im großen; Baum kräftig, gesund und pyramidal, sehr tragbar; will feuchtwarmen, guten Boden; als Hochstamm für gut gelegene Obstgärten, sonst als Pyramide oder Spalier in Hausgärten; zu empfehlen.

15. Riegels Winter-Butterbirn $\times\times\ddagger$. Grüngelbe, stark mustierte November- bis Dezemberbirn; hält oft bis Februar; taugt für Tafel, Markt, Küche und Dörre; Baum sehr kräftig wachsend, ist nach einigen Jahren sehr fruchtbar; will tiefgrundigen und feuchten Boden; für Haus- und Obstgärten; zu empfehlen.

16. Pastorenbirn $\times\times\ddagger$. Sehr große, gelblich-grüne Novemberbirn; in warmen Lagen auch gut brauchbar zum Rohgenuß; besser für Küche und Dörre; Baum sehr kräftig, groß und ungemein reichtragend; für Obstgärten in geschützter Lage, als Hochstamm und als Pyramide gut.

17. Winterdechantsbirn $\times\times\ddagger$. Eiförmige, große, grüne, rostig punktierte, vorzüglichste, späte Winterbirne; für Tafel, Markt und Küche; Baum wächst kräftig und sehr tragbar; als Hochstamm in guten Lagen und kräftigem Boden für Haus- und Obstgärten; sehr gut als Pyramide und Spalier; sehr zu empfehlen.

18. *Josefine von Mecheln* ××!†. Mittelgroße, kugelförmige, mattgrüne, bei voller Reife lichtgelbe Frucht; Fleisch sehr fein, butterhaft, sehr saftreich, von feinstem, rosenartigem Gewürz; Baum mäßig wachsend; als Pyramide für Hausgärten.

Mostbirnen.

Grüne Pichlbirn. Die Bäume dieser Sorte werden riesig groß, die Früchte geben einen sehr kräftigen, lange bleibenden Most.

Landbirn. Eine bekannte oberösterreichische Mostbirne, gibt ein ausgezeichnetes, aromatisches Getränk.

Kärntner Mostbirn, Bechelsbirn, Rumelterbirn, Weilerische Mostbirn, Langstielerin, Shagbirn, nebst noch vielen anderen recht guten Lokalsorten.

Kirschen und Weichseln.

Aus der großen Anzahl von Sorten führen wir nur einige an, und es dürfte für kleinere Gärten diese kleine Auswahl vollkommen genügen.

Die Reifezeit ist nicht nach Monaten, sondern nach Wochen gerechnet. Die erste Woche fällt gewöhnlich Anfang Juni. Knorpelkirschen sind jene, welche ein hartes Fleisch haben. Herzkirschen haben weiches Fleisch. Die Färbung der Früchte ist je nach der Sorte verschieden. Es gibt gelbe, bunte und schwarze Kirschen.

1. *Roburger Maiherzkirsche* ××†. Reift in der ersten Woche der Kirscheit; schwarze Herzkirsche.

2. *Winklers weiße Herzkirsche* ××††. Reift in der zweiten Woche. Bunte Herzkirsche.

3. *Königliche Amarelle* ××††! Reift in der zweiten Woche der Kirscheit. (Amarelle.) Geschmack süß-säuerlich.

4. *Hedelfinger Riesenkirsche* ××††. Reift Ende der zweiten Woche der Kirscheit. Knorpelkirsche.

5. *Dachsenherzkirsche* ××††!. Reift in der dritten Woche der Kirscheit. Schwarze Herzkirsche.

6. Krügers Herzkirsche $\times\times\times\times$. Reift in der dritten Woche. Schwarze Herzkirsche.

7. Ostheimer Weichsel $\times\times\times$. Reift in der vierten Woche. Sommerkirsche. Weichsel.

8. Königin Hortense $\times\times$. Reift in der vierten Woche. Glasbirnkirsche. Ausgezeichnete schöne und gute Frucht.

9. Große Prinzessenkirsche $\times\times\times\times$. Reift in der vierten Woche. Bunte Knorpelkirsche.

10. Großer Gobet $\times\times\times\times$. Reift in der vierten Woche. Glaskirsche.

11. Große schwarze Knorpelkirsche $\times\times\times\times$. Reift in der fünften Woche der Kirchszeit.

12. Große lange Lothkirsche $\times\times\times$. Reift in der fünften Woche. Hält sich an nördlichen Mauern selbst bis September.

13. Lades späte Knorpelkirsche $\times\times!$. Reift in der sechsten Woche der Kirchszeit.

14. Braune Brüsseler Weichsel $\times\times$. Reift in der sechsten Woche der Kirchszeit.

Pflaumen und Zwetschgen.

Durch ihre Form zu unterscheiden, und zwar gehören alle runden und rundlichen Früchte zu den Pflaumen, die länglichen zu den Zwetschgen.

Die folgenden Sorten, der Reifezeit nach geordnet, können in jeder Beziehung als anerkannt gut empfohlen werden.

1. Gelbe Herrenpflaume $\times\times$. Sehr große und schöne, gute Marktpflaume; Baum ist dauerhaft und sehr fruchtbar. Reifezeit Mitte August.

2. Königspflaume $\times\times\times\times$. (Diel.) Große, sehr gute, ablöfliche, schätzbare Tafelfrucht; Baum wächst gut und ist sehr reichtragend. Reifezeit Mitte August.

3. Königspflaume von Tours $\times\times$. Große, rotblau, sehr gute, vollkommen löfliche Ovalpflaume; Baum wächst gut, geht schön in die Höhe und ist sehr tragbar; eine empfehlenswerte Pflaumensorte.

4. Eßlinger Frühzwetschge $\times\times\times\times$. Eine sehr frühreifende, für alle Zwecke gleich gut verwendbare

Zwetschgensorte; Baum mittel stark wachsend, außerordentlich fruchtbar; zu empfehlen.

5. Königsplume Lucas $\times\times$. Große, gute, blaurote, zwar nicht gut löfliche Tafel- und Marktplume; Baum ist starkwachsend und reichtragend.

6. Kleine gelbe Mirabelle $\times\times\times\times$! Kleine, vortreffliche, für die Tafel und zum Dörren ausgezeichnete, löfliche Mirabelle; Baum wird nicht groß und ist ungemein reichtragend; sehr zu empfehlen.

7. Große, grüne Reineclauder $\times\times\times$. Vortreffliche, allgemein geschätzte, ablöfliche Tafel- und Marktfrucht; Baum wird groß und ist sehr fruchtbar; sehr zu empfehlen.

8. Washington $\times\times\times$. Große, sehr schöne und gute, ablöfliche Tafel- und Marktfrucht; Baum wächst sehr stark, hat sehr große Blätter und ist recht fruchtbar.

9. Hauszwetschge $\times\times\times\times$! Bekannte, schöne, vorzügliche Tafel- und Wirtschaftsfucht; Baum ist sehr fruchtbar, in der Tiefe soll der Boden feucht sein; veredelt man den Baum, so wird dessen Fruchtbarkeit noch vermehrt.

10. Anna Spät $\times\times\times$. Große, blaue Halbzwetschge; Baum ungemein fruchtbar, etwas spätreifend.

Pfirsiche.

Man unterscheidet: 1. Wahre Pfirsiche, das sind wollige Früchte mit vom Stein leicht löflichem (ablöflichem) Fleische, und zwar haben diese entweder helles, weißliches, gelbliches oder grünliches Fleisch. 2. Härtlinge, man versteht unter dieser Pfirsiche, die wollig sind und ein am Steine fest anhängendes Fleisch haben. 3. Nektarinen, Pfirsiche mit glatter Haut und vom Steine ablöflichem Fleisch. 4. Bruquolen, glatte Pfirsiche mit am Steine anhängendem Fleische.

Der Pfirsichbaum gedeiht freistehend, nur in Wein Klima und in anderen Gegenden muß er an Wänden gezogen werden.

1. Am Ende. Großer, sehr früher Pfirsich; reift Mitte-Ende Juli.

2. *Musser*. Großer, sehr schöner, rotbackiger Frühpfirsich; reift ebenfalls Ende Juli; ein sehr empfehlenswerter Frühpfirsich.

3. *Erzherzog Johann*. Eine sehr große, schöne und mittel frühreifende, sehr edle Pfirsichsorte.

4. *Großer Mignon-Pfirsich*. Eine sehr große, schön gefärbte, delikate Sorte; sehr fruchtbar.

5. *Propst Ferdinand*. Ein in St. Florian erzogener, in letzter Zeit besonders in Deutschland sehr verbreiteter und ungemein schöner, edler Pfirsich; Baum widerstandsfähig und ungemein reichtragend.

6. *Venusbrust*. Große, späte Sorte von ganz vorzüglicher Dualität, jedoch nur für leichte Böden empfehlenswert.

7. *Nectadine Staudwick*. Eine anfangs Oktober reisende, sehr schöne, glattschalige, delikate Frucht.

8. *Violetter mürkierter Brugnou*. Runderliche Frucht mit saftigem, vortrefflichem, weinartigem Muskateller-Geschmack; Bäume sehr fruchtbar.

Aprikosen.

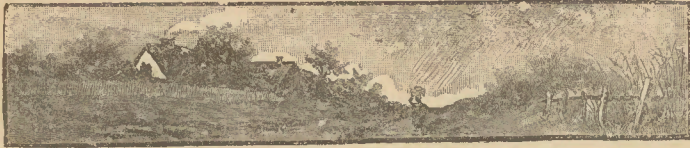
Sie werden nach dem Steine in solche mit süßer und solche mit bitterer Mandel eingeteilt. Anpflanzung als freistehende Bäume nur im Wein Klima empfehlenswert.

1. *Umbrosia-Aprikose*. Sehr groß, glattgedrückt, prachtvoll. Reifezeit Juli.

2. *Aprikose von Breda*. Mittelgroß, von ananasartigem Geschmack; eine der besten Aprikosen, wird nie mehlig. Reifezeit Anfang bis Mitte Juli.

3. *Aprikose von Nancy*. (Pfirsich-Aprikose.) Große, sehr gute Frucht; eine der besten und schätzbarsten Sorten; Baum sehr reich tragend. Reifezeit Mitte-Ende August.

4. *Beste Ungarische*. Zuckersüße, sehr große Frucht; Fleisch grünlichgelb; vorzügliche Sorte; wird nie mehlig. Reifezeit Mitte August.



Einige Obstbaumschädlinge.

(Vergleiche die farbigen Tafeln.)

1. Die Apfelbaumgespinstmotte. (*Hyponometa malinella* Zell.)

Dieser kleine Schmetterling, der nur 7 Millimeter lang und mit ausgespannten Flügeln 19 Millimeter breit ist, hat weiße Vorderflügel, die mit etwa 50 schwarzen Punkten geziert sind.

Leider ist dieses zierliche Ding ein arger Schädling unserer Apfelbäume.

Im Sommer legt das Weibchen seine Eier in größeren oder kleineren Häufchen an den Apfelbaumblättern ab.

Die im Herbst ausschlüpfenden, schlanken, sechzehnfüßigen, licht gefärbten und schwarz gefleckten Käupchen sind wegen ihrer Kleinheit nicht leicht wahrnehmbar und Schaden zu dieser Zeit auch nicht.

Dieses ist erst der Fall im nächsten Frühlinge, wenn sie ihre sehr in die Augen fallenden Nester spinnen.

Die Apfelbäume werden in manchen Jahren von dem schleierartigen Gespinste ganz überzogen, so daß sie einen traurigen Anblick gewähren.

Das beste Vertilgungsmittel ist: Die Käupchen in ihrem Gespinste mittels lederner Handschuhe zu zerdrücken oder mit der Raupensackel zu verbrennen. Das letztere Mittel ist das beste, weil sich die Käupchen bei der geringsten Erschütterung an einem Faden zur Erde niederlassen und dann leicht entkommen. Auch das energische Bespritzen mit Seifenwasser, einer Abkochung von Holunderblüten und dem Neßlerschen Insektengift ist zu empfehlen.

Letzteres besteht aus 150 Gramm Schmierseife, 160 bis 200 Kubikzentimetern Fuselöl und 9 Gramm Karbolsäure in einem Liter Wasser aufgelöst.

Dieses Gift muß mit Wasser zehnfach verdünnt werden, wenn es gegen die Apfelbaumgespinnstmotte angewendet werden soll.

Ein anderes Insektengift besteht aus 30 Gramm Tabakspulver mit heißem Wasser übergossen und nach einer halben Stunde abfiltriert, dann 40 Gramm Fuselöl, 30 Gramm Seife, 200 Kubikzentimetern Weingeist zugesetzt und mit Wasser auf einen Liter verdünnt.

2. Der kleine Frostspanner, auch Blütenwidler, Obst- und Winterspanner, Reismotte genannt.

(*Larentia* s. *Cheimatobia* s. *Acidalia brumata* L.)

Dieser kleine, etwa 2 bis 2,4 Zentimeter breite, staubgraue Schmetterling fliegt in den Monaten Oktober und November.

Die Hinterflügel des Männchens sind heller als die



Der kleine Frostspanner.

Vorderflügel. Das Weibchen besitzt an Stelle der Flügel nur Flügelstummeln (kurze, zum Fliegen untaugliche Flügelstümpfe), ist ziemlich beleibt und legt 200 bis 300 Eier an die Knospen und Zweige unserer Obstbäume (auch an Eichen, Buchen, Rosen). Aus diesen Eiern schlüpfen im Frühjahr kleine grüne, weißgestreifte Käupchen, mit nur zehn Füßen, die, wenn sie fortzukriechen wollen, ihren Rücken schleifenartig krümmen, um das vorletzte Fußpaar hinter das letzte der Brustfüße zu setzen, dann lassen sie sich mit den Brustfüßen los, strecken den Körper gerade aus und halten sich nun mit den letzteren wieder fest, um die Hinterbeine nachziehen zu können.

Wegen dieser eigenartigen Fortbewegung nennt man sie „Spannraupen“ und die zugehörigen Schmetterlinge „Spanner“.

Diese Käupchen verursachen im ersten Frühlinge großen Schaden, weil sie die jungen, unentwickelten Knospen ganz ausfressen und somit total zerstören. In manchem Frühling werden so viele Blatt- und Blütenknospen zerstört, daß man meint, der Frost habe sie vernichtet.

Später ziehen sie die Blätter von den Rändern her durch einige Fäden zusammen und fressen unter dem Schutze dieses Gespinnstes weiter, so daß die Bäume nach und nach kahl wie Besenreis werden.

In den Kirchengärten werden diese Raupen noch dadurch sehr schädlich, daß sie sich in die jungen Kirschchen hineinfressen, wobei sie nicht nur das noch grüne Fruchtfleisch, sondern auch den noch weichen Stein teilweise vernichten. Nachdem so die Frucht gänzlich verdorben ist, wird sie nicht weiter aufgefressen, sondern die Raupen greifen weitere Früchte an.

Sind diese Schädlinge endlich ausgewachsen, was so gegen Mitte Juni geschehen ist, dann lassen sie sich an einem Faden zur Erde nieder und graben sich in dieselbe ein, um sich zu verpuppen.

Als Gegenmittel benutzt man fußtiefes Umgraben des Bodens um die Baumstämme, das Anlegen von Klebgürteln oder Papierringen um den Stamm, welche mit Leer oder besser mit dem sogenannten Brumataleim bestrichen sind, gut anschließen und vom Oktober bis Dezember flebrig erhalten werden müssen, um das am Stamme aufsteigende schlechtbeflügelte Weibchen zu fangen.

Nach Karl Bach verfährt man also: Zu genanntem Klebgürtel verwendet man 15 bis 20 Zentimeter breite Streifen geleimten Papiers, die an einer glatten Stelle des Stammes mit zwei Bändern befestigt und mit dem Klebleim bestrichen werden, den man wie folgt herstellt: 500 Gramm weißes Harz wird über einem Kohlenfeuer geschmolzen, sodann 400 Gramm Stearin- oder Nepsöl und 400 Gramm Schweineschmalz hinzugesetzt und diese Mischung tüchtig durcheinander gerührt.

Dieser Klebleim hat sich als sehr gut bewährt, denn.

er blieb stets sehr lange klebrig. Von Zeit zu Zeit sind die Klebgürtel auf ihre Wirksamkeit zu prüfen und, wenn nötig, mit frischer Klebmasse zu überstreichen. Solange noch Männchen in der klebrigen Substanz festkleben, so lange kriechen noch Weibchen am Stamme empor; solange muß man auch Sorge tragen, daß die Klebringe klebend bleiben.

Da der Frostspanner seine Eier auch an den Weidenknospen ablegt, so muß man um Kirchgärten, die viel von ihm zu leiden haben, niemals Weiden pflanzen. Denn da man die horkigen Baumstämme nicht fest mit Leer- oder Brumataleimbändern umspannen kann, so läßt sich ein von Weiden umgebener Baumgarten niemals gänzlich vom Frostspanner freihalten.

Die Weibchen legen immer wieder ihre Eier an den Weiden ab und der schädliche Falter verbreitet sich von diesen Bäumen aus im nächsten Jahre immer wieder über die benachbarten Obstbäume.

Es gibt fünf Frostspannerarten, die alle eine ganz gleiche Lebensweise führen und sämtlich sehr schädlich sind.

Ihre natürlichen Feinde sind verschiedene Vögel, z. B. die Meisen, Goldhähnchen, Baumläufer, Raunkönige, Spechtmeisen, Finken und Sperlinge; sodann der vierfleckige Aaskäfer und mehrere Schlupfwespen.

Der genaante Aaskäfer (*Silpha quadripunctata*) klettert auf junge Obst- und Waldbäume und lebt hauptsächlich von Spannraupen. Seine Flügeldecken sind strohfarbig-gelbbraun. Auf jeder dieser Decken sind zwei schwarze Punkte. Auch die Mitte des Halschildes ist schwarz, der Rand desselben aber wie die Flügeldecken gefärbt. Er ist 13 bis 15 Millimeter lang, und abweichend von seinen Verwandten, die zum Teil als Pflanzenfresser schädlich sind, in unseren Obstgärten sehr nützlich. Am häufigsten sieht man ihn daselbst im Frühjahr, noch häufiger kommt er auf Eichen vor.

Ein verständig denkender Landwirt oder Gartenbesitzer kennt bei einiger Aufmerksamkeit bald seine Freunde und Feinde in der Kerbtier- oder Insektenwelt. Er benützt jeden freien Augenblick zu einem Gang in den Obstgarten, allwo er mit Sorgfalt seine Lieblinge, die Obstbäume, be-

obachtet, öfters untersucht, sie vor ihren Feinden schützt oder befreit und sie liebend pflegt und hegt. Gewiß ist er ein treuer Freund der Singvögel, und niemals duldet er, soviel in seiner Macht liegt, daß Kinder, Raketen oder Raubtiere ihre Nester und Jungen beschädigen.

Schön und zutreffend schreibt Ruß in seinem Buche: „In der freien Natur“: „Mit den warmen Sonnenstrahlen, die im Frühjahr alles Leben wachrufen, kommen auch unabsehbare Scharen arger Gäste herbei, welche alles frische, junge Sein mit Tod und Verderben bedrohen. Das sind die ungeheuren Massen schädlicher Kerbtiere, der Raupen, Blattläuse, Fliegen, Mücken, Motten, Bremsen, Schnaken, Gasten, Wickler, vielerlei Käfer u. a. m.

Was wollten wir kurzichtigen Menschen tun, wenn der Schutz unserer Pflanzen lediglich von uns abhinge? Wahrlich, keine Kunst und keine Macht würde ausreichen, hier Abhilfe zu gewähren, um so weniger, wenn die Witterung das Gedeihen all dieses Getriehs in ungewöhnlicher Weise begünstigt. In kürzester Zeit wären Baum und Strauch, Kraut und Gras kahl gefressen wie Besenreiser und nimmer wäre ein grünes Blatt, ein Halmchen, geschweige denn eine Blüte oder gar eine Frucht mehr irgendwo zu finden. Doch das weise Walten der Natur (oder sagen wir besser, die Weisheit und Güte des Schöpfers), hat uns gegen diese Feindeshorden ein Heer geschickt, welches sie besser als wir zu bekriegen versteht: eben die Vögel. Nicht allein, daß sie uns Freude und Vergnügen bereiten — sie sind auch unsere wahren Wohltäter, denn sie allein schützen und erhalten uns unser Getreide, Obst und Gemüse: unsere wichtigsten Lebensbedürfnisse! Alle Singvögel, auch die körnerfressenden, füttern ihre Jungen ausschließlich mit Kerbtieren und leben selbst die ganze warme Jahreszeit hindurch fast nur von ihnen. Wer beim Spaziergange im Freien sein Ohr an ihren lieblichen Liedern, sein Auge an den bunten Farben und dem munteren Treiben der besiedelten kleinen Welt erfreut, der denkt wohl noch gar nicht einmal an ihre Wichtigkeit für den Haushalt der Natur. Und doch ist diese eine unermessliche. Es ist daher eine betrübende Tatsache, daß überall in unserem deutschen Vaterlande die Familien der lieblichen kleinen

Sänger immer spärlicher werden und man am Ende gar ihr allmähliches volles Aussterben befürchten muß."

3. Der purpurrote Apfelstecher, (*Rhynchites Bacchus* L.),

welcher 5.5 Millimeter lang, behaart, purpurrot, mit goldglänzenden Flügeldecken, blauen Fühlern, Füßen und Rüssel versehen ist; ferner der

goldgrüne Apfelstecher, (*Rhynchites auratus* Scop.),

welcher 6 bis 7 Millimeter lang wird und sich von dem vorhergenannten dadurch unterscheidet, daß nicht der ganze Rüssel, sondern nur seine Spitze schwarzblau ist, erscheint schon im März, lebt auf Obstbäumen, Weiß- und Schwarzborn und legt seine Eier in junge Apfel und Birnen, ohne den Fruchtsüßel zu benagen; die Larve entwickelt sich im Kernhaus.

Die Früchte fallen vor der Reife ab, worauf die Larve zur Verpuppung in die Erde geht. Man sammle das abgefallene Obst und verwende es sauber gepulvt zu Obstmus oder als Schweinefutter.

Im zeitigen Frühlinge klopfe man die Käfer von den Bäumen und vernichte sie.

4. Der Gartenlaubkäfer (*Phyllopertha horticola* [Kirb.]

ähnelt in seiner Lebensweise dem Maikäfer, obwohl er viel kleiner ist. Die engerlingartigen Larven benagen Pflanzenwurzeln, die Käfer leben vom Laub der Obstbäume, Rosenstöcke

5. Der Apfelblütenstecher. (*Anthonomus pomorum* L.)

Wie wunderbar schön ist es in unserem Obstgarten im vielbesungenen Mai! Die Obstbäume blühen in vieler-

heißender Pracht und Herrlichkeit. Namentlich der treue Freund des Hauses, der liebe Apfelbaum, erfreut Auge und Herz mit seinen duftigen, weißen Blüten, die so lieblich rosenrot angehaucht erscheinen, und zwischen denen dann bald die zarten, hoffnungsgrünen Blättchen hervorschimern.

Aber nicht jedes Frühjahr ist uns dieser wundervolle Anblick gegönnt. Leider nur zu oft erschließen sich die meisten Blüten des Apfelbaumes gar nicht, sondern bleiben in welkenden, düster sich verfärbenden, gleichsam wie verbrannt aussehenden und geschlossenen Knospen sitzen.

Das ist der „Brenner“, sagen viele Landwirte und schreiben diese Erscheinung den kalten Frühjahrsnebeln und kühlen Regens zu. Der böse Feind aber, der den Schaden angerichtet, ist ein kleiner Rüsselkäfer, der Apfelblütenstecher oder auch Apfelschäler genannt. Und doch haben auch die Leute in einem recht: Wenn nämlich kalte und nasse Witterung das Erschließen der Apfelblüten verlangsamt und längere Zeit hindurch aufhält, dann kommen die Larven des Blütenstechers in ihnen so recht zum vollen Gedeihen. Wenn aber warmes, freundliches Wetter die Blütenentfaltung begünstigt und beschleunigt, verringert sich der Schaden dieses Insektes oft auf ein ganz geringes Maß.

Wie lernen wir den Apfelblütenstecher genau kennen? Wir sammeln im April eine Anzahl von den verbrannten (angefressenen) Knospen, legen sie auf weiches Löschpapier in ein offenes Glas, überdecken dies mit Papier und stellen es beiseite. Im Mai kriechen die Käfer aus und wir können sie genau beobachten.

Der Apfelblütenstecher, auch wie schon angemerkt „Brenner“ genannt, ist ohne Rüssel, 3, 4 bis 5 Millimeter lang, hat Kopf, Brust und Bauch schwärzlichgrau behaart, Halschild und Flügeldecken hellbraun. Auf den Flügeldecken findet man eine helle (weiße) Binde von V-förmigem Aussehen.

Den ganzen Sommer über vagabundiert er umher, sich von Baumblättern nährend, ohne damit einen nennenswerten Schaden anzurichten. Nachdem er sich so bis zum Spätherbst lustig umhergetummelt, sucht er sich in

den Ritzen und Spalten der Rinde an den Bäumen, unter Steinen, Moos, abgefallenem Laube usw. einen behaglichen Schlupfwinkel, in welchem er erstarrt den Winter zubringt.

Aber bald im Frühlinge, meist schon im April verläßt er sein Winterversteck und fängt nun sein verderbliches Treiben an.

Das befruchtete Weibchen nagt mit seinem Rüssel ein mehr oder minder tiefes Loch in eine Apfelblütenknospe und legt ein winziges, weiches, grauweißes Ei hinein. Jedes Weibchen legt bis 30 Eier, und, falls die Käfer im Frühlinge sich in großer Zahl im Obstgarten vorfinden, kann sogar die Hälfte aller hoffnungsvollen Blütenknospen mit einem ihnen so verhängnisvoll werdenden Ei besetzt werden. Aus jedem Eilein schlüpft nach acht Tagen eine fußlose Larve, eine echte Made, ländlich Würmchen genannt. Diese verzehrt nach und nach alle zarten inneren Teile der Knospe: die Staubgefäße, den Stempel und den jungen Fruchtknoten. Während aber die zarte Knospe als Wiege und Nahrungsspenderin des fremden jungen Wesens dienen muß, vermag sie die in ihr ruhende, eigene junge Frucht nicht zur Entwicklung zu bringen. Sie bleibt geschlossen, welkt allmählich, bräunt sich und sieht wie verbrannt aus.

Die Larve lebt nur etwa 14 Tage und verpuppt sich dann, gewöhnlich Mitte Mai. Die blaßgelbe Puppe ruht etwa 8 Tage unter dem schützenden, braunen Dache der zusammengetrockneten Apfelblüte; dann kommt der Käfer aus dem Puppenhause hervorgekrochen, frißt sich heraus und fliegt davon. Das Zerstörungswerk ist vollbracht; die Hoffnung auf eine reiche Obsternte ist meist dahin!

Doch kann diese Käferbrut in manchen Jahren, wenn sie nicht zu zahlreich vorhanden ist, dadurch etwas nützlich sein, daß sie einen Teil der etwa zu vielen Blüten verdirbt, so daß die übrigen zu desto kräftigerer Entwicklung gelangen können. Aber an den kostbaren, selteneren und jungen Apfelbäumen ist sie immerhin ein gar schlimmer Gast. Hier hilft das Abklopfen, das sorgfältig im ersten Frühlinge, sobald die Knospen schwellen, und dann wieder Anfang Juni, wenn die Käfer ausgekrochen sind, ge-

schehen muß. Es werden an kühlen Tagen oder früh morgens und spät abends ziemlich große, weiße Lächer unter den Bäumen ausgebreitet, dann wird sachte ein anderes Tuch gegen den Stamm gehalten (um die Rinde nicht zu verletzen) und auf diesem mit einem hölzernen Hammer oder Holzscheitchen fest gegen den Stamm geschlagen. Durch diese plötzliche Erschütterung fallen alle diese Rüsselkäfer auf die weißen Lächer herab und können nun leicht gesammelt und vernichtet werden.

Bei Spalier- und Buschobst können die welken, dunkelfarbigen Blütenknospen, welche die Käferbrut enthalten, abgeschnitten und verbrannt werden. In umfangreichen Obstgärten, bei meilenlangen Apfelalleen an Landstraßen und bei Obstbäumen auf den Feldern ist das Abschneiden der Käfer und der ihre Brut enthaltenden Blütenknospen selbstverständlich eine reine Unmöglichkeit.

Hier dient als Gegenmittel von vornherein das Anpflanzen spät und rasch treibender Obstarten, das Beschneiden und kräftige Düngen der Bäume, denn je schneller der Baum mit voller Kraft seine Blüten zu entwickeln vermag, desto leichter gehen die in ihnen liegenden Käferbruten zugrunde. Die Apfelblüten öffnen sich, trotzdem sie durchnagt und mit den Eiern belegt sind, und die Brut, aus Ei, oder Larve oder schon Puppe bestehend, wird dem Sonnenschein, dem Winde und dem Regen preisgegeben und dadurch getötet.

Sehr zu empfehlen ist auch das Aufgraben der Erde unter den Bäumen, weil dadurch die Käfer im Winter an die Oberfläche gebracht, erfrieren, oder von den Vögeln gefressen werden.

Dem Apfelblütenstecher, sowie allen schädlichen Rüsselkäfern (es gibt deren über 2000 verschiedene Arten) ist der Fuchs ein außerordentlich wichtiger Feind. Gerade so wie er die behaarten und deshalb von anderen Vögeln verschmähten, überaus schädlichen Raupen des berühmten sogenannten Eichen-Prozessionsspinners (*Cnethocampa processionea*) verspeißt, so vertilgt er auch diese und andere harte Rüsselkäfer, welche die meisten Vögel nicht fressen können, in großer Menge. Auch der Wiedehopf, der Star, sowie auch die Spechte sind eifrige Verfolger aller

Rüsselkäfer und gehören unter die überaus nützlichen „Sicherheitswächter der Natur“.

Sehr zu empfehlen ist das Abkratzen des Baummooses, sowie das Überstreichen der Rinde mit Kalkmilch, da dadurch die in den Ritzen überwinterten Käfer nebst vielen anderen Schädlingen beseitigt werden. Natürlich muß das Moos gesammelt und verbrannt werden.

6. Der Weidenbohrer,

(*Cossus ligniperda* [Fab.],

ein Nachtfalter, der im Juni fliegt, legt seine Eier in die Rinde von Weiden- aber auch Obst-, Linden-, Pappel- und Ahornbäumen. Die Räumchen zerfressen den Splint der Bäume, wo sie gegen drei Jahre ihr Zerstörungswerk üben und häufig den Ruin der Bäume herbeiführen. Vom Weidenbohrer in größerer Anzahl befallene Bäume entfernt man am besten, damit die Weiterverbreitung auf gesunde Bäume verhindert wird.

7. Der Baumweißling

(*Pieris crataegi* [L.]

legt seine Eier zu 100—200 auf die Unterseite der Blätter verschiedener Obst- und anderer Bäume. In vier Wochen steigen die Räumchen aus, welche das Blätterdach bis auf die harten Rippen zernagen und in Gespinsten gesellig leben.

8. Das Blausieb

(*Zenzera Aesculi*)

so genannt wegen den blaugefleckten weißen Flügeln, bohrt sich als Raupe ähnlich wie der Weidenbohrer in die Rinde der Obstbäume. Die Raupen lassen sich oft auf frischabgesägte Äste, die man neben die befallenen Bäume legt, übertragen und mit diesen verbrennen.

9. Der Goldastler

(*Porthesia chrysorrhoea* [L.]

legt die Eier (bis zu 300) in haarbedeckten Klumpen auf die Obstbaumbblätter. Die Räumchen leben und schaden

wie die des Baumweißlings. Vor Abfall des Laubes machen sie sich ein gemeinsames Winterlager durch Gespinste, die sie um Blätter zu einem großen Hohlraum legen. Da gilt es nun im Winter diese Nester zu suchen und zu verbrennen, sonst ist es im nächsten Jahre mit der Ernte aus.

10. Der Schwan

(*Porthesia auriflura* [L.])

Schadet wie der Goldaster. Die Raupe sucht sich im Herbst ein Versteck unter den Flechten des Baumes und in Rindenspalten und wird durch Abkratzen der Bäume und Verbrennen des Abgekratzten vernichtet.

11. Die Obstblattminiermotte

wird schädlich, wenn sie in großen Mengen auftritt.

12. Der Apfelwidler.

(Obstmade, Obstwurm.)

(*Carpocapsa pomonella* L.)

Derfelbe ist ein kleiner, zierlicher Schmetterling. Er hat bläulichgraue Vorderflügel mit vielen feinen Querstrichen und einen großen, goldglänzenden (kupferroten) Augenfleck am Außenrande; die gleichgroßen Hinterflügel sind einfarbig, rötlichbraun oder glänzend bräunlichgrau.

Das Wurmigwerden der Apfel und Birnen kommt von diesem schädlichen Falter her!

Es ist Spätsommer oder Frühherbst. Das Obst ist noch nicht reif. Die Apfel sind noch grün und haben noch nicht die verlockende Goldfarbe, auch noch nicht die roten Bäckchen an der Sonnenseite. Aber wir freuen uns schon auf den bevorstehenden reichen Obstsegen, besonders aber auf den Ertrag der jungen Bäume mit den selteneren, neuesten Sorten. Wie werden diese zur Reifezeit aussehen? Gewiß wollen wir sie lange und mit aller Sorgfalt aufheben und stolz unseren Freunden und Bekannten zeigen! Aber leider haben wir die Rechnung ohne — die Obstmade gemacht. Über Nacht hat der Wind geweht und leise die Bäume geschüttelt. Frühmorgens betreten wir

den Garten, um nach unseren Lieblingen zu sehen. Ach, alle liegen im nassen Grase! Auch unter den alten Obstbäumen liegen unzählige Früchte.

Wir nehmen gleich einige Apfel auf und betrachten sie. Sofort bemerken wir, daß sie gar nicht ausgewachsen oder frühzeitig reif, notreif sind. Aber dann sehen wir auch



Der Apfelwidler (Obstmade, Obstwurm).

den Schaden. „Sie sind alle wurmstichig!“ rufen wir enttäuscht und ärgerlich aus. Mit dem Aufheben der feinen Apfelsorten und dem Staatchen mit denselben ist es vorbei!

Nun wollen wir aber sehen, wie das so gekommen ist.

Der schöne Falter fliegt im Mai, Juni und Juli fröhlich im Obstgarten herum und legt dabei seine Eier

an die Fruchtanfänge der Apfel- und Birnbäume. Die ausgeschlüpften, weißen Käupchen bohren sich ein, fressen das Kernhaus aus und veranlassen, daß die Frucht vor ihrer natürlichen Reife abfällt. Die ausgewachsene Raupe ist gelbrötlich und auf grauen Würzchen ziemlich lang behaart. Sie läßt sich vom August bis September aus dem Obst herab, kriecht am Baum hinauf, spinnt sich hinter Rindenschuppen oder in Rissen ein und verpuppt sich im nächsten April. Ist der Stamm glatt, so verpuppt sie sich am Boden, ebenso auch

die Raupe, welche aus der abgefallenen Frucht hinausgekrochen ist.

Sind wurmföchtige Äpfel, in denen sich die Obstmade noch befindet, mit den gesunden Äpfeln in Kammern und Kellern verbracht worden, so suchen die auskriechenden Raupen Ritze in Brettern und Wänden zur Verpuppung auf.

Der Apfelwickler zieht das feinere, weichere Obst dem gewöhnlichen vor, und es kann oft ein Drittel der ganzen Obsternte von diesem verderblichen „Feinschmecker“ beschädigt und verdorben werden.

Als Gegenmittel empfiehlt sich Beseitigung des Fallobstes, Glätten der Rinde, Bestreichen derselben mit einem Gemisch aus Lehm und Kalk, um die Puppen in den Borkenrissen zu töten, und ein etwa 10 Zentimeter breiter Papierring, welcher im Juli etwa 1 Meter über dem Boden an seinem oberen Rande mit Bindfaden befestigt und mit Brumataleim bestrichen wird. Die Raupen sammeln sich unter dem Papier oder bleiben auf dem Leime kleben. Im Winter werden die innerhalb eines Gespinnstes versteckten Käupchen in großer Anzahl von Meisen, Goldhähnchen, Baumläufern, Baunkönigen, auch wohl von Spechten und Sperlingen hervorgesucht und verzehrt.

Der Pflaumenwickler (*Graptolitha* [Tortrix] *funerbrana*), ist als Schmetterling 14 Millimeter breit, dem Apfelwickler ähnlich, aber auf dem Vorderflügel mit einem großen, ovalen, aschgrauen, matt bleischimmernden Fleck geschmückt. Er lebt sehr verborgen und nur kurze Zeit, legt seine Eier im Juli einzeln an unreife Pflaumen, auch an Aprikosen. Die rötliche, am Kopf schwarzbraune Raupe lebt vom Juli bis September vom Fruchtfleisch, beschnüht dabei durch ihren Kot das Fruchttinnere auf das ekelhafteste, bohrt sich dann heraus, überwintert in einem Gespinnst in der Erde oder hinter der Rinde und verpuppt sich im Frühjahr.

Als Gegenmittel benutzt man den etwa 60 Zentimeter hoch im August anzulegenden und mit Brumataleim bestrichenen Papierring.

Im Herbst Baumstämme reinigen und kalten!

Nistkästchen für Vögel verfertigen und an passenden Orten aufhängen!

13. Der Ringelspinner

(Gastropacha neustria [L.])

ist einer der schädlichsten Schmetterlinge unserer Gegenden. Das Weibchen legt in Ringelform (daher der Name) gegen 500 Eier um dünnere Zweige, wo sie überwintern. Die Raupen leben gesellig in Gespinsten oder frei und nagen die Bäume vollständig kahl ab. Man zerdrücke die Raupen im Winter mit einem harten Gegenstande, verbrenne mit Raupenfackeln ihre Gespinste und vernichte die Puppen, wo man sie findet.

14. Der Schwammspinner

(Ocneria dispar [L.])

legt gegen 500 Eier in Form eines hellgelben Haarklumpens an Steine, Bäume zc., wo sie leicht zu finden und zu vernichten sind. Die Raupen überfallen Bäume und Gemüse und richten großen Schaden an.

15. Die Pflaumenfägewespe

(Hoplocampa fulvicornis [Kl.])

sieht als rötliche, gelbböpfige Made im Kern der Pflaumen, die durch ein kleines Harztröpfchen den Bohrkanal des Insektes verraten. Die Wespe legt ihre Eier an viele, noch in der Blüte stehende Pflaumen, und zwar an den Fruchtknoten. Man muß die abgefallenen Pflaumen sammeln, um das Aussteigen und die Weiterverbreitung des Schädlings zu hindern. Das Umacern des Bodens im Weisfeld der Hühner, welche die Puppen in der Erde gerne fressen, empfiehlt sich gleichfalls. Auch läßt sich die Wespe während des Eierlegens leicht von den Bäumen schütteln und vernichten.

16. Die Kirschfliege

(Tripeta cerasi [L.])

legt ihr Ei zu Beginn des Rotwerdens an die Kirsche, die Made bohrt sich in die Frucht und bewirkt die Fäulnis um den Kern. Nachdem sie ausgewachsen, verpuppt sie sich in der Erde. Man sammle täglich die abgefallenen Kirschen und grabe den Boden tief um, damit die Puppen

recht tief kommen und es der Fliege im Frühjahr unmöglich wird, aus der Erde herauszukommen.

17. Die Birntrauermücke

(*Sciara piri* [Schmid.])

legt die Eier an die Fruchtknoten der Birnblüten, die von den Larven befallenen Früchte fallen frühzeitig ab. Man sammle die Abfallfrüchte!

18. Die Nonne

(*Ocubria monacha* [L.])

überfällt Laub- und Nadelbäume und kann ganze Wälder vernichten. Man schüttle an feuchten Tagen die Raupen von den Bäumen und töte sie.

19. Die Birnblattwespe

(*Lyda Piri*)

lebt in leicht zu findenden Gespinnsten und kann nur durch Zerdrücken der zu sammelnden Schädlinge vernichtet werden.

20. Der Pflaumenbohrer

(*Rhynchites cupreus* L.)

lebt auf Schwarz- und Weißdorn, auf Vogelbeeren und Haseln, Ebereschen u. a., besonders aber auf Kirschen und Pflaumen. Er benagt Knospen und junge Schosse und legt seine Eier wie der Zweigabstecher (*R. conicus*) in unreife Kirschen und Pflaumen, deren Stiel er durchbeißt. In der herabgefallenen Frucht entwickelt sich die Larve im Verlaufe von fünf bis sechs Wochen und bohrt sich dann heraus, um in der Erde ihre Vollendung zu erhalten, das heißt Käfer zu werden.

Die abfallenden Früchte muß man vernichten.



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vormerkung	3
Der Garten	5

Januar.

a) Gemüsegarten.

Arbeiten in Lemselben	8
Reparatur der Gartengeräte	10
Boßsalbe	11
Samenbestellung	11
Mißbeetvorrichtung	12

b) Obſtgarten.

Schneiden der Obſtbäume	12
Reinigen derselben	13
Fütterung der Singvögel	13
Töpfkeller (Nachschau)	13

c) Blumengarten.

Auben von Blumenzwiebeln	14
Bedeckung der Stauden	14
Nachschau im Blumenkeller	14

d) Zimmergarten.

Pflege der Blumen am Fenster	15
Gießen der Blumen	15
Reinigen der Blattpflanzen	15
Blumenzwiebelnbehandlung	15
Blühende Blumen im Januar	16
Schutz derselben vor Nachstälte	16

Februar.

a) Gemüsegarten.

Arbeiten im Garten	17
Aussaaten ins Freie	18
Aussaaten ins Mißbeet	19
Pflanzung der durchwinterten Setzlinge	19
Ausfaat in Töpfe und Kistchen	19
Salat im Gemüsekeller	20

b) Obstgarten.

Behandlung der Obstbäume	20
Pflanzen der Bäume, Sträucher usw.	21

c) Blumengarten.

Blumen im Freien	22
Blumen im Blumengärtchen	22
Herrichtung derselben	22
Verlegen der Sträucher und Stauden	23
Säen von Sommerblumen ins Freie und in Käfen	23
Bepflanzung der Rabatten	23

d) Zimmergarten.

Blumen im Februar	24
Treiben von Blumenzwiebeln	25
Treiben von Blumenknollen	25
Aussaaten von Zimmerblumen	25
Wie erhält man frühblühende Fensterblumen?	25
Waschen und Reinigen der Zimmerpflanzen	26

März.

a) Gemüsegarten.

Aussaaten der Gemüsearten	28
Die Zwiebeln	28
Behalten der Winterbeete	28
Umpflanzen andauernder Gemüsearten	28
Erdbeerbeete	28
Herrichtung der Beete, Wege usw.	29
Anlegen von halbwarmen Mistbeeten	29

b) Obstgarten.

Behandlung der Birne und Aprikosenbäume	29
Pflanzen von Obstbäumen und Beerensträuchern	29
Bereitigung eines Baumanstriches	29
Klebringe und Klebleim	30
Arbeiten in der Baumschule	30
Arbeiten an den Weinstöcken	30
Düngung derselben	31
Nachhaltiges Düngen der Obstbäume	31

c) Blumengarten.

Beschneiden der Hecken	32
Ordnung der Schlingpflanzen, Rosen usw.	32

	Seite
Herrichten der Blumenbeete	32
Bepflanzung derselben	32
Ausfaat von Sommerblumen	32
Lüftung der bepflanzten und bedeckten Winterbeete	33
Deckmaterial bereit halten	33
Wege und Rasenplätze zu reinigen	33
Blumen im Garten	33

d) Zimmergarten.

Von den überwinterten Pflanzen im Keller usw.	34
Von den Topfpflanzen, Licht, Luft usw.	34
Von den immergrünen Dekorationspflanzen	34
Von den spät eingetopften Blumenzwiebeln	34
Welche Blumen blühen nun im Doppelfenster?	34
Wie erzielt man schöne Blumen vor den Fenstern?	35

April.

a) Gemüsegarten.

Was gesäet werden soll?	38
Buchbohnen legen	39
Was ausgepflanzt wird	39
Schutzmittel gegen Fröste	39
Von den Feuerbohnen und Frühkartoffeln, vom Spargel und Meerrettich	39
Von den in den Mistbeeten befindlichen Pflanzen	40
Sezlinge vorrätig halten	40

b) Obstgarten.

Berpflanzen junger Bäume	40
Schutz der Aprikosen und Pfirsiche gegen Nachtfroste	41
Brand und Krebs der Bäume	41
Von der Blutlaus	41
Gegenmittel	42
Vom Harzfluß	42
Gegenmittel	42
Ableger der Fruchtsträucher	42
Von den vogelmörderischen Nasen	43

c) Blumengarten.

Aussaaten der Sommergewächse	43
Von den Blumenbeeten	43
Das Legen der Blumenzwiebeln und Knollen	44
Bepflanzung der Beete	44
Entfernung der Pflanzenschutzmittel	44
Pflanzen der Nadelhölzer	45

	Seite
Buchseinfassung	45
Blumen im April	45

d) Zimmergarten.

Von den Topfpflanzen in den Überwinterungsräumen	46
Von den Topfpflanzen im Freien	46
Blumen im Fensterglashäuschen	47
Von den Stecklingen; Verfahren, um bald solche bewurzelt zu erhalten	48
Reinigen der Blattpflanzen	49
Düngen der Topfpflanzen	50

Mai.

a) Gemüsegarten.

Von den Aussaaten der Gemüsearten	52
Vom Rosenkohl	52
Von den Rettichen	52
Ausfaat der Bohnen, Gurken und Kürbisse	52
Schutz gegen Fröste	52
Wintererndvie	53
Von den Erbsen, Erbbeeren und Spargelanlagen	54
Vom Instandhalten der Beete	54
Vom Gießen und Düngen der Seehlinge	54
Wege sauber halten	54

b) Obstgarten.

Die Baumblüthe	54
Beobachtung der neugepflanzten Bäume und des Formobstes	55
Von den schädlichen Käfern, Raupen usw.	56
Von der Sodakupfervitriollösung	58
Von der Kupfervitriollösung	58
Vom Spritzen der Bäume	58
Von den Klebringen	58
Die Singvögelfeinde	58
Das Veredeln	59
Das Umpfropfen alter Bäume	59
Wie sind Rindenverletzungen zu behandeln?	59
Von den Obstwidlungen in der Baumschule	59

c) Blumengarten.

Ausfaat aller Sommerblumen	59
Ausfaat der Herbst- und Winterblumen	60
Topfpflanzen auf Beeten	60
Kränkende Pflanzen	60
Anbinden der hohen Pflanzen	60
Blüten im Mai	61
Schutz vor kalten Nächten	61

Untersuchung und Pflege der Blumen	Seite 61
Rasenplätze und Pflege derselben	62

d) Zimmergarten.

Zimmerblumen nicht ganz der freien Luft anvertrauen . . .	62
Welche Blumen haben verblüht?	62
Welche Blumen blühen nun?	62
Die Topfrosen	62
Die Fensterkasten und das Bepflanzen derselben	63

Juni.

a) Gemüsegarten.

Welche Gemüse gibt es in diesem Monate?	64
Die große Pflanzung der Herbst- und Wintergemüse	64
Was wird noch gesät und gepflanzt?	64
Die Hauptarbeiten	65
Das Hacken der Beete	65
Das Gießen	65
Die Tomaten	66
Das Behäufeln der Kohlarthen	66
Erbsen und Bohnen	66

b) Obstgarten.

Die Beobachtung des Obstgartens:	
1. an den Zwergbäumen	66
2. an den jungen Bäumen	67
Schutz der Kirschbäume	67
Ungeziefer, Mehltau und Pilze	67
Warum tragen manche Obstbäume nicht?	67
Die Erdbeeren und ihre Kultur	68
Die Himbeersträucher	69
Die Brombeere	69
Die Topfobstbäumchen	69

c) Blumengarten.

Aussaat der Staudenpflanzen	70
Die chinesischen Primeln, Cinerarien, Levkojen, Stiefmütterchen	70
Stecklingsvermehrung	71
Die Rosen und ihre Pflege	71
Zweiter Flor der Sommerblumen	71
Das Aufbinden der hochwachsenden Pflanzen	71
Neftenvermehrung	72
Beresehen der im Mai ausgesäten Pflanzen	72
Von den verblühten Blumenzwiebeln	72
Bepflanzung der leeren Beete	72
Pflege des Blumengartens und der Blumen, des Rasens usw.	73
Die Rosen im Garten	73

d) Zimmergarten.

Blumenpflege im Juni	74
Wohin mit den Blumen?	74
Welche Blumen blühen im Juni und den ganzen Sommer?	74
Das Fensterbrett und seine Blumendekoration	75
Die eigentlichen Zimmer-Blattpflanzen	76
Die Kamelien	76
Die immergrünen Topfgewächse	77
Das Heranziehen von großen Prachtpflanzen	77
Blumenpflege der Kinder	77

Juli.

a) Gemüsegarten.

Das Begießen und Düngen	78
Was ist zu säen?	78
Was wird auf abgeräumte Beete gepflanzt?	78
Vom Borree (Lauch)	78
Vom Winterblätterkohl	79
Pflege der Beete	79
Die Zwischenpflanzungen	80
Abgewerkte Zwiebelsorten	80
Vom Blumenkohl, den Gurken, Tomaten und dem Bleichellerie	80
Der Komposthaufen	81
Vom Unkraut	81

b) Obstgarten.

Falsche und richtige Düngung	83
Was wird in der Baumschule gearbeitet?	83
Fruchtbeladene Bäume süßen	83
Vom Weinstock	84
Beerenweinabereitung	84
Frühobst und dessen Verwendung	85

c) Blumengarten.

Welche Sommersträucher blühen?	87
Erfolg für abgeblühte Pflanzen	88
Arbeiten, um den Garten in Ordnung zu halten	88
Aussaaten von Winterblumen fürs Frühjahr	88
Das Gärtchen unserer Kleinen	89

d) Zimmergarten.

Das Blumenbrett oder Blumengestell vor dem Fenster	90
Schutz der Blumentöpfe vor Sonnenbrand und Regen	91
Stecklinge und Topfpflanzen	92
Gießen der Blumen	92
Umpflanzen der Primeln	92
Aussaat der Calceolarien	93

	Seite
Ampelgewächse: Hierspargel, Schleier- oder Linnenblumen, Indische Erdbeeren, Zimmergrün, Galeobdalon (Gold- nessel), Pelargonium peltatum und Tradescantia	93
Das Gießwasser, künstlicher Dünger (siehe März)	94

August.

a) Gemüsegarten.

Die Vertwertung der Gemüsearten	96
Was wird im Garten gesät?	97
Was wird noch gesät?	97
Die Raupen auf dem Kohle und ihre Vertilgung	97
Aussaart der zu überwinternden Kohlarten	97

b) Obstgarten.

Ernte des Frühobstes	98
Das Aufrichten schiefstehender Bäume	99
Welche Obstsorten reifen jetzt?	100
Verfendung des Obstes und Verpackung desselben	100
Schaufrüchte	100
Bäume stützen	101
Alte Baumpfähle und Bänder erneuern	101
Über das allzu reiche und zu frühe Tragen der Bäume	101
Vertwertung des Fallobstes zu Mus, Essig usw.	102
Arbeiten in der Baumschule	103
Das Schneiden der Zwergbäume	104
Die Anlage und Bepflanzung der Erdbeerbeete	105

c) Blumengarten.

Was wird noch gesät?	106
Teilen und Verpflanzen der Stauden	106
Die Stauden zur Wintertreiberei bestimmt	106
Bestellung von Blumenzwiebeln	107
Dulieren der Rosen	107
Koniferenpflanzung	107
Arbeiten an den Teppichbeeten	107
Von den Herbstblüthern	107
Besuch fremder Gärten, um zu lernen	108
Die Gräber unserer Lieben und die Ausschmückung mit Blumen	109
Die Kletter- oder Schlinggewächse	110

d) Zimmergarten.

Was jetzt noch blüht	110
Sorge für den kommenden Winterstor	111
Einpflanzen der Blumenzwiebeln	111
Die Kalla	112
Verpflanzen der Primeln usw.	112
Einpflanzen wildwachsender Frühlingsblumen	112
Pflege der im Freien aufgestellten Topfpflanzen	112
Blumenstecklinge und ihre Behandlung	113

Reseda säen	113
Die Fettpflanzen und ihre Vermehrung	114

September.

a) Gemüsegarten.

Der September, der Hauptwachstumsmonat für alle Kohlarten, Rüben usw.	116
Das Gießen des Kohls	116
Aussaaten in diesem Monate	117
Das Pflanzen der Kohlartensetzlinge für das Frühjahr	117
Der Anbau der Gemüsepflanzen im Herbst, um dieselben im Freien zu überwintern	117
Die empfehlenswerthesten Sorten Frühgemüse	121
Weitere Artikel über den Herbstanbau	121
Frühgemüse zur Herbstausaat	122
Samengewinnung	124
Bleichen des Bleichselleries, des Endivie usw.	124
Von den Mieten zur Überwinterung der Gemüse	125
Umgraben der leeren Beete	125
Petersilie und Schnittlauch für den Winter	125
Unreife Tomaten	125
Nachschau im Keller	125

b) Obstgarten.

Vom Fallobst	125
Von der Obsternte	126
Wichtige Mahnung für Obstverkäufer	126
Behandlung der Himbeer-, Brombeer-, Johannisbeer- und Stachelbeersträucher nach der Beerenenernte	127
Insekten-Ganggürtel	128
Reinigen der Bäume	128
Schneiden der Bäume	128
Arbeiten in der Baumschule	129
Pflanzen der Obstbäume	129
Beerensträucher und Stauden	129
Bewachung des Obstgartens	130
Einfriedung der Obstgärten	131

c) Blumengarten.

Herbstblumen	132
Auspflanzen der im Juli gesäten Stauden und zweijährigen Pflanzen	133
Teppichbeet im Winter vor dem Hause	133
Aussaat von Frühjahrsblumen ins Freie	133
Einpflanzen in Töpfe aller Herbst- und Winterleblojen usw.	133
Einlegen der frühblühenden Blumenzwiebeln	134
Anlegen von Hyazinthen- und Tulpenbeeten	134
Einräumen der zartesten Topfpflanzen, die im Freien stehen	134

Schutz derselben vor Regen, Sturm, Schneckenfraß usw.	Seite 134
Wie müssen die einzuräumenden Topfgewächse behandelt werden	134
Die letzten Rosen	134
Gehölze, welche eine schöne, auffallende Herbstfärbung zeigen	136

d) Zimmergarten.

Welche Blumen blühen noch am Fenster?	136
Von J. C. Schmidts Weihnachtsnelken	137
Was aus dem Freien später ins Zimmer kommen soll, muß gut bewurzelt sein	137
Das Einpflanzen der Blumenzwiebeln in Töpfe, Gläser, Ampeln usw.	138
Das Eintopfen von Frühlingsstauben	139
Das zum Treiben bestimmte Weilchen	139
Nicht zu viele Pflanzen ins Zimmer stellen, die ausgewählten aber sorgfältig pflegen	139

Oktober.

a) Gemüsegarten.

Einheimisen der Wintergemüse	140
Überwintern derselben	140
Petersilie und Schnittlauch im Winter	142
Was man noch säen und setzen kann	142
Vom Spargelbeet	142

b) Obstgarten.

Pflücken des Winterobstes	143
Regeln, welche dabei zu beobachten sind	143
Aufbewahren des Obstes	143
Der Obstverand	144
Das Verpacken des Obstes	145
Wodurch erreichen die Amerikaner die großen Erfolge des Obsthandels. Anlage einer Obstplantage	146
Das Ausputzen der Baumkrone	147
Das Reinigen der Obstbäume	147
Von der Baumscheibe	147
Die Brumata-Feingürtel	147
Der Frostspanner (<i>Cheimotobia brumata</i>)	148
Moos-Vertilgungsmittel	148

c) Blumengarten.

Die Pracht und der Segen des Herbstes	148
Ordnung im Garten	149
Welche Knollengewächse werden jetzt aus der Erde genommen und aufbewahrt?	150
Mit welchen Blumen bepflanzt man die Beete für den Frühjahrsflor?	150

	Seite
Schutz gegen Kälte	150
Die Rosen	151
Wohin mit den Pflanzen, die überwintert werden sollen?	151
Von den Knollenbegonien und von den Blumen, die nun ins Zimmer kommen	154
Die Gartenmöbel usw. und ihre Aufbewahrung	155

d) Zimmergarten.

Welche Blumen blühen noch im October?	156
Welche Blumen stellt man in das Wohnzimmer und welche in einen anderen passenden Überwinterungsraum?	156
Welche Blumen des Gartens topft man zum Treiben ein?	156
Welche Blumen können jetzt durch Stecklinge vermehrt werden?	159
Wie ist die Topferde zu behandeln?	159
Vom Gießen	159
Von der holländischen Blumenzwiebeltreiberei	159
Beste Original-Bezugsquelle für holländische Blumenzwiebeln	162

November.

a) Gemüsegarten.

Was wird noch eingeheimst?	163
Umgraben und Düngen der Beete	163
Schutz der Kohlschlinge in Mistbeetkästen und im Freien	163
Was kann man noch im Garten ernten?	164
Was noch säen und setzen?	164
Schutz den Spargelbeeten, gelben Rüben, Erdbeeren usw.	164
Gartengeschirr in Ordnung halten	165
Komposthaufen anlegen oder umsetzen	165

b) Obstgarten.

Das Reinigen der Obstbäume	165
Das Anlegen der Raupenleinringe	166
Einbinden der Bäume	167
Düngung derselben	167
Das hürre Obstlaub	167
Die Nester der Raupeneier	167
Pflanzzeit der Obstbäume	168
Pflanzweite	168
Baumgrube	169
Baumpfahl	169
Die Pflanzung selbst	170
Was zu geschehen hat, wenn ein jetzt gepflanzter Baum im Frühjahr nicht treibt?	171
Befestigung von Bäumen, Sträuchern, Stauden usw.	171
Was muß man tun, wenn die Ballen in gefrorenem Zustande ankommen?	171
Beschneiden der Beerensträucher und Weinstöcke	171

Schutz den feineren Obstsorten	172
Arbeiten in der Baumschule	172
Die Umzäunung, die Pfähle usw.	173
Hat es Nutzen, selbst Obstbäume heranzuziehen?	173
Das hiebei zu beobachtende Verfahren	173

c) Blumengarten.

Gräberschmuck	175
Von den Früchten der Biersträucher	175
Umgraben der Blumenbeete	175
Die Kultur der Blumenzwiebeln im Freien	175
Von den Hyazinthen	176
Von den Tulpen	176
Von den Narzissen	177
Vom Krokus (Frühlingsjakran)	177
Das Einlegen der hochstämmigen Rosen	177
Die Kletterrosen	179
Die Pflanzen im Keller	180
Über die Überwinterung der Balkonpflanzen („Köln. Volksztg.“)	180

d) Zimmergarten.

Verrichten des Doppelfensters und des Fensterglashauses	185
---	-----

Dezember.

a) Gemüsegarten.

Arbeiten im Garten	193
Reinigen der Gemüse im Einschlage	193
Bedeckung der freien Winterpflanzungen und Schutz gegen Hasenfraß	193
Die Zwiebeln auf dem Speicher	193
Das Rigolen	194
Verfahren beim Rigolen	194
Düngen des Gartenlandes	195
Arbeiten im Hause	195
Gedenket der hungernden und frierenden Vögelin!	196

b) Obstgarten.

Dünger und Jauche im Obstgarten	198
Echlimme Räte	199
Hasenfraß	199
Auslichten der Baumkronen	199
Baumstämme lockern	200
Winterveredlung der Obstweiblinge	200
Stecklinge von Beerensträuchern	200
Den Obstkeller besichtigen	201
In milden Gegenden kann man noch Bäume usw. pflanzen	201
Die Winterveredlung im Zimmer	201
Steckholz benutzen	202

Commerstrecklinge nachsehen	Seite 202
Zusammenfassung der winterlichen Arbeiten im Obstgarten	203

c) Blumengarten.

Arbeiten im Garten	205
Lüften und Ausputzen	205
Nachschau der Winterbedeckten	205
Zierbäume und Ziersträucher pflanzen	205
Nützliche Bäume und Sträucher im Ziergarten (F. C. Schmidt)	205
Zier- und Kirschäpfel („Köln. Volksztg.“)	208
Die Gräber unserer Lieben im Winter (F. C. Schmidt)	210
Die Weihnachtstrose	210

d) Zimmergarten.

Welche Blumen können um Weihnachten blühen?	211
Die Kalla	212
Arbeiten im Blumen-Überwinterungszimmer	212
Das Treiben früherer Blumenzwiebeln und Pflanzen	212
Hauptflor im November	212
Vorzeitiger Frühling	213
Gewächse als Inventarstücke vieler Wohnungen (F. C. Schmidt)	213
Das Gießen der Pflanzen im Zimmer (F. C. Schmidt)	213
Die Ampelpflanzen („Köln. Volksztg.“)	213
Vom Gießen	213
Wegen der Weihnachtsarbeiten die Blumenpflege nicht vernachlässigen!	213
Den Bedarf an Sämereien jetzt schon feststellen	214

Praktisches über den Obstbau.

Geschichte des Obstbaues	215
Bedeutung des Obstbaues	217
Von der Wahl der Obstsorten	218
Von der Erziehung der Obstbäume	219
Abjenter, Stecklinge	222
Anlage einer Baumschule	223
Die verschiedenen Veredlungsarten	226
Kaltflüssiges Baumwachs nach Dr. Lucas	226
Warmflüssiges Baumwachs nach Gaucher	227
Die weitere Erziehung der Obstbäume in der Baumschule	232
Erziehung der Formenbäume	235
Das Pflanzen der Obstbäume	238
Zeit des Pflanzens	239
Die Baumpflege	242
Düngung der Obstbäume	245

Empfehlenswerte Obstsorten.

Äpfel	247
Birnen	250
Mosbirsnen	253

	Seite
Kirschen und Weichseln	253
Pflaumen und Zwetschgen	254
Pflirsche	255
Aprikosen	256

Einige Obstbaumschädlinge.

1. Apfelbaumgespinnstmotte	257
2. Kleiner Frostspanner	258
3. Apfelstecher	262
4. Gartenlaubläufer	262
5. Apfelblütenstecher	262
6. Weidenbohrer	266
7. Baumweißling	266
8. Blausieb	266
9. Goldaster	266
10. Schwan	267
11. Obstblattminiermotte	267
12. Apfelwickler	267
13. Ringelspinner	270
14. Schwammspinner	270
15. Pflaumensägwespe	270
16. Kirschlilie	270
17. Birntrauermücke	271
18. Röhne	271
19. Birnsauger	271
20. Pflaumenbohrer	271



**„Neptun“
Schlauchwagen**



**Original
Rasenmäher**



**amerik.
„Philadelphia“
Lawn-Tennis u.
Garten-Walze**



Rasen-
netten,
Spritzen, Gummischläuche, Baumsägen,
Scheren u. Bürsten, Giesskannen, Spaten
u. Haufen-Gartenkarren, Gartenmübel u. alle
Gartengeräte.

**Gustav Stifter
WIEN
I. Eschenbachg. 10**

Liebhaber

von Blumen, Vogelfreunde, Bienen- und Geflügelzüchter, Besitzer von Gärtnereien, Baumschulen und Privatgärten etc. schreibt sofort mit Karte an die I. oberösterreich. Holzwarenfabrik von

Ig. Gassner in Gross-Raming,
Oberösterreich

und Sie erhalten umsonst einen Katalog.

„Industriehof“

Emil Fischl

Wien, V./2., Margarethenstr 121.

Größtes und leistungsfähigstes Etablissement für Lieferung von Gartengeräten, Spritzen, Rasenmäher, Gartenwalzen, Schläuchen, Pumpen etc. Verlangen Sie illustrierten Katalog gratis und franko. 662

Empfehlenswerte Bücher

vom gleichen Verfasser sind:

1. **Gottesseggen in der Pflanzenwelt**, 2. Auflage. (St. Josef-Vereins-B.-B. in Klagenfurt.)
2. **Hausapotheke**, 8. Auflage.
3. **Unsere einheimischen Beeren**, 3. Auflage.
4. **Unsere eßbaren Pilze (Schwämme)** (J. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten, Bayern.)
5. **In der Heuernte.**
6. **Unschuldig Verurteilte in Tier- und Pflanzenwelt.** (Verlagsanstalt vormals G. J. Manz, Regensburg, Bayern.)

Sämtlich zu beziehen durch die Buch- und Kunst-
= Handlung des St. Josef-Vereines in Klagenfurt. =

Kein Getreidebrand mehr

bei Anwendung von

Numa Dupuy & Comp.'s Samenbeize.

Seit 24 Jahren mit großem Erfolge im Gebrauch, gegen Stinkbrand bei Weizen, gegen Ruß- und Staubbbrand bei Kukuruz (Mals), Gerste, Hafer, Kartoffeln etc. etc.

Ein Paket für 2 Meterzentner Saatgut 50 Heller, für 1 Meterzentner 26 Heller.

Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

666

Numa Dupuy & Comp., Wien, VI/1, Windmühlgasse Nr. 33.



Bevor Sie anderswo **landwirtschaftliche
Garten- oder Wald-**

SAMEN

bestellen, verlangen Sie mittels einer Postkarte das
reichillustrierte **Preisverzeichnis** der Firma

H. VANEK Zentral-Samenhandlung, Samen-
und Getreidezucht, Hoflieferant
PRAG, Wenzelsplatz 13, „Zur goldenen Gans“.

Volle Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit des Samens.
Bemusterte Offerte gratis und franko. 668

Welche Rolle spielt die Biene bei der Obstgewinnung?

Es ist schon oft von den Imkern (Bienenzüchtern) geklagt worden, und mit Recht, daß der Bienenzucht immer noch nicht das nötige Interesse entgegengebracht wird. Und doch ist die Biene ein so nützlichcs Insekt; denn abgesehen von dem wohlgeschmeckenden Honig und dem unentbehrlichen Wachs, welches beides uns die Bienen liefern, vollziehen sie auch ein Geschäft, welches nicht minder hoch anzurechnen ist. Ich meine das Geschäft der Blütenbefruchtung.

Europäische Einwanderer, die sich auf den Chatam-Inseln bei Australien ansiedelten, hatten aus ihrem Vaterlande Obstbäume bezogen. Dieselben gediehen vortreflich, blühten überaus reichlich, trugen aber keine Früchte. Da brachte der Engländer Wood ein Bienenvolk auf die Insel. Von dieser Zeit an trugen alle Obstbäume reichliche Früchte, und mit der Ausbreitung der Bienen wurde die Obsterte immer reichlicher. In Nonville (Frankreich) hatte man die gleiche Erfahrung gemacht. Seit 20 Jahren weigerten sich viele Obstbäume eines Gartens, Früchte zu tragen. Nach Aufstellung von Bienenstöcken trugen die Apfel und Birnbäume reichliches Obst. Diesbezügliche Versuche wurden auch in verschiedenen Orten Osterreichs 1898 angestellt. Ein Teil der blühenden Äste verschiedener Obstsorten wurde verhüllt, sodaß den Bienen und auch anderen Insekten der Zutritt verperrt war. Die Versuche lieferten das Ergebnis, daß die verhüllten Zweige nur wenige Früchte angelegt hatten und daß

ROSEN

Kultur-
anweisung
mit
Sendung
gratis auf
Verlangen

**SOUPERT &
NOTTING**

in Luxemburg (Grossherzogt.)

Vorteilhafteste-Einführungs-Offerte

Franko Porto und Emballage. Postkolli nach
unsere Wahl. Elite-Sorten, prachtvoller Farben-
wechsel, nie enttäuschend.

20 schöne niedere K.	8.50	15 Schlingrosen Ia.	9.25
20 herrliche „	10.—	8 Halbstämme sel.	8.25
20 Neuheiten „	18.—	10 „	17.50

Illustr. Katalog gratis und franko. 2500 Sorten.
Gegründet 1855. — Das weltberühmte, belieb-
teste und leistungsfähigste Rosenzucht- und
Exportgeschäft. Größte und älteste Kulturen.

Lieferanten von sechs Höfen und des hohen Adels. Ritter hoher Orden. Inhaber der
größten Auszeichnungen. Paris 1900. Mitglieder der Jury superieur. 671

diese vor der Reife abgefallen waren, dagegen die unberhüllten Zweige viele und große Früchte trugen.

Diese Beispiele ließen sich noch durch andere ergänzen, doch sie mögen genügen, um zu zeigen, welch' nützlichcs Insekt unsere kleine Biene ist.

Apfeltee.

Dieses sehr schmackhafte und billige Getränk, welches Gesunde und Kranke mit Erfolg trinken können, wird leider noch nicht so beachtet, wie es beachtet werden sollte. Man gebe in eine Teekanne klein geschnittene Apfel, etwa zwei Drittel, das übrige füllt man mit Wasser auf und läßt das Ganze 6 Stunden im heißen Ofen stehen; ein wenig Kandiszucker mitgekocht, verbessert wesentlich den Geschmack des Tees. Gegen Husten ist derselbe ein treffliches Mittel; überhaupt gebührt dem Apfeltee in der Heilkunde einer der ersten Plätze; er wirkt reinigend und lösend.

Weizentaffee.

500 Gramm Weizenkörner mischt man nach Belieben mit fünf oder mehreren Gramm rohen Kaffeebohnen, 5 Gramm genügen aber reichlich, röstet gut und mahlt zum Gebrauch wie gewöhnlichen Kaffee auf der Kaffeemühle. Gebrauch im übrigen wie Malzkaffee.

Das anerkannt Beste

in

Obstbäumen u. Sträuchern Feld- u. Gemüsesämereien

aus hoher, rauher Lage (zirka 700 m über dem Meere), daher überall ge-
deihend.



Spezialität: Regelrecht gezogene, gut bewurzelte **Hoch- und Halbstämme, Formbäume** (Spalier-, Pyramiden- und Schnurbäume), Beerensträucher, Erdbeerpflanzen und Rosen.
Ferner: Saatgetreide, Kleesamen, Grassamen für Wiesen, Weiden und Ziergärten, Futterrüben, Saatkartoffeln, Feld- und Gartensamen liefert die



Bayerische Zentral-Saatstelle und Baumschule von

**RICHARD FÜRST in FRAUENDORF I.,
Post Vilshofen, Bayer. Wald.**

An 2000 freiwillige Anerkennungen. — Illustrierte
Kataloge gratis und franko. 682

Was kommt im nächsten Jahre?

Sei der St. Josef-Bücherbruderschaft treu, melde dich recht bald von neuem an und verbreite dieselbe auch unter deinen Bekannten! Die Bücher des nächsten Jahres werden wieder außerordentlich schön, interessant und nützlich sein.

1. Warst du schon einmal bei einer Mission? Gaben dich die praktischen Predigten nicht tief ergreifen? Siehst du, ein Buch nach alten Jesuitenmissionären von einem tüchtigen Jesuitenmissionär verfaßt, welches das christliche Leben, Leben und Sterben in würdiger Missionärsprache lehrt und kostbarer für dich werden soll als Kisten voll Gold und Silber, erhältst du unter dem Titel

Unser tägliches Brot.

Wir zweifeln nicht, daß das herrliche Buch bald zu den gesuchtesten und begehrtesten gehören wird.

2. Hast du nicht Freude, wenn du in Gottes schöner Natur weilst? Weißt du aber nicht, daß du noch sehr wenig vom geheimen Treiben in der Tier- und Pflanzenwelt kennst, daß du blind und taub an tausend Wundern Gottes vorbeigehst und daß du hundertmal mehr Freude hättest in Gottes schöner grüner Welt, wenn du aufmerksam gemacht würdest auf all die große Weisheit, die Gott hingestreut über Wald, Feld und Flur? Siehst du, ein erfahrener Naturforscher, welcher die Ergebnisse der neuesten Wissenschaften und das Leben und Treiben der großen und kleinen Tierlein und viel Herrliches vom Leben der Pflanzen und Wirten in Gottes Schöpfung kennt, hat ein prächtiges Buch für dich geschrieben und er führt dich nun im Winter, Frühling, Sommer und Herbst durch dein Haus, deinen Stall, Hof und Garten, durch deine Wiesen und Felder, in Berg und Thal, zum Bach und Teich, und er zeigt dir mit kundigem Blicke hunderte Dinge, die du nicht gekannt, wiewohl sie Tag für Tag vor deinen Augen lagen. Wenn du das Buch gelesen haben wirst, wirst du dir vorkommen, wie einer, dem die Schuppen von den Augen fallen und der sehend geworden ist und dein Herz wird frohlocken und erst rechte Lebensfreude haben in Gottes wunderbarer Welt. Das Buch heißt:

Gottes Walken in der Schöpfung.

(Spaziergänge eines Naturkundigen. — Mit vielen herrlichen Bildern.)

3. Hat dir der Papstgeschichte erster Band gefallen? Siehst du, so schön und noch schöner wird auch der zweite Band, aber er wird für dich noch interessanter, weil er die großartige Zeit des Mittelalters und einige der herrlichsten Papstbilder, sowie eine Reihe wichtiger geschichtlicher Fragen behandelt. Der Bilder Schmuck wird nicht minder schön als im ersten Band und so sollst du viel Freude haben am

2. Band der Geschichte der Päpste.

4. Wenn du vielleicht auch nicht viel Schriftsteller kennst, das wirst du doch bemerkt haben, daß die Geschichtschreiber, welche die „Bunten Geschichten“ in den letzten Jahren schrieben, ihre Sache gar trefflich verstehen, sie gehören zu den glänzendsten Namen, welche die moderne Literatur kennt. Wieder für treffliche gute Kost sollen sorgen auch die nächsten

Bunte Geschichten.

5. Schon viele haben's geschrieben und uns gesagt und gedruckt, daß man weit herum suchen gehen muß, um wieder so einen trefflichen, schönen Kalender zu finden, wie den der St. Josef-Bücherbruderschaft. Dies das, was am Umschlage der Papstgeschichte steht und du wirst es begreifen. So große Kosten für originale, wertvolle neue Bilder und Aufsätze und Geschichten, wie sie sich die St. Josef-Bücherbruderschaft macht, kann ein Verleger, welcher nur eine kleine Anzahl Kalender druckt, beim gleichen Preis, niemals machen, daher die Reichhaltigkeit, die Schönheit, der Nutzen, den dir auch bringen wird der neue

St. Maria- und St. Josef-Kalender 1909.

6. Wenn du ein sechstes Buch noch wünschst, so erhältst du noch ein umfangreiches Geschichten- oder Romanbuch, du hast nur 60 Heller zum gewöhnlichen Jahresbeitrag dazuzugahlen. Wer bis zum 30. April sich meldet und eigens angibt, daß er das 6. Geschichtenbuch statt des gebundenen Gebetbuches wünscht, erhält die 6. Buch auch ohne Aufzahlung, dafür entfällt aber das Gebetbuch. Wir hoffen aber, du nimmst alle sechs, wert sind sie es.

